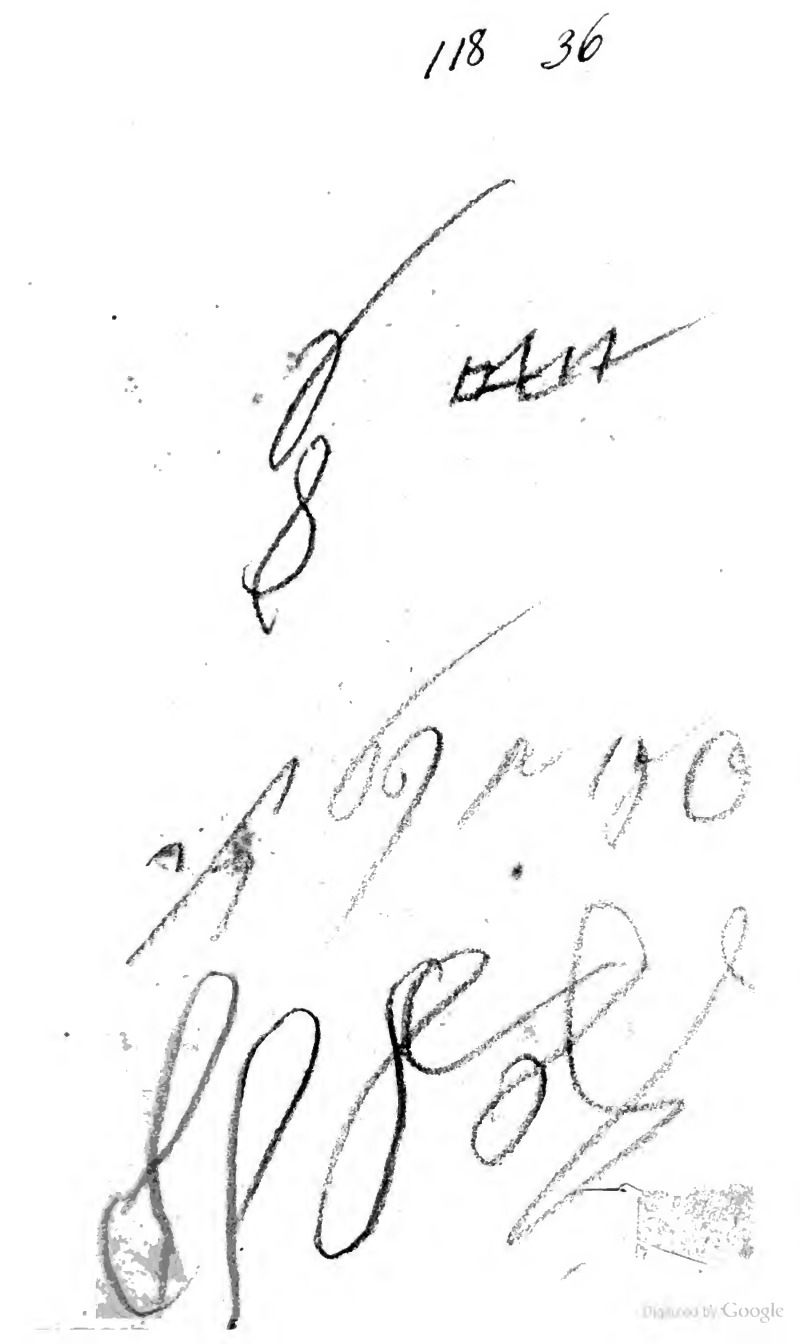
ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4PWN P

629

יהוה

Digitized by Google

118 36



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dogmatik

und

Dogmengeſchichte

von

Carl Friedrich Stäudlin

Doctor und Profeſſor der Theologie zu Göttingen.

Erſter Theil.

Göttingen,

im Vandenhoek und Ruprechtſchen Verlage

1800.

Digitized by Google

Grundriſſe

der

Tugend- und Religionslehre

zu akademiſchen Vorleſungen

für

zukünftige Lehrer in der chriſtlichen Kirche.

Von

Carl Friedrich Stäudlin

Doctor und Profeſſor der Theologie zu Göttingen.

Zweyten Theils

welcher die Religionslehre enthält.

Erſte Hälfte.

Göttingen,

im Vandenhoek und Ruprechtſchen Verlage

1800.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundriſſe

der

Tugend- und Religionslehre

zu akademiſchen Vorleſungen

für

zukünftige Lehrer in der chriſtlichen Kirche.

Von

Carl Friedrich Stäudlin

Doctor und Profeſſor der Theologie zu Göttingen

Zweyter Theil

welcher die Religionslehre enthält.

Göttingen,

im Vandenhoek und Ruprechtſchen Verlage

1799.

Digitized by Google

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

I.

Idee einer Religionslehre für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche §. 1.

II.

Ueber die philosophische Religionslehre.

Gebrauch der Philosophie in Religionssachen §. 2.
Bestimmung des Begriffes einer philosophischen Religionslehre §. 3.
Von der Theologie oder Gotteslehre. Gattungen derselben §. 4.
Von der Ascetik oder Methodenlehre der natürlichen Religion §. 5.
Ob die Lehre von der Unsterblichkeit zur Religionslehre gehöre? §. 6.
Ob Offenbarung, Wunder, Geheimnisse, Gnadenwirkungen und Gnadenmittel Gegenstände der philosophischen Religionslehre seien? §. 7.

Ver-

Verhältniſs der Religionslehre und Tugendlehre. Ob jene auch von Sünde, Beſſerung und Beſeeligung des Menſchen handle? §. 8.
Verſchiedene Gattungen der Religionslehre? §. 9.
Würde der philoſophiſchen Religionslehre. Bedürfniſs derſelben in dieſem Zeitalter § 10.
Geſchichte der philoſophiſchen Religionslehre §. 11.

III.

Ueber die chriſtliche Religionslehre.

Zweck dieſes Abſchnitts §. 12.
Begriff der chriſtlichen Religionslehre. Gattungen derſelben §. 13.
Practiſche, populäre, gelehrte Dogmatik §. 14.
Innhalt und Stoff der Dogmatik. Vier Hauptfragen in derſelben §. 15.
Werth, Wichtigkeit und Intereſſe der wiſſenſchaftlichen und gelehrten Dogmatik §. 16.
Schwierigkeiten, mit welchen die Bildung eines Syſtems der chriſtlichen Religionslehre verknüpft iſt §. 17.
Ob ſich dieſe Schwierigkeiten überwinden laſſen und was dabei zu thun iſt? §. 18.
Wie und wie weit ſich ein Syſtem der chriſtlichen Religion bilden läſst? §. 19.
Allgemeine leitende Ideen, Princip der Dogmatik. Analogie des Glaubens. Fundamentalartikel §. 20.
Methoden in der Dogmatik §. 21.

Eigenſchaften eines Syſtems der Dogmatik §. 22.
Gelehrte Dogmatik. Tradition §. 23.
Geſchichte der Religionslehre unter den Ebräern vor Jeſus §. 24.
Ueber Geſchichte der chriſtlichen Dogmatik überhaupt. §. 25.
Ueber Geſchichte der Dogmen überhaupt. §. 26.
Abriſs der Geſchichte der Dogmatik. Zugleich von der öffentlichen Kirchenlehre und den ſymboliſchen Büchern §. 27.
Verhältniſs der Dogmatik und Religion §. 28.
Syſtematiſche Eintheilung der chriſtlichen Religionslehre §. 29.

IV.

Ueber Religion und Offenbarung überhaupt.

Verſchiedene Bedeutungen des Ausdrucks: *Religion* §. 30.
Religion im allgemeinſten Sinne des Worts §. 31.
Ob es nur eine Religion gebe? §. 32.
Urſprung der Religion §. 33.
Allgemeinheit der Religion §. 34.
Verſchiedene Gattungen von Religion §. 35.
Geiſt und Werth der wahren Religion §. 36.
Unterſchied der natürlichen und geoffenbarten Religion §. 37.
Bedürfniſs des Offenbarungsglaubens §. 38.
Urſprung des Offenbarungs-Begriffs und Glaubens §. 39.

Digitized by Google

Geschichte des Offenbarungsbegriffs §. 40.
Theorie der übernatürlichen, unmittelbaren wundervollen Offenbarung §. 41.
Von den Geheimnissen der Religion und Offenbarung und statutarischen Verordnungen §. 42.
Von einer natürlichen göttlichen Offenbarung §. 43.

V.

Ueber jüdische und christliche Religion und Offenbarung.

Ob das Judenthum eine Religion enthalte? §. 44.
Ob das Judenthum eine Offenbarung enthalte §. 45.
Verhältniss des Judenthums und Christenthums § 46.
Ob das Christenthum eine Religion enthalte? §. 47
Ob das Christenthum eine Offenbarung enthalte? §. 48.
Von den Erkenntnissquellen des Christenthums §. 49.
Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des N. T. §. 50.
Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des A. T. § 51.
Von canonischen und heiligen Schriften überhaupt §. 52.
Allgemeine Theorie der göttlichen Eingebung heiliger Schriften §. 53.

Von den heiligen Schriften der Juden und Chriſten, ihrem canoniſchen Anſehen und ihrer göttlichen Eingebung überhaupt §. 54.
Von dem Canon und der Heiligkeit der Bücher des A. T. §. 55.
Von der Glaubwürdigkeit der Bücher des A. T. und der Wahrheit der jüdiſchen Religion und Offenbarung §. 56.
Von der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Verfaſſer der Bücher des N. T. §. 57.
Einleitung zur Unterſuchung über die Göttlichkeit und Heiligkeit der Schriften des N. T. §. 58.
Von der Beſtimmung und dem Amte der Apoſtel §. 59.
Von der Göttlichkeit und Heiligkeit der apoſtoliſchen und der neuteſtamentlichen Bücher überhaupt §. 60.
Vom Canon des N. T. §. 61.
Wort Gottes. Bibel. Ob das Chriſtenthum eine auf heilige Schriften gegründete Religion ſeyn ſollte? §. 62.
Geſchichte der Lehre von der Inſpiration der Bibel unter den Chriſten §. 63.
Von der Erklärung der heiligen Schrift und der Nothwendigkeit oder Freiheit ſie zu leſen §. 64.
Ausſprüche Jeſu und Pauli von dem Urſprunge und der Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion §. 65.
Weſen des Chriſtenthums. Perfektibilität deſſelben. Accommodation §. 66.

Von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und Offenbarung überhaupt §. 67.

Von Wundern und Weissagungen überhaupt §. 68.

Von den Wundern, welche für Jesum, an ihm und durch ihn, so wie durch die Apostel geschehen sind §. 69.

Vom Glauben an das Christenthum als eine übernatürliche Offenbarung. Von den Geheimnissen und statutarischen Verordnungen desselben §. 70.

Von den innern und natürlichen Beweisen der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums §. 71.

Ueber die Geschichte der Apologetik des Christenthums §. 72.

Die Religionslehre selbst.

I. Elementarlehre der Religion.

A. Gott.

Von dem Begriffe eines Gottes §. 73.

Von den biblischen Begriffen und Namen Gottes. Von der Geschichte dieses Begriffs nach der Bibel §. 74.

Von den Gründen des Glaubens an das Daseyn Gottes, und der Art, sich von demselben zu überzeugen §. 75.

Von

Von den theoretiſchen Beweiſen des Daſeyns Gottes §. 76.
Von den moraliſchen Beweiſen für das Daſeyn Gottes §. 77.
Reſultat §. 78.
Von den hiſtoriſchen Gründen für den Glauben an das Daſeyn Gottes §. 79.
Beweiſe des Daſeyns Gottes aus der Bibel, den apokryphiſchen Schriften und Philo §. 80.
Vom Atheismus §. 81.
Von der menſchlichen Erkenntniſs Gottes, dem Anthropomorphismus und den Eigenſchaften, Wirkungen und Zwecken Gottes überhaupt. Bibliſche Lehre davon §. 82.
Von den ontologiſchen und cosmologiſchen Eigenſchaften Gottes, nach der Lehre der Vernunft und der Bibel, nebſt hiſtoriſchen Notizen §. 83.
Von den phyſiſchen Eigenſchaften Gottes §. 84.
Von den moraliſchen Eigenſchaften Gottes §. 85.
Von der Schöpfung der Welt. Von der Geſchichte dieſer Lehre §. 86.
Bibliſche Lehre von der Weltſchöpfung. Von der Geſchichte derſelben §. 87.
Von der göttlichen Vorſehung §. 88.
Geſchichte der Vorſehungslehre unter den Ebräern vor Jeſus. Lehre Jeſu und der Apoſtel. Von der Geſchichte derſelben unter den Chriſten §. 89.
Geſchichte der Engellehre unter den Ebräern vor Jeſu §. 90.

Geſchichte und Lehre von den Engeln im N. T. §. 91.
Reſultat. Urtheil über die bibliſche Engellehre §. 92.
Geſchichte der bibliſchen Engellehre §. 93.
Ob es Spuren der Lehre von Vater, Sohn und Geiſt im A. T. und im Zeitalter vor Jeſus gebe? §. 94.
Die Lehre von Vater, Sohn und Geiſt nach den erſten Evangelien §. 95.
—— —— nach den Schriften des Johannes und der Apokalypſis §. 96.
Spuren dieſer Lehre in der erſten Geſchichte der Apoſtel und der Chriſten §. 97.
Die Lehre des Paulus von Vater, Sohn und Geiſt. Brief an die Ebräer §. 98.
Die Lehre des Petrus, Jakobus und Judas von Vater, Sohn und Geiſt §. 99.
Reſultat. Urtheil über den Sinn und Werth dieſer Lehre §. 100.
Geſchichte dieſer Lehre §. 101.

B. Freiheit

oder

die Lehre vom Verhältniſſe zwiſchen Gott, und dem Menſchen als einem freien, der Glückſeeligkeit fähigen, bedürftigen und zu derſelben beſtimmten Weſen.

Vom Inhalte und Plane dieſes Abſchnitts §. 102.
Von der Schöpfung des Menſchen überhaupt, und dem Verhältniſſe derſelben zu ſeiner Freiheit §. 103.

Die

Die älteſten Urkunden der Ebräer von der Schöpfung, dem erſten Zuſtande und der älteſten Geſchichte der Menſchen §. 104.

Vorſtellungen ſpäterer Ebräer vom Urſprunge und dem urſprünglichen Zuſtande der Menſchen und der menſchlichen Natur überhaupt §. 105.

Geſchichte der bibliſchen Lehre vom urſprünglichen Zuſtande des Menſchen, insbeſondere dem göttlichen Ebenbilde §. 106.

Von der Perſon Jeſu §. 107.

Von der Geſchichte Jeſu in dogmatiſcher Beziehung §. 108.

Geſchichte der Lehre von der Perſon Jeſu §. 109.

Von den Schickſalen der Lehre von der Geſchichte Jeſu in dogmatiſcher Rückſicht §. 110.

Ueber die dogmatiſche Lehre von der Sünde, ihrem Urſprunge und ihren Strafen. Geſchichte derſelben unter den Ebräern vor Jeſus §. 111.

Lehre Jeſu und der Apoſtel von der Sünde, ihrem Urſprunge, ihrer Allgemeinheit und ihren Strafen §. 112.

Beurtheilung der bibliſchen Lehre von der Sünde, ihrem Urſprunge und ihren Strafen §. 113.

Geſchichte der bibliſchen Lehren von der Sünde §. 114 (corr. §. 106.)

Von der Geſchichte der jüdiſchen Dämonologie vor Jeſus. Von dem Urſprunge derſelben §. 115.

Geschichte Satans und der Dämonen zur Zeit Jesu. Aussprüche Jesu von ihnen §. 116.
Lehren und Aussprüche der Apostel von Satan und seinem Reiche §. 117.
Beurtheilung der biblischen Dämonologie §. 118.
Ueber die Geschichte der biblischen Dämonologie unter den Christen §. 119.
Ueber die dogmatische Lehre von der Besserung überhaupt §. 120.
Von den Gnadenwirkungen überhaupt §. 121.
Lehren von den Gnadenwirkungen unter den Ebräern vor Jesus §. 122.
Lehren Jesu und der Apostel von den Gnadenwirkungen §. 123.
Von den christlichen Gnadenmitteln als Mitteln der Besserung §. 124.
Geschichte der Lehre von den Gnadenwirkungen und den Gnadenmitteln als Mitteln der Besserung §. 125.
Von der Rechtfertigung des Menschen überhaupt §. 126.
Von der Sündenvergebung überhaupt §. 127.
Geschichte der Lehre von der Sündenvergebung unter den Ebräern vor Jesus §. 128.
Lehre Jesu von der Sündenvergebung und seinem Tode §. 129.
Lehren des Johannes und Petrus von der Sündenvergebung und dem Tode Jesu §. 130.
Lehre des Paulus §. 131.
Lehre des Briefs an die Ebräer. Jesus ein Hoherpriester §. 132.

Vom

Vom Glauben, den guten Werken und den Gnadenmitteln als Mitteln der Rechtfertigung §. 133.
Beurtheilung und Entwiklung der neuteſtamentlichen Lehren von der Sündenvergebung, dem Tode Jeſu, dem Glauben, den guten Werken und der Rechtfertigung §. 134.
Geſchichte der Lehre von der Sündenvergebung, dem Tode Jeſu, dem Glauben, den guten Werken und der Rechtfertigung §. 135.
Ueber die Prädeſtinationslehre überhaupt und die bibliſche insbeſondere §. 136.
Geſchichte der Prädeſtinationslehre §. 137.

C. Unſterblichkeit.

Begriff der Unſterblichkeit. Inhalt dieſes Abſchnitts §. 138.
Von den Gründen des Glaubens an Unſterblichkeit überhaupt §. 139.
Die Gründe für den Glauben an Unſterblichkeit ſelbſt §. 140.
Von dem Uebergange in ein anderes Leben und dem Zuſtande in demſelben §. 141.
Geſchichte der Lehre von der Unſterblichkeit und dem, was damit verknüpft iſt, unter den Ebräern vor Jeſus §. 142.
Lehre Jeſu von Unſterblichkeit, Auferſtehung, Weltgericht und dem Zuſtande der Seeligen und Unſeeligen §. 143.
Lehre des Paulus von dieſen Gegenſtänden §. 144.
Lehre der übrigen Apoſtel §. 145.

Beurtheilung dieſer Lehren des N. T. 146.
Geſchichte der Unſterblichkeitslehre und deſſen, was damit in Verbindung ſteht, unter den Chriſten §. 147.

II. Methodenlehre der Religion.

Allgemeine Methodenlehre der Religion §. 148.
Philoſophiſche Lehre von der Kirche, dem kirchlichen Lehramte und der Kirchengeſchichte §. 149.
Geſchichte der Kirche vor Jeſu §. 150.
Jeſus als Kirchenſtifter. Seine Lehre von der Kirche § 151.
Lehren der Apoſtel von der Kirche §. 152.
Ueber die Geſchichte der Lehre von der Kirche §. 153.
Von den Sakramenten überhaupt §. 154.
Von der Taufe § 155.
Geſchichte der Lehre von der Taufe §. 156.
Vom heiligen Abendmahl §. 157.
Geſchichte der Lehre vom heiligen Abendmahle §. 158.

Einleitung.

I.

Idee einer Religionslehre für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche.

§. 1.

Eine Religionslehre d. i. ein Unterricht von Gott, seinen Eigenschaften, Wirkungen und Verhältnissen zu uns, für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche, muss 1) *vernünftig* und *wissenschaftlich* seyn. Wenn auch sein Inhalt kein Gegenstand des *Wissens* und der *Demonstration* seyn könnte, so müsste er sich doch vor der *Vernunft* vollkommen rechtfertigen lassen und sich für einen *vernünftigen Glauben* qualificiren. 2) er muss sich auf die *Lehre Jesu und zwar auf seine theoretische Lehre* beziehen, so dass er, je nach der Beschaffenheit der Umstände, ent-

Digitized by Google

weder von derſelben ausgeht und auf ſie gegründet wird, oder ihre Harmonie mit der Vernunft zeigt oder ſie prüfend an ſich anſchlieſst. Es iſt ein Unterricht für Lehrer in der *chriſtlichen Kirche*, die ihre eigene Belehrungen an die *Bibel*, insbeſondere an die *erſten Urkunden des Chriſtenthums und an die Geſchichte Jeſu* anknüpfen müſſen. 3) er muſs ſo eingerichtet ſeyn, daſs zukünftige Lehrer in der chriſtlithen Kirche, welche zugleich *Sitten- und Religionsleher* ſeyn ſollen, daraus Nuzen für ihre Beſtimmung ziehen können. Er muſs alſo nicht nur den Zuhörern ſelbſt zu einer klaren und vernünftigen Ueberzeugung helfen, ſondern auch die *Principe der Anwendung der Religionslehre bei den verſchiedenen Gattungen des Volksunterrichts* enthalten. Er muſs eben deswegen 4) auf die *gegenwärtige Lage der Religionslehre*, auf die *gegenwärtige Criſis dieſer Wiſſenſchaft* auf die *verſchiedenen herrſchenden religiöſen oder aberglaubiſchen Grundſäze*, auf den *Unglauben des Zeitalters*, auf die *verſchiedenen Religionspartheien* Rückſicht nehmen.

Aus dieſen Bemerkungen ergiebt ſich, daſs, wenn eine Religionslehre, dergleichen wir

wir hier im Sinne haben, ihren Zwek erfüllen und wahrhaft brauchbar seyn soll, sie jedes Dogma.

1) *Philosophisch* behandeln muss. Sie muss nicht nur ihr ganzes System durch *philosophische Grundsäze* verbinden und dadurch Einheit in dasselbige bringen, sondern auch jedes einzelne Dogma philosophisch entwikeln und begründen. Nur so kann sie sich bei vernünftigen Menschen Beifall und Einfluss verschaffen, nur so kann sie, besonders in dem gegenwärtigen Zeitalter darauf rechnen, ein allgemeineres Interesse und Aufmerksamkeit zu erregen. Die Zeiten sind vorüber, wo die *Religionslehre als etwas ausser den Grenzen der menschlichen Vernunft liegendes behandelt* wurde, wo man sich *auf blosse Autorität gründen könnte*, wo man sich *um einen innern Zusammenhang derselben nicht bekümmerte.* Selbst wenn man sie auf eine Offenbahrung gründen wollte, so wäre es doch sehr natürlich und, bei den gegenwärtigen Fortschritten der Entwicklung der Vernunft, nothwendig, die Belehrungen der Offenbarung mit dem, was uns unsere Vernunft

ſagt, zu vergleichen und eine Harmonie zwiſchen den Ausſprüchen beider zu verſuchen. Dabei muſs man *durchaus von beſtimmten, wahren, in ſich übereinſtimmenden Grundſäzen ausgehen und ſie bei jedem einzelnen Dogma wieder anwenden.* Jedoch wird es ſehr nüzlich und zur Beförderung eines unpartheiiſchen Urtheils ſehr dienlich ſeyn, wenn, wenigſtens bei jedem wichtigern Dogma, die Entſcheidungen und Beſtimmungen des *Rationalismus*, *Naturalismus* und *Supernaturalismus*, als philoſophiſcher Denkarten, *nebeneinander geſtellt* werden. 2) Sie muſs jedes Dogma *exegetiſch* entwickeln und zwar zuerſt aus den Ausſprüchen Jeſu und ſeiner erſten von ihm gebildeten und unterrichteten Schüler und Freunde. Was Jeſus und die Apoſtel gelehrt haben, muſs bloſs *hiſtoriſch* beſtimmt werden und iſt durchaus *keine philoſophiſche Frage*, ausgenommen, daſs man allerdings zuweilen bei der Deutung ihrer Ausſprüche mit den Geſezen der Grammatik und der gewöhnlichen Hermenevtik nicht ausreicht, ſondern auf die Geſeze des menſchlichen Geiſtes überhaupt zurückgehen muſs. Da übrigens Jeſus und die Apoſtel den im A. T.

ent-

Digitized by Google

enthaltenen religiöſen Lehren einen hohen Grad von Wichtigkeit und Anſehen zugeſchrieben haben und von ihnen ausgegangen ſind, ſo *wird bei der exegetiſchen Entwiklung des chriſtlichen Lehrbegriffs auch das A. T. gebraucht werden müſſen.* Jedoch iſt dieſer Gebrauch gröſtentheils nur *hiſtoriſch* und gehört inſofern zum Nachfolgenden. 3) Eine ſolche Religionslehre muſs auch die *Geſchichte der Dogmen* umfaſſen d. i. keine Geſchichte der Religionsphiloſophie und ihrer Lehren, als philoſophiſcher Lehren, ſondern eine *Geſchichte der theoretiſchen Lehren Jeſu.* Die Lehren der Religionsphiloſophie bedürfen der Geſchichte nicht, ſie können eigentlich daraus gar nichts zu ihrer Erläuterung und Begründung hernehmen. Die theoretiſchen Lehren Jeſu aber müſſen nicht nur an ſich bloſs aus der Geſchichte hergenommen werden, ſondern ſie werden faſt durchaus erſt alsdann verſtändlich und deutlich, wenn man *die Geſchichte dieſer Lehren unter den Ebräern vor Jeſus* mit ihnen verknüpft. Die *Lehren Jeſu ſelbſt* haben wiederum verſchiedene Schickſale gehabt und ſind durch mancherlei Canäle und mit vielen neuen Zu-

Digitized by Google

ſäzen auf uns fortgepflanzt worden. Sie haben mancherlei Wirkungen auf Verſtand und Herz der Menſchen hervorgebracht. Sie haben zu verſchiedenen kirchlichen Parthieen und Geſellſchaften Veranlaſſung gegeben, deren Glauben in öffentlichen *Bekenntniſsbüchern*, *Symbolen* erklärt iſt. Auf dieſe Bücher werden gewöhnlich die öffentlichen Kirchenlehrer verpflichtet. Durch ſie haben gewiſſe Formeln öffentliches Anſehen und eine Art von Heiligkeit erhalten. Nach dem Inhalte dieſer Bücher ſind gewöhnlich auch die *Liturgien*, die *Andachtsbücher*, die *Catechismen* eingerichtet und durch ihre Beſtimmungen wird die religiöſe Denkart des Volks vorzüglich beſtimmt. In dieſer Denkart läſst ſich überhaupt Manches blofs aus der Geſchichte der Dogmen erklären. Aus dieſen Bemerkungen erhellt, dafs eine Religionslehre, wenn ſie für Lehrer in der chriſtlichen Kirche wahrhaft nüzlich und brauchbar, lehrreich und bildend ſeyn ſoll, ſowohl eine *Geſchichte* der *wichtigſten Dogmen vor Jeſus als nach Jeſus* und in dieſer vornehmlich die *Lehren der ſymboliſchen Bücher* umfaſſen mufs. Freilich können dieſe beiden Zweige

theo-

Digitized by Google

theologiſcher Kenntniſſe auch beſonders vorgetragen werden, aber ſie ſtehen in einer gar zu engen Verbindung mit der Dogmatik ſelbſt, und erhalten von ihr wiederum ein Intereſſe, welches ſie ohne ſie immer mehr verlieren müſſen. Der Werth und Sinn mancher durch ſymboliſche Bücher autoriſirten dogmatiſchen Beſtimmugen kann allein aus der Dogmengeſchichte beſtimmt werden, und die Dogmengeſchichte ſelbſt iſt gar zu ſehr und in gar zu vielen Stücken Geſchichte des Unſinns, der Schwärmerei, der menſchlichen Verirrungen, als daſs ſie in einer gänzlichen Abſonderung von der Religionslehre ſelbſt und ohne Beziehung auf die Brauchbarkeit für die Religionslehrer, (oder ohne eine Bearbeitung aus einem höheren philoſophiſchen Geſichtspuncte, dergleichen wir noch nicht haben und noch nicht haben können) noch einen hinlänglichen Grad von Intereſſe haben könnte. Hingegen wird in der Dogmatik ſelbſt eine *zweckmäſſige Auswahl* aus der Geſchichte der Dogmen erforderlich ſeyn. Wonach ſich dieſe Auswahl richten müſſe, iſt aus dem Vorhergehenden von ſelbſt klar. 4) Eine ſolche Religionslehre

Digitized by Google

müſte eigentlich auch einen *praktiſchen Theil* enthalten d. i. bei jedem Dogma ſeinen Einfluſs auf Herz und Leben, ſeine Brauchbarkeit zur Beförderung der Sittlichkeit zeigen. Zwar hängt die wahre Moral nicht von der Glaubenslehre ab und iſt nichts weniger als bloſs praktiſche Glaubenslehre, aber die Lehrender Religion wirken doch auf Sittlichkeit, und ſelbſt poſitive Dogmen können, und müſſen zuweilen, zu dieſem Zwecke benuzt werden. Eine Anleitung zu ihrer fruchtbaren praktiſchen Anwendung und Behandlung gehört daher allerdings zu einer Religionslehre, dergleichen wir hier im Sinne haben. Iedoch muſs ſie bloſs bei dem Allgemeinern ſtehen bleiben und das Beſondere den einzelnen praktiſchen theologiſchen Diſciplinen überlaſſen.

Digitized by Google

II.

Ueber die philoſophiſche Religionslehre.

§ 2

Gebrauch der Philoſophie in Religionsſachen.

Die Religion kündigt ſich bei dem Menſchen zuerſt durch gewiſſe Gefühle der Furcht, der Hoffnung, der Dankbarkeit, des Bedürfniſſes, durch gewiſſe dunkle Vorſtellungen von geheimniſsvollen, unſichtbaren Wirkungen und Einflüſſen an. Aber die Philoſpohie ſcheint gar nichts mit ihr zu thun zu haben. Die Philoſophen haben die Religion nicht erfunden oder entdekt, ſondern angetroffen. Prieſter und Altäre, Gebete und Opfer waren eher, als Philoſophen. Die Philoſophen wurden vielmehr für Feinde der Religion gehalten, und, was ſie etwa ſelbſt für Religion erklärten, wurde oft als Irrthum und Unglauben verworfen. Die Religion wurde früher für ein Geſchenk einer äuſſerlichen Offenbarung, als für ein

Pro-

Digitized by Google

Product des philoſophiſchen Nachdenkens (deſſen ohnehin nicht jeder fähig iſt, indem doch Religion für alle gehören ſoll) gehalten. Ia ſobald man die Religion zu einem Gegenſtande der Philoſophie macht, ſo ſcheint ihre Kraft und Innigkeit bei dem Menſchen zu verſchwinden und ſie ſich aus einer Sache des Herzens und Lebens in eine bloſse todte Wiſſenſchaft oder in ein bloſes Vernünfteln aufzulöſen. Je philoſophiſcher in unſerem Zeitalter die Religion wird, deſto mehr ſcheint die Religiöſität abzunehmen. So wahr dies Alles in gewiſſer Rückſicht iſt, ſo beweiſst es doch nicht, daſs *Religion kein Gegenſtand für die Philoſophie und daſs Philoſophie der Religion, der Religion ſelbſt nachtheilig ſei.*

Die Religion iſt ein Gegenſtand der Philoſophie. Sie iſt ja eine Angelegenheit des Menſchen und geht aus der Wirkſamkeit gewiſſer Vermögen des menſchlichen Gemüths hervor. Selbſt die roheſten, dunkelſten Aeuſſerungen der bloſsen Gefühlsreligion, ſelbſt der blindeſte Glauben an eine äuſſerliche Offenbarung ſezen gewiſſe Vernunft-

Digitized by Google

nunftideen voraus. Jede einzelne Glaubensart und Offenbarung ſteht unter dem Begriffe der Religion, und kann gleichſam nur durch dieſen Begriff zu uns gelangen. Dieſen Begriff aber erzeugt der Menſch aus ſich ſelbſt. Nun beſchäftigt ſich die *Philoſophie*, man mag auch ſonſt in Anſehung der Definition derſelben noch ſo uneinig ſeyn, mit *dem Menſchen*, ſie erforſcht die Vermögen ſeines Gemüths, die Wirkungen und Erzeugniſſe derſelben und insbeſondere das Nothwendige und Allgemeine in unſerer Erkenntniſs. Sie unterſucht die Gefühle, die Begriffe, die Ideen die urſpünglichen Urtheile des menſchlichen Gemüths und führt ſie auf gewiſſe Grundvermögen zurück. Sie erforſcht die Natur des Gefühlsvermögens, des Verſtandes, der Vernunft, der Urtheilskraft. Da nun die Religion ein Object der Erkenntniſs, des Gefühls, der Vernunft iſt, ſo iſt ſie auch ein Object der Philoſophie. Ja ſie iſt eines ihrer wichtigſten Objecte. Das ganze Geſchäfte der *Metaphyſik* iſt zulezt darauf gerichtet, zu den Ideen: *Gott*, *Freiheit* und *Unſterblichkeit* zu gelangen und ihre *Realität* darzuthun, alles, womit ſie ſich ſonſt

beſchäf-

ſchäftigt, hat nur den Werth eines Mittels zu dieſen Zwecken.

Die Philoſophie iſt für die Religion nicht nachtheilig, ſondern wohlthätig. Es giebt zwar eine Art von Philoſophie, die ſtets feindſeelig gegen die Religion war, ſo daſs man häufig den Namen eines Philoſophen für gleichbedeutend mit dem Namen eines Unglaubigen oder Atheiſten gehalten hat. Jedoch haben die meiſten philoſophiſchen Syſteme, die unter den Menſchen herrſchend geworden ſind, und diejenigen Philoſophen, die den gröſten Ruf erhalten haben, der Religion günſtig und ſelbſt ihre Stüzen zu ſeyn behauptet, und es wäre wider die Achtung, die man der menſchlichen Natur ſchuldig iſt, zu behaupten, daſs dies immer bloſse Maske geweſen, um bei dem Staate, um politiſcher Abſichten willen, Gnade, Schuz und Belohnung zu erhalten. Aber genau genommen iſt dies eigentlich hier die Frage nicht, ſondern ſelbſt eine der Religion aufrichtig ergebene Philoſophie ſcheint ihr doch keine bedeutende gute, ja ſogar nur ſchlimme Dienſte leiſten zu können. Sobald man die

reli-

Digitized by Google

religiöſen Gefühle in deutliche Begriffe auflöſt, ſo ſcheinen ſie matt und kraftlos werden zu müſſen. Sobald man es verſucht, die Menſchen im Groſsen, den ſogenannten gemeinen Mann zum Religiosphiloſophen machen zu wollen, ſo wird man entweder kein Gehör finden oder ihn zum Unglaubigen machen. Ja! bei dem philoſophiſchen Forſcher ſelbſt erzeugt gar leicht das ſcharfe und lange fortgeſezte Nachdenken über Gegenſtände der Religion Kälte und Zweifel in Anſehung derſelben. Die ſchärfſte und wahrſte Kritik des menſchlichen Erkenntniſsvermögens ſcheint die ganze Religion zulezt bloſs in gewiſſe erhabene und nüzliche Ideen aufzulöſen und damit ihre Realität zu zerſtören. Nichts deſtoweniger iſt Philoſophie der Religion nothwendig und wohlthätig für ſie. Die Philoſophie iſt der *Schwärmerei* und dem *Aberglauben*, nicht aber der Religion ſchädlich. Sie will die Religion aus verworrenen, unzuſammenhängenden, dunkeln, ſchwankenden Gefühlen und Vorſtellungen auf deutliche Begriffe und auf eine gegründete Ueberzeugung zurückführen. Freilich ſind nicht alle Menſchen fähig, helle religiöſe

giöse Einsichten zu besizen und die Gründe der Religion sich deutlich zu machen, allein die *Menschheit* ist doch unsittig, so wie in allen Stücken, also auch in der Religion, zu einer vernünftigen, hellen Einsicht und Ueberzeugung bestimmt, und, wo sie auch bei vielen, wegen eintretender zufälliger Umstände, nicht möglich seyn sollte, so ist es doch höchst wichtig, dass Menschen existiren, die eine solche Ueberzeugung haben und ausbreiten, und so sollen wir doch dahin sterben, dass sie immer allgemeiner werde. Nur das, was wir aus reinen Vernunftgründen einsehn, bringt eine feste, sichere unwandelbare, deutliche und in allen Fällen anwendbare Erkenntniss hervor. Nur wenn die Religion sich an die allgemeine Menschenvernunft anschliesst, ist sie einer allgemeinen Ausbreitung und Annahme unter den Menschen fähig. Nur so wird sie mit der steigenden und sich weiter verbreitenden Aufklärung stets mehrere und wärmere Freude erwerben. Freilich kann die philosophische Erforschung ihrer Gründe zuweilen Kälte und Gleichgültigkeit in Ansehung derselben erzeugen, so wie dies bei allen

allen Gegenſtänden der Fall iſt, mit welchen man ſich oft und anhaltend beſchäftigt, aber immer iſt dies bloſs vorübergehend und je deutlicher nnd zuſammenhängender man ſich die Gründe derſelben denkt, deſto inniger muſs die Ueberzeugung von ihren Wahrheiten werden, und das Bewuſstſeyn es in der Religion bis zur *Wiſſenſchaft* gebracht zu haben, kann mit *Liebe* zur Religion ſelbſt erfüllen. Die Religion hört deswegen nicht auf, eine Sache des Gefühls zu ſeyn und auf daſſelbe den tiefſten Eindruk zu machen, wenn ſie auch auf vernünftigen Gründen ruht: denn ihre Gegenſtände bleiben doch die entzükendſte, bezauberndſte, erhabenſte, die es nur geben kann. *Die wahre, mit vollen Zügen getrunkene Philophie führt zu Gott*, wie ſchon *Baco* ſagt. Sie iſt beſcheiden, demüthig, glaubig. Die bloſse Religion des Gefühls kann ſich gegen *Zweifelſucht*, *Indifferentismus*, *Unglauben*, *Sophiſterei*, *Leidenſchaften*, *unſittliche Grundſäze* und ſelbſt gegen *blinden Glauben* nicht ſichern und vertheidigen, die religiöſe Ueberzeugung aber, die auf vernünftigen Gründen ruht, iſt ſelbſtſtändig, feſt, auf alle Angriffe gefaſst.

Und wenn ſie auch ganz auf ſubjectiven Gründen beruhte und wir, genau genommen, nichts von Gott *wiſſen* und *erkennen*, ſondern Alles bloſs *glauben* könnten, ſo würde dadurch jene Ueberzeugung, wie ſich in der Folge zeugen wird, nichts verlieren.

J. F. Jacobi von den Rechten der menſchlichen Vernunft etc. in den *Abhandlungen über wichtige Gegenſtände der Religion* Th. 2. Hannover 1776. *Töllner* theolog. Unterſuchungen 1 Bd. 1 St. 9 Abh. *Was iſt Philoſophie über die Glaubenswahrheiten? C. G. Junge* philoſ. und theolog. Aufſäze 1 St. S. 1. ff.

Heydenreich Betrachtungen über die Philoſophie der natürlichen Religion 1 Band S. 20 ff. Entwurff einer philoſophiſchen Religionslehre von *G. C. Müller* 1 Th. Vorr. S. XIV. S. 1 ff. 16. ff. *Kant* Kritik der reinen Vernunft S. 395. 3 Ausg. *Tieftrunk* Cenſur des proteſt. Lehrbegr. 1 Bd. S. 180. ff.

J. G. Herder von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen. Leipzig. 1798.

§. 3.

Beſtimmung des Begriffs einer philoſophiſchen Religionslehre.

Der Ausdruk: *Religionslehre* wird ſo wie: *Religion* in verſchiedenen Bedeutungen ge-

Digitized by Google

genommen. Nach dem izt am meiſten gewöhnlichen Sinne des Ausdruks: *Religion* wäre die *philoſophiſche Religionslehre* die Lehre vom Einfluſs des Glaubens an Gott auf die Geſinnung und auf die Beobachtung aller unſerer Pflichten. Ich nehme hier das Wort abſichtlich in einem weiteren Sinne und zwar theils um die Religionslehre von der Sitten- und Tugendlehre deſto ſchärfer zu ſcheiden, theils um das, was in der ſogenannten *Dogmatik* vorgetragen werden muſs, deſto eher unter einen allgemeinen philoſophiſchen Begriff bringen zu können. Ich verſtehe unter der philoſophiſchen Religionslehre, und zwar ohne die Geſeze des Sprachgebrauchs zu beleidigen,

1) *Die Lehre von Gott, ſeinem Daſeyn, ſeinen Eigenſchaften, Wirkungen und Zwecken, und zwar aus bloſser Vernunft.* DieſerTheil wird ſonſt auch *Theologie* oder *Gotteslehre* ſchlechthin, Theologia rationalis, naturalis, genannt. Man könnte ihn auch die *Elementarlehre der natürlichen Religion* nennen.

Digitized by Google

2) *Die Lehre von den Mitteln, den religiöſen Glauben und die religiöſe Tugend unter den Menſchen zu befördern, auszubreiten, fortzupflanzen und wirkſam zu machen. Aſcetik* oder *Methodenlehre der natürlichen Religion*, welche man nicht mit der *moraliſchen* Aſcetik oder Methodenlehre verwechſeln muſs.

Vergl. *Heydenreich* a. a. O. S. 34. 233 ff. *Müller* a. a. O. S. 40. 104. *Kant* nennt ſeine *Religion innerhalb der Grenzen der bloſsen Vernunft auch eine philoſophiſche Religionslehre.* Jener Ausdruk heiſst ſo viel, als eine Unterſuchung, ob nicht irgend eine gegebene hiſtoriſche Offenbarung die reine Vernunftreligion, (zwar nicht ſyſtematiſch und wiſſenſchaftlich, aber doch dem weſentlichen nach, hinlänglich für die praktiſche Religion) enthalte und ſelbſt durch ihre poſitive Lehren darauf zurükführe. Kant ſezt demnach in dieſer Schrift eigentlich das Syſtem der reinen Vernunftreligion oder die philoſophiſche Religionslehre voraus, kömmt aber durch eine Prüfung der chriſtlichen Offenbahrungslehre nach ihren Grundſäzen wieder auf ſie zurük und erläutert ſie aus dieſer Gelegenheit noch mehr, als er bereits in ſeinen andern Schriften gethan hatte. Er findet wirklich, daſs alle Lehren des Chriſtenthums ſo gedeutet werden können, daſs ſie auf die Lehren

Digitized by Google

ren der reinen Vernunftreligion zurükführen, wiewohl er es hie und da im Ungewiſſen läſst, ob dieſer Sinn wirklich von Jeſus und den Apoſteln bezwekt war. Er prüft und deutet alle Hauptlehren, die gewöhlich in die Dogmatik hereingezogen werden und liefert auf dieſe Art, wiewohl nicht ſyſtematiſch, ſondern fragmentarich, auch nicht vollſtändig, ſondern nur in gewiſſen Grundzügen, eine philoſophiſche Religionslehre. Vergl. Streit der Facult. Vorr.

§. 4.

Von der Theologie oder Gotteslehre. Gattungen derſelben.

Die Theologie iſt ein Theil der Religionslehre. Religion iſt der allgemeine Begriff, unter welchem auch die Erkenntniſs Gottes aus Principien der Vernunft ſteht. Die Unterſcheidung zwiſchen Theologie und Religion iſt hier noch von keinem Nuzen, ſie wird an ihrem Orte vorkommen. Religion bezeichnet im gemeinen Sprachgebrauche ſowohl Erkenntniſs Gottes, als die daraus flieſſende Geſinnung. *Theologen* brauchen nicht alle zu ſeyn, aber *Religion* ſollen alle haben, dies iſt wahr. Allein wenn Theologie, wie dies denn hier der Fall iſt, wo wir uns im Felde der Philoſophie befinden, nicht

Digitized by Google

Gelehrſamkeit, *Gottesgelahrheit* anzeigt, ſondern *eine reine aus der Vernunft*, *die allen Menſchen gemein iſt*, *geſchöpfte Erkenntniſs Gottes*, ſo muſs ſie auf's innigſte mit der *religiöſen Geſinnung* zuſammenhängen. Zwar iſt auch nicht jeder einer *philoſophiſchen* Erkenntniſs Gottes, wegen zufälliger Umſtände, in welchen er ſich befindet, fähig und nicht jeder Menſch bedarf ſie, er kann doch Religion haben. Aber eine wahre philoſophiſche Theologie muſs doch ſo beſchaffen ſeyn, daſs ſie durchaus die religiöſe Geſinnung beſtimmen, aus der allgemeinen Menſchenvernunft entwikelt und Theologie aller Menſchen werden kann. Wenn man unter *Religion*, wie öfters geſchieht, die würdige Verehrung Gottes verſteht, ſo würde die *Religionslehre* eigentlich zur *Tugendlehre* gehören, welches dem Sprachgebrauche nicht gemäſs und für die Wiſſenſchaft ſelbſt ſchädlich iſt. Wenn man die Religionslehre bloſs als einen Theil oder Anhang der Tugendlehre betrachtet, wie izt öfters geſchieht, ſo thut man der Wiſſenſchaft der Religion unausbleiblich Abbruch. Dies ſind die Gründe, aus welchen hier die Religionslehre als das

Gan-

Digitized by Google

Ganze und die Theologie als ein Theil derſelben betrachtet wird.

Die Theologie nun unterſcheidet ſich in Anſehung ihrer *Quellen und Principien.* Sie iſt inſofern

1) entweder *Ontotheologie*, wenn ſie durch den bloſsen Begriff eines vollkommenſten Weſens ſein Daſeyn und ſeine Eigenſchaften beſtimmen will, oder

2) *Cosmotheologie*, wenn ſie aus der bloſsen Vorausſezung irgend eines zufälligen Dings, ohne auf die beſondere Beſchaffenheit der Welt Rükſicht zu nehmen, das Daſeyn und die Eigenſchaften eines nothwendigen und höchſten Weſens beſtimmen will.

Dieſe beiden Gattungen zuſammengenommen nennt man auch die *tranſcendentale Theologie* und den, welcher allein eine ſolche Theologie annimmt, einen *Deiſten.*

3) *Phyſikotheologie*, welche aus der Einrichtung, Ordnung und Einheit der

Digitized by Google

Natur auf das Daſeyn und die Eigenſchaften eines höchſten Weſens ſchlieſst. Den, welcher allein eine ſolche Theologie annimmt, kann man einen *Naturaliſten* nennen.

4) *Moraltheologie*, welche das Daſeyn und die Eigenſchaften Gottes aus dem Bewuſstſeyn des Sittengeſezes in uns und den Forderungen der praktiſchen Vernunft poſtulirt und entwikelt.

Dieſe beiden Gattungen kann man auch unter dem Namen *natürliche Theologie* begreiffen, weil ſie ſich beide auf die *Natur*, im weitern Sinne des Worts gründen. Der, welcher eine ſolche Theologie annimmt, kann *Theiſt* genannt werden.

Alle vier Gattungen zuſammen kann man unter dem Namen der *Vernunfttheologie* umfaſſen, weil ſie alle ſich auf bloſse Vernunft gründen und ihr ſteht alsdann die *geoffenbarte Theologie* entgegen, von der anderswo ausführlicher gehandelt wird. Eine Theologie kann übrigens auch aus Vernunft und Offenbarung zuſammengeſezt ſeyn, ja

es

Digitized by Google

es läſst ſich gar keine geoffenbarte Theologie als möglich denken ohne gewiſſe aus der Vernunfttheologie hergenommene Ideen.

Zuweilen verſteht man auch unter dem Ausdruke *Theologie* die *chriſtliche Theologie* und ſelbſt alle *theologiſchen Wiſſenſchafteu.* Davon anderswo. Von den verſchiedenen Bedeutungen des Worts ſ. *Fabricius* ad Sext. Empir. adv. Math. IX, 29. *Gerhardi* Loci theolog. T. II. Prooem. p. 12. ed. Cott. *Döderlein.* Inſtitut. theol. chriſt. T. 1. p. 189. ſ. Neuere Definitionen theils zur Prüfung theils als Muſter ſ. bei *Wolf* Theol. natur. P. 1. §. 1. *Kant* Krit. d. rein. Vern. S. 658. f. *Heydenreich* a. a. O. S. 34. *Ulrich* Inſtitut. Log. et Metaph. § 2. p. 4. in der Theol. ration. *Müller* a. a. O. S. 40. ff.

§, 5.

Von der Aſcetik oder Methodenlehre der natürlichen Religion.

Die Aſcetik der Tugendlehre handelte von den Mitteln, Tugend ſowohl bei dem einzelnen Menſchen, als bei der Menſchheit im Groſsen zu befördern, und wurde in eine *allgemeine* und *beſondere*, in *moraliſche Didaktik* und *Aſcetik*, im engern Sinne, eingetheilt. Die Aſcetik der natürlichen Religion

Digitized by Google

ist eigentlich nicht die Lehre vom Einfluss der Religion auf die Tugend, denn dies gehört zur Tugendlehre: die Religionslehre zeigt höchstens die Möglichkeit des Einflusses der Gotteserkenntnifs auf den Willen. Die religiöse Ascetik handelt vielmehr von den Mitteln, den religiösen Glauben zu beleben, zu stärken, gegenwärtig zu erhalten, die natürliche religiöse Gefühle zu berichtigen und zu veredeln, dem reinen Vernunftglauben die Stärke und Innigkeit des Naturglaubens zu geben, nicht Tugend überhaupt, *sondern Tugend aus Religion und Liebe zur Religion* unter den Menschen zu befördern, sie bezieht sich eben sowohl *auf grosse Menschenclassen* als auf *den einzelnen Menschen.* Sie zeigt nicht nur, wie die religiöse Gesinnug erworben und erhalten, die religiöse Tugend ausgeübt, sondern auch wie die *Religion gelehrt* werden solle, hat also gleichfalls ihre *Didaktik.* Sie handelt auch von den Mitteln, die *Hindernisse* des religiösen Glaubens aus dem Weege zu räumen, dem Indifferentismus, Atheismus, der Zweifelsucht, dem Unglauben, Aberglauben, der Schwärmerei entgegenzuwirken. Sie beschäftigt

tigt ſich ſo wenig bloſs damit, die Religion als Beförderungsmittel der Tugend darzuſtellen, daſs ſie vielmehr die Sittlichkeit ſelbſt als Mittel zum religiöſen Glauben betrachtet. Sie ſchränkt ſich aber wiederum ſo wenig auf die moraliſche Gründe des Glaubens an Gott ein, daſs ſie vielmehr auch den Einfluſs der theoretiſchen Gründe auf denſelben unpartheiiſch würdigt. Sie ſchränkt ſich jedoch nicht bloſs darauf ein, die philoſophiſchen Gründe des Glaubens an Gott als Mittel der Hervorbringung deſſelben vorzuſtellen, ſondern würdigt inſofern ſelbſt gewiſſe *Uebungen* und *willkührliche* Handlungen, durch welche die Ueberzeugung von der Religion genährt und geſtärkt wird. Weit entfernt über die Grundſäze und Gewohnheiten der Myſtiker, Aſceter und Schwärmer bloſs zu ſpotten oder zu ſchimpfen, findet ſie darin mehr Wahrheit und Zwekmäſigkeit, als in den Abſichten und der Manier der Philoſophen, welche die Menſchen durch Syllogismen religiös machen wollen.

S. *Heydenreich* a. a. O. S. 234 ff. meinen Grundriſs der Tugendlehre §. 130 ff. 184 ff.

§. 6.

Digitized by Google

§. 6.

Ob die Lehre von der Unſterblichkeit zur Religionslehre gehöre?

Die Lehre von der *Unſterblichkeit* ſcheint weder zur *Theologie*, noch zur *Aſcetik der natürlichen Religion* zu gehören. Die ganze Religionslehre ſcheint durch die Lehre von Gott und den Mitteln des religiöſen Glaubens erſchöpft zu ſeyn. Die Lehre von der Unſterblichkeit unſers Geiſtes ſcheint entweder zur Lehre von unſerem Geiſte, zur *rationalen Pſychologie* oder zur *Moral* zu gehören: das lezte inſofern, als die Unſterblichkeit uns allein begreiflich macht, wie wir unſere moraliſche Beſtimmung erreichen können und als der Glaube an ſie wirklich eines der ſtärkſten Mittel iſt, die Tugend zu befördern. Nichsdeſtoweniger iſt es am beſten, die Unſterblichkeitslehre mit der Religionslehre zu verbinden: denn

1) ſie mag mit der Moral zuſammenhängen, wie und ſo ſehr ſie will, ſo bleibt ſie doch immer eine *theoretiſche Lehre*.

2) Der Glauben an Gott und der an Unſterblichkeit ſtehen in der *innigſten Verbindung*:

a.)

Digitized by Google

a) Der Glauben an eine endlose Fortdauer, in welcher wir uns ewig dem Ideale der moralischen Vollkommenheit nähern und auf eine unserer moralischen Würdigkeit angemessene Art beseeliget werden sollen, leitet nothwendig zum Glauben an einen höchsten Erhalter, Gesezgeber, Regenten uud Vergelter.

b) Der Glauben an ein solches Wesen ist zugleich Glauben an eine *moralische Welt*, deren höchster Zwek in der Vereinigung einer stets fortschreitenden Tugend und Seeligkeit besteht, *deren Plan* ohne ein solches Wesen durchaus nicht ausgeführt werden kann.

3) Die Kenntniss, die wir von unserm Geiste haben, ist so beschaffen, dass wir daraus unmöglich weder seine unendliche, noch endliche Fortdauer erweisen können, wie anderswo gezeigt werden wird.

Kant sagt Krit. der reinen Vern. S. 395. kurz und treffend: "Die Metaphysik hat zum eigentlichen Zwecke

Digitized by Google

Zwecke ihrer Nachforſchung nur drey Ideen: *Gott*, *Freyheit* und *Unſterblichkeit*; ſo daſs der zweyte Begriff, mit dem erſten verbunden, auf den dritten, als einen nothwendigen Schluſsſaz, führen ſoll." Vergl. *Heydenreich* II. Bd. S. 69 ff. 134 ff. *Bergers* Aphorismen zu einer Wiſſenſchaftslehre der Religion Leipzig 1796. S. 47 f.

§. 7.

Ob Offenbarung, Wunder, Geheimniſſe, Gnadenwirkungen und Gnadenmittel, Gegenſtände der philoſophiſchen Religionslehre, ſeien?

Der Offenbahrungsbegriff iſt immer ſo allgemein unter den Menſchen geweſen, und bezieht ſich ſo nahe auf den Begriff der Religion, daſs er ſchon deswegen in der menſchlichen Natur ſelbſt gewiſſe Gründe zu haben ſcheint, und einer philoſophiſchen Unterſuchung werth iſt. Mag er nun a priori in der Vernunft gegeben oder ein Product der reflectirenden Urtheilskraft, oder gar einer reflectirenden praktiſchen Vernunft, oder der Phantaſie oder des Betrugs ſeyn — immer gebührt es der Philoſophie, deren Hauptobject der Menſch, und zwar vornehmlich inſofern er der Religion empfänglich iſt, bleibt, dem Urſprunge dieſes Begriffs nachzuforſchen und ſeinen Gehalt und Werth zu

ſchä-

Digitized by Google

ſchäzen. Eine unpartheiiſche philoſophiſche Unterſuchung iſt hier um ſo wichtiger und nothwendiger, da die Religion der meiſten Menſchen an einer Offenbarung hängt, da die Vernunft auch im Zuſtande einer hohen Cultur ſich von dieſem Begriffe nicht ganz los machen kann und da von übermäſiger Verehrung oder Geringſchäzung dieſes Gegenſtands ein groſser Theil der Sittlichkeit und Glükſeeligkeit des menſchlichen Geſchlechts abhängt. Die Philoſophie muſs die Grundſäze aufſtellen, nach welchen jede einzelne oder wahre geoffenbahrte Religion zu ſchäzen iſt. Eben ſo gehören *Wunder*, *Geheimniſſe*, *Gnadenwirkungen* und *Gnadenmittel*, die ſich gewöhnlich in den Offenbarungen finden, zwar nicht in die Grenzen der philoſophiſchen Religionslehre, ſtoſsen aber doch ſo nahe an ſie an, und eine philoſophiſche Unterſuchung über ſie iſt ſo allgemein wichtig, daſs ſie allerdings Gegenſtände derſelben ſind.

Vergl. vorläufig meine Ideen zur Kritik des Syſtems der chriſtlichen Religion. Gött. 1791. §. 39. 55 ff. *Fichte* Verſuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1793. §. 1. 5. *Ueber Religion* in den Anna-

Annalen der Philoſophie 2. Jahrg. 2. St. Morgengeſpräche zweier Freunde über die Rechte der Vernunft in Rükſicht auf Offenbarung Leipz. 1795. Kritik der chriſtlichen Offenbarung oder einzig möglicher Standpunct die Offenbarung zu beurtheilen Leipzig 1798. I. II. *Kant* Relig. S. 63 f. 2 A.

§. 8.

Verhaeltniſs der Religionslehre und Tugendlehre. Ob jene auch von Sünde, Beſſerung und Beſeeligung des Menſchen handle?

Man hat ehmals die Tugendlehre ganz abhängig von der Theologie gemacht, und dies hat ſchädliche Folgen für beide gehabt, jezt iſt man in Gefahr, die Theologie ganz und gar abhängig von der Moral zu machen und jene nur wie einen dürftigen Anhang von dieſer zu behandeln. Freilich beruht eine reine, vollendete und praktiſch wahrhaft nüzliche Theologie auf der Moral, aber 1) die Religionslehre iſt nichtsdeſtoweniger eine beſondere, theoretiſche Wiſſenſchaft, die ein groſses Gebiet und eine ſehr weite Ausdehnung hat 2) die Religion hat in dem Menſchen auch theoretiſche Gründe, die nicht zu verachten ſind, und in der Religionslehre ſorgfältig geprüft und erklärt zu werden

den verdienen 3) Es giebt gewiſſe moraliſche Lehren, welche die Religionslehre in ihr Gebiet herüberzieht und aus ihrem eigenen Geſichtspuncte betrachtet. Hanptlehren der Moral ſind *Sünde*, *Beſſerung* und *Beglükung* des Menſchen. Die Religionslehre, welche von Gottes Eigenſchaften, Wirkungen und Zweken handelt, betrachtet ſie gleichfalls, aber in Beziehung auf Gott. Sie betrachtet alſo inſofern 1) Das Verhältniſs Gottes zu dem ſündigen Menſchen und zum moraliſchen Uebel in der Welt überhaupt 2) das Verhältniſs Gottes zur Beſſerung des Menſchen und fragt, ob Gott dem Menſchen bei derſelben beiſtehe und wie der Menſch etwa ſich dieſen Beiſtand verſchaffen könne? 3) das Verhältniſs Gottes zur Beglükung des Menſchen. Sie unterſucht alſo, durch welche Mittel der Menſch ſich Gottes Wohlgefallen verſchaffen und der Seegnungen Gottes theilhaftig werden könne, ob es eine Vergebung der Sünden, ohne welche für uns keine Seeligkeit möglich zu ſeyn ſcheint, gebe, ob und was für eine Seeligkeit wir uns von Gott zu verſprechen haben? Dieſe Unterſuchungen ſind weſentlich in der Re-

Digitized by Google

ligionslehre und in allen verſchiedenen Glaubensarten ſind dieſe Ideen Hauptideen. Die Lehre vom Verhältniſſe des Menſchen zu Gott gehört nicht in die Religionslehre, wenn, wie gewöhnlich, dies Verhältniſs die Pflichten des Menſchen gegen Gott ausdrüken ſoll, aber in dem ſo eben beſtimmten theoretiſchen Sinne gehört ſie allerdings dahin. Auch die *Lehre von der Freiheit* gehört nur inſofern hieher, als ſie mit der Exiſtenz eines Urweſens vereinbar oder nicht vereinbar iſt.

Vergl. *J. W. Schmid* Chriſtliche Moral, wiſſenſchaftlich bearbeitet 1 Bd. S. 170 ff. meinen Grundriſs der Tugendlehre §. 34.

§ 9

Verſchiedene Gattungen der Religionslehre.

Die Religionslehre iſt, je nachdem man ſie in einer Rükſicht betrachtet, *natürlich* oder *geoffenbart* und *gelehrt*, *wiſſenſchaftlich* oder *populär*, *rational* oder *empiriſch*, *rein* oder *angewandt*. Die Natur dieſer verſchiedenen Gattungen von Religionslehre wird aus nachfolgenden Unterſuchungen deutlicher werden. Hier nur ſo viel.

Eine

Eine *gelehrte Religionslehre* ist entweder gar keine Philosophie, sondern blos historische Kenntniss der Religionslehre, oder sie muss sich auf Offenbarung und heilige Urkunden gründen, ihr reines Resultat durch Gelehrsamkeit auffinden und dann durch Philosophie, so weit es sich thun lässt, ordnen und aufhellen. Man kann übrigens auch eine gelehrte Religionslehre eine solche nennen, welche mit der philosophischen Entwiklung der Dogmen historische und litterarische Notizen verbindet.

Die *wissenschaftliche Religionslehre* wird a priori aus Grundsäzen der theoretischen und praktischen Vernunft entwikelt. Die Religion bezieht sich ihrer Natur nach auf Gegenstände, die man nicht mit Händen greiffen kann, die in keiner Erfahrung gegeben werden können. Sie enthält Ideen, deren Realität weder durch Erfahrung noch durch eine mathematische Demonstration dargethan werden kann. Sie ist eine Sache des *Glaubens* und *Hoffens*, nicht des *Wissens* oder *Meynens* oder der *Gelehrsamheit.* Sie bezieht sich aber deswegen nicht blos auf

Digitized by Google

gedenkbare Gegenſtände oder *ſchöne Träume* und *Phantaſieen*, vielmehr beſchäftigt ſie ſich mit Ideen, die aus der reinen Vernunft ſelbſt herſtammen und als ſolche Nothwendigkeit und Allgemeinheit und inſofern *Realität* haben. Sie iſt nicht nur in ihren Grundſazen, ſondern in ihrer ganzen *Form* und *Anordnung* wiſſenſchaftlich. Die *populäre Religionslehre* ſezt, wenn ſie nicht ſeicht, abergläubiſch, ſchwärmeriſch ſeyn ſoll, die wiſſenſchaftliche voraus, bedient ſich übrigens mancherlei Vorſtellungsarten, Wendungen, Bilder, um gemein faſslich zu ſeyn, und unter gewiſſen Umſtänden und Lagen kann allein die *geoffenbarte* Religionslehre eine *populäre* ſeyn. *Empiriſch* iſt die Religionslehre alsdann, wenn ſie bloſs auf Gefühle, Erfahrungen und Thatſachen gegründet wird, aber alsdann iſt ſie eigentlich nicht philoſophiſch. Die *reine* Religionslehre entwikelt die Gründe und Lehren der Religion a priori aus der Vernunft für alle vernünftige Geſchöpfe, die *angewandte* ſtellt ſie in beſondere Beziehung auf den Menſchen, ſeine Lagen, Verhältniſſe, Grade der Cultur, Schikſale dar. *Natürliche*, *wiſſenſchaftliche*, *ra-*

Digitized by Google

rationale und *reine Religionslehre* haben zwar gemeinschaftliche Principien und sind nahe verwandt, aber doch nicht ganz einerlei.

Vergl. *Kants* Relig. innerh. der Grenzen der Vern. 2. A. Vorr. S. IX. Anmerk. *Krugs* Encyclopädie 1 Th. S. 151 ff. Ueber Religion als wissenschaft. Neustreliz 1795. *Schmid* in der philosophischen Dogmatik. Jena und Leipzig 1796. versteht unter der *empirischen Religionslehre* denjenigen Theil der Religionslehre. welcher die empirischen, nur comparativ allgemeinen und an sich zufälligen Gründe der Religion angiebt und daraus die zufälligen Bestandtheile der Religion empirisch begreiflich macht. Einleit. §. 3. *Berger* über den Begriff der Religion, Religionswissenschaft in *Flügge* Beiträge zur Geschichte der Relig. und Theologie 1 Theil S. 199 ff.

§. 10.

Würde der philosophischen Religionslehre. Bedürfniss derselben in diesem Zeitalter.

Es giebt keinen so erhabenen, allesumfassenden, sich auf Alles beziehenden Begriff, als den Begriff eines Gottes und nichts beweist die Erhabenheit der menschlichen Natur so sehr, als dass wir der Erkenntniss Gottes und der Religion fähig sind. Schon dieser *Begriff* bringt auf einmal Harmonie und

Digitized by Google

Einheit in alle unſere Erkenntniſſe, Bedürfniſſe, Wünſche, Hoffnungen, was wird nicht vollends der *Glaube* ſelbſt thun? Es iſt die *Obliegenheit der Philoſophie* jenen Begriff in ſeiner ganzen Reinheit aufzuſtellen und dieſen Glauben vor der Vernunft zu rechtfertigen. Die ganze Metaphyſik ſezt ſich dies als einen ihrer Hauptzweke vor und die Moral erhält dadurch ihre Vollendung. Die philoſophiſche Religionslehre iſt alſo eine höchſt wichtige, für die geſammte Menſchheit intereſſante Wiſſenſchaft — vollends *in unſerm Zeitalter*. Man verlangt immer mehr in allen Erkenntniſſen und Wiſſenſchaften Vernunft und Einſicht aus Gründen, und wirft die Feſſeln der Autorität und die Ueberzeugung des bloſsen Gefühls immer mehr von ſich. So ſehr dies zum *Streben des Zeitalters* gehört, ſo macht wirkliche vernünftige Prüfung und Ueberzeugung, und unpartheiiſche philoſophiſche Nachforſchung in Sachen der Religion, noch nicht den herrſchenden Geiſt des Zeitalters aus. Vielmehr theilt ſich derſelbe zwiſchen Philodoxie, Zweifelſucht, Unglauben, Indifferentismus in Anſehung der Religion. Nun iſt es zwar nicht möglich, aber

auch

Digitized by Google

auch nicht nothwendig und nüzlich, daſs alle Menſchen Religionsphiloſophen ſeien, allein immer liegt es den Philoſophen und philoſophiſchen Volkslehrern ob, die Religion bis auf ihre erſten, einfachſten und reinſten Gründe zu erforſchen, eine vernünftige Ueberzeugung von ihren Wahrheiten zu befördern, die unächten religiöſen ſo wie die irreligiöſe Denkarten des Zeitalters, ſei es mittelbar oder unmittelbar, zu bekämpfen und zu verdrängen und auf *Frieden* und *Uebereinſtimmung* in den religiöſen Denkarten und Geſinnungen der Menſchen hinzuarbeiten.

S. *Spaldings* vertraute Briefe über die Religion. Breslau 1785. *Hemſterhuis* philoſ. Schriften 1 Theil S, 194 ff. teutſch. Ueb. Meine Geſchichte des Skepticismus. 1 Bd. Einleit. und 2 Bd. gegen das Ende. *Heidenreich* a. a. O. 1 Bd. 2 Betracht. Die Religion einer Angelegenheit des Menſchen 2 Aufl. Leipz. 1798.

§. 11.

Geſchichte der philoſophiſchen Religionslehre.

Die Geſchichte der philoſophiſchen Religionslehre, welche von der Geſchichte der

Digitized by Google

Religion, der Religionen oder Glaubensarten, und der Kirche sehr verschieden ist, müsste nicht nur die verschiedenen Gattungen der philosophischen Religionssysteme und der Philosopheme zu Gunsten der Religion, sondern auch die irreligiösen Systeme und Denkarten und die Angriffe auf die Vernunftreligion umfassen, also Naturalismus, Dogmatismus, Empirismus, Skepticimus, Rationalismus, Atheismus, Pantheismus, Indifferentismus u. s. w. und von allen diesen Erscheinungen aus dem menschlichen Geiste selbst, nach einer sorgfältigen Kritik der Vermögen desselben Rechenschaft geben.

Hume Natural history of religion in dem Esays — London 1784. Vol. II. p. 401 ff. meine Geschichte und Geist des Skeptiscimus 2 Bd. Leipz. 1794, *Berger* in *Flügge* Beiträgen 1. S. 215 ff. *C. C. E Schmid* Grundzüge einer Geschichte der Theologie im Philos. Journal für Moralität, Religion und Menschenwohl B. 3. St. 2. Jena 1794. und noch andere Schriftsteller in *Flügge* Versuch über das Studium der Religionsgeschichte, §. 44. in meinen Beiträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion und Sittengelehre etc. 2 Bd.

Digitized by Google

III.

Ueber die chriſtliche Religionslehre.

§. 12.

Zweck dieſes Abſchnitts.

Von der urſprünglichen Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion, ihrem Urſprunge, ihren Quellen, ihrer Wahrheit und Göttlichkeit und verwandten Materien ſoll in einem beſondern Abſchnitte geredet werden. Hier aber iſt die Rede von einer zuſammenhängenden und zweckmäſigen Darſtellung der theoretiſchen Lehren Jeſu, von den verſchiedenen möglichen Gattungen ihrer Bearbeitung und Anwendung, insbeſondere von der wiſſenſchaftlichen und gelehrten Bearbeitung derſelben oder der Dogmatik, ihrer Geſchichte, ihrem Werth und ihrer Wichtigkeit, ihrem Principe, ihrem Verhältniſſe zur chriſtlichen Tugendlehre, zur philoſophiſchen Religionslehre und zur Religion, ihrer Eintheilung, ihren Hülfswiſſenſchaften etc. Freilich muſs auch hier, wie im

Digitized by Google

vorhergehenden Abſchnitte, Manches vorausgeſezt und herbeigezogen werden, was erſt im Nachfolgenden deutlicher gemacht werden kann.

Ueber die Materien überhaupt, welche in dieſem Abſchnitte vorkommen, kann man vornehmlich vergleichen: *Töllner* von der wahren Lehrart in der Dogmatiſchen Theologie Frankf. a. d. O, 1759. *Semler* hiſtor. Einleitung in die dogmatiſche Gottesgelehrſamkeit. 1 Abſchnitt vor *Baumgartens* Glaubenslehre 1 Band S. 34 ff. *Nöſſelts* Anweiſung zur Bildung angehender Theologen 2 Theil §. 419 ff. Meine Ideen zur Kritik des Syſtems der chriſtl. Religion, Gött. 1791. Etwas zur Kritik der bisherigen Dogmatik in *Henke* Magaz. I. 3. 1. *Planks* Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften 2 Thl. S. 893 ff. *J. W. Schmid* über chriſtliche Religion, deren Beſchaffenheit und zweckmäſige Behandlung als Volkslehre und Wiſſenſchaft für das gegenwärtige Zeitalter. Jena 1797.

§. 13.

Begriff der chriſtlichen Religionslehre. Gattungen derſelben.

Wenn man die theoretiſch-religiöſen Belehrungen Jeſu und der Apoſtel von dem übrigen Inhalte des N. T. abſondert und aus irgend einem Geſichtspuncte und zu irgend einem Zwecke zuſammenordnet, ſo erhält man

Digitized by Google

man eine *chriſtliche Religionslehre*, welche, ſo wie die chriſtliche Tugendlehre, entweder blos *hiſtoriſchkritiſche Darſtellung der chriſtlichen Religionslehre* *) oder *ſyſtematiſch - neuteſtamentliche Religionslehre*, oder *wiſſenſchaftliche chriſtliche Religionslehre* ſeyn kann und von welcher alles dasjenige gilt, was (I. §. 24.) von der chriſtlichen Tugendlehre geſagt worden iſt und hier nicht wiederhohlt zu werden braucht.

Der Ausdruck *dogmatiſche Theologie* oder *Dogmatik* bezeichnet die chriſtliche Religionslehre in den zwei zulezt angeführten Bedeutungen und bezieht ſich darauf, daſs dieſe Wiſſenſchaft lauter Dogmen d. i. theoretiſche und gewiſſe, über allen Zweifel erhabene und geoffenbarte Lehren enthalten ſoll. Dieſe Bedeutung des Worts wurde aber verändert und gemildert, ſo wie der Geiſt der Wiſſenſchaft ſelbſt ſich veränderte und milderte. Sehr paſſend iſt der Ausdruk *Glaubenslehre*.

§. 14.

*) ſ. meine Ideen §. 158. f.

Digitized by Google

§. 14.

Praktiſche, populære, gelehrte Dogmatik.

Der Ausdruk *praktiſche Dogmatik* bezeichnet entweder eine ſolche *chriſtliche Religionslehre*, in welcher man von der Moral ausgeht und die Dogmen auf ſie theils gründet, theils auf irgend eine Art mit ihr in Verbindung ſezt, oder eine ſolche, in welcher der Einfluſs der theoretiſchen Lehren des Chriſtenthums auf Beſſerung und Beruhigung der Menſchen gezeigt wird. Manche verſtehen darunter zugleich auch die *populäre Dogmatik*, welche eigentlich nichts anders als eine gemein faſsliche Darſtellung der religiöſen Lehren des Chriſtenthums iſt, welche denn freilich deſto populärer gemacht werden können, je praktiſcher ſie ſind. Zuweilen verſteht man aber auch unter der populären Dogmatik eine Anweiſung zu einer ſolchen Darſtellung oder zu einer Abſonderung der Materialien des chriſtlichen Volksunterrichts von der gelehrten Theologie. Bei manchen iſt die *praktiſche Dogmatik* auch ſo viel als *chriſtliche Moral.* Die *gelehrte Dogmatik* iſt diejenige, welche mit einer *exegetiſchen Entwicklung* u. der *Geſchichte der*

Digitized by Google

der Dogmen verbunden ist. (§. 1.) Man könnnte aber auch die ganze christliche Religionslehre *gelehrt* nennen, wenn sie lauter positive und eigentlich geoffenbarte Lehren enthielte *). Bei allen diesen Unterscheidungen ist das das Wichtigste, dass man sie nicht so bestimme, dass darunter die Reinheit der moralischen Grundsäze und das Moralische der Religion leide.

f. *J. G. Walch* Miscell. theolog. p. 693 f. meine Ideen §. 159 162. *Less* Idee einer praktischen Dogmatik in der Vorrde zu s. christl. Religionstheorie 3 A. Gött. 1789, *Griesbach* Anleitung zum Studium der populären Dogmat. Vorerinnerung. *Niemeyer* Handbuch für christl. Religioslehre 1. Thl. Einleit. Ebend. Briefe an christl. Religionsl. 3. Samml. *Nöbling* über das Bedürfniss einer theoretisch-prakt. Anleit. zur weisen und vorsichtigen Sonderung der zum christl. Volksunterricht gehörigen Materialien von den Gegenständen der akroamatischen Theologie Gött. 1796 *Ammon* wissenschaft. prakt. Theol. §. 49. Die Vergleichung der verschiedenen Bestimmungen dieser Verf. kann lehrreich seyn.

§. 15.

Inhalt und Stoff der Dogmatik. Vier Hauptfragen in derselben.

Die Lehren, welche zur christlichen Religion gehören, sind 1) theils schon in der Ver-

*) Kant Relig. S. 247. ff.

Digitized by Google

Vernunft enthalten, *natürlich*, theils eigentlich *geoffenbart*, wiewohl das N. T. auch die natürliche Religionslehren öfters als geoffenbart vorstellt 2) theils waren sie *schon vorher* unter den Juden *bekannt*, und in ihren Religionsbüchern enthalten, theils *neu*, wenigstens *neu bestimmt*. 3) einige waren *mehr*, andere *minder wichtig*, und wurden auch zum Theil ausdrücklich dafür ausgegeben. 4) bei einigen Lehren, sei es nun in der Beibehaltung derselben oder in der Art, sie vorzutragen, hat sich Jesus nach den geringen Fähigkeiten, Einsichten, und selbst nach den Irthümern seiner Zeitgenossen *gerichtet*. Irgend einen Grad der *Accommodation* geben eigentlich alle Parthieen zu.

Nun sind folgende Fragen von gleicher Wichtigkeit für die ganze, insbesondere wissenschaftliche Dogmatik:

1) Wie verhält sich das Positive und Natürliche, das rein Vernünftige und Historische in der christlichen Religionslehre? Ist beides gleich wichtig, oder ist es das Eine weniger, als das Andere? Ist das Eine Mittel und das Andere Zweck?

Digitized by Google

Zweck? Iſt das Eine Sache und das Andere Form?

2) Was iſt in der chriſtlichen Religionslehre eigentlich geoffenbart, und in welchem Sinne iſt es dies?

3) Was iſt das Wichtigere? welches ſind die Fundamentalartickel?

4) Wie weit hat ſich Jeſus in ſeiner Religionslehre accommodirt? Dieſe Fragen können aber in dieſem Abſchnitte faſt nur berührt werden. Anderswo wird weiter davon geredet werden, und in der Dogmatik ſelbſt werden wir oft zu denſelben zurükkehren.

§. 16.

Werth, Wichtigkeit und Intereſſe der wiſſenſchaftlichen und gelehrten Dogmatik.

Die Dogmatik enthält die wichtigſten und erhabenſten Begriffe und Unterſuchungen, deren überhaupt die menſchliche Vernunft fähig iſt. In ihr iſt gleichſam der Vereinigungspunct aller theologiſchen Wiſſenſchaften, welche faſt durchaus nur als Mittel zu dogmatiſchem Zwecke wahres Intereſſe

Digitized by Google

tereſſe erhalten. Das wiſſenſchaftliche und gelehrte Studium der chriſtlichen Glaubenslehre iſt für die Bildung eines brauchbaren, gründlichen und gewiſſenhaften Religionslehrers ſchlechterdings nothwendig.

Die urſprünglich einfache und populäre Religion Jeſu, hat bald zu Verſuchen einer ſyſtematiſchen Glaubenslehre Veranlaſſung gegeben, und dies war für die Cultur der Menſchen ſehr wohlthätig, ſo wie von der andern Seite faſt jedes Zeitalter die herrſchende Philoſophie für die wiſſenſchaftliche Glaubenslehre benuzt hat. Dieſs konnte auch nicht wohl anders ſeyn, und es iſt gut und nüzlich, daſs dies geſchehen iſt und noch geſchieht. Alles Geſchrei dagegen beruht auf Miſsverſtand oder Leidenſchaft. Nur auf dieſem Weege kann die Religion Jeſu alle ihre Zweke an der Menſchheit erreichen und ſo wie Jeſus und die Apoſtel ſich in der Darſtellung der Religionslehre nach ihren Zeitgenoſſen richteten, ſo muſs ihren eigenen Abſichten gemäſs nun ihre Religionslehre den Einſichten und Bedürfniſſen jedes Zeitalters gemäſs vorgetragen werden.

Das

Das Wesentliche ihrer Religion bleibt immer dasselbige, und dass sie so mannichfaltiger wissenschaftlicher Bearbeitungen fähig ist, die alle zu demselbigen Zwecke führen, ist gerade ein grosser Vorzug derselben. Die gelehrte Dogmatik enthält eine Reihe der angenehmsten, lehrreichsten und mannichfaltigsten Untersuchungen, welche der interessantesten Behandlung fähig sind, und die Fehler, welche man in dieser Wissenschaft gemacht hat, heben die Wissenschaf selbst und ihren Werth nicht auf. Die *Crisis*, in welcher sich jezt die ganze Wissenschaft der Dogmatik befindet, muss den Muth und den Forschungsgeist der Religionslehrer nicht niederschlagen, sondern erheben und anfeuern. Die *kritische Philosophie* hat unstreitig dieser Wissenschaft neues Interesse und neuen Schwung gegeben, und ihr Gesichtspuncte und Aussichten gröffnet, die für sie äusserst wohlthätig werden können, wenn sie gehörig verstanden und verfolgt werden.

Herder vom Erlöser der Menschen S. 299. und anderswo in seinen *christlichen Schriften*. — *Schmid* über christliche Religion S. 387 ff. 407. ff. *Kant* Streit der Facultäten S. 105. *Plank* Einleitung in

 die

Digitized by Google

die theologiſchen Wiſſenſch. II. S. 419 ff. *G Schlegel* in *Henke* neuem Magaz. I. Bd. S. 69. ff.

§. 17.

Schwierigkeiten, mit welchen die Bildung eines Syſtems der chriſtlichen Religionslehre verknüpft iſt.

So wünſchenswürdig für die Cultur der Menſchheit und für die Fortdauer der chriſtlichen Religion ſelbſt ein wiſſenſchaftliches Syſtem derſelben ſeyn mag, mit ſo groſſen Schwierigkeiten ſcheint die wirkliche Bildung deſſelben verknüpft zu ſeyn. Die religiöſen Lehren des Chriſtenthums ſcheinen ſelbſt nicht diejenige Reinheit, Vollſtändigkeit und Vollkommenheit zu haben, welche zu einem Religionsſyſteme erfordert wird. Es ſind lauter zufällige, gelegenheitliche, populäre Belehrungen, ohne ſcharfe, wiſſenſchaftliche Beſtimmungen und ohne ſtrengen Zuſammenhang. Sie ſind ſehr *heterogen*, theils alte, vorher bekannte, theils neue, erſt bekannt gemachte, theils natürliche, aus der Vernunft ſelbſt herflieſſende, theils *poſitive*, *hiſtoriſche* Religionslehren, ohne daſs ſich genau und mit Gewiſsheit beſtimmen lieſſe, in welchem Verhältniſſe die

natürlichen und positiven Lehren stehen, ob sie unzertrennlich seyn, oder von einander getrennt werden sollten. Eben so wenig scheint es, dafs sich bestimmte Grenzen in Ansehung der *Accommodation*, von welcher sich die deutlichsten Spuren finden, angeben lassen. Endlich scheinen die Apostel, deren Schriften doch die einzigen ursprünglichen Erkenntnifsquellen der christlichen Religion sind, Jesum in manchen Stücken mifsverstanden zu haben, und von seiner Religion abgewichen zu seyn. Es scheint sich also nicht einmal ausmachen zu lassen, was eigentlich reines und ursprüngliches Christenthum, was etwa in demselben wesentlich oder aufserwesentlich sei. Wie sollte demnach ein System der christlichen Religionslehre möglich seyn? Und ist es zu verwundern, wenn in älteren und neueren Zeiten viele, wiewohl aus verschiedenen Absichten, sich der Bildung eines Systems der christlichen Religion widersezt haben?

I. G. Walch Miscell. sacr. p. 785. *Pfaff* Diff. I. de praejud. theol. p. 29. in Primit. Tubing. 1718. P. II. *Herder* von Religion, Lehrmeinungen. etc. Die Abhandlungen in *Henke* Magaz. I. 2, 2. II. 1,

4. III. 1, 1. *Schmid* üb. christl. Religion S. 83 ff. 365 ff. Neues theolog. Journal 1. 89 ff. über den Geist des Christenthums von *Storr* in *Flatt's* Magazin I 3.

§. 18.

Ob sich diese Schwierigkeiten überwinden lassen, und was dabei zu thun ist?

Man muss gestehen, dass aus den angeführten Gründen ein strenges wissenschaftliches System der christlichen Religionslehre nicht mit Gewissheit und Sicherheit aufgeführt werden kann. Wenn sich aber auch die Schwierigkeiten nicht ganz heben lassen, so lassen sie sich doch mildern und vermindern, und wenn sich auch kein vollendetes christliches Religionssystem zu Stande bringen läst: so können wir uns doch einem solchen *nähern*, ja wir *sollen* es, so weit es geschehen kann, ohne dass weder die Rechte der Philosophie, noch die der Interpretation und der Geschichte verlezt werden.

Melanchthon Loci theolog. p. 148 sq. edit. Opp. P. I. Viteb. 1580. *Ernesti* Opusc. theolog. p. 580. sqq. Meine Ideen §. 115 ff.

§. 19.

Digitized by Google

§. 19.

Wie und wie weit ſich ein Syſtem der chriſtlichen Religion bilden läſst.

Wenn die religiöſen Lehren des Chriſtenthums auch nicht durchaus rein und vollkommen ſind, ſo ſind ſie es doch zum Theil oder enthalten ſie Keime einer zukünftigen Vervollkommnung, qualificiren ſich alſo allerdings zu Grundlagen eines Syſtems. Die gelegenheitlichen religiöſen Belehrungen des N. T. enthalten ſehr oft ſolche Lehren, die für Menſchen aller Zeiten und Gegenden geltend ſeyn ſollten. Unter den Lehren ſelbſt iſt unſtreitig viel Conſequenz und Zuſammenhang, wenn ſie auch noch ſo zerſtreut vorgetragen werden, und um gewiſſe Hauptideen drehen ſich alle religiöſe Belehrungen Jeſu und der Apoſtel. In den Schriften des Paulus findet man ſelbſt oft etwas Syſtematiſches und ſchärfere Beſtimmungen und Unterſcheidungen. Die *heterogenen* Theile, aus welchen die Religion des N. T. beſteht, laſſen ſich durch die Wahrheiten der Vernunftreligion, die in denſelben gleichfalls enthalten ſind, in Verbindung ſezen. Selbſt die poſitiven, hiſtoriſchen Lehren, die ſich

Digitized by Google

zunächſt auf Offenbarung und Autorität gründen, laſſen ſich dadurch, daſs ſie durchaus eine religiöſe und moraliſche Tendenz haben, und ſich an Bedürfniſſe der menſchlichen Vernunft und Natur anſchlieſſen, oder zur äuſſerlichen Fortpflanzung der Religion dienen können, mit der reinvernünftigen Grundlage des Syſtems in eine ſehr natürliche Verbindung ſezen *). In Anſehung des genauer zu beſtimmenden Werths und Zwecks ſolcher Lehren mag Manches problematiſch und der eigenen Beurtheilung eines jeden überlaſſen bleiben. Ob ſich gleich die *Grenzen der Accommodation* bei Jeſus und der Apoſteln nicht mehr ganz genau und zur allgemeinen Befriedigung angeben laſſen, ſo läſst ſich doch allerdings darinn Manches mit Gewiſsheit beſtimmen, ſo ſollen wir uns doch beſtreben, darinn zu einer vernünftigen Ueberzeugung zu gelangen, und ſo läſst ſich doch ein friedlicher, auf Grundſäzen beruhender Vergleich der Parthieen über dieſen Punct hoffen **). Vom reinen und urſprünglichen Geiſte der Religion Jeſu leuchtet unſtreitig ſo viel in den Evangelien durch, daſs man ziemlich genau beſtimmen kann,

wo

wo etwa die Apoſtel ſie misdeutet, misverſtanden und entſtellt haben, auch hat ja Jeſus darüber ausdrückliche Winke gegeben, und die Vergleichuug der Schriften des Paulus mit den Schriften andrer Apoſtel kann über dieſen Punct ein ſchönes Licht verbreiten ***). Wenn aber auch die urſprüngliche Religion Jeſu ſelbſt in Anſehung ihres Inhalts und ihrer Darſtellung noch manche Unvollkommenheiten und Flecken an ſich tragen ſollte, und wenn es auch in mancher Rückſicht äuſſerſt ſchwer, ja in Anſehung gewiſſer Puncte gar unmöglich wäre, mit Gewiſsheit auszumachen, was ſie urſprünglich geweſen ſei, ſo iſt doch ganz unleugbar, daſs die helleren Seiten und Theile derſelben höchſt vortrefflich ſind, und Alles übertreffen, was vorher in der Religionslehre geleiſtet war, daſs dieſe Religion gleich anfangs einen göttlichen Plan zur Heiligung und Veredlung des Menſchengeſchlechts in ſich faſste, daſs Jeſus ſelbſt ſeine Religion nicht ſogleich in ihrer ganzen Reinheit und Vollkommenheit vortragen wollte und konnte, daſs er ſelbſt ſie einer zukünftigen Entwicklung, Vervollkommnung und der mannich-

Digitized by Google

faltigſten Anwendung und Darſtellung überlieſs, wodurch ſie allein nach ſeiner Abſicht allgemeine und ewig dauernde Menſchenreligion werden konnte. Wenn wir alſo ein Syſtem der reinen Vernunftreligion aufführen, und die religiöſen Belehrungen des N. T. damit vergleichen, daran anknüpfen, auch wohl dadurch weiter entwikeln, berichtigen und vervollkommnen, ſo werden wir darinn den Abſichten Jeſu ſelbſt gemäſs handeln. Die Religion Jeſu enthielt ja ſelbſt ſchon in ihrem erſten Urſprunge die Grundſäze und Keime einer reinen Vernunftreligion. Hätte ſie urſprünglich aus lauter übervernünftigen, unbegreiflichen, geoffenbarten Lehren beſtanden, ſo wäre unſtreitig das *Syſtem der Unfehlbarkeit*, ſo weit es überhaupt den Namen eines Syſtems verdienen kann, durch Zuſammenhang und Gleichartigkeit ſeiner Theile noch das conſequenteſte Syſtem der chriſtlichen Religion und die Katholiken, nicht wir Proteſtanten, wären in der wahren chriſtlichen Kirche ****).

*) Meine Ideen §. 125.

**) *Bohn* über die Lehrart Jeſu und ſeiner Apoſtel. Lübeck 791. Meine Ideen §. 127. *Van Hemert* über

über Accommodation im N. T. überſ. Dortmund und Leipz. 797. *Tellers* Vorrede zur 3. Aufl. ſ. Wörterb. *Geſs* Briefe üb. einige theolog. Zeitmaterien etc. Stuttg. 797. Vergl. götting. Bibl. d. theol. Lit. IV. B. 812 ff. *Vogels* Aufſäze theologiſchen Inhalts 2 St. Nürnb. u. Altdorf 1799.

***) Meine Geſchichte der Sittenlehre Jeſu 1 Bd. Gött. 1799. in den Unterſuchungen üb. d. Sittenlehre Jeſu und der Apoſtel.

****) S. *Veron* und *Nihus* bei Leibnitz. Differt. de la conformité de la foi avec la raiſon §. 62. *Bayle* Dict. Art. *Nihuſius*. *Reinholds* Briefe üb. d. Kantiſche Philoſ. I. 197 ff. Meine Ideen §. 121.

§. 20.

Allgemeine, leitende Ideen, Princip der Dogmatik, Analogie des Glaubens, Fundamentalartikel.

Man findet unſtreitig in den Büchern des N. T. gewiſſe *allgemeine, leitende Ideen*, um welche ſich die ganze darinn enthaltene Religion dreht, welche am meiſten ausgezeichnet, welchen andere untergeordnet werden, auf welche ein beſonderer Grad von Wichtigkeit gelegt wird, und welchen auch die Vernunft eine hohe Wichtigkeit zugeſtehen muſs. Solche Ideen ſind: *Gott, als Schöpfer, Erhalter und Regente der Welt, natürlicher Hang zum Böſen, Begnadigung der*

Digitized by Google

Menſchen, Glauben und Beſſerung, Unſterblichkeit und ewige Seeligkeit. Auf dieſe Ideen muſs man bei Errichtung eines Syſtems der chriſtlichen Religion vornehmlich merken, und ſie, wenn ſonſt Alles gleich iſt, zu Grundpfeilern deſſelbigen machen. Es giebt übrigens unter denſelben Grade der Allgemeinheit, und zuweilen ſind ſie ſo beſchaffen, daſs ſie von ſelbſt auf *noch höhere und allgemeinere Begriffe leiten*, als im N. T. ausdrücklich enthalten ſind. Wenn man bemerkt, was das N. T. ſolchen Begriffen für *Prädikate* beilegt oder dieſe Begriffe analyſirt, ſo entſtehen die *allgemeinen dogmatiſchen Säze*, welche die *Haupttheile des dogmatiſchen Syſtems* ausmachen. Wenn das Ganze auf *Einen Saz gegründet*, oder *aus demſelben hergeleitet werden könnte*, ſo würde man *Ein höchſtes Princip der chriſtlichen Religionslehre* haben, welches entweder im N T. ſelbſt enthalten wäre, oder ſtillſchweigend bei ſeinem ganzen religiöſen Inhalte vorausgeſezt würde Daſs aber mit Sicherheit kein ſolches Princip feſtgeſezt werden könne, haben neuere Verſuche und Unterſuchungen gelehrt. Etwas anders iſt es, wenn man ein höchſtes

Digitized by Google

ſtes Princip der Religion aus der Vernunft hernimmt, und es bei der Dogmatik zum Grunde legt und durchführt, und damit eine freie Kritik der gegebenen chriſtlichen Religionslehre verknüpft.

Chemnitii Hypomnemata ſive commonefactiones ſpeciales ver ſ. Locis theolog. Francof. et Viteb. 1690. p 14 - 17. *Mori* Diſſertationes theolog. et phil. I Lipſ 1707 p 239 - 307. Ejusd Epitome Theologiae chriſt. Praefat. p. IV. ſqq. *Nöſſelt* Anweiſung zur Bildung angehender Theologen §. 432. ff Die philoſophiſchen und lexikographiſchen Bemühungen um die Beſtimmungen neuteſtamentlicher dogmatiſcher Ausdrücke von *Erneſti, Teller, Tittmann, Storr, Koppe, Schleuſsner etc.*

Tieſtrunk Cenſur des proteſtantiſchen Lehrbegriffs I. S 199. und andere Stellen, welche in meinen Ideen § 29. ff. 122. geprüft ſind. *Henke* Lineamenta Inſtitut. fidei chriſtianae §. XXII. vergl. Götting. Bibl. II. 586. ff

Analogie des Glaubens nannte man nicht unſchicklich die Uebereinſtimmung der Glaubenslehren, welche durch allgemeine und evidente Säze bewirkt wird, oder auch die Summe dieſer Säze ſelbſt. Vergl. *Erneſti* Inſtit. Interpret. Nov. Teſt. p. 54 ſq. *Mori* Commentarius in ſuam Theolog. chriſt. Epit. ed *Hempel* Tom. I. p. 55 ſqq. *Ammon* Entwurf einer wiſſenſchaftl. prakt. Theologie § 52.

Funda-

Digitized by Google

Fundamentalartickel ſind weſentliche Lehren der chriſtlichen Religion, ohne welche ſie aufhören würde, chriſtliche Religion zu ſeyn. Welche Lehren dahin gehören, hängt theils von dem Inhalte der Lehren ſelbſt, theils davon ab, welche etwa ausdrücklich dafür von Jeſus und den Apoſteln ausgegeben worden, und was man ſich überhaupt vom ganzen Zwecke Jeſu für Begriffe macht. Immer, ſeit dieſer Punct zur Frage kam, war Verſchiedenheit der Meinungen über die wirklichen Fundamentalartickel und wird auch fernerhin bleiben. Nicht zu leugnen iſt, daſs Paulus die Lehren von der Meſſiaswürde Jeſu, von ſeiner Auferſtehung und Erhöhung, von der Beſtimmung ſeiner Religion auch für Heiden und von der Auferſtehung der Todten zu den weſentlichen Grundlehren des Chriſtenthums rechnet 1 Kor. 3, 10-17. 1 Tim. 3, 16. 1 Kor. 15. Eine andre Frage iſt die, ob auch wir die Grundlehren des Chriſtenthums nach demſelbigen Maasſtabe zu beurtheilen haben? Am meiſten Veranlaſſung zur Unterſcheidung der Fundamentalartickel gaben das Interim und die Streitigkeiten mit den Reformirten. Man ſehe theils über die Geſchichte dieſer Unterſcheidung, theils über die Sache ſelbſt: *Nic. Hunnii* Diascepſis de fundamentali Diſſenſu doctrinae Lutheranae et Calvinianae ſ. reformatae Viteb. 1663. *Semleri* Inſtit. ad doctrinam chriſtian. liberaliter diſcendam §. 79. *Danovii* Inſtitut. theol. dogmat. Proleg. I. §. 6. 11. *Doederlein* Inſtitut. theol. chriſt. I. §. 23.

Huf-

Digitized by Google

Hufnagel de vera articulorum fundamentalium finitione Erlang. 783. *Schmid* über chriſtl. Religion als Wiſſenſchaft etc. S. 127 ff. — Von der *Topik*.

§. 21.

Methoden in der Dogmatik.

Man hat bisher ſowohl in Anſehung der Anordnung der Hauptheile des dogmatiſchen Syſtems, als in der Ausführung der einzelnen Theile verſchiedene Methoden gebraucht: die *analytiſche* und *ſynthetiſche*, die *Cauſalmethode*, die *bibliſche*, die *hiſtoriſche*, die *mathematiſche*, die *moraliſche*. — Die reine philoſophiſch-ſynthetiſche Methode iſt für die Vollkommenheit des Ganzen des dogmatiſchen Syſtems die beſte, ſo wie die analytiſche, insbeſondere in einem Lehrbuche für die Ausführung einzelner Lehren die vorzüglichſte ſeyn möchte.

Ich habe von dieſen verſchiedenen Methoden hiſtoriſch, philoſophiſch und literariſch gehandelt in meinen Ideen §. 156-161.

§. 22.

Eigenſchaften eines Syſtems der Dogmatik Darſtellung deſſelben.

So wie jeder Wiſſenſchaft, gebühren auch der Dogmatik Präciſion, innerer Zuſammen-

Digitized by Google

menhang, Vollſtändigkeit, Deutlichkeit, Wahrheit, Gewisheit. Philoſophie und Geſchichte müſſen übrigens beide darinn ihre Rechte behaupten. Die Philoſophie muſs die Grundlage des Syſtems ausmachen, was chriſtliche Glaubenslehre ſei, muſs bloſs *hiſtoriſch* ausgemacht werden, und dann kommt es darauf an, in welchem Verhältniſſe ſie zur philoſophiſchen Religionslehre ſteht. Es gilt hier alles, was in der Tugendlehre §. 24. geſagt iſt. Was *Darſtellung* und *Ausdruck* betrift, ſo ſind zwar manche Ausdrücke und Vorſtellungen der Bibel noch jezt auch für das dogmatiſche Syſtem brauchbar, aber andere, insbeſondere die ſinnlichen, bildlichen, poetiſchen, nationell jüdiſchen Ausdrücke und Vorſtellungen müſſen, in deutliche beſtimmte Begriffe und Ausdrücke überſezt, ins dogmatiſche Syſtem aufgenommen werden. Sollte eine geheimniſsvolle, unbegreifliche Lehre vorkommen, ſo muſs man ſie wenigſtens von ihrer hellen und begreiflichen Seite, die ſie immer haben muſs, wenn ſie anders für uns ſeyn ſoll, ſo klar und ſimpel als möglich darzuſtellen ſuchen.

Digitized by Google

In meinen Ideen §. 128 habe ich eine Reihe neutestamentlicher Vorstellungen *zum Genius der Sprache und der Denkart des Volks*, unter welchen Christus lebte, gerechnet, und auf die darunter verborgenen dogmatischen Lehren hingedeutet. Jesus und die Apostel konnten ohne Zweifel diese Dinge weder anders *denken*, noch anders *sagen* und *darstellen*. Dieses gehört also eigentlich nicht zur *Weisheit in der Lehrart*. Wie weit gieng aber nun dabei die Reinheit ihrer Begriff selbst? Ohne Zweifel würden sie sich in manchen Stücken anders ausdrücken, wenn sie mit denselbigen Absichten und Einsichten jezt unter uns aufträten.

Steinhart Gründe für die gänzliche Abschaffung der Schulsprache des theol Syst. — *Brakmanns* Apologie derf. 776. 778.

§. 23.

Gelehrte Dogmatik, Tradition.

Die Dogmatik als System von Vernunftwahrheiten betrachtet, bedarf keiner Gelehrsamkeit. Insofern sie aber die *theoretische Lehre Jesu*, und insofern *selbst positive* Lehren in sich aufnimmt und beurtheilt, bedarf sie nothwendig mannigfaltiger gelehrter Kenntnisse, und ist von einem *gelehrten Inhalte*. Dies ist sie auch insofern, als sie, wenn sie wahr-

Digitized by Google

wahrhaft lehrreich und brauchbar zu dem Zwecke seyn soll, zu welchem sie vorgetragen wird, nicht nur die Grundsäze der Vernunftreligion, und die biblische Religionslehre, sondern auch die verschiedenen genaueren Bestimmungen und Erklärungen der biblischen Lehre, die in der Schrift selbst nicht, oder nicht deutlich gegründet sind, sondern die erst später durch die Autorität der Theologen, der Bischöffe, der Concilien, durch Verbindung verschiedener philosophischen Systeme mit der biblischen Theologie, durch den Einfluss zufälliger Umstände, als des Himmelstrichs, des Temperaments christlicher Lehrer etc. mit der biblischen Religionslehre in Verbindung gesezt worden sind, umfasst. Den Inbegriff aller dieser Bestimmungen hat man häufig die *Tradition* genannt, mit dem Nebenbegriffe, dass sie in nicht aufgezeichneten Ausprüchen Jesu und der Apostel, und auch in spätern Eingebungen des Geistes ihren Grund habe, und sich stets rein, unverfälscht und übereinstimmend in der christlichen Kirche fortgepflanzt habe. Oft wurde auch die *öffentliche Kirchenlehre* so genannt, welche zugleich Traditionen in den

zuerst

zuerſt angegebenen Sinne des Worts und bibliſche Religionslehre in ſich zu faſſen pflegte.

Erneſti de theol. hiſt. et dogmat. conjung. neceſſitate Lipſ. 1759. u. in deſſen Opuſc. Die Tradition verdient in der Dogmatik in doppelter Rückſicht Aufmerkſamkeit: inſofern nämlich gefragt wird 1) ob die Kenntniſs derſelben dem Theologen nüzlich und nothwendig ſei? 2) ob ſie eine Erkenntniſsquelle der chriſtlichen Religionslehre ſei? Das Erſte kann gar nicht bezweifelt werden. Was die zweite Frage betrifft, ſo muſs man geſtehen, daſs die chriſtliche Religion urſprünglich, ſelbſt da es ſchon apoſtoliſche Schriften gab, ſich am meiſten durch mündliche Tradition fortpflanzte, daſs Jeſus und die Apoſtel Manches gelehrt haben, was in ihrem Zeitalter nicht ſchriftlich aufgezeichnet wurde, daſs es möglich und ſelbſt wahrſcheinlich iſt, daſs ſich Manches von der ächten Lehre Jeſu und der Apoſtel durch die Tradition erhielt, und in die Schriften der Kirchenväter floſs, daſs die Tradition demnach vornehmlich in den erſten Jahrhunderten alle Aufmerkſamkeit verdient, daſs der hohe Werth, welcher in der Römiſchkatholiſchen Kirche auf die Tradition geſezt wird, im Syſteme dieſer Kirche äuſſerſt conſequent iſt, und daſs auch proteſtantiſche Theologen mit Recht ſich bemüht haben, nachzuforſchen, in welchen dogmatiſchen Beſtimmungen die Kirchenväter der erſten Jahrhunderte etwa am meiſten übereinge-

Digitized by Google

ſtimmt haben. Von der andern Seite iſt es gleichfalls unſtreitig, daſs ſich die ächte und urſprüngliche chriſtliche Tradition durch keine beſtimmte Kennzeichen mehr mit Gewiſsheit unterſcheiden läſst, daſs man darinn höchſtens und nur in Anſehung gewiſſer Lehren einen Grad von Wahrſcheinlichkeit erreichen kann, und daſs ſich von keinem einigen Dogma, das zur Tradition gerechnet wird, erweiſen läſst, daſs es von jeher übereinſtimmende Lehre der Kirche und der chriſtlichen Lehrer geweſen ſei. Nur zu oft hat die Tradition die reine Schriftlehre in der chriſtlichen Kirche verdrungen oder entſtellt, aber in neuern Zeiten hat man oft auch Manches zur Tradition rechnen wollen, was doch Lehre des N. T. iſt.

Von den *verſchiedenen Bedeutungen des Worts παράδοσις*, traditio, ſehe man *Suicer.* Theſaur. eccl. T. I. p. 576. *Chemnit.* Exam. Concil. Trident. P. I. p. 109 ſqq. edit. Francof. 1606. Was die *Geſchichte der Tradition und des Anſehens*, welches man ihr zuſchrieb, betrifft, ſo ſind folgende Hauptpuncte und Epochen zu bemerken: 1) Lange Zeit breitete ſich die Lehre Jeſu bloſs durch mündliche Ueberlieferung aus, ſie wird daher von den Apoſteln und den älteſten Kirchenväter ſelbſt eine Tradition genannt: 2) Nachdem die Apoſtoliſchen Schriften verfaſst waren, gieng doch die Tradition ihren Weeg fort, und zwar zuerſt vornehmlich die *Tradition gottesdienſt-*

dienſtlicher Gebräuche, die noch von den Apoſteln in die Gemeinen eingeführt worden ſeien: 3) Die Verfaſſer der Apokryphen des N. T. welche meiſtentheils aus Partheigeiſt und zur Verbreitung gewiſſer Lehren geſchmiedet wurden, wollten ihre Nachrichten und Grundſäze gewöhnlich aus der apoſtoliſchen Tradition haben. S. *Kleuker* über die Apokryphen des N. T. Hamburg 798. 4) Die *Gnoſtiker* leiteten ihre geheimen Lehren aus derſelbigen Quelle ab. 5) Die *Streitigkeiten* veranlaſsten die Partheien, ſich gleichfalls darauf und insbeſondere auf das Zeugniſs gewiſſer von den Apoſteln geſtifteter Kirchen zu berufen 6) Späterhin machten das übereinſtimmende Zeugniſs der *ältern Kirchenväter*, und 7) die Ausſprüche der *Concilien* eine neue Tradition aus; das Anſehen derſelben wurde befeſtiget: 8) durch die ſpätere Concilien, 9) durch die Ausbreitung des Grundſazes von der Einheit der Kirche: 10) durch die Grundſäze von Männern, wie *Vincenz von Lerin* (Commonit. I. 1-3.) und *Gregor der Groſſe* (Epiſtl.): 11) die Sentenzenſammler und Scholaſtiker: 12) Die Reformation ſtürzte das Anſehen derſelben faſt gänzlich in den proteſtantiſchen Kirchen, die engliſch-biſchöffliche Kirche ausgenommen. Die Stellen in unſern ſymboliſchen Büchern, welche ausdrücklich von der Tradition handeln, gehen nur auf Kirchengebräuche und opera operata Aug. Conf. art. 15. Apol. A. C. Art. 8. aber die Grundſäze vom Anſehen der heil. Shrift, die in

Digitized by Google

dieſen Büchern herrſchen, heben das Anſehen der Ttadition gänzlich auf. 13) Deſto mehr ſuchte man dieſes Anſehen in der Römiſchkatholiſchen Kirche zu ſtürzen. Sacroſancta Tridentina Synodus, heiſst es Seſſ. IV. Decret. 1. perspiciens hanc veritatem et diſciplinam contineri in libris ſcriptis et ſine ſcripto traditionibus, quae ex ipſius Chriſti ore ab apoſtolis acceptae, aut ab ipſis apoſtolis ſpiritu ſancto dictante quaſi per manus traditae ad nos uſque pervenerunt, orthodoxorum patrum exempla ſecuta, omnes libros, tam veteris quam novi Teſtamenti (cum utriusque unus Deus ſit auctor) nec non traditiones ipſas tum ad fidem, tum ad mores pertinentes, tanquam vel oretenus à Chriſto, vel à ſpiritu ſancto dictatas et continua ſucceſſione in eccleſia catholica conſervatas, pari pietatis affectu et reverentia ſuscipit et veneratur. — Man vergleiche zur Geſchichte *Basnage* Hiſt. de l'Egliſe T. I. L. I. ch. 5-7. *Venema* Inſtitutt. Hiſt. eccl. T. III. p. 284 ſqq. *T. S. Forbiger* theſes Theologiae theoret. cum perpetua annotatione exegetica, hiſtorica, ſymbolica. Lipſ. 1790. p. 71 ſqq. Hier und bei *Doederlein* Inſtit. I. p. 184. ſqq. findet man auch die Schriften für und wider das Anſehen der Tradition angeführt.

§. 24.

Digitized by Google

§. 24.

Geſchichte der Religionslehre unter den Ebräern vor Jeſus.

Zur gelehrten Dogmatik gehört auch die Geſchichte der Dogmatik und der Dogmen unter den Ebräern vor Jeſus, weil Jeſus ſeine eigene Religionslehren an dieſelbige anſchloſs, vieles daraus hernahm, manche bereits unter ſeinem Volke bekannte und angenommene Lehren weiter entwickelte, veredelte, berichtigte, zuweilen auch ſich nach denſelben bequemte, und alſo die Lehre Jeſu ſelbſt ohne Kenntniſs der vorhergegangenen jüdiſchen Theologie unverſtändlich iſt. Hauptperioden in dieſer Geſchichte bilden *Abrabraham*, *Moſes*, *Samuel* und *die Prophetenſchulen*, *David* und *Salomo*, das *blühende Zeitalter der Propheten*, *Aufenthalt im Exil*, *jüdiſche Philoſophen* in *Egypten* und *Paläſtina*, *jüdiſche Religionsſecten*, *Philo von Alexandrien*. Dieſe Geſchichte iſt einer ſehr intereſſanten Behandlung fähig, und es laſſen ſich gewiſſe allgemeine Ideen und Geſichtspuncte durch dieſelbige durchführen.

Eine ſolche Geſchichte haben wir noch nicht. Es finden ſich aber ſchäzbare Vorarbeiten dazu in den bibliſchen Theologieen von *Zachariä*, *Hufnagel*

nagel und *Ammon*, in *Ruporti* Beiträgen zur bibliſchen Theologie in *Henke's* Magazin und in der göttingiſchen Bibliothek der theologiſchen Literatur, in der pragmatiſchen Ueberſicht der Theologie der ſpätern Juden von *K. H. L. Pölitz* 1 Theil Leipz. 795. in der Theologie des A. T. u. ſ. w. Leipz. 796. In meiner Geſchichte der Moral unter den Ebräern vor Jeſus, welche ſich im 1 Bde. meiner Geſchichte der Sittenlehre Jeſu befindet, iſt auch Vieles für die Geſchichte der Religionslehre eingeſchloſſen. Die Bearbeitungen einzelner Theile dieſer Geſchichte werden anderswo angeführt werden. Hieher kann man noch rechnen: *Bergers* prakt. Einleitung ins A. T. 1 Theil Leipz. 799.

§. 25.

Ueber Geſchichte der chriſtlichen Dogmatik überhaupt.

Die Geſchichte der Dogmatik kann zwar nicht ganz von der Geſchichte der Dogmen getrennt werden. Sie iſt jedoch von ihr verſchieden, indem ſie am meiſten auf die Form und Methode in der Dogmatik, auf die Verbindung der Dogmen in den Lehrbegriffen und Syſtemen, auf die verhältniſsmäſsige Wichtigkeit, die man ihnen beilegte, auf die Urſachen, welche im Ganzen der Glaubenslehre die gröſten Veränderungen hervorbrach-

Digitized by Google

brachten, Rückſicht nimmt. Sie iſt auch verſchieden von der *Geſchichte der Religionsphiloſophie*, aber mit ihr nahe verwandt.

Die Geſchichte der Dogmatik iſt beſchrieben von den Verfaſſern theologiſcher Encyclopädien und Einleitungen, als von *Buddeus* Iſagog. Hiſt. theol. L. II. c. 1. p. 342 ſqq. c. 7. p. 1185 ſqq. *Plank* Einleitung in die theol. Wiſſenſch. II. 500 ff. *Thym* Theolog. Encyclopädie und Methodologie 189 ff. von Verfaſſern theologiſcher Literärgeſchichten, als *Pfaff* Hiſt. litt. theol. p. 190 ſqq. *Wieſt* Introd. in hiſt. theol. litter. Ingolſtad. 1794. *Flügge* Geſchichte d. theolog. Wiſſenſch. 3 Bde. Halle 1796-1798. *Münſcher* verbindet ſie mit der Dogmengeſchichte S. 1 Theil 79-144. *Semlers* Einleitungen zu *Baumgartens* Glaubenslehre und Polemik gehören mehr zur Geſchichte der Dogmatik als der Dogmen. Beſonders aber iſt jene beſchrieben in *C. G. Heinrich* Verſuch einer Geſchichte der verſchiedenen Lehrarten der chriſtlichen Glaubenswahrheiten und der merkwürdigſten Syſteme und Compendien derſelben — Leipzig 1790. Vergl. noch (*Gaabs*) Erſte Linien zu einer Geſchichte der Dogmatik in den Beiträgen zur Beförderung des verhünftigen Denkens in der Religion VII. 97.

l. E. Parow Geſchichte der Vernunftreligion in ſeinem Grundriſs derſelben. 1 Lieferung Berl. u. Leipz. 1799.

Digitized by Google

§. 26.

Ueber Geſchichte der Dogmen überhaupt.

Die Geſchichte der einzelnen Dogmen muſs anders behandelt werden, wenn ſie mit der Dogmatik ſelbſt verbunden, als wenn ſie von ihr getrennt wird. Dort dient ſie dazu, der Dogmatik ſelbſt mehr Licht, Brauchbarkeit und Intereſſe zu geben, und muſs die Geſchichte jedes einzelnen Dogma's abgeſondert darſtellen, und ſogleich von Anfang bis zu Ende fortführen. Die allgemeine Dogmengeſchichte hat noch andere Zwecke, und für ſie iſt eine zweckmäſſige Verbindung der ſynchroniſtiſchen und Sachenordnung erforderlich. Es iſt ſchon viel für die Dogmengeſchichte geſchehen, aber noch iſt kein Werk über dieſelbige vollendet, und nach philoſophiſchen Principien iſt faſt noch kein Theil derſelben bearbeitet worden.

In Verbindung mit der Dogmatik iſt ſie vornehmlich bearbeitet von *Gerhard* und *Cotta*, von *Seiler*, *Gruner*, *Döderlein*, *Beck*, mit der Symbolik von *Semler* im Apparatus ad libros ſymbol. eccleſ. Luther. Hal. 1775. S. Ejusd. Inſtit. ad doctr. chr. liberal. diſc. Hal. 774. ſonſt haben *Petavius*, *Mosheim*, *Cramer*, *Schröckh*, *C. W. F. Walch*, *Planck* und *Münſcher* ſie theils mit groſſem

ſem Fleiſs und Gelehrſamkeit, theils auch mit Geiſt und Geſchmack bearbeitet. Die ausführliche Geſchichte der Dogmen oder Glaubenslehren der chriſtlichen Kirche — von *S G. Lange* ſchränkt ſich bloſs auf das Zeitalter der Kirchenväter ein, und behandelt die Lehre jedes Kirchenvaters einzeln; bis jezt iſt nur 1 Theil Lpz. 1796. erſchienen. *Wundemanns* Geſchichte der chriſtlichen Glaubenslehren vom Zeitalter des Athanaſius bis auf Gregor den Groſſen 1 Band. Leipz. 798. II. Bd. 799. iſt vollendet.

Für die Bearbeitung der Dogmengeſchichte nach philoſophiſchen Principien enthält *Kants* Religion innerhalb der Grenzen der bloſſen Vernunft viel ſchönen Stoff. Man ſehe über eine ſolche Bearbeitung überhaupt *A. Stapfer* de natura, conditore et incrementis reipublicae ethicae Bernae 1797. p. 83 — 107. Es iſt unrichtig, daſs deswegen die chriſtliche Dogmengeſchichte nicht nach Principien bearbeitet werden könne, weil die chriſtliche Religion poſitiv oder geoffenbart oder Lehre eines einzelnen Mannes ſei.

Ziegler's Ideen über die Dogmengeſch. im *Gableriſchen* theolog. Journal.

§. 27.

Abriſs der Geſchichte der Dogmatik. Zugleich von der öffentlichen Kirchenlehre und den ſymboliſchen Büchern.

1) *Jeſus* trägt ſeine Religion in populären und gelegenheitlichen Reden und Ausſprüchen vor, in welchen jedoch ſchon

Digitized by Google

alle Hauptideen und Keime zu einem zukünftigen Syſteme lagen, welches auch bei der weitern Fortpflanzung ſeiner Lehre zulezt nothwendig entſtehen muſs. Die *Apoſtel*, beſonders Paulus, haben ſchon mehr Plan, Kunſt und gelehrte Kenntniſſe mit dem Vortrage der Religionslehre Jeſu verbunden.

2) In der *Periode der Kirchenväter*, alſo bis ins *ſechste Jahrhundert* näherte man ſich der Bildung eines Syſtems der Dogmatik, ohne jedoch noch ein ſolches zu Stande zu bringen. Der Grund der Annäherung lag in den entſtandenen dogmatiſchen Streitigkeiten, welche ſehr natürlich auf die Vergleichung, Zuſammenſtellung und wechſelſeitige Beſtimmung der bibliſchen Lehren leiteten, und in dem Einfluſſe der platoniſchen Philoſophie. Der Grund aber, warum man noch nicht zum Syſteme gelangte, lag vornehmlich darinn, weil man die Religion Jeſu noch immer auf keine andere Beweiſe als auf Wunder und Autorität zu ſtüzen gewohnt war, und die Schrift

Digitized by Google

Schrift als inſpirirt verehrte. *Origines* und *Auguſtinus* thaten am meiſten für das Syſtem. So wie die Tradition mehr Anſehen erhielt, und die theologiſchen Kenntniſſe ſanken, verwandelte ſich die Dogmatik mehr in geordnete *Sentenzenſammlungen.*

Origines περι αρχων — *Cyrilli* Hieroſ. Catecheſes ad baptizandos et baptizatos — *Lactantii* Inſtitutiones divinae — *Auguſtini* LL. IV. de doctrina chriſt. — de fide et ſymbolo — Enchiridion de fide, ſpe et caritate — *Gennadii* Maſſil. dogmata eccleſiaſt. — *Iſidori* Hiſpal. ſententiar. LL. III.

Souverain le Platoniſme devoilé — Cologne 1700. deutſch von *Löffler.* Züllichau und Freyſtadt 1782 u. 92. *Baltus* Apologie de St. Peres accuſés de Platoniſme Paris 1711. *Rösler* über die Philoſ. der älteſten chriſtlichen Kirche. Bibl. d. Kirchenväter VI. 403 ff. *Keil* de doctoribus primae eccleſiae culpa corruptae per Platonicas ſententias religionis liberandis Lipſ. 1793. ff.

Röslers Lehrbegriff der chriſtlichen Kirche in den erſten drei Jahrhunderten, Frkf. am Mayn 775.

3) Vom 7ten Jahrhundert bis in den Anfang des 11ten treffen wir, unter mehreren dogmatiſchen Sentenzenſammlungen,

Digitized by Google

gen, doch ein Werk an, welches mehr als jedes vorhergehende den Namen eines Syſtems der chriſtlichen Glaubenslehre verdient, und von einem orientaliſchen Mönch, *Johann von Damascus*, im 8ten Jahrhundert verfaſst iſt. Im Occidente ſank mit den übrigen Wiſſenſchaften auch die Dogmatik immer mehr.

Unter dem Namen loci communes, theologici ſchrieben *Leontius Cyprius*, *Maximus Confeſſor*, *Antonius Meliſſa*, Sententiar. LL. IV. ſchrieb *Tajo* Saragoſſ. -- *Johann Damaſc.* LL. IV. de orthodoxa fide vergl. *Röſler* Bibl. d. Kirchenväter VIII. 248 ff. *Tiedsmann* Geiſt der ſpeculativen Philoſ. IV, 1.

4) Vom Anfange des 11ten Jahrhunderts bis in den Anfang des 16ten, ereigneten ſich mehrere für die Geſchichte der Dogmatik ſehr wichtige Begebenheiten. Ariſtoteles wurde unter den Occidentaliſchen Chriſten bekannt und ſtudirt, die Kloſter- und biſchöffliche Schulen wurden vermehrt und verbeſſert, die Schule zu *Paris* erhob ſich zur Univerſität, und erreichte den höchſten Grad ihrer Blüthe. So entſtanden die *ſcholaſtiſchen*

ſtiſchen Theologen, welche erſt eigentlich Syſteme von natürlicher und geoffenbarter Theologie ſchufen, die Lehren der Schrift durch ariſtoteliſche Grundſäze zu beweiſen, zu entwickeln und zu verbinden, und zugleich die Tradition in Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt und dem Ariſtoteles zu bringen ſtrebten. Es waren unter ihnen mehrere wahrhaft groſse, genievolle Männer, und die Scholaſtik iſt eine der merkwürdigſten, wohlthätigſten und einfluſsreichſten Erſcheinungen in dieſem Zeitraume. Aber allmählig gieng ſie freilich in Sophiſterei, Streitkunſt, und ſeichten Skepticismus über, hörte auf Philoſophie und philoſophiſche Theologie zu ſeyn, und lieh ſich jeder beliebigen Abſicht. Der Mangel an Geſchmack und Exegeſe war übrigens von Anfang an ein Fehler derſelben. Die Namen der Scholaſtiker, welche hier am meiſten genannt zu werden verdienen, ſind *Anſelm von Canterbüry*, *Hildebert von Mans*, *Peter Abälard*, *Hugo und Richard von St. Victor*, *Robert Pullus*, *Peter der Lombarde*, *Johann*

Digitized by Google

Johann von Salisbury, Alexander von Hales, Albert der Groſse, Bonaventura, Thomas von Aquinum, Richard aus Middleton, Johann Duns Scotus, Durand von St. Pourceau, Wilhelm Occam, Peter von Ailly, Gabriel Biel, Raymund von Sabunde.

Meiners hiſtoriſche Vergleichung der Sitten, der Verfaſſungen, der Geſeze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wiſſenſchaften und Lehranſtalten des Mittelalters mit denen unſers Jahrhundert 3 Bde.

Ueber die ſcholaſtiſche Theologie gibt es noch kein beſonders und befriedigendes Werk, das Meiſte und Beſte findet ſich in den Schriften über die ſcholaſtiſche Philoſophie. *Add. Tribbechovi* de doctoribus ſcholaſticis et corrupta per eos divinarum humanarumque rerum ſcientia liber ſingularis Gieſſae 1565. enthält nur kurze und wenig erſchöpfende Bemerkungen über den Urſprung der Scholaſtik, ihre ſchädliche Folgen, ihre Haupturheber und Beförderer, ihre Fortſchritte, die über dieſelbe ergangene Cenſuren und die Nachfolger der Scholaſtiker im Reiche der Verderbniſſe. Sonſt ſind noch die brauchbarſten hieher gehörigen Schriften: *Lamb. Danaei* Prolegomena in L. I. ſententiarum Lombardi in ſeinen Opuſcul. theol. Genev. 1583. *Bruckeri* Hiſt. crit. phil. T. III. *Semlers* Einlei-

Digitized by Google

leitung zu *Baumgartens* Glaubenslehre 2 Bd. *Fabricii* Biblioth. lat. med. et infimae aetatis — Hiſtoire literaire de la France T. VII-IX. *Cramers* Fortſezung von Boſſuet 5 u. 6. Bd. *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie 4 u. 5. Bd. *Schröckhs* chriſtliche Kirchengeſchichte 24 ff. Bände.

5) Was die *Geſchichte der Dogmatik im 16ten Jahrhundert* betrifft, ſo lieſſen es die *Reformatoren* faſt durchaus bei der hergebrachten äuſſern Anordnung und Zuſammenſezung des Syſtems, bei den alten Terminologieen und Diſtinctionen (jedoch mit Answahl), aber gründeten alles wieder auf Offenbarungs- und Schriftbeweiſe, mit Verwerfung der Beweiſe aus Vernunft und Tradition, und änderten, vornehmlich durch die Lehre vom *Glauben*, den Geiſt des dogmatiſchen Syſtems in Anſehung ſeines Inhalts gänzlich. *Melanchthons* Loci theologici kommen 1521. das erſtemal heraus, und werden das erſte und von vielen nachgeahmte Muſter des neuen Syſtems.

Strobels Verſuch einer Literärgeſchichte der Locor. theol. Phil. Melanchthons Altdorf 1776. *Planks* Geſchichte des proteſtant. Lehrbegr. II. 81 ff.

Chem-

Digitized by Google

Chemnitii Loci theol. Frankof. 1591.
Strigelii LL. theol. Neap. Nemet. 1581.

Die *öffentlichen Schriften der proteſtantiſchen Parthie*, wiewohl ſie ſonſt aus verſchiedenen Beweggründen, und zu verſchiedenen Zwecken verfaſst wurden, gehören alle gewiſſermaſsen zur Geſchichte der Dogmatik.

Die *Augſpurgiſche Confeſſion* 1530. ein vortreffliches, ehrwürdiges Denkmal, durch Veranlaſſung, Inhalt, Ton und Wirkungen!

Webers krit. Geſch. der A. C. 2 Thle. Frkf. 782. 83. Ebend. Apologie eb. 84.
Planks Geſch. d. prot. Lehrbegr. III, 1. S. 39-47.

Die *Apologie der A. C.* 1531. Die *Smalcaldiſchen Artickel* 1536. 37. 38. Der *groſse* und *kleine Catechismus* 1529. Die *Concordienformel* oder Epitome articulorum, de quibus controuerſiae ortae ſunt inter Theologos Auguſtanae confeſſionis: qui in repetitione ſequenti, ſecundum verbi Dei praeſcriptum, pie declarati ſunt et conciliati und die weitere

Digitized by Google

tere Ausführung in der Solida, plana perſpicua repetitio et declaratio quorundam articulorum Auguſtanae Confeſſionis, de quibus aliquandiu inter nonnullos Theologos eidem addictos diſputatum fuit: continens earum controverſiarum, ad normam et analogiam verbi Dei et compendiariam chriſtianae noſtrae doctrinae formulam et rationem, deciſionem atque conciliationem, 1577. Der Zweck dieſer Formel iſt in ihr ſelbſt, vornehmlich Epit. 571 ſq. 631 ſq. 824 ſq. 830. (*Rechenberg*) deutlich und beſtimmt genug erklärt. Sie erklärt und beſtimmt die vorhergehenden Bücher genauer, führt ſie daher oft an, und giebt ihnen mehr Conſequenz und Zuſammenhang, als ſie für ſich haben. Unſtreitig iſt ſie planmäſſiger und beſtimmter verfaſst, als die andern Bücher, und trägt viele Spuren von Scharfſinn und Feinheit an ſich.

Antons Geſch. der C. F. Leipz. 779. 2 Theile.

Alle dieſe Bücher nun wurden ſammt dem *Apoſtoliſchen*, *Nicäniſchen* und

Digitized by Google

Athanaſianiſchen Symbolum, worauf ſich ſchon vorher die A. C. die Smalc. Artikel und die Conc. Form berufen hatten, unter dem Namen *Concordienbuch* 1580. zuerſt herausgegeben, womit in den nachfolgenden Editionen z. B. der Rechenbergiſchen 1705. auch verbunden zu werden pflegen: Articuli viſitatorii anno Chriſti 1592. in electoratu et provinciis ſuperioris Saxoniae publicati et judicibus conſiſtoriorum, ſuperintendentibus, miniſtris eccleſiarum et ſcholarum, nec non adminiſtrationibus bonorum eccleſiaſticorum, quin et ipſis patronis et collatoribus ad ſubſcribendum et ſervandum propoſiti et demandati. Der Zweck der ganzen Sammlung iſt in den Praefat. Chriſtian. II. p. 4. 5. und Praefat. 2. gegen das Ende beſtimmt genug angegeben. Alle dieſe Bücher waren nicht nur für das Zeitalter, in welchem ſie geſchrieben wurden, ſehr zweckmäſig, ſondern haben auch noch jezt einen groſſen Nuzen. Ein vortrefflicher moraliſch-religiöſer Geiſt durchdringt ſie in vielen Stellen. Sie ſind noch immer nothwendig und paſ-

Digitized by Google

paſſend zur kirchlichen Vereinigung der Proteſtanten. Nur muſs man bemerken, daſs die Verpflichtung auf dieſelbige ſtillſchweigend oder ausdrücklich in unſerem Zeitalter eine andere Bedeutung angenommen hat, als vorher, daſs ſie nicht mehr beſtimmt ſeyn können, zu ihnen, als zu einen lezten Zweck *hin zu* gehen, ſondern von ihnen *auszugehen*, daſs ſie durch das Ueberſinnliche und Uebernatürliche, auf welches ſie hindeuten, durch ihre ſchöne moraliſche Tendenz, und ſelbſt durch ihre geheimniſsvollſten Lehren, wenn man dieſe nur, wie man dann jezt ſoll, als bloſse treffende Hüllen und Bilder, nicht als Realbeſtimmungen betrachtet, immer noch vortreffliche *M*ittel zur Erhaltung einer öffentlichen Beligion und zur Beförderung der innern Religion ſind.

Hier muſs in den Vorleſungen ausführlicher von der ältern Geſchichte der Symbole, vom Inhalt, Werthe, und der Gültigkeit ſymboliſcher Bücher überhaupt und der unſern insbeſondere, von den verſchiedenen Corporibus doctrinae, die bloſs für einzelne Länder beſtimmt waren oder beſtimmt ſind, geſprochen werden. Ich

führe hier unter mehreren Schriften nur einige an, welche zu diesen Zwecken sehr brauchbar sind, zwei Göttingische Preisschriften: *J. P. Kurzmann* de vi Symbolorum obligandi in veteri ecclesia Goett. 1792. *G. W. Meyer* commentatio librorum symbolicorum ecclesiae nostrae vtilitatem et historiam subscriptionis eorundem exponens 1796. Allgemeine deutsche Bibliothek 114. 115. Bd. *Semler* über histor. und moral. Religion, Halle 1786. Ejusd. Apparat. ad LL. Symb. eccl. Luth. Hal. 775. *Fichte* System der Sittenl. 322 ff. *Kant* Streit der Facultäten 94 ff. Merkwürdig ist Hardenbergs von Bremen Urtheil über die Augsp. Conf. und und deren Apologie, welches *Planck*, V, 2, 204-206 anführt. Bei allen Vorzügen dieser Bücher, und bei allem Interesse, welches das Studium derselben erregt, sind übrigens ihre Flecken und Unvollkommenheiten nicht zu verkennen. Können wir ganz ohne symbolische Bücher seyn? Und wenn wir die gegenwärtigen abschaffen, würde es dahin kommen können, dass wir neue erhielten?

Noch in das sechszehnte Jahrhundert fallen die Bemühungen einiger *Reformirten Theologen* um die Bearbeitung des dogmatischen Systems, welche doch im Ganzen den gleichzeitigen Bemühungen der lutherischen, in Ansehung

der

Digitized by Google

der Exegeſe und Methode vorzuziehen ſeyn möchten.

Zwinglii brevis et chriſtiana in evangelicam doctrinam Iſagoge, Turic. 1523.

Calvini Inſtitutio relig. chriſt. Genev. 1535. Vergl. - *Gerdes* ſcrinium antiquar T. II. 451 ſqq.

Hyperii Methodus theologiae ſ. praecipuorum chriſtianae religionis locorum communium LL. 3. Baſil 1568.

Muſculi Loci communes theologici, Bern. 1573.

In daſſelbige Jahrhundert fallen noch die dogmatiſchen Syſteme mehrerer Römiſchkatholiſchen Theologen, unter welchen ſich folgende beide am meiſten auszeichnen.

J. Eckii Enchiridion locorum communium Colon. 1525. Vergl. *Döderleins* theologiſches Journal I. Bd. 6 Stück, Jena 1792. S. 457 - 491.

M. Cani Locor. theol. LL. XII. Salamanc. 1592. vergl. *Semler* vor *Baumgartens* Glaubensl. III. 58 ff. *Erneſti* neue theol Bibl. IV. 178 ff. Als ſymboliſche Schriften dieſer Kirche ſind zu betrachten: Canones et decreta ſacroſanti oecumenici et generalis concilii Tridentini Romae 1564. Profeſſio fidei Tridentinae bei den meiſten Ausgaben jener Canonum, Catechismus ex decreto concilii Tridentini ad parochos, Pii V. Pont. M. juſſu editus. Rom. 1566.

Digitized by Google

6) Das *ſiebzehnte Jahrhundert* unterſchied ſich wirklich in Anſehung der Geſchichte der Dogmatik ſo ſehr vom vorhergehenden und nachfolgenden, daſs es einen eigenen Abſchnitt in derſelben auszumachen verdient. Die Hauptpuncte in derſelben ſind folgende. *Melanchthons* geſunkenes Anſehen und die Streitigkeiten der Proteſtanten unter ſich und mit den Katholiken bringen die ſcholaſtiſche Methode wieder in ihre Dogmatik. *Hutter* verfertigt ein reinorthodoxes Landcompendium. *Gerhard* ſchreibt ein ausführliches und gelehrtes dogmatiſches Syſtem nach der neuen Methode. *Calextus* trennt Moral und Dogmatik, bearbeitet die lezte nach ſynthetiſcher Methode, und übertrift die meiſten ſeiner Vorgänger und Zeitgenoſſen an Exegeſe, wiſſenſchaftlichem Geiſte und Gelehrſamkeit in der Theologie. *Hülſemann*, *Calov*, *Scherzer* und *Quenſtedt* zeichnen ſich als dogmatiſche Polemiker, *Joh. Muſäus* und *Baier* durch Beſcheidenheit, Sanftmuth und nüzliche theologiſche Kenntniſſe aus. *Spener* erklärt ſich

Digitized by Google

ſich ſtark und nachdrücklich gegen die hergebrachte ſcholaſtiſche Lehrart, und ſelbſt gegen manche angenommene Lehren, dringt auf bibliſche, practiſche und populäre Glaubenslehre, und giebt zu langen und heftigen Streitigkeiten Veranlaſſung, welche auch für das dogmatiſche Syſtem zulezt ſehr wohlthätig werden.

Man ſehe die hierhergehörigen Büchertitel in *Walch* Bibl. theol. I. 36 ſqq. und mit Bemerkungen bei *Semler* a. a. O. S. 67 ff. und *Heinrich* a. a. O 307 ff.

Auch unter den Reformirten verlieſs man in dieſem Jahrhundert die bibliſche und Melanchthoniſche Methode, und kehrte zur ſcholaſtiſchen zurück. In dieſem Geiſte ſind die Syſteme von *Makkovius*, *Voetius*, *Hornbeck*, *Peter von Maſtricht*, *Mareſius*, *Waläus*, *Alting*, *Cloppenburg*, *Voſſius*, *Hottinger* u. a. verfaſst

Walch l. c. p. 218 ſqq.

Johann Coccejus wurde dagegen der Urheber einer bibliſch-bildlichen, näm-

Digitized by Google

lich der *Föderalmethode*, welche nicht nur die holländiſchen Theologen *Moma*, *Burrmann*, *Braun*, *Gürtler*, *Witſius*, vertheidigten nnd gebrauchten, ſondern welche auch in der lutheriſchen Kirche bedeutende Freunde und Nachahmer fand.

Heinrich a. a. O. p. 359 ff.

Durch einen Zufall geſchah es, daſs die *Coccejaniſche* und *Carteſianiſche* Dogmatiker (unter den lezten zeichnete ſich *Alexander Röll* am meiſten aus) einander unterſtüzten, und zur wechſelſeitigen Verbreitung ihrer Grundſäze beitrugen.

Henke allg. Geſch. d. chriſtl. Relig. und Kirche IV. §. 45. ff. 2 Aufl.

Während dieſer Zeit war man in der katholichen Kirche am meiſten bemüht, theils die Sentenzen der ältern Kirchenlehrern zu ſammeln, und die Dogmengeſchichte zu erläutern, theils die Dogmatik nach alter ſcholaſtiſcher Manier, vornehmlich des Thomas, zu wiederhohlen, und auf dieſe doppelte Art ſie wider

Digitized by Google

wider die Proteſtanten zu vertheidigen. Das Erſte geſchah vornehmlich von *Petavius*, *Thomaſſinus*, *Du Hamel*, *Huetius*, das andere von *Suarez*, *Vasquez*, *Molina*, *Valentia*, *Becanus*, *Tanner* und überhaupt den *Jeſuiten*.

Buddei Iſag. p. 517 ff.

Am auffallendſten aber war in dieſem Jahrhundert für die Geſchichte der Dogmatik die Erſcheinung der *Arminianer* und *Socinianer*. Beide erſchütterten oder verwarfen Dogmen, welche ſeit Jahrhunderten von allen Parthieen angenommen waren, beide drangen auf eine *moraliſche* Dogmatik, auf Simplicität in der Lehrart, auf den Gebrauch der Vernunft in Glaubensſachen, auf Duldſamkeit und Unterſcheidung des Weſentlichen in der Religion, ob ſich gleich von der andern Seite wieder merkliche Diverpenzpuncte dieſer beiden Parthieen bemerken laſſen. Die berühmteſten dogmatiſchen Schriftſteller unter der erſten ſind *Arminius*, *Epiſcopius*, *Curcelläus*, *Limborch* und *Cattenburgh*, unter der an-

dern *Fauſtus* und *Lälius Socinus, Oſterood, Crell, Volkelius, Schlichting, Wiſſowatius.*

Ich verweiſe ſtatt vieler auf *Henke* III. 342 ff. 355 ff. IV. 171 ff. und die zahlreich daſelbſt angeführten Schriftſteller. Noch beſonders über den Geiſt der ſocinianiſchen Dogmatik und Moral ſ. eine Abhandlung in *Flatts* Beiträgen zur Dogmatik und Moral und der Geſchichte derſelben, Tübingen 1792.

Hier von den Bekenntniſsſchriften: In den *Reformirten* Kirchen iſt nie Ein Glaubensbekenntniſs allgemein angenommen worden; in einzelnen Ländern haben aber die reformirten Gemeinen auch einzelne beſondere Bekenntniſſe angenommen, welche geſammelt ſind in: Corpus et Syntagma confeſſionum fidei, quae in diverſis regnis et nationibus eccleſiarum nomine fuerunt authentice editae Genev. 1654. Auſſer den hier abgedruckten Stücken gehören aber noch hieher der *Heidelbergiſche Cathechismus* 1562. (ſ. *Koecher* Bibl. ſymbol. 593. und Ebend. catechet. Geſch. der reform. Kirche 240 ff.) die *Formula conſenſus helvetica* 1675 (ſ. *Henke* IV. §. 53. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller) und andere Confeſſionen. *Arminianer:* Confeſſio ſive declaratio ſententiae paſtorum, qui in foederato Belgio Remonſtrantes vocantur, ſuper praecipuis articulis religionis chriſtianae Hader-

Haderv. 1622. *Socinianer:* Catecheſis et confeſſio fidei coetus per Poloniam congregati 1574. Catech. Racov. major 1605. minor. 59 eod.

7) Das *achtzehnte Jahrhundert* iſt voll wichtiger und neuer Ereigniſſe für die Geſchichte der Dogmatik. Wenn wir zuerſt unſern Blick auf die lutheriſch-proteſtantiſche Kirche werfen, ſo erblikken wir bald im Anfange dieſes Jahrhunderts zwei Männer, welche die Dogmatik ganz von ihrer ſcholaſtiſchen Geſtalt zu befreien, und ſie mit einem Geiſte der Billigkeit und Mäſigung, mit groſsen literariſchen und hiſtoriſchen Kenntniſſen vorzutragen bemüht waren — *Buddeus* und *Pfaff*. Zu gleicher Zeit verbreitete die *Leibniziſch-Wolfiſche Philoſophie* bei andern ihren Einfluſs immer mehr auf die dogmatiſche Syſteme, vornehmlich von *Carpov*, *Reinbeck*, *Canz*, *Ribov*, *Reuſch*, *Baumgarten*, *Schubert*, wovon im Ganzen die Folgen doch weit mehr wohlthätig als nachtheilig waren. Bisher hatte unſere Dogmatik in der That noch keine gute und gründliche Exegeſe und Kritik gehabt, und

Digitized by Google

und konnte auch nicht gut deutſch reden. Beides erfolgte jezt. *Gesner, Erneſti, A. Schultens, J. D. Michaelis, Wettſtein, Semler*, u. a. bewirkten in der erſten Rückſicht eine Veränderung, die auf die Dogmatik einen groſſen Einfluſs hatte, aber freilich auch die Wirkung hervorbrachte, daſs die Dogmatik auf eine Zeitlang unter den Händen theologiſcher Philologen und Exegeten faſt um ihr ganzes wiſſenſchaftliches Anſehen kam, und ſich nicht mehr mit andern Wiſſenſchaften meſſen konnte. In der andern Rückſicht giengen *Sack, Jeruſalem, Spalding*, die auch noch aus andern Gründen in dieſer Geſchichte mit Hochachtung genannt zu werden verdienen, voran. Die Verdienſte, welche ſich *Arnold, Mosheim, Baumgarten* und *Semler* um die Kirchengeſchichte erwarben, die *engliſchen, franzöſiſchen* und *deutſchen Naturaliſten*, die *Regierung Friedrichs des Groſsen*, und die unter ihm geſtattete Lehr- und Preſsfreiheit, die *allgemeine deutſche Bibliothek*, die neue *Aufklärung*, die ſich über alle Wiſſenſchaf-

ſchaften verbreitete, alle dieſe Umſtände beſtimmten das Schickſal der Dogmatik. Viele beſchäftigten ſich bloſs damit, das alte Lehrgebäude umzuſtürzen, andere ſuchten neue an ſeine Stelle zu ſezen, Andere vertheidigten das alte Lehrgebäude, und glaubten ſelbſt oft die Fortſchritte der theologiſchen Gelehrſamkeit und der Aufklärung zu dieſem Zwecke benuzen zu können, andere verſuchten Mittelwege; Manche wollten nur noch von einer *praktiſchen* und *populären Dogmatik* wiſſen. Folgende Namen gehören jedesmal zu einer dieſer Claſſen: *Weiſsmann*, *J. D. Michaelis*, *Heilmann*, *W. A. Teller*, *J. P. Miller*, *Zachariä*, *Bahrdt*, *Semler*, *Gruner*, *Eberhard*, *Seiler*, *Leſſ*, *Steinbart*, *Griesbach*, *Döderlein*, *Morus*, *Niemeyer*, *Storr*, *Eckermann*, *Henke*. Die *kritiſche Philoſophie* hat für die Dogmatik ſchöne Ausſichten eröffnet, ſie hat dem ſeichten Naturalismus und Eudämonismus Abbruch gethan, ſie hat durch Begründung einer reinern Moral, und einer Moraltheologie dem Syſteme, ſo wie

der

Digitized by Google

der beſſerm Würdigung der bibliſchen Religionslehre groſse Dienſte erwieſen, ſie hat manche Begriffe des alten Syſtems gerettet und gewürdiget, und der Glaubenslehre ſichere Principien in der reinen Vernunft angewieſen. Sie iſt aber auch oft zum Schaden derſelben misverſtanden und misbraucht worden, und enthält ſelbſt mehr die Keime zu einer befriedigenden und beruhigenden Religionslehre, als ſie dieſelben entwickelt und das Ganze vollendet hat.

Statt eine lange Reihe von Titeln dogmatiſcher Syſteme und Compendien herzuſezen, will ich lieber einige Schriften anführen, wo man jene angeführt, und wo man wenigſtens Beiträge zur Geſchichte der Dogmatik dieſes Jahrhunderts in der lutheriſchen Kirche findet. *Heinrich* a. a. O. 409 - 541. Lehrbuch für die neueſte Polemik, Halle 782. *Nitſch* Theologie der Neuern oder Darſtellung der chriſtlichen Glaubenslehren nach den neueſten Berichtigungen für die Religionslehrer unſers Zeitalters, Erfurt 790. Erzählung und Beurtheilung der wichtigſten Veränderungen, die vorzüglich in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der gelehrten Darſtellung des dogmatiſchen Lehrbegriffs der Proteſtanten in Deutſchland

land gemacht worden sind, Halle 796. *Thieß* Einleitung in die neuere Geschichte der Religion, der Kirche und der theologischen Wissenschaften Schleswig 797. §. 87-91. Versuch einer historischen Entwicklung der Ursachen und Veranlassungen, durch welche die Dogmatik in dem protestantischen Theile von Deutschland seit der leztern Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts eine neue Gestalt erhalten hat, in meinen Beiträgen zur Philosophie und Geschichte der Religions- und Sittenlehre IV Band 1 Abhandl.

Versuch einer historisch-kritischen Darstellung des bisherigen Einflusses der kantischen Philosophie, auf alle Zweige der wissenschaftlichen und praktischen Theologie Hannover 2 Theile 1796-97.

In der reformirten Kirche haben die *Heidegger*, *Vitringa*, *van Til*, *van den Honert*, *Pictet*, *Wyttenbach*, *Stapfer*, *Vernet*, *Mursinna*, *Endemann*, *Stosch*, die Dogmatik mit verschiedenem Geiste und zum Theil mit glücklichem Erfolge bearbeitet, ohne jedoch mit der Lutherischen Theologie gleichen Schritt zu halten, wer kann aber, ausser *Burnet* und *Stakhouse*, aus der Englischbischöflichen Kirche hier angeführt werden, und was ist überhaupt in derselben für die Vervollkommung des dogmatischen Systems geschehen?

In

Digitized by Google

In der *Römiſchkatholiſchen Kirche* wurde zwar Anfangs dieſes Jahrhunderts die Dogmatik noch ganz im Geiſte der Scholaſtiker, vornehmlich des *Thomas* geſchrieben, aber ſie verfeinerte und veränderte ſich unter den Händen mancher Schriftſteller, verband ſich bei vielen mit einer beſſeren und gelehrtern Exegeſe, mit einer beſſern Philoſophie und einem edlern Geſchmacke, warf manche alte Feſſeln ab, und wurde dadurch oft inconſequent, und wenn ſie bei einer Reihe von Schriftſtellern ſich in Anſehung gewiſſer Grundſäze änderte, ſo änderte ſie bei andern nur ihre Form. In den neueſten Zeiten iſt die kritiſche Philoſophie bald zur Verbeſſerung, bald zur Erhaltung und Stüzung des alten Syſtems gebraucht worden. Folgende Namen gehören unter die eine oder die andere dieſer Claſſen: *Natalis Alexander*, *Tournelly*, *Berti*, *Billuart*, *Concina*, *Colet*, *Gazzaniga*, *Tamburin*, *Stattler*, *Schwarzhüber*, *Schwarz*, *Schramm*, *Wieſt*, *Peutinger*.

Heinrich 561 ff. *Doederlein* Inſtit. 212 f.

Vergl. überhaupt: *Plank* Abriſs einer hiſtoriſchen und vergleichenden Darſtellung der dogmatiſchen Syſteme

Syſteme unſrer verſchiedenen chriſtlichen Hauptpartheien nach ihren Grundbegriffen, Gött. 1796.

§. 28.

Verhältniſs der Dogmatik und Religion.

Wir ſind alle beſtimmt, Religion zu kennen und zu haben, nicht aber Dogmatiker oder Theologen zu ſeyn. Es muſs alſo wohl Manches zur Dogmatik und Theologie gehören, was nicht zur Religion gehört. Wenn man unter beiden eine *Erkenntniſs* verſteht, ſo iſt die Eine eine wiſſenſchaftliche und gelehrte, die Andere eine gemeine und populäre Erkenntniſs. Wenn man unter beiden etwas *Objectives*, *einen Inbegriff von Lehren* verſteht, ſo gehört zur Dogmatik, als einer zugleich *gelehrten* Wiſſenſchaft, wiederum Manches, was nicht zur Religion gehört, wenn jene aber nicht zugleich gelehrt iſt, ſo ſind Religion und Dogmatik alsdenn einerlei. Wenn endlich die Religion etwas *Praktiſches* iſt, ſo iſt unleugbar, daſs man ſie haben, von ihr beſeelt ſeyn kann, ohne eine wiſſenſchaftliche oder gelehrte Kenntniſs ihrer Lehren zu haben. Immer iſt die Unterſcheidung wichtig, weil die Vermi-

Digitized by Google

ſchung dieſer beiden Dinge zur Intoleranz, zum Glaubenszwang, zu dem Wahne leitet, daſs die Tugend der Menſchen und das Wohlgefallen Gottes vom Glauben an poſitive Lehren und an Beſtimmungen des dogmagtiſchen Syſtems abhänge. Aber die Unterſcheidung kann auch leicht misverſtanden werden. Dieſs geſchieht alsdann, wenn man nicht bemerkt, daſs das, was in der Religion das Weſentliche iſt, es auch im Syſteme ſeyn muſs, und wenn man nun glaubt, es könne eine ächte Popularität im Vortrage der Religion geben, wo nicht eine ſyſtematiſche Kenntniſs derſelben vorher gegangen iſt.

Heilmann de eo, quod intereſt inter divinas notitias Theologi et chriſtiani in ſ. Opuscc. Jen. 1778. II. 209 ſqq. *Tittmann* de diſcrimine theol. et relig. Viteb. 782. *Mori* Diſſertatt. theol. et philol. 239 ſqq. *Tieftrunk* Cenſur des proteſt. Lehrbegr. I. 132 ff. Meine Ideen §. 162. *Schmid* philoſ. Dogmatik S. 9.

Hier noch über die verſchiedenen Bedeutungen des Ausdrucks Theologie, beſonders unter den Chriſten. Vergl. auſſer den bei §. 4. angeführten Schriften: *Tittmann* de Theologis veterum proluſio Viteb. 775. *Nöſſelt* Anweiſung zur Bildung angehender Theologen §. 288-291.

Von

Digitized by Google

Von den *Hülfswiſſenſchaften der Dogmatik* braucht nun nicht mehr beſonders geredet zu werden, ſie ergeben ſich aus dem Vorhergehenden von ſelbſt. Eben ſo iſt das *Verhältniſs der chriſtlichen Moral und Dogmatik* theils aus §. 8. theils aus den 1 Theil dieſer Grundriſſe §. 34. ſchon klar.

§. 29.

Syſtematiſche Eintheilung der chriſtlichen Religionslehre.

Die chriſtliche Religionslehre, wie ſie aus dem Munde Jeſu hervorgieng, und von den Apoſteln in Reden und Schriften vorgetragen wurde, *war kein Syſtem, und war feſt an Geſchichte geknüpft.* Die ſyſtematiſche Eintheilung derſelben kann alſo nicht aus dem N. T. ſelbſt hergenommen werden, und da das Syſtem einer Religion nichts mit der Geſchichte zu thun hat, ſondern nothwendig von reinen Vernunftbegriffen ausgeführt werden muſs, ſo iſt es immer ein Fehler, wenn man hiſtoriſche Dogmen, wäre es auch die Lehre von Jeſus, als dem Meſſias, zu Hauptſtandpuncten der Eintheilung des Syſtems der chriſtlichen Religionslehre macht. Die philoſophiſche Religionslehre muſs alſo die ſyſtematiſche Eintheilung deſſelben an die Hand geben. Wenn ſich übri-

Digitized by Google

gens in der Religionslehre des N. T. gewiſſe *allgemeine*, *leitende*, *herrſchende Ideen* finden ſollten, welche mit den religiöſen Vernunftideen übereinſtimmen, und an welche wir das Hiſtoriſche halten und anſchlieſſen können, ſo iſt es deſto beſſer, und ſo wird erſt auf dieſe Art ein Syſtem von Religionslehre möglich, welches auch den Namen eines chriſtlichen verdient, und für chriſtliche Religionslehrer wahrhaft brauchbar ſeyn kann. Da nun jenes wirklich der Fall iſt (§. 20.) ſo können wir deſto eher hoffen, unſere wichtige Abſicht ausführen zu können. Wir theilen alſo auch dieſe Religionslehre, ſo wie die philoſophiſche in *Elementarlehre* und *Methodenlehre* ab (§. 3.). Die *Elementarlehre der Religion* iſt in drei Hauptbegriffen, *Gott*, *Freiheit* und *Unſterblichkeit* vollendet: nur wohl zu merken, 1) daſs man in der Religionslehre dieſe drei Begriffe in Beziehung auf einander betrachtet, wie denn auch immer zwei in Verbindung mit einander zum dritten führen, 2) daſs dieſen Begriffen Manches untergeordnet wird, woraus man häuffig beſondere Theile der Religionslehre und Dogmatik zu machen pflegt.

Dieſs

Digitized by Google

Dieſs geſchieht insbeſondere bei der theologiſchen Lehre von der Freiheit, zu der wir auch die Lehre von der *Sünde*, vom *Glauben*, von der *Beſſerung*, von der *Begnadigung der Menſchen*, von den *Mitteln*, *Gottes Wohlgefallen zu erwerben*, von den *Gnadenwirkungen* rechnen. Was das N. T. von der *Perſon Jeſu*, ihren *Eigenſchaften*, ſeiner *Beſtimmung*, ſeinen *Wohlthaten* und *Verdienſten* lehrt, kommt theils in der Elementarlehre in verſchiedenen Abſchnitten, theils in der Methodenlehre vor. Die Lehren vom *Reiche Gottes*, von *der Kirche*, von den *ſogenannten Gnadenmitteln* kommen gröſtentheils in die Methodenlehre der Religion.

Man ſehe verſchiedene mehr oder minder ſyſtematiſche Eintheilungen der Religionslehre in *Schmids* philoſ. Dogmatik Jen. 796. in der götting. Bibl. d. theol. Literat. III. 14 - 16. in *Müllers* Entwurf einer philoſ. Relig. Lehre I. Halle 797. in *Paro'w* Grundriſs der Vernunftreligion Berlin u. Lpz. 799. in *Niethammers* Abh. über Relig. Indifferentismus im Philoſ. Journ. IV. Bd. 1 u. 2 Heft. Schon *Eberhard* in der Vorbereitung zur natürl. Theologie Halle 781. giebt im zweyten Hauptſtück eine Anleitung zur Mittheilung der Religionserkenntniſs und liefert damit eine wiewohl unvollſtändige Methodenlehre der Religion.

Digitized by Google

IV.

Ueber Religion und Offenbarung überhaupt.

§. 30.

Verſchiedene Bedeutungen des Ausdrucks: Religion.

Der Ausdruck: *Religion* wird entweder im objectiven Sinne, wo er ſo viel als *Religionslehre* heiſst, oder im *ſubjectiven* genommen. Im lezten Falle bezeichnet er wiederum bald eine *Erkenntniſs*, einen *Glauben*, eine *Ueberzeugung*, bald zugleich etwas *Praktiſches*, *Moraliſches*, eine *Stimmung* des *Gemüths*, eine *Geſinnung*, und wohl auch eine *gewiſſe Handlungsart*. Auch iſt es etwas Anders, wenn man einen *allgemeinen Begriff von Religion* aufſtellt, der auf alle Religionen paſst, die je in der Welt vorhanden waren oder noch vorhanden ſind, als wenn man einen *Begriff von Religion aus der Vernunft* entwickelt und behauptet, dieſs ſei eigentlich die Religion, wie ſie jedem Menſchen zugemuthet werden könne.

In

Digitized by Google

In dieſen verſchiedenen Rückſichten kann es verſchiedene Definitionen von Religion geben, welche einander nicht widerſprechen, und welche alle gleich richtig ſind.

Ich will hier ſogleich einige Erklärungen der Religion anführen, welche in den Vorleſungen einer Kritik unterworfen werden mögen: *Lactant* Inſt. div. IV, 28. Hac conditione gignimur, ut generanti nos Deo juſta et debita obſequia praebeamus, hunc ſolum noverimus, hunc ſequamur; hoc vinculo pietatis obſtricti Deo et religati ſumus, unde ipſa *religio* nomen accepit, non ut Cicero interpretatus eſt, a relegendo (Vergl. de natura deor. II, 28. wo es unter andern heiſst: qui omnia, quae ad cultum deorum pertinuerent, retractarent et tanquam *relegerent*, ii dicti ſunt religioſi a relegendo) — Religio veri cultus eſt, ſuperſtitio falſi, et omnino *quid* colas intereſt, non *quemadmodum* colas — Nomen religionis a vinculo pietatis eſt deductum, quod hominem ſibi Deus religaverit et pietate conſtrinxerit, quia ſervire nos ei ut domino et obſequi vt patri, neceſſe eſt — Vergl. *Geſner* Theſaur. h. v. Die gewöhnlichſte Definition: *die Religion iſt die Art und Weiſe Gott zu erkennen und zu verehren*, welche ſich noch in vielen neuen Lehrbüchern findet, z. B. bei *Döderlein* und *Morus*, iſt ſehr fehlerhaft und unbrauchbar, wenn in der Wiſſenſchaft davon Gebrauch gemacht werden

Digitized by Google

ſoll, und will ſich überhaupt für Religion in keiner Bedeutung des Worts ganz ſchicken. *Kant:* Rel. iſt Erkenntniſs aller unſerer Pflichten als göttlicher Gebote. Krit. d. prakt. Vern. 233. der Urtheilskr. 471. Relig. innerh. d. Grenz. etc. 229. eine Definition, die, ſo richtig ſie, eine gewiſſe Bedeutung des Worts bezeichnet, zu manchen Misverſtändniſſen und Verwirrungen Veranlaſſung gegeben hat. *Berger* in *Flügge* Beit. zur Geſch. d. Relig. und Theol I. 209. Religion iſt die Erfüllung der Forderungen der prakt. Vernunft, ſich die Bedingungen der Ausübung des Sittengeſezes vorzuſtellen und ihnen gemäſs zu handeln. Ebend. in meinen Beiträgen V. 250. Relig. iſt die Art ſich Gott vorzuſtellen u. ihn zu verehren. *Parow* a. a. O. §. 1. Relig. iſt eine aus dem Glauben an eine überirrdiſche moraliſche Weltregierung entſpringende Stimmung des Gemüths, welche ſich in Urtheilen, Entſchlüſſen und Handlungen äuſſert. Man ſeze noch hinzu *Müllers* philoſ. Religionsl. I. 66 ff. *Herder* über Religion und Lehrmeinungen §. 3-5. 23 - 25.

§. 31.

Religion im allgemeinſten Sinne des Worts.

Wenn wir *alle ſogenannten Religionen*, ſowohl die Volksreligionen, als die Religions-Syſteme der Philoſophen und Theologen, ſowohl die monotheiſtiſche als polythei-

Digitized by Google

theiſtiſche Religionen, den Fetiſchismus, den Thierdienſt, die Anbetung lebender und verſtorbener Menſchen, der Genien, der allegoriſchen Gottheiten, der Bilder, überſchauen und vergleichen, ſo finden wir unter denſelben *gewiſſe ihnen gemeinſchaftliche Merkmale.* In allen Religionen ohne Unterſchied wurde Etwas angenommen, was über den Menſchen in irgend einer Rückſicht erhaben ſei, auf ſein Schickſal Einfluſs habe, in Anſehung deſſen er gewiſſe Dinge thun und unterlaſſen, das er mehr als Alles andere ehren, und von dem er am meiſten ſeine Glückſeeligkeit erwarten müſſe. Mit dieſen allgemeinen Vorſtellungen konnten der Natur der Sache nach die mannigfaltigſten beſondern Vorſtellungen von jenem Etwas und der Art, es zu ehren, verknüpft werden.

Meine Ideen §. 1.

Gatterers kurzer Begriff der Geographie S. 52-72. 2 A. 793. Ideen über religiöſe Geographie von *G. H. Kaſche* Lübeck 795. *Lindemanns* Geſch. der Meinungen älterer und neuerer Völker im Stande der Rohheit und Cultur von Gott, Religion und Prieſterthum Stendal 784-95. 7 Thle. *Meiners* Grundriſs der Geſchichte aller Religionen 2 A. Lemgo 787. Origine de tous les cul-

Digitized by Google

tes ou religion univerſelle par *du Puis* à Paris, L'an 3. 7 Tomes. --- Hiſtoire generale et particuliere des religions et du culte de tous les peuples du monde tant anciens que modernes par *Delaulnaye* à Paris 1791. *Bergers* Ideen zur Philoſophie der Religionsgeſchichte in meinen Beiträgen etc. IV. 222 ff.

§. 32.

Ob es nur Eine Religion gebe?

Es giebt nur Eine Religion, 1) inſofern es gewiſſe allgemeine Vorſtellungen giebt, in welchen alle Religionen übereinkommen, 2) inſofern der Grund zu einer reinen moraliſchen Religion in der Vernunft und in dem Herzen des Menſchen liegt, die er nur auf einer höhern Stuffe der Cultur erreichen kann und ſoll; in demſelben Sinne giebt es *nur eine praktiſche Religion*, nur Eine Art Gott würdig zu verehren, nämlich die Tugend. Es wäre jedoch theils wider den Sprachgebrauch, theils inhuman und intolerant, wenn man allen andern Glaubensarten und Anbetungen den Namen der Religion ganz verſagen wollte, um ſo mehr da *in allen etwas Wahres und keine ganz unmoraliſch iſt.*

Digitized by Google

Kant Relig. 154 f. 2 A. Es kommt jezt nach manchen Urtheilen, welche gefällt werden, heraus, als wenn es vor der Philoſophie, ja vor der kritiſchen Philoſophie, keine Religion gegeben hätte und als wenn die Religionsgeſchichte ein Unding wäre.

§. 33.

Urſprung der Religion.

Obgleich die Religion ſich unter den Menſchen durch Ueberlieferung fortzupflanzen pflegt, ſo läſst ſich doch der erſte Urſprung derſelben nicht *hiſtoriſch* erklären, und dieſs würde auch alsdann nicht geſchehen können, wenn die Nachrichten, welche wir über dieſen Punct haben, vollſtändiger und zuverläſſiger wären, als ſie es wirklich ſind und überhaupt ſeyn können. Immer müſsten wir doch Gründe des Urſprungs der Religion in dem menſchlichen Geiſte ſelbſt und in der Lage des Menſchen in dieſer Welt aufſuchen. *Die Erzeugung der allgemeinen Vorſtellungen und Gefühle, welche allen Religionen gemeinſchaftlich ſind*, läſst ſich daraus erklären, daſs der Menſch bald ſeine Abhängigkeit von fremden wohlthätigen oder ſchädlichen Kräften und ein Bedürfniſs, mit ſeinen

Digitized by Google

seinen Ideen, Wünschen, Hoffnungen, Bedürfnissen irgendwo stille zu stehen, empfinden müsste. *Furcht* und *Schrecken*, *Hoffnung* und *Dankbarkeit* regten diese Vorstellungen und Gefühle auf, und gaben ihnen nach ihrer eigenen verschiedenen Beschaffenheit auch verschiedene *Modificationen* und *Formen*. Bei dem Ursprunge jeder *bestimmten Religion* und des *Religionsglaubens* aber ist unstreitig vornehmlich die Idee wirksam gewesen, dass es Etwas geben müsse, was den moralischen Gesezen Ausführbarkeit, dem Gehorsam gegen dieselbe Vergeltung und der Uebertretung derselben Strafe zutheile. Diess fand nicht nur etwa bei der *reinen Vernunftreligion* Statt, sondern auch bei andern Gattungen von Religionen, welche mehr auf *Sinnlichkeit* und *Verstand* gegründet sind. Mit diesen Vorstellungen und Gefühlen verband sich der lebendige Eindruck der *Wunder und Schönheiten der Natur und die Aufmerksamkeit auf die Zweckmäßigkeit in ihrer Einrichtung*. Ueberhaupt leitet den Menschen Alles so sehr zur Religion, dass er sie hat, ehe er weiss, wie er dazu gekommen ist, und dass er selbst in seinem Bewusstseyn von ihr überrascht wird.

Meine

Digitized by Google

Meine Ideen S. 4-69. *Sexti* Hypotyp. Pyrrh. IX, 14-47. *Hume's* natur. hiſtory of religion — *Kant:* Was heiſst ſich im Denken orientiren? in der Berlin. Monathſchr. Octob. 786. *Reinhard* Abriſs einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung religöſer Ideen Jena 794. *Berger* a. a. O. §. 26 ff.

§. 34.

Allgemeinheit der Religion.

Religion fordert immer einen gewiſſen, wiewohl eben nicht ſehr beträchtlichen Grad von Cultur der Gemüthskräfte, und wo dieſer vorhanden iſt, da iſt auch ſie vorhanden. Man hat noch nicht mit Zuverläſſigkeit ein ganz religionsloſes Volk aufweiſen können. Der Mangel an Gebräuchen bewies noch keinen Mangel an Religion. Der Mangel an Religion iſt nie ein Product der Natur, ſondern etwas Künſtliches und Widernatürliches.

Meine Ideen S. 69-80.

§. 35.

Verſchiedene Gattungen von Religion.

Die Religion des Menſchen richtet ſich nach dem Grade und der Beſchaffenheit ſeiner Cul-

Digitized by Google

Cultur und der Entwicklung ſeiner Gemüthskräfte. Man kann daher *Religionen der Sinnlichkeit, der Phantaſie, des Verſtandes, der Vernunft* unterſcheiden, beides in Anſehung der Religions-Vorſtellungen und der damit verknüpften Gefühle und Handlungen. Die drei erſten Gattungen haben wieder ihre Untergattungen, die Vernunftreligion aber kann eigentlich nur *Eine* ſeyn. Uebrigens ſind dieſe verſchiedenen Gattungen von Religion oft, ja meiſtentheils, mannigfaltig mit einander bei den Menſchen vermiſcht. Zu der ſinnlichen Religion gehört auch die *hiſtoriſche Religion*, bei welcher der Menſch ſeinen Glauben auf gewiſſe Thatſachen gründet, welche er entweder ſelbſt durch ſeine Sinne erfahren hat oder welche ihm von andern erzählt und überliefert worden ſind, immer iſt ſie mehr oder minder eine *Autoritätsreligion*, und iſt der mannigfaltigſten Modifikationen fähig; wir werden bei der Theorie der Offenbarung darauf zurückkommen. Die *reine Vernunftreligion* iſt, *ſubjectiv* und *theoretiſch*, die freie, bloſs auf der Vernunft beruhende Ueberzeugung vom Daſeyn eines unendlich vollkommenen Weſens, welches Tugend und Glückſeelig-

Digitized by Google

ſeeligkeit zum höchſten Zwecke der Welt machte, den Geſezen der erſten Oberherrſchaft und Ausführbarkeit in der Welt verſchaft, und die zweite mit der erſten in Harmonie ſezt — *praktiſch* aber die freie, reine, uneigennüzige Verehrung dieſes Weſens, und das Beſtreben, ihm durch Tugend wohlgefällig zu werden, ohne daſs man die Tugend bloſs deswegen ausübt. So verſchieden die Religionsvorſtellungen ſind, eben ſo verſchieden ſind auch die ihnen entſprechenden *religiöſen Gefühle, Geſinnungen und Handlungen.* Die *abergläubiſchen* und *ſchwärmeriſchen Religionen* ſind Arten ſinnlicher Religionen; die erſten haben alle den Grundſaz, daſs man Gottes Wohlgefallen und Vergebung der Sünden durch etwas Anderes, als durch Reinheit des Herzens und des Lebens, nämlich durch Obſervanzen, durch äuſſerliche gottesdienſtliche Handlungen, durch Glauben gewiſſer poſitiver Dogmen, erwerben könne, und daſs der Glauben an Wunder weſentlich in der Religion ſei; die andern leiten den Menſchen zu dem Wahne, daſs er ſich Gottes Einfluſs durch ein Beſtreben nach der Vereinigung mit ihm verſchaffen,

fen, dieſen Einfluſs von jedem andern unterſcheiden, und dadurch allein gebeſſert und Gott wohlgefällig gemacht werden könne. Beiden Arten iſt die *moraliſche Religion* entgegengeſezt. Die *äuſſere Religion*, welche auch die *Geſellſchaftsreligion* genannt werden kann, iſt mit Symbolen und gemeinſchaftlichen Religionshandlungen, und gewöhnlich mit dem Glauben an eine hiſtoriſche Religion verknüpft, daher pflegt der *Kirchenglauben* dem *reinen Religionsglauben* entgegengeſezt zu werden.

Auſſer den bei §. 31 angeführten Schriftſtellern ſ. noch *Kants* Relig. S. 64. 145 ff. 264 ff. Streit der Facultäten 70 ff. *Reinhard* Syſtem der chriſtlichen Moral I. §. 108. 110. 3. A. Götting. Bibl. II. 298 ff.

§. 36.

Geiſt und Werth der wahren Religion.

Der Geiſt der wahren Religion iſt moraliſch, auf moraliſche Aufklärung und Sittlichkeit gegründet, und unabhängig von Talenten und Fähigkeiten, Einſichten und Gelehrſamkeit, milde, ſanft und zur allgemeinen Herrſchaft unrer den Menſchen qualificirt, kann ſich aber mit den mannich-

fal-

Digitized by Google

faltigſten Formen und äuſſerlichen geſellſchaftlichen Religionsveranſtaltungen unter den Menſchen mehr oder minder verknüpfen. Die Religion iſt nicht nur als Mittel der Sittlichkeit, ſondern *durch ſich ſelbſt für den Menſchen heilig*, der Stolz der menſchlichen Vernunft, das Ziel der metaphyſiſchen Nachforſchungen, die Krone der menſchlichen Natur, der Troſt des Lebens, das Band der Geſellſchaft, die Vollendung der Moral, die Auflöſung aller Räthſel in unſerer Natur, und die Vereinigung aller widerſtreitenden Kräfte und Anlagen in derſelben.

Kant Religion innerhalb d. Grenzen &c. 4 Stück — *Reinhold* über den Geiſt der wahren Religion in der Auswahl vermiſchter Schriften 1 Theil Jena 796. 1 Abhandl. Die Religion eine Angelegenheit des Menſchen von *Spalding* 2 A 798. — Selbſt *Hume* ſagt: nat. hiſt. of relig. p. 467. the good, the great the ſublime, the raviſhing are found eminently in the genuine principles of theism; it may be expected from the analogy of nature, that the baſe, the abſurd, the mean, the terrifying will be equally diſcovered in religious fictions and chimeras; er hätte aber noch hinzuſezen müſſen: in irreligion and atheism. *Necker* de l'importance des opinions religieuſes à Londres 1788. Deutſch von *Ströhlin* Stuttg. 788.

Digitized by Google

§. 37.

Unterſchied der natürlichen und geoffenbarten Religion. Offenbarung überhaupt. Allgemeinſte Theorie derſelben.

Eine *natürliche Religion* iſt eine ſolche, welche der Menſch durch eigene, freie Thätigkeit ſeines Geiſtes, durch Nachdenken über ſich ſelbſt, durch Aufmerkſamkeit auf die Stimme ſeiner Vernunft und ſeines Herzens, durch Betrachtung der Natur und ihrer Einrichtung, findet und entwickelt. Es kann gar vielerlei natürliche Religionen, reinere und unreinere, wahrere und falſchere geben, und eben ſo können ſie ſich in Anſehung ihrer Quellen ſehr von einander unterſcheiden. Eine natürliche Religion braucht nicht gerade von jedem, der ſie annimmt, ſelbſt gefunden worden zu ſeyn, er kann ſie auch von einem andern *gelernt* haben, und ſie nun entweder aus Gründen, oder bloſs auf das Wort anderer, oder aus Gewohnheit, annehmen und glauben. Unter einer *geoffenbarten*, nämlich *von Gott geoffenbarten Religion* (eine ſolche muſs hier verſtanden werden) verſteht man eine ſolche, welche Gott dem Menſchen auf irgend eine Art mittheilt. Hier wird bei dem Menſchen bloſs

Em-

Digitized by Google

Empfänglichkeit für die ihm mitgetheilte Lehre erfordert. Eine ſolche Religion kann entweder bloſs der *Form* oder auch dem *Inhalte* nach geoffenbart ſeyn. Im erſten Falle iſt ſie *dem Inhalte nach* natürlich, alſo ſo beſchaffen, daſs der Menſch ſie auch ſelbſt hätte finden oder von andern lernen können, aber ohne Offenbarung ſie entweder ſpäter oder gar nicht erfahren hätte, im zweyten Falle ſind die Lehren einer ſolchen Religion ſo beſchaffen, daſs der Menſch niemals ſie durch die eigene Thätigkeit ſeines Geiſtes, durch die äuſſern Eindrücke der Natur oder durch andere ſich ſelbſt überlaſſene Menſchen hätte empfangen können. *Offenbarung* heiſst oft eben ſo viel als eine geoffenbarte Religion, zuweilen ſo viel als eine inſpirirte Schrift, oder wenigſtens eine ſolche, in welcher eine geoffenbarte Religion niedergelegt iſt, oft wird dadurch ein *Actus, eine Veranſtaltung oder eine Reihe von Veranſtaltungen Gottes* zur Belehrung der Menſchen in religiöſen und moraliſchen Dingen verſtanden. Gott kann ſich auf die mannichfaltigſte Art offenbaren, ſei es nun durch *unmittelbare Einflüſſe und Eindrücke auf das Gemüth des Menſchen*,

oder durch *Thatſachen*, *Begebenheiten*, *Erſcheinungen*, die er in der Natur veranſtaltet, um dadurch religiöſe Begriffe mitzutheilen oder zu erwecken. Er kann ſich entweder jedem Menſchen oder einem durch den andern offenbaren. Wenn er ſich offenbart, ſo iſt kein Grund da, warum er ſich nicht allen Menſchen offenbaren oder alles ſo einrichten ſollte, daſs die ſpecielle Offenbarung allgemein werden kann. Gewiſſe allgemeine Religionsbegriffe werden bei dem Menſchen vorausgeſetzt, wenn eine Offenbarung an ihn ſoll gelangen, wenn er die geoffenbarte Religion in ſich ſoll aufnehmen können, aber es läſst ſich allerdings denken, daſs er durch *eine Offenbarung erſt vom Daſeyn Gottes überzeugt wird.* Selbſt das bleibt möglich, daſs Gott ſich dem Menſchen offenbart, ihm religiöſe Belehrungen mittheilt, ohne daſs er ſelbſt weiſs, daſs Gott es iſt, welcher ſie ihm mittheilt. Daſs eine Offenbarung zweckmäſsig und gotteswürdig ſeyn, daſs durch ſie die eigene, freie Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes, die Sittlichkeit und Religiöſität nicht gehemmt, ſondern befördert werden müſſe, und daſs ſie inſofern *möglich*

ſei,

Digitized by Google

ſei, verſteht ſich von ſelbſt. Nun aber tritt eine Bemerkung ein, durch welche entweder aller Unterſchied zwiſchen natürlicher und geoffenbarter Religion aufgehoben zu werden oder die Nothwendigkeit zu entſtehen ſcheint, einen andern beſtimmtern Begriff von Offenbarung feſtzuſezen. Der Glauben an das Daſeyn Gottes iſt mit der Ueberzeugung verbunden, daſs er immer und überall in der Welt, daſs er in der ganzen Natur und in dem Gemüthe wirkſam iſt, und zu den beſten Zwecken hinwirkt. Demnach ſcheint Alles, was wir von ihm aus uns ſelbſt und aus der Natur erkennen, uns von ihm geoffenbart zu ſeyn, oder wo auch dabey noch eine eigene, unabhängige Thätigkeit unſers Geiſtes Statt finden ſollte, ſo läſst ſich doch nicht wohl beſtimmen, wo Natur und Offenbarung ſich von einander ſcheiden. *Jede wahre natürliche Religion ſcheint alſo geoffenbart, wenigſtens zum Theil geoffenbart* zu ſeyn. Dieſs iſt auch wirklich oft behauptet worden *), und es iſt ja überhaupt ſehr gewöhnlich, von einer *Offenbarung Gottes durch die Natur, durch Vernunft und Gewiſſen* zu reden, man findet

det auch darüber die herrlichſten und erhabendſten Ausſprüche bei ältern und neuern Weiſen und Religionslehrern. Dieſe Bemerkungen leiten von ſelbſt auf den Begriff einer *übernatürlichen*, *wundervollen Offenbarung*, wobei ſich Gott der Natur und ihrer Geſeze nicht zur Belehrung der Menſchen bedient, und *ihnen Lehren offenbart*, welche geheimniſsvoll, über alle Vernunft erhaben ſind, oder, wo auch nicht, doch wegen der Schwäche und Verderbniſs der menſchlichen Vernunft durch eigene Kraft nicht von ihr entdeckt werden können. Dieſer Begriff mag nun Realität und Werth haben oder nicht, ſo iſt gewiſs, daſs dieſs der einige beſtimmte und einer natürlichen Religion ſtrenge entgegengeſezte Begriff von Offenbaruug iſt. Daher läſst ſich auch über ihn weit beſtimmter raiſoniren, als über jeden andern Begriff **).

Der Ausdruck: *Offenbarung* Αποκαλυψις hat immer einen religiöſen Sinn gehabt, und iſt durch das N. T. ſo gewöhnlich geworden. Die griechiſchen Ueſezer des A. T. gebrauchten ihn ſo, daſs ſie zugleich die *Verſezung in einen ekſtatiſchen Zuſtand*, beſonders bei den *Propheten*, darunter verſtanden

Amos

Amos 3, 7. Dan. 2, 22. Im N. T. kommt nicht nur der Unterſchied zwiſchen natürlicher und geoffenbarter Religion deutlich vor, ſondern die ἀποκαλυψις wird auch ausdrücklich der Religionserkenntniſs entgegengeſezt, welche der Menſch durch ſeine natürliche Kräfte erwirbt Röm. 2, 12 f. 16, 25 Eph. 3, 3. 1 Cor. 2, 7-9. *Koppe* bei Eph. 1, 17. *Hieronymus* ſagt bei Gal. 1, verbum Ἀποκαλυψεως i. e. *revelationis* proprie ſcripturarum eſt, a nullo ſapientum ſeculi apud Graecos uſurpatum, à LXX. autem primo inventum". — Es wäre in mancher Rückſicht zu wünſchen geweſen, daſs man dem Ausdrucke *Offenbarung* immer eine eingeſchränktere Bedeutung gelaſſen hätte.

*) Dieſs thut noch *Gruner* Inſtit. theol. dogm. Proleg. Cap. 1. §. 12.

**) Vergl. über Religion als Wiſſenſchaft Neuſtrelitz 1795.

§. 38.

Bedürfniſs des Offenbarungsglaubens.

Ueberall, wo Religion und Cultus unter den Völkern der Erde verbreitet iſt, herrſcht auch ein Offenbarungsglauben: Wir treffen ihn im Stande der Cultur, wie im Stande der Rohheit an. Als Offenbarung iſt der Monotheismus in die Welt eingeführt, hat ſich als ſolcher fortgeflanzt und die Men-

Digitized by Google

ſchen nach und nach zu einer reinen natürlichen Religion geführt. Dieſe ſchlieſst den Offenbarungsglauben nicht aus, ſondern, indem ſie den Glauben an eine überall zur Bildung, Belehrung und Beglückung der Menſchen wirkſame Vorſehung erzeugt, giebt ſie dem Offenbarungsglauben eine deſto ſicherere Stüze. Auch iſt ſelbſt bei der reinſten und edelſten Religiöſität, die aus der Vernunft und dem Herzen hervorgeht, der Wunſch ganz gewöhnlich und natürlich, daſs Gott ſelbſt auf irgend eine Art uns ſein Daſeyn, ſeine Eigenſchaften, ſeine Abſichten möchte zu erkennen gegeben haben, und daſs *die Geſchichte* Etwas enthalten möchte, an welches ſich unſer Religionsglauben anſchlieſſen könnte. Der O. G. kann ſowohl *Hülfsmittel* zur Moralität, als auch *Erziehungsmittel* zur reinen moraliſchen Selbſtthätigkeit und Selbſtbeſtimmung ſeyn. Von den gründlichern philoſophiſchen Syſtemen hat es keines gewagt, dieſem Glauben alle Realität und allen Werth abzuſtreiten. Dieſe Bemerkungen will ich jedoch durchaus nicht ſo verſtanden wiſſen, als wenn eine Offenbarung für abſolut nothwendig zu halten ſei.

Niet-

Digitized by Google

Niethammer Verſuch einer Begründung des vernunftmäſigen Offenbarungsglaubens I pz. u. Jena 798. S. 28 ff.

§. 39.

Urſprung des Offenbarungsbegriffs und - Glaubens.

Der Offenbarungsbegriff und - Glauben iſt nicht durch *Betrüger* in die Welt gekommen, und man hätte überhaupt nicht ſo viel Betrug damit treiben können, wenn er nicht Gründe in der Natur und Lage des Menſchen hätte. Ueberhaupt läſst ſich jener Urſprung hiſtoriſch nicht nachweiſen, ſondern höchſtens der Urſprung des Glaubens an gewiſſe *beſtimmte* Offenbarungen. Pſychologiſch entſpringt der Glauben an Offenbarung, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Worts, 1) daraus, daſs der Menſch das Ueberſinnliche und Göttliche, was in ihm iſt, die Macht des Gewiſſens und der Vernunft in ſeinem Innerſten, wegen ihrer Unbegreiflichkeit und ihres unwillkürlichen Eindrucks, von einen äuſſern Einfluſſe ableitet: 2) überhaupt aus Mangel an Kenntniſs der Natur und ihrer Geſeze, 3) aus dem Wunſche und Bedürfniſſe, ſeinen religiöſen Ueberzeugungen auch eine objective Gewis-

Digitized by Google

heit zu geben: 4) aus dem Glauben an die Vorsehung: 5) aus wirklichen göttlichen Offenbarungen, die dieses Namens würdig sind, und ihrer Zusammenstimmung mit den Aussprüchen der Vernunft und des Gewissens. Lange war der Offenbarungsbegriff und -Glauben unter den Menschen vorhanden, ehe man sich darüber besann, wo er herkomme und was er eigentlich zu bedeuten habe; da dieſs wirklich geschah, hatte er schon viel von seiner Innigkeit verloren, wenn er vor der Vernunft selbst in der Folge gerechtfertigt, und durch sie berichtigt werden konnte, so war ihm desto mehr Dauer, Ausbreitung und Einfluſs unter den Menschen zu versprechen.

Vergl. *F. Köppen* Versuch zur Bestimmung des Verhältnisses einer Offenbarung zu dem Menschen. Gött. 797. *Parow* a. a. O. §. 103.

§. 40.

Geschichte des Offenbarungsbegriffs.

Eine *Geschichte der Offenbarungen* kann es nicht in dem Sinne geben, in welchem es eine Geschichte der Weltbegebenheiten giebt: denn Offenbarungen sind keine Gegenstände

Digitized by Google

ſtände der Erfahrung, ſondern es wird nur auf ſie durch Religion über Erfahrungen geſchloſſen: dem einen wird daher Offenbarung ſeyn, was es dem andern nicht iſt; auch ſteht jede einzelne Offenbarung gleichſam iſolirt da. Aber ſammeln und unter gewiſſe Claſſen bringen laſſen ſich die Nachrichten von den mancherlei angeblichen oder wahren Offenbarungen, und aus der Natur des menſchlichen Geiſtes läſst ſich der Urſprung und die mannichfaltige Modifikation der Begriffe von Offenbarung und des Glaubens an dieſelbe erklären und entwickeln, und wenn man dieſs in Verbindung mit den Thatſachen thut, welche die Geſchichte darreicht, ſo entſteht eine *philoſophiſche Geſchichte des Offenbarungsglaubens*, welche von ſehr groſſem Umfange iſt, und welche, wenn ſie einmal geſchrieben würde, mit Humanität, ja nicht mit philoſophiſcher oder theologiſcher Intoleranz und Härte geſchrieben werden müſste. Eine *Geſchichte des Offenbarungsbegriffs* oder *der Lehre von der Offenbarung überhaupt* wäre eine Erzählung von den Bearbeitungen dieſes Begriffes durch Theologen und Philoſophen.

Vergl.

Vergl *Ritter* Reviſion der Urtheile über Wunder und Offenbarung in *Henke* N. Magaz. I. Theil 120 ff. Wiederhohlung eines Wunſches, eine Sammlung aller angeblichen Offenbarungen zu haben in Ebendeſſ. altem Mag. IV., 1, 10. *Krug* Encyklopädie §. 81.

Zur *Geſchichte der Offenbarungslehre* findet ſich Manches in meinen Ideen §. 61. und in vielen Stellen meiner Geſchichte des Skepticismus, bei *Ritter* am a. O. bei *Ammon* in den Abhandlungen zur Erläuterung ſeiner Wiſſenſchaftl. prakt. Theologie I. Bd. 1. 2. St Gött. 798. 99. in den neuen Beyträgen zur kritiſchen Philoſophie, herausgeg. von *Grohmann* und *Pöliz*, I. Bd. Berlin 798.

Ueber den Offenbarungsbegriff und- Glauben haben chriſtliche Theologen und Philoſophen am meiſten philoſophirt und ohngefähr Alles erſchöpft, was ſich darüber ſagen läſst. Auf ſie kann ſich alſo, für unſern gegenwärtigen Zweck, dieſer Abriſs der Geſchichte einſchränken.

Der *Begriff der Offenbarung* iſt in verſchiedenen Zeiten auch verſchieden beſtimmt worden, wie es ſchon die Natur deſſelben vermuthen lieſs (§. 37.). Die Denkarten und Raiſonnements über eine Offenbarung, welche, wie ſich gleichfalls a priori erwarten lieſs,

Digitized by Google

liefs, *in der Geſchichte* vorkommen, ſind folgende: 1) der *Dogmatiker* will die Nothwendigkeit einer Offenbarung beweiſen, welches er auf verſchiedene Art und Weiſe unternehmen kann; 2) der *Skeptiker* bezweifelt ihre Möglichkeit und *Wirklichkeit*; 3) der *Naturaliſt* verwirft ſie gar, 4) der *Kritiker* oder *Rationaliſt* erforſcht die Natur des Offenbarungsglaubens in der Vernunft und zeigt, daſs er unter gewiſſen Umſtänden und Beſtimmungen als *nothwendig gedacht werden müſſe*. Es giebt auch Denkarten und Theorieen, die aus dieſen *gemiſcht* ſind. Die *moraliſche* Offenbarungstheorieen gehören theils zur erſten, theils zur lezten Claſſe, die *myſtiſche* zur erſten.

Die *Kirchenväter* gründen die Nothwendigkeit einer Offenbarung auf die Schwäche der ſich ſelbſt überlaſſenen Vernunft in Religionsſachen, und beweiſen die Wirklichkeit und Göttlichkeit einer beſtimmten Offenbarung aus Wundern und Weiſſagungen, ſo wie ſie den feſten Glauben an dieſelbige von einem beſondern dem Menſchen mitgetheilten Sinn für das Göttliche ableiten. Sie eifern

Digitized by Google

fern wider die Skeptiker, insofern als diese alle Gewisheit aufheben wollen, und halten es mit ihnen, insofern als sie die Schwäche der menschlichen Vernunft ins Licht setzen. Bei den strengen Begriffen von Offenbarung, welche hiebei vorausgesetzt werden, muss man doch auch ihre Lehre nicht vergessen, dass manches Wahre und Gute auch den Heiden durch den Logos mitgetheilt, und aus den Schriften des A. T. unter sie fortpflanzt sei.

Gesch. des Skeptic. I. 529 ff. *Ammon* I. 30. f.

Johannes von Damascus leitet alle wahre Erkenntniss Gottes bloss aus der *heiligen Schrift* her, und dieſe hält er für einerlei mit der *Offenbarung*.

De fide orthod. I., 1.

Die *Scholastiker* unterschieden verschiedene Arten, Gott zu erkennen, und legten den Grund zu einer *systematischen natürlichen Theologie*, ohne, was man doch hätte erwarten sollen, sich um eine allgemeine *Offenbarungstheorie* zu bekümmern. Ueberhaupt wurde in der christlichen Kirche bis um die Zeiten der Reformation mehr ein un-

Digitized by Google

unbeſtimmter Begriff von Offenbarung, und die Wirklichkeit einer ſolchen vorausgeſezt, als eine Theorie derſelben entwickelt. In den *ſymboliſchen Büchern der lutheriſchen Kirche* ſteht es mit der Lehre von der *Erbſünde* in Verbindung, wenn behauptet wird, daſs der Menſch von Natur ſchwach, blind und unwiſſend in Religionsſachen ſei, und daher einer göttlichen Offenbarung bedürfe, ohne welche er Gott nicht wahrhaft erkennen, verehren und ſeelig werden könne, und eben ſo urtheilen auch die Reformatoren in andern Schriften. Freier und gemäſſigter urtheilt *Calvinus*, indem er den Menſchen durch *Vernunft*, *Natur* und *Offenbarung* zur Religion geleitet werden läſst, und ſie in Harmonie zu bringen ſucht.

Man ſehe ſeine noch immer leſenswerthe Inſtit. rel. chriſt. L. I. de cognitione Dei c. 1-7.

Luther und *Calvin* aber und alle Reformatoren ſtimmten darinn mit einander *wider Myſtiker und Fanatiker* überein, daſs ſie keine fortgehende Offenbarungen Gottes in den Gemüthern der Menſchen zugeſtanden, ſondern die Offenbarung allein in der Schrift

Schrift fanden, die ſie für die einige, höchſte und ewige Norm des Glaubens hielten, und wider die *Römiſchkatholiſche* darinn, daſs ſie Päpſte und Concilien nicht für Organe fortgehender göttlicher Offenbarungen hielten, woraus der Geiſt ihrer Offenbarungstheorie deutlich genug erhellt. *Calov* hat in der lutheriſchen Kirche zuerſt eine *allgemeine Theorie von Offenbarung* entwickelt, welche aber mehr aus der h. Schrift abſtrahirt, als aus der Vernunft gefloſſen, nnd mehr im ſcholaſtiſchen Geiſte gearbeitet als aus den Scholaſtikern ſelbſt genommen iſt. Sie iſt ſtreng dogmatiſch und ſpeculativ und von den meiſten Theologen bis in unſer Jahrhundert herein angenommen.

Syſtema locorum theologicor. Viteb. 1655. T. I. p. 268 ſqq. *Ammon* a. a. O. I. 36 ff.

Locke und *Leibniz* ſuchten beides gegen Skeptiker und Supernaturaliſten, *Vernunft* und *Glauben* auszuſöhnen, die man lange entzweit hatte, und legten dadurch den Grund zu neuen *Offenbarungstheorieen*. Der lezte ſuchte nicht nur die poſitiven Lehren des Chriſtenthums mit der Vernunft in Harmonie zu bringen, ſondern auch die

Noth-

Digitized by Google

Nothwendigkeit einer Offenbarung derſelben zu erweiſen. Er ſtatuirte *Wunder im Reiche der Gnade* und veranlaſste ſchon bei *Wolfen* eine allgemeinere und zuſammenhängendere Offenbarungstheorie, als er ſelbſt gegeben hatte. Dieſe Theorie, welche ſich ganz um die *Genugthuungslehre* dreht, wurde von *Carpov* und andern Theologen angenommen und weiter ausgeſponnen.

Leibniz Theodicée in vielen Stellen und vornehmlich die voranſtehende Abhandlung de la conformité de la foi avec la raiſon — *Kortholt* de philoſ. Leibnitii chriſtianae religioni non perniciosa, welche ſich vor der latein. Ausgabe der Theodicee Tübingen 771. findet. Ueber die Leibniziſche Ideen von Wundern iſt merkwürdig Theodic. §. 207. 249 und Extrait d'une lettre à — la Princeſſe de Galles §. 4. im Recueil de lettres entre Leibniz et Clarke, wo er ſich der Behauptung *Newtons* Opticae Quaeſtt. p. 346. "veriſimile eſt, fore ut planetarum irregularitates quaedam longinquitate temporis majores uſque evadant donec haec naturae compages maqum emendatricem tandem ſit deſideratura" widerſezt. Er ſelbſt ſagt unter andern: Newton et ſes ſectateurs ont encore une fort plaiſante opinion de l'ouvrage de Dieu. Selon eux Dieu a beſoin de remonter de tems en tems ſa montre, autre-

Digitized by Google

ment elle ceſſeroit d'agir — Selon mon ſentiment la même force et vigueur y ſubſiſte toujours et paſſe ſeulement de matiére en matiére, ſuivant les loix de la nature et le bel ordre préétabli. Et je tiens, quand Dieu fait des miracles que ce n'eſt pas pour ſoutenir les beſoins de la nature, mais pour ceux de la grace — Vergl. *Ritter* a. a. O S. 255 ff.

Wolf theol. natur. I. §. 449 ſqq. *Carpov* theol. dogm. §. 1 ſqq. *Ammon* a. a. O. 48 ff.

Als in der Folge die chriſtliche Dogmatik bald ſich in eine bloſse *bibliſche Theologie*, bald in eine bloſse *populäre und praktiſche Glaubenslehre*, bald faſt in *Naturalismus* auflöſste, indem andere Parthieen bei den vorher gewöhnlichen Lehrarten und Syſtemen ſtehen blieben, konnte nur wenig für die Bearbeitung des Offenbarungsbegriffs geſchehen, und man war ſogar in Gefahr, ihn ganz zu verlieren, und für einen bloſſen Accommodationsbegriff oder eine kindiſche Vorſtellung einer unaufgeklärten Welt zu halten.

Verſuch über den Urſprung der Erkenntniſs der Wahrh. u. d. Wiſſenſch. Berlin 781. Ausführung des Plans und Zwecks Jeſu II. 355 ff. u. ſ. w.

Unter

Digitized by Google

Unter dieſen Umſtänden verdienten noch die Unterſuchungen von *Leſſing* und *Töllner* über den Begriff, die Natur und den Zweck einer Offenbarung am meiſten Aufmerkſamkeit.

Töllners wahre Gründe, warum Gott die Offenbarung nicht mit augenſcheinlichern Beweiſen verſehen hat Lpz. u. Züllichau 1764 und als derſelben zweiter Theil: Beweis, daſs Gott die Menſchen bereits durch ſeine Offenbarung in der Natur zur Seligkeit führt Züllichau 766. *Leſſings* Eziehung des Menſchengeſchlechts Berlin 780.

Die *kritiſche Philoſophie* hat den philoſophiſchen Unterſuchungen über Offenbarung überhaupt einen Schwung und ein Intereſſe gegeben, wie ſie vorher noch nie gehabt hatten, und ob ſie gleich bis jezt zu verſchiedenen Reſultaten geführt haben, und zu verſchiedenen Zwecken gebraucht worden ſind, ſo iſt man doch über gewiſſe Hauptpuncte einig geworden. Jene Philoſophie hat dadurch dieſem Begriffe einen Dienſt erwieſen, daſs ſie den Empirismus in Religion und Moral verdrang, und das Ueberſinnliche ſchärfer vom Sinnlichen un-

terſchied, daſs ſie die Natur des religiöſen Glaubens überhaupt, und des hiſtoriſchen Glaubens in Anſehung der Religion insbeſondere, genauer beſtimmte. Wenn aber *Kant* in der Schrift, worin er das Lezte vornehmlich thut, die *geoffenbarte Religion* als eine ſolche erklärt, in welcher man vorher wiſſen muſs, daſs etwas ein göttliches Gebot ſei, um es als ſeine Pflicht anzuſehen, ſo nimmt er den Ausdruck *Religion* bloſs im moraliſchen Sinne, ſezt übrigens dabei den ſtrengen Begriff von Offenbarung voraus. Er lehrt, daſs die Vernunft die *Möglichkeit und Wirklichkeit des Uebernatürlichen und Uebervernünftigen* nicht beſtreite, und daſs es in Anſehung deſſelben einen vernünftigen *reflectirenden Glauben* gebe, welchem der *dogmatiſche Glauben* entgegengeſezt ſei, aus welchem *Schwärmerei*, *Aberglauben*, *Illuminatismus* und *Thavmaturgie* entſpringe. Er ſezte die *Nüzlichkeit des Offenbarungsglaubens zur Conſtitution einer jeden Kirche* ins Licht, zeigte, daſs er am beſten auf eine heilige Schrift gegründet werde, und daſs der reine Religionsglauben ſein Ausleger und das höchſte Ziel ſeyn müſſe, zu welchen er hin-

Digitized by Google

hingeführt werden ſoll. Er zeigte, daſs jede geoffenbarte Religion gewiſſe Principien der natürlichen enthalten müſſe: indem *Offenbarung* zum Begriffe einer *Religion* nur durch Vernunft hinzugedacht werden könne, und der Begriff der Religion, ſo wie der Offenbarung, von einer Verbindlichkeit unter dem Willen eines moraliſchen Geſezgebers abgeleitet, und alſo ein reiner Vernunftbegriff ſei. Daraus folgte, daſs jede geoffenbarte Religion zugleich *auch als eine natürliche* müſſe betrachtet werden können, und daſs es aus *bloſser Offenbarung*, ohne den Begriff eines Gottes vorher in ſeiner Reinigkeit, als Probirſtein, zum Grunde zu legen, *keine Religion geben könne*, daſs alſo jede Verehrung Gottes, ohne die Vorausſezung eines ſolchen Begriffs, *Idololatrie* ſeyn würde.

"Auf welcherlei Weiſe auch ein Weſen, als *Gott*, von einem andern bekannt gemacht und beſchrieben worden, ja ihm ein ſolches auch (wenn das möglich iſt) ſelbſt erſcheinen möchte, ſo muſs er dieſe Vorſtellung doch allererſt mit ſeinem Ideal zuſammenhalten, um zu urtheilen, ob er befugt ſei, es für eine Gottheit zu halten und zu verehren". Relig. S. 257. Sonſt ſind die

Hauptſtellen S. 63 f. 122 - 124 180. 213. 230. 233 - 236.

Obgleich auf dieſe Art nur einige Grundzüge einer Offenbarungstheorie gegeben waren, ſo konnte man doch daraus hinlänglich einſehen, was nach den Grundſäzen der kritiſchen Philoſophie von der Offenbarung zu halten ſei. Nichtsdeſtoweniger haben die Unterſuchungen derjenigen, welche bisher von jenen Grundſäzen ausgiengen, auf verſchiedene Vorſtellungen und Reſultate geleitet. 1) Noch ehe die *Religion innerhalb der Grenzen der bloſsen Vernunft erſchien*, hat man den *Begriff einer übernatürlichen, wundervollen Offenbarung*, als den einigen beſtimmten, feſtgehalten, entwickelt und angewandt, auch die logiſche, cosmologiſche und moraliſche Möglichkeit einer Offenbarung zu zeigen und einen vernünftigen Glauben an eine ſolche zu rechtfertigen verſucht.

Jakob Kritik der Metaphyſik §. 326. "Der Begriff eines Wunders und einer übernatürlichen Offenbarung hat nicht die mindeſte Schwierigkeit. Die Natur würde auch durch eine ſolche Begebenheit weder aufgehalten noch irre gemacht wer-

Digitized by Google

werden, sondern die intelligible Ursache würde so ferne sie sich durch eine Wirkung in der Erscheinung offenbarte, sich wie eine Ursache in der Erscheinung verhalten, und, wenn ihre Einwirkung aufhörte, würden die Erscheinungen nach wie vor fortwirken. Sie wäre also blos als ein physisches Hinderniss zu betrachten, das die Wirkungen in der Erscheinung einschränkt aber nicht aufhebt". *Heydenreich* Betrachtungen über die Philos. der natürl Relig. II. 200 f. "Gott offenbart sich übernatürlich, wenn er sich einer übernatürlichen Begebenheit als Mittel bedient, um im Menschen Ueberzeugung von seinem Daseyn, Eigenschaften, Zwecken und Geboten zu bewirken. Alle übernat. Offenb. geschieht also durch Wunder — die Philosophie kann die Unmöglichkeit einer solchen O. nicht zeigen, sie muss vielmehr die Gedenkbarkeit derselben vor jedem Zweifel sichern". *Tieftrunk* Censur des protestant. Lehrbegr. Berlin 791. 75 ff. 217 ff. In meinen Ideen zur Kritik des Systems der christl. Relig. Gött. 791. habe ich §. 39 - 89. die Theorie einer solchen Offenbarung ausführlicher entwickelt, und unter andern auch die moralische Nüzlichkeit derselben gegen Einwürfe vertheidigt, so wie die Frage untersucht: ob und wiefern eine solche Offenb. unbegreifliche Lehren enthalten könne? Bald darauf erschien die Kritik aller Offenbarung, Königsb. 791. Dem Verfasser ist eine geoffenbarte Religion eine solche, welche durch ein geheimnisvolles, übernatürliches Mit-

Digitized by Google

tel auſſer uns, zu uns gelangt S. 78. Offenbarung iſt eine durch die Cauſalität Gottes in der Sinnenwelt bewirkte Erſcheinung, wodurch er ſich als moraliſchen Geſezgeber ankündigt S. 106. Dieſer Begriff wird nach ſeinem Urſprunge, nach ſeiner Möglichkeit und Gedenkbarkeit ſchärfer unterſucht, als vorher geſchehen war. Eine Offenbarung ſoll einen ſo tiefen moraliſchen Vorfall der Menſchen vorausſezen, daſs ſie allein durch ſie aus demſelben emporgehoben werden können. Der Glaube an Offenbarung ſoll ſich auf einen *Wunſch des Herzens* gründen, gut zu ſeyn und auf ein Bedürfniſs eines ſolchen Glaubens, um das Gute wirklich in ſich hervorzubringen. Die Criterien einer wahren Offenbarung hat dieſer Verfaſſer beſtimmter und vollſtändiger angegeben, als man vorher gethan hatte. Ueber dieſe Schrift habe ich bald nachdem ſie erſchienen war, mein unpartheiiſches und begründetes Urtheil in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen geſagt, und einige Erinnerungen dagegen gemacht, welche der Verf. in der 2. Ausgabe 793. in einer Kritik der Reflexionsideen einſt zu beantworten verſpricht. Vergl. noch kritiſche Theorie der Offenbarung, Halle 792. *C. C. E. Schmid* Moralphiloſophie 3. Ausg. Jena 1795. S. 134 ff. *Jeniſch* Sendſchreiben an Spalding: Sollte Religion dem Menſchen jemals entbehrlich werden, Berlin 797.

2) Man

2) Man hat gezeigt, was Alles erfordert werde um zu *beweiſen*, daſs eine Offenbarung göttlich ſei. Man hat dargethan, daſs dieſer Beweis allein *hiſtoriſch* geführt werden könne, daſs eine geoffenbarte Lehre oder eine Nachricht aus einer überſinnlichen Welt allein durch eine Thatſache aus einer überſinnlichen Welt oder durch ein Wunder beglaubigt werden könne, und daſs unter der Vorausſezung einer erwieſenen göttlichen Offenbarung ſich die Vernunft ganz und gar unter dem Gehorſam des Glaubens an ſie beugen müſſe. Daraus konnte man nun leicht, auch wenn es nicht ausdrücklich geſagt würde, ſchlieſſen, daſs durchaus die Göttlichkeit keiner Offenbarung *eigentlich bewieſen* werden könne, was übrigens auch ſchon vorher bemerkt worden war, und daraus folgte dann auch, daſs, ſo lange dies nicht geſchehe, die moraliſche Religion den Vorzug habe, und eine gegebene, geoffenbarte Religion, für deren göttlichen Urſprung der Beweis nicht ſtringent geführt werden könne, als Mittel zur Beförderung der moraliſchen Religion gebraucht werden müſſe.

Digitized by Google

3) Man hat gefragt und unterſucht: ob eine geoffenbarte Religion *perfektibel* ſeyn könne? — eine ſehr wichtige Frage, die alle Aufmerkſamkeit verdiente und die, je nachdem man ſie in einen Sinne nahm, bejaht oder verneint werden konnte.

Briefe über die Perfektibilität der geoffenbarten Religion, Jena u. Leipzig 1795. *Pölitz* Beitrag zur Religionsphiloſophie u. Exegeſe S. 212 ff. *Vogels* theolog. Aufſäze, 2 Stück.

4) Mehrere kritiſche Philoſophen haben den Begriff einer übernatürlichen Offenbarung für widerſprechend und leer, und eine ſolche Offenbarung für Gottes unwürdig, zwecklos, ſchädlich, alſo für unmöglich, den Glauben an dieſelbe für Aberglauben und Schwärmerei erklärt. Sie haben behauptet, daſs durch die Annahme einer ſolchen Offenbarung überſinnliche Gegenſtände in die Sinnenwelt herabgezogen, und Gott ſelbſt in eine ſinnliche Urſache verwandelt werde, daſs es unmöglich ſei, etwas als übernatürlich in der Natur wahrzunehmen, daſs es eine ſehr unwürdige Vorſtellung von Gott vorausſeze, anzunehmen, daſs er durch Wunder den Lauf der Natur aufhebe, und

ſein

Digitized by Google

ſein eigenes Werk verbeſſere, daſs der Glaube an Gott und Tugend um der Wunder willen doch ein unächter und unreiner Glaube ſei, durch welchen Selbſtthätigkeit, Selbſtbeſtimmung zum Guten, und der reine, freie Vernunftglaube eingeſchränkt oder gar aufgehoben werde, daſs uns eine ſolche Offenbarung doch nichts lehren und uns von nichts überzeugen könne, was uns nicht ſchon unſere Vernunft lehre, daſs, wenn ſie auch Statt finde, wir uns doch auf keine Weiſe verſichern können, daſs ſie wirklich Statt gefunden habe, indem immer Selbſttäuſchung oder Betrug dabei habe eintreten können, daſs alſo das, was uns übernatürlich ſcheint, immer natürlich ſeyn könne, daſs *für Gott* nichts übernatürlich, ſondern Alles, auch das Wundervollſte, ein Product ſeiner Thätigkeit und inſofern, wie das übrige, Natur ſei, daſs wir uns jede Wirkſamkeit Gottes auf uns den Formen unſerer Anſchauung und unſern natürlichen Kräften und Anlagen gemäſs, folglich *durch Mittelurſachen* denken müſſen, daſs es alſo keine *unmittelbare Offenbarung* geben könne.

Ueber Religion als Wiſſenſchaft S. 50 ff. *Bergers* Aphorismen zu einer Wiſſenſchaftslehre der Religion Leipz. 1796. 127 ff. *Jacobs* vermiſchte philoſ. Abhandlungen Halle 797. 132 ff. *Ammons* Abhandl. I. 30 ff. II. 157 ff. Was iſt von dem Glauben der Menſchen an Wunder überhaupt und eine übernatürlichen Offenbarung insbeſondere zu halten? in *Henke* N. Magaz. I. 453 ff. *Schmidt* allg. Bibl. der neueſten theolog. Literatur I., 1, 38 ff. 2, 239 ff.

5) Man hat daher andere Begriffe von Offenbarung aufzuſtellen verſucht, durch welche man jenen Schwierigkeiten zu entgehen, und den Offenbarungsglauben durch die Vernunft ſelbſt zu begründen ſuchte. Ich will die vornehmſten Verſuche und Beſtimmungen anführen.

Die Begriffe von Offenbarung und Wundern ſind bloſſe *Reflexionsbegriffe*, welche zwar die Vorſtellung von einer übernatürlichen und unmittelbaren Einwirkung Gottes enthalten, welchen aber *theoretiſch* genommen, keine *Realität* zukommt. Wenn wir Begebenheiten und Erſcheinungen in der Welt wahrnehmen, von welchen wir nicht einſehen, wie ſie durch Natururſachen her-

Digitized by Google

hervorgebracht ſind, und durch welche zugleich groſſe, auſſerordentliche und ausgedehnte moraliſche und religiöſe Zwecke an dem menſchlichen Geſchlechte erreicht worden ſind, ſo *reflectiren* wir darüber mit Recht ſo, als ab ſie durch Gottes Veranſtaltung geordnet und gewirkt worden wären. Geſezt auch, daſs durch eine theoretiſche Unterſuchung dieſer Begebenheiten zulezt alles als Natur befunden, und ſelbſt dabei viele menſchliche Schwachheiten und Unvollkommenheiten angetroffen würden, die von dem natürlichen Fortgange des menſchlichen Geiſtes unzertrennlich ſind, ſo würde dieſs Alles jene Reflexion nicht hemmen, ſondern nur ſo weit einſchränken, daſs die moraliſchen Schwächen, die man ehedem für Vollkommenheiten gehalten, und zu den Producten der Gottheit gerechnet, dieſe Reflexion nicht mehr zulaſſen, weil ſie als moraliſche Mittel nicht gedacht werden können, die moraliſche Wirkung ſelbſt aber könnte doch als ein göttlicher Zweck gedacht und verehrt werden. Dieſe Reflexion iſt freilich bei allen Naturbegebenheiten anwendbar, in welchen irgend ein Einfluſs auf einen moraliſ-

raliſchen Zweck bemerkbar iſt, und die ganze Natur muſs als moraliſchen Zwecken untergeordnet gedacht werden, allein jene Reflexion muſs doch am meiſten bei ſolchen Begebenheiten angewandt werden, welche die moraliſche und religiöſe Cultur der Menſchheit am ſtärkſten, am ausgedehnteſten und längſten befördert haben. So entſteht die Idee einer *Offenbarung*, welche eine ſehr *wahre* Idee iſt, und nur dadurch *falſch* wird, wenn man ſie als *Erkenntniſs* gebraucht und aus der Vorſtellung der Objecte ſelbſt ihre göttliche Cauſalität zu erweiſen unternimmt. Die Streitigkeiten über Möglichkeit und Unmöglichkeit der Wunder und der Offenbarung u. ſ. w. haben keinen Sinn und beruhen auf lauter Blendwerk, weil dieſe Begriffe bloſse Reflexionsbegriffe ſind, nach deren Objecten man nicht einmal fragen kann, weil ſie ihrer Natur nach keine Objecte haben ſollen.

Jakob in den philoſ. Annalen 1795. 96. und in den vorher angeführten Abhandlungen. —

Die *mittelbare Offenbarung Gottes* iſt der Inbegriff aller derjenigen äuſſeren Anſtal-

ſtalten, wodurch ein Menſch *veranlaſst* werden kann, Kenntniſſe von Gott und der Religion zu erhalten. Die *unmittelbare Offenbarung* iſt diejenige Wirkſamkeit Gottes auf den Menſchen zur Beförderung ſeiner religiöſen Kenntniſs, welche von ihm ohne das Dazwiſchentreten irgend einer Mittelurſache ſelbſt aufgefaſst, und zur Begründung ſeiner Ueberzeugung vom Daſeyn und Willen Gottes benüzt wird. Dies geſchieht durch moraliſche Vernunft und den Geſezen derſelben gemäſs. So wie alle unſere Kräfte, ſo hängen auch unſere moraliſche von Gott ab, und dauren durch ſeinen Willen fort. Wenn ein Menſch nun ſich moraliſch immer mehr vervollkommnet und erhebt, ſo entſtehen göttliche Geſinnungen und Kenntniſſe in ſeiner Seele, und die Kraft der Gottheit wirkt *nun unmittelbar auf ſein moraliſches Ich.* So entſteht in ihm das Bewuſstſeyn von der Gegenwart gewiſſer göttlicher Vorſtellungen, welche er *nicht* durch eigenes Nachdenken gefunden hat, ſie drängen ſich ihm unerwartet und mit auſſerordentlicher Lebhaftigkeit auf, er findet ſie der Würde der Gottheit angemeſſen, und ſeinen Zeitgenoſ-

ſen

ſen wohlthätig, er betrachtet ſie alſo als Kenntniſſe und Belehrungen von Gott, und fühlt zugleich den unwiderſtehlichen moraliſchen Beruf, ſie ſeinen Zeitgenoſſen mitzutheilen. So entſteht in ſeiner Seele eine *unmittelbare Offenbarung*, deren ſubjectiver Character das feſte und ſichere Bewuſtſeyn iſt, daſs ſeine religiöſen Einſichten nicht allein von ihm kommen, ſondern daſs ſie ein Werk der Gottheit ſeien.

Ammon von dem Urſprunge und der Beſchaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung, Gött. 797. *Ebendeſſ.* Entwurf einer wiſſenſchaftl. prakt. Theologie nach den Grundſäzen des Chriſtenthums und der Vernunft, Gött. 97. *Ebendeſſ.* Abhandlungen I. B. 1. St. Gött. 798.

Alles, wovon ſich erweiſen läſst, daſs es Sittlichkeit unter den Menſchen befördert, und daſs es doch durch menſchliche Kräfte nicht hervorgebracht werden kann, das dürfen wir von Gott, als den Erzieher des Menſchengeſchlechts erwarten und ihm zuſchreiben. Nnn iſt eine Kirche d. i. eine freie geſellſchaftliche Vereinigung der Menſchen zu gemeinſchaftlichen moraliſch-religiöſen Zwecken für die Beförderung der Sittlich

lichkeit unter ihnen äuſſerſt wohlthätig und doch nur alsdann möglich, wenn ihnen Religionslehren unter göttlicher Autorität, als von Gott abgeleitet angekündigt, und als ſolche von ihm geglaubt werden, folglich dürfen wir eine Veranſtaltung zu dieſem Zwecke von Gott erwarten. Eine ſolche Veranſtaltung iſt eine *Offenbarung* und die Religion, welche auf diefe Art verbreitet wird, eine *geoffenbarte Religion.*

Schon *Kant* hatte in der *Religion* etc. behauptet, daſs nur Gott eine Kirche ſtiften, und daſs dies nur vermittelſt eines Offenbarungsglaubens geſchehen könne, aber die Veranlaſſung Gottes ſelbſt zur Stiftung freier Religionsgeſellſchaften hatte er keine Offenbarung genannt. Ueber jene Theorie ſ. *Bergers* Wiſſenſchaftslehre der Religion 102 ff. und ähnliche Ideen in den freymüthigen Betrachtungen über das Chriſtenthum, Berlin, 782. S. 50 ff. und *Pölitz* Beitrag zur Kritik der Religionsphiloſophie 570 ff.

Die Offenbarungslehre kann gar nicht vernünftig begründet werden, wenn man nicht von dem *Bedürfniſſe des Offenbarungsglaubens* ausgeht. Dieſes Bedürfniſs muſs man aber nicht auf Geſchichte, nicht auf die Stupidität des groſsen Hauffens, nicht

Digitized by Google

auf ſeine Unfähigkeit, Religion, ohne einen ſolchen Glauben, zu haben, und die Religion ſelbſt zu prüfen, und nicht auf politiſche Gründe bauen, ſondern darauf, daſs ſich überhaupt in dem Gange der allmähligen Ausbildung des Menſchen zur reinen Moralität Zuſtände finden, in welchen er des Offenbarungsglaubens zur Moralität und zum Fortſchreiten in derſelben bedarf. Nun giebt es Zuſtände, in welchen der Menſch das Sittengeſez nur inſofern als *objectiv wahr und gültig* anſehen, ehren und beobachten kann, als es ihm von auſſen her gegeben oder geoffenbart, und zwar von Gott, als dem *Heiligen*, geoffenbart iſt. Hier iſt alſo der Offenbarungsglauben ein Bedürfniſs für die Moralität. Wenn der Menſch auf eine höhere Stuffe der Cultur ſteigt, ſo wird er ſich bewuſst, daſs die Idee des göttlichen Geſezes oder Willens ihm nicht von auſſen gegeben, ſondern *von ihm ſelbſt producirt* iſt, und doch ſchreibt er dieſer Idée noch *objective Gültigkeit* zu, er ſezt das Daſeyn Gottes des Heiligen, und betrachtet Alles als ſeinen Willen, was er ſich in dem Heiligen zu denken ſich genöthigt ſieht. In dieſem

Zu-

Digitized by Google

Zuſtande hat das Bedürfniſs des Offenbarungsglaubens aufgehört, und *der Religionsglaube iſt Bedürfniſs für die Moralität geworden.* Wenn der Menſch die höchſte Stuffe der moraliſchen Erkenntniſs und Bildung erreicht, ſo leitet er das Sittengeſez und ſeine Heiligkeit gar nicht mehr vom Objecte, weder vom Willen Gottes, noch auch von Trieben ſeiner Natur, ſondern *aus ſeiner Vernunft und Freiheit ab, und hält es für objectiv, ohnerachtet es ſein eigenes Product iſt.* In dieſem Zuſtande hat auch das Bedürfniſs des Religionsglaubens aufgehört. Da es nun von der einen Seite einen Zuſtand giebt, in welchem der Menſch keiner andern Vorſtellung vom Sittengeſeze fähig iſt, als der eines geoffenbarten Willens Gottes, und da von der andern Seite dies doch ein niedrigerer Zuſtand der moraliſchen Cultur, und der Menſch beſtimmt iſt, zu einem höhern emporgehoben zu werden, ſo muſs man dem Offenbarungsglauben bei ihm einen ſolchen Grund, eine ſolche Einrichtung und Geſtalt geben, wodurch der Menſch nicht auf jener niedrigen Stuffe feſtgehalten, ſondern wodurch es ihm möglich wird, ſich vom Bedürfniſſe des Offenbarungsglaubens

Digitized by Google

zur höchſten Stuffe der moraliſchen Erkenntniſs und Cultur, zur reinen, idealiſtiſchen Erkenntniſs und Verehrung des Sittengeſezes emporzuſchwingen. *Dadurch daſs man eine unmittelbare übernatürliche Offenbarung dogmatiſch lehrt*, wird der Übergang zu der reinen Vorſtellung des Geſezes unmöglich gemacht, der Menſch wird dadurch veranlaſst, ſelbſt das Geſez ſeines Willens ausſchlieſſend in einem äuſſerlichen Objecte zu ſuchen. Dadurch aber, *daſs man den Offenbarungsglauben an den Vorſehungsglauben* anſchlieſst, giebt man einerſeits der Religion und Moral eine höhere Autotität bei den Menſchen, und andererſeits macht man ihm dadurch das Fortſchreiten zur idealiſtiſchen Vorſtellung möglich. Jener Vorſehungsglaube aber muſs wiederum nicht aus dem Objecte, ſondern gleichfalls idealiſtiſch, aus dem moraliſchen Bewuſstſeyn des Menſchen hergeleitet werden, alsdann wird der Menſch dadurch zur Selbſtſtändigkeit, und zur reinen idealiſtiſchen Vorſtellung des Sittengeſezes geführt.

Niethammer Verſuch einer Begründung des vernunftmäſsigen Offenbarungsglaubens — Lpz. u. Jen. 798. Nach der Theorie dieſes Verfaſſers muſs

muſs conſequenter weiſe auf der höchſten Stuffe der moraliſchen Vervollkommnung nicht nur der Offenbarungsglaube, ſondern auch das, was man wenigſtens bisher *Vorſehungs-* und *Religionsglauben* überhaupt genannt hat, aufhören. Doch er erklärt ſelbſt am Ende der Schrift den *reinen* Religionsglauben durch "den Glauben, daſs Alles, was der Menſch, auf den Standpunct der Reflexion über ſein Handeln, ſeinem Handeln als nicht in ſeiner Gewalt ſtehend, entgegengeſezt, eben demſelben Geſeze unterworfen ſei, dem er ſelbſt ſein Handeln unbedingt unterwerfen ſoll", und nur unter dieſer Vorausſezung behauptet er, daſs der Vorſehungsglaube nicht als eine willkührliche Meinung zu betrachten ſey, welche auf irgend einer Stuffe der Erkenntniſs als ungegründet erkannt werden könne, ſondern vielmehr in dem Syſteme des Wiſſens und der Einheit des Bewuſstſeyns überhaupt nothwendig begründet ſei S. 179. f.

Ich darf noch anführen, daſs ich in meinem *Grundriſſe der Tugendlehre*, und in meiner *Geſchichte der Sittenlehre Jeſu* die *geoffenbarte Moral überhaupt*, und die des *Judenthums* und *Chriſtenthums* insbeſondere aus dem *teleologiſchen Geſichtspuncte* bearbeitet, und der *Vorſehungslehre* untergeordnet habe, jedoch ſo wenig nach dem neuem

idealiſtiſchen, als nach dem alten dogmatiſchen Syſteme.

6) Man hat endlich die alte Vorſtellung von einer übernatürlichen, unmittelbaren Offenbarung, jedoch mit gewiſſen neuen Modificationen, wider Einwürfe und andere entgegengeſezte Vorſtellungen, gleichfalls nach Grundſäzen der kritiſchen Philoſophie zu retten geſucht. Man hat vornehmlich zu zeigen geſucht, daſs ein vernünftiger Glaube an eine ſolche Offenbarung Statt finden, daſs ſie auch unbegreifliche, und aus der Vernunft unerweisliche, wiewohl keine ihr widerſprechende, Lehren enthalten könne, und daſs dergleichen Lehren wirklich von uns aufgenommen und erkannt werden können.

Storrs Bemerkungen über Kants philoſophiſche Religioslehre. A. d. Lateiniſchen. Nebſt einigen Bemerkungen des Ueberſezers über den aus Principien der praktiſchen Vernunft hergeleiteten Ueberzeugungsgrund von der Möglichkeit und Wirklichkeit einer Offenbarung in Beziehung auf *Fichtes* Verſuch etc. Tübingen 1794. *Schlegels* popul. Betracht. üb. Relig. nat. Gotteserkenntniſs, Offenbarung und Chriſtenthum 2 Thle Hamb. 794 u. 95. Wie iſt der abſolut-göttliche Inhalt einer angeblichen Offenbarung erkennbar? in *Flatt's* Maga-

Digitized by Google

Magazin I. 2. *Süſskind* über das Recht der Vernunft in Anſehung der negativen Beſtimmung des Inhalts einer Offenbarung. Ebendaſ. II, 3.

Der Verf. der Kritik der chriſtlichen Offenbarung oder einzig möglicher Standpunct die Offenbarung zu beurtheilen Leipz. 798. läſst zuerſt die *praktiſche reflectirende Vernunft* (die er von der *beſtimmenden*, welche Moralgeſez, Moralität u. Moral erzeugt, unterſcheidet) *Poſtulate vom Daſeyn Gottes und vom Kommen eines höchſten Gutes* und dadurch *eine Vernunftreligion*, hernach das *Poſtulat von der gröſſeren objectiven Zuſicherung jener zwei erſten Poſtulate* und den *Glauben an Offenbarung*, endlich die mit der *Offenbarung zugleich gegebene unmittelbare Bekanntmachung Gottes ſeiner ſelbſt als moraliſchen Geſezgebers* u. ſ. w. und die *geoffenbarte Religion und Moral* erzeugen. Der Wunſch und das Bedürfniſs gröſſerer Gewiſsheit im Glauben an Gott und das Eintreten des höchſten Gutes iſt ihm ein reiner urſprünglicher Anſpruch der praktiſchen reflectirenden Vernunft. *Offenbarung* iſt ihm die unmittelbare, von Gott veranſtaltete, ſinnliche Zuſicherung ſeines Daſeyns und des Eintretens eines einſtigen, höchſten Guts, das er herbeiführen will. Jedes dieſer Merkmale iſt weſentlich, und entweder iſt dieſs Offenbarung oder es giebt gar keine Offenbarung, und kann keine gedacht werden.

Digitized by Google

Dieſe hiſtoriſche Darſtellung, welche ſo wie ſie iſt, in den Vorleſungen nicht wohl vorgetragen werden konnte, aber noch zu Erläuterungen Veranlaſſung giebt, kann in mancher Rückſicht lehrreich ſeyn. Man bemerkt in derſelben unter andern, daſs der Offenbarungsbegriff zuerſt ohne Unterſuchung und Beſtimmung vorausgeſezt, alsdann ſpeculativ und theoretiſch, endlich immer mehr moraliſch beſtimmt und begründet wird, daſs er, ſo wie er feiner und vernünftiger gemacht wird, von ſeiner eigentlichen und urſprünglichen Bedeutung immer mehr verliert, und daſs ihm auf keine Weiſe ſein Werth ganz abgeſprochen werden kann.

Für die Geſchichte des Offenbarungsbegriffs ſind noch die Grundſäze *Spinozas* in Anſehung der Wunder merkwürdig. Tractat. theol. polit. c. 6. Epiſt. ad Oldenburgium XXI. *Ammon* Abhandlung. II. 180 ff.

§. 41.

Theorie der übernatürlichen, unmittelbaren, wundervollen Offenbarung.

Der Begriff einer ſolchen Offenbarung iſt immer ſo allgemein unter den Menſchen geweſen, und noch jezt bauen ſo viele Menſchen

ſchen darauf ihre ganze Religion, daſs er Aufmerkſamkeit und Prüfung und weder blindes Vorausſezen und Annehmen, noch auch ſchnödes Wegwerfen und Verhöhnen verdient.

Die drei Ausdrücke, welche in der Aufſchrift des §. gebraucht ſind, haben eine gewiſſe Zweideutigkeit, welche vor allen Dingen gehoben werden muſs. In einem gewiſſen Sinne iſt jede Wirkſamkeit Gottes *übernatürlich*, weil er ein über die Natur erhabenes Weſen, in ſeiner Wirkſamkeit durch die Grenzen und Geſeze der Natur nicht beſchränkt iſt, und nicht zur Natur ſelbſt gehört. *Uebernatürlich* iſt oft ſo viel als *Ueberſinnlich*, da aber das Ueberſinnliche wiederum *entweder* das bezeichnet, was der Natur oder Sinnenwelt zum Grunde liegt, und von uns nicht, wie es *an ſich* iſt, ſondern bloſs wie es *erſcheint*, angeſchaut werden kann, oder das, was zu einer Welt gehört, die gar kein Gegenſtand der ſinnlichen Anſchauung werden kann: ſo hat das Uebernatürliche inſofern gleichfalls einen doppelten Sinn. Im erſten Sinne iſt es von der Natur wenigſtens verſchieden, (Das Sub-

ſirat der Erſcheinung von der Erſcheinung ſelbſt) im Zweiten ihr entgegengeſezt, und gehört zu einer ganz andern Ordnung der Dinge. *Uebernatürlich* kann endlich das heiſſen, was zwar in der Natur geſchieht, aber nicht durch Natururſachen, ſondern unmittelbar durch überſinnliche, und gar nicht zur Natur gehörige Urſachen. Dieſs iſt der Begriff eines *Wunders*. Man muſs jedoch hier noch bemerken, daſs der Ausdruck *Natur* zuweilen auch nicht bloſs von der Sinnenwelt, ſondern auch von der überſinnlichen gebraucht wird, inſofern ſie ihren eigenen, gleichförmigen und nothwendigen Geſezen gehorcht, und inſofern kann auch in der überſinnlichen Welt ein *Wunder* geſchehen. Wenn man auf die *Producte der göttlichen Thätigkeit* Rückſicht nimmt, ſo können einige natürlich, andere übernatürlich ſeyn, bei einigen kann er ſich der beſtehenden Geſeze der Natur bedienen, bei andern aber nicht, ſondern nach beſondern Geſezen verfahren, die eben ſo bald wieder aufhören, als er ſie zu ſeinen Zwecken nicht mehr bedarf. Die lezte Art göttlicher Wirkſamkeit iſt die *unmittelbare*, unter

unter welcher jedoch auch einige einen übrigens natürlichen Einfluſs Gottes auf das Gemüth zur Hervorbringung gewiſſer Ideen, im Gegenſaz gegen ſeinen Einfluſs durch äuſſere Mittel und Anſtalten verſtehen. Unter dem *Wunder* und *Wundervollen* verſteht man zuweilen bloſs das Auſſerordentliche und Ungewöhnliche, womit irgend ein wichtiger göttlicher Zweck verknüpft iſt, und was lebhaft an Gottes Vorſehung erinnert. Hier nehmen wir das *Uebernatürliche*, *Unmittelbare* und *Wundervolle* im ſtrengſten und beſtimmteſten Sinne, und ſezen es der Natur im weiteſten Sinne des Worts entgegen. Unter einer *Offenbarung*, welcher jene Prädicate beigelegt werden können, verſtehen wir eine Handlung oder eine Reihe von Handlungen Gottes, wobei er unmittelbar ohne Dazwiſchenkunft von Natururſachen, jedoch in der Natur, wirkt, um die Menſchen von ſeinen Daſeyn, ſeinen Eigenſchaften und Abſichten, ſeinem Willen und ihrer Beſtimmung zu belehren, ſei es nun daſs er ihnen Lehren bekannt macht, auf welche ſie durch ihre eigene Vernunft niemals, oder wenigſtens jezt noch nicht hät-

Digitized by Google

hätten kommen können. Im ſtrengſten Sinne müſste Gott bei einer ſolchen Offenbarung nach Geſezen wirken, die uns nicht nur unbekannt ſind, ſondern immer bleiben müſſen, ja er müſste die Natur von ihren ausgemachten Geſezen ganz abweichen laſſen. Nur der allgemeine und unbeſtimmte Begriff wurde uns von dieſen Geſezen übrig bleiben, daſs ſie überhaupt gut und weiſe ſeien, ob ſie gleich von den Geſezen abweichen, nach welchen wir uns ſonſt alle Begebenheiten denken müſſen. Jedoch lieſſe ſich auch einer ſolchen Offenbarung der Namen einer wundervollen und übernatürlichen nicht abſprechen, wobei Gott etwa die bekannte Naturkräfte erhöht, oder ſich ſolcher Naturkräfte zur Erreichung ſeiner Abſichten bedient hätte, die uns ganz und gar unbekannt ſind und bleiben müſſen. Eine eigentliche Offenbarung kann mit Wundern von mancherlei Art verknüpft ſeyn, welche entweder dazu dienen, um die Menſchen auf eine ſinnliche Art zu belehren, Religionslehren durch *Thatſachen* und *ſymboliſche Handlungen* darzuſtellen, oder die *Vertraute der Gottheit* zu legitimiren, und ihnen

Digitized by Google

nen Anſehen und Einfluſs zu verſchaffen. Sie kann mit *Inſpirationen* und *Weiſſagungen* verbunden, und in *heiligen inſpirirten Schriften* aufbewahrt, und auf die Nachwelt fortgepflanzt werden, wie denn auch dieſe Dinge bei allen Offenbarungen, welche für übernatürlich gehalten wurden, vorgekommen und geglaubt worden ſind. Ueber eine ſolche Offenbarung kann man verſchieden denken und urtheilen, jedoch muſs es immer nach Grundſäzen der Vernunft geſchehen, weil man ſich ſonſt nicht verſteht und keine Vereinigung der Parthieen, worauf es doch bei jedem Streit angeſehen iſt, Statt finden kann. Folgendes ſind die Hauptdenkarten in Anſehung einer ſolchen Offenbarung. 1) Man kann ſie für durchaus unmöglich und unſtatthaft erklären, alsdann iſt man ein *Naturaliſt*. 2) Man kann behaupten, ſie ſei möglich und vielleicht wirklich geweſen, aber der Glaube an ſie ſei nicht nothwendig zur Religion, zur Tugend und Seeligkeit. 3) Man kann behaupten, daſs der Glaube an ſie nothwendig zur Religion, zur Tugend und Seeligkeit, oder 4) wenigſtens, nothwendig zu dieſem Zwecke für diejenige

Digitized by Google

jenige sei, welche sie kennen, oder welchen sie selbst unmittelbar bekannt gemacht worden sei, oder überhaupt für Menschen zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen, 5) dass zwar die reine Vernunftreligion die Hauptsache, auch der Offenbarungsglaube nicht gerade schlechterdings nothwendig zur Religion, aber dass er doch für den Menschen, wie er einmal ist, in Ansehung seiner Religiösität nüzlich und wohlthätig sei, und dass neben einen reinen Religionsglauben zugleich ein vernünftiger Offenbarungsglaube Statt finden könne, ohne dass man jenen auf diesen baut. Die zweite Denkart kann der *reine Rationalismus* heissen, die dritte der *reine Supernaturalismus*, die übrigen sind aus beiden gemischt. Man pflegt diese verschiedenen Denkarten nur zu oft zu vermischen, und, wenn man etwas für die Offenbarung sagt, sogleich beschuldigt zu werden, dass man den reinen Supernaturalismus vertheidigen und aufrichten wolle. Deswegen sind diese Bemerkungen hier vorangeschickt worden.

Eine übernatürliche Offenbarung nun kann allerdings als möglich, und eben deswegen

Digitized by Google

gen auch als wirklich gedacht worden, wie auch von unzähligen Menſchen geſchehen iſt, und ſelbſt philoſophiſch gezeigt werden kann. Der Begriff ſelbſt faſst kein Widerſpruch in ſich, wenn man ihn nur richtig verſteht und auslegt. Es liegt nichts Widerſprechendes darinn, daſs Gott als ein übernatürliches und allmächtiges Weſen, ohne das Dazwiſchentreten anderer Urſachen, eine Wirkung auſſer ſich hervorbringt, wie denn auch die *Schöpfung der Welt* eben ſo gedacht werden muſs, und daſs er dabei nach andern, als den einmal eingeführten Naturgeſezen, die wir doch auch von ihm ableiten müſſen, verfahre. Der Begriff einer unmittelbaren Einwirkung Gottes hat in der That nicht mehr Schwierigkeit für uns, als der einer mittelbaren. Es läſst ſich als möglich denken, daſs er auf dieſe Weiſe gewiſſe Abſichten zur moraliſch religiöſen Belehrung und Bildung gewiſſer Menſchen erreicht, welche auf andere Weiſe nicht oder nicht ſo gut erreicht werden könnten. Das Unbegreifliche, welches noch mit dieſen Begriffe verknüpft iſt, kann ſeine Möglichkeit eben ſo wenig aufheben, als dies bei dem Schöpfungs-

pfungsbegriffe, beim Vorſehungsbegriffe, beim Begriffe der Freiheit und ihrer Cauſalität in der Sinnenwelt der Fall iſt. Es iſt genug, wenn die Schwierigkeiten weggeräumt werden können, die ſeine Unmöglichkeit darthun ſollen. Alſo

1) "Eine ſolche Begebenheit, als eine übernatürliche Offenbarung iſt, kann gar kein Gegenſtand der *Erfahrung* werden, ſie kann gar in der Natur nicht vorkommen: denn in dieſer hat jede Begebenheit, die ein Gegenſtand unſerer Erfahrung werden ſoll, ihren Grund in einer andern Begebenheit, welche gleichfalls zur Natur gehört, und aus welcher ſie nothwendig und unausbleiblich folgt. Auch haben wir keinen Sinn und keine Empfänglichkeit für Begebenheiten, welche nicht nach den Geſezen der Natur und des Verſtandes erfolgen. Wenn wir uns aber etwa Gott ſelbſt als eine Natururſache denken wollten, ſo würden wir beides, den Begriff Gottes und den einer übernatürlichen Begebenheit aufheben".

a) Man

a) Man muſs geſtehen, daſs nach den Grundſäzen und dem Sprachgebrauche der kritiſchen Philoſophie kein Wunder, alſo auch keine übernatürliche Offenbarung, ein *Gegenſtand der Erfahrung* werden kann, welche eine nothwendige und allgemeingültige Verknüpfung von Begebenheiten vorausſezt, aber nach den Grundſäzen und dem Sprachgebrauche derſelbigen Philoſophie, kann doch ein Wunder *erſcheinen* und *wahrgenommen* werden.

Kant Prolegom. zu jeder Metaphyſik S. 78 ff. Kritik der reinen Vern. S. 163 ff.

Es iſt möglich, daſs Erſcheinungen in Verknüpfung mit einander vorkommen, und von uns wahrgenommen werden, obgleich die Verknüpfung nicht abſolut nothwendig iſt, und nicht für alle Fälle gilt. Zur Wahrnehmung gehört bloſs, daſs ein Zuſtand entſtehe, der vorher nicht war, daſs ein Zuſtand vor dem andern vorangehe, und daſs die Folge der Zuſtände in dem vorliegenden Falle von keinem wahrnehmenden Sub-

Digitized by Google

jecte umgekehrt werden könne. So ist es z. B. bei der Wiederbelebung eines wahrhaft Todten, welche entweder ohne weiteres oder auf das Wort und Gebot eines Lebenden erfolgt.

Ulrich Institut. log. et metaph. §. 309. *Süßkind* Bemerkungen über den Begriff und die Möglichkeit eines Wunders in *Flatts* Magaz. III. 56 ff. *Gräffe* de miraculorum natura philosophiae principiis non contradicente. Helmst. 1797.

b) Alles Wundervolle, was von uns soll wahrgenommen werden können, muss allerdings den Formen unserer Anschauung gemäss seyn, und sich unter die allgemeinen Begriffe und Gesetze des Verstandes bringen lassen z. B. Ursache, Wirkung, Kraft, Veränderung, Entstehung, Vergehen, dass alles, was geschieht, überhaupt eine Ursache, sei es nun eine natürliche oder übernatürliche habe, aber die besondern Naturgesetze werden dadurch aufgehoben.

c) Das Uebernatürliche und Wundervolle selbst wird eigentlich nicht wahrgenommen

Digitized by Google

men, sondern es wird darauf aus Wahrnehmungen geschlossen. — Mit welchem Rechte, davon ist hier, wo blos von der Möglichkeit der Sache gesprochen wird, nicht die Rede.

d) Bei einer solchen Offenbarung wirkt Gott als *übernatürliche*, *physische*, nicht als *physische Ursache*, er wird also insofern keinen Veränderungen der Zeit unterworfen. Freilich können wir uns eine solche Handlung Gottes nur als in der Zeit vorgehend denken, aber dasselbe ist ja der Fall beim Actus der Schöpfung, Erhaltung und Vorsehung, ohne dass wir deswegen sie als unmögliche und ungegründete Begriffe verwerfen.

2) "Durch eine solche Offenbarung erkennt Gott gleichsam an, dass er sein Werk nicht gleich von Anfang gut und zweckmäßig eingerichtet habe, er verbessert es. Warum legte er denn nicht gleich Anfangs die Kräfte und die Gesetze in die Natur, wodurch dieselbigen Zwecke erreicht werden konnten, welche er nun erst hinterher durch eine übernatürliche Offenbarung erreicht"?

reicht"? So wie von vielen Weegen der göttlichen Vorsehung kann ich mir auch davon keine vollkommene befriedigende Auflösung geben. Nur so viel weiss ich, dass wenn es eine solche Offenbarung giebt, sie von Ewigkeit her in den unendlich weisen und gütigen Plane der Gottheit verflochten war, dass Gott sich nicht erst in der Zeit besonnen haben kann, seinem mangelhaften Werke durch ein Dazwischengreifen zu Hülfe zu kommen, und dass ich mir Zustände der Menschheit, welche eben nicht gerade Zustände der Brutalität seyn dürfen, denken kann, und es auch wirklich solche gegeben hat, in welchen eine solche Offenbarung nach meinen Einsichten sehr zweckmässig und wohlthätig seyn konnte.

3) "Eine solche Offenbarung ist der Aufklärung, der freien Thätigkeit und dem Gebrauche des Verstandes zuwider. Sie gebietet Glauben auf Gottes Autorität, und untersagt das Forschen nach Gründen. Sie macht dem Menschen auf einmal Wahrheiten bekannt, statt sie ihn selbst entdecken

zu

Digitized by Google

zu lassen, und hält ihn bei der einmal geoffenbarten Wahrheit fest, ohne ihn weiter in der Erforschung der Wahrheit fortschreiten zu lassen. Wenn vollends gar die Gottheit übernatürlich auf das Erkenntnisvermögen des Menschen selbst wirkt, so muss die eigene Wirksamkeit desselben nothwendig gehemmt werden". Allerdings kann eine Offenbarung, je nachdem sie gedacht, und je nachdem sie von den Menschen gebraucht wird, diese schädliche Wirkungen hervorbringen. Auch ist es ausser Zweifel, dass wir nach den natürlichen Gründen aller Begebenheiten und Erscheinungen forschen, selbst bei ihrer Unerklärlichkeit die Möglichkeit einer natürlichen Ursache annehmen, und unsere Naturforschung nicht durch Berufen auf übernatürliche Ursachen unterbrechen sollen. Aber damit läfst sich die *Möglichkeit* gar wohl vereinigen, dass *vielleicht in gewissen Fällen* auch keine Natururſache vorhanden sei, und wenn man dies annimmt, nachdem man den natürlichen Ursachen vorher möglichst nachgeforscht hat, und indem man nicht leugnet, dass vielleicht

in Zukunft noch eine ſolche entdeckt werden könne, ſo kann man an eine übernatürliche Cauſalität glauben, ohne daſs dem Verſtandesgebrauche Abbruch geſchieht. Auch kann eine Offenbarung ſo beſchaffen ſeyn, daſs ſie den Menſchen anreizt, die Gründe deſſen zu erforſchen, was ihm bekannt gemacht worden iſt, und daſs ſie ihm nicht nur erlaubt, weiter zu gehen, ſondern ſelbſt die Abſicht hat, ihn weiter zu führen. Sie kann ein Erziehungsmittel für den Menſchen ſeyn, und ſich an ſeine Vernunft, ſeine Bedürfniſſe, Wünſche und Hoffnungen anſchlieſſen. Daſs durch eine unmittelbare Erſchütterung des menſchlichen Gemüths und durch eine wundervolle Mittheilung neuer Erkenntniſſe die eigene Thätigkeit des Geiſtes gehemmt, und die Einſicht nicht erhöht und vermehrt werden könne, iſt wenigſtens unerweislich.

4) "Eine Offenbarung iſt der Moralität auf mehr als Eine Weiſe nachtheilig. Sie lehrt den Menſchen das Gute bloſs als den Willen Gottes erkennen und ausüben, und läſst ihm auf dieſe Art nicht einmal einen freien

freien Uebergang zur reinen Erkenntniſs des Sittengeſezes in ſeiner Vernunft und zur freien, uneigennüzigen Ausübung deſſelben. Durch die Gewiſsheit, welche ſie ihm von Gott und Ewigkeit mittheilt, bringt ſie bei ihm bloſs einen Gehorſam aus Furcht oder Hoffnung hervor. Der Glauben an eine ſolche Offenbarung kann ſelbſt mit Mistrauen gegen das ganze Sittengeſez erfüllen, indem er zu dem Gedanken leiten kann, daſs vielleicht ſelbſt, ohne daſs wirs wiſſen, in unſerm Gemüthe Wunder vorgehen, wodurch Freiheit und Selbſtgeſezgebung aufgehoben würde". a) die zuerſt angeführte Wirkung kann nur der reine Supernaturalismus hervorbringen, der freilich vernünftiger Weiſe nicht vertheidigt werden kann. b) Vom Glauben an die äuſſere Objectivität des Sittengeſezes kann der Menſch allerdings nach und nach zur Ueberzeugung von der in ſeiner Vernunft ſelbſt gegründeten reinen Objectivität deſſelben geleitet werden, wenn es auch durch einen Sprung geſchähe. Die Geſchichte des einzelnen Menſchen ſowohl als groſser Menſchengeſellſchaften lehrt,

dafs der Autoritätsglaube ſich dem reinen Vernunftglauben allmählig nähert, und zuletzt ſich mit denſelbigen verſchwiſtert oder in denſelbigen auflöſst, und der Glaube an eine Offenbarung ſchlieſst die Entdekkung gar nicht aus, dafs das, was uns Gott offenbarte, auch in unſerer Vernunft gegründet ſei. c) Man kann bei der gewiſſeſten Ueberzeugung von Gottes Daſeyn und der Unſterblichkeit doch das Geſez um ſein ſelbſt willen beobachten, aber auch aus jener Ueberzeugung Vorſtellungen hernehmen, durch welche die Tugend befördert wird, ohne verunreinigt zu werden (ſ. die Tugendlehre. d) Das angeführte Mistrauen läſst ſich bei einer wirklich göttlichen Offenbarung, dergleichen hier vorausgeſezt wird, nicht denken.

5) Dafs *Hierarchie* und *Pfaffenthum* ſich leicht aus einem Offenbarungsglauben entwickeln können, lehrt die Natur der Sache und die Geſchichte, aber ſezet eine Offenbarung, die ſich an das Herz und die Vernunft der Menſchen anſchlieſst, die ſelbſt bei ihren poſitiven Lehren nur morali-

Digitized by Google

ralische Zwecke hat, und die in ihrem ersten Ursprunge schon sich jenen Ausartungen widersezte, so wird es wenigstens ihre Schuld nicht seyn, wenn sie nichts desto weniger daraus entstehen.

Nach diesen Bemerkungen wird wenigstens nicht jeder Offenbarungsglaube *Aberglaube* und *Schwärmerei* genannt zu werden verdienen. — Immer ist er freilich nur ein *Glauben*, kein *Wissen* — eine Offenbarung ist wegen der Eingeschränktheit unserer Verstandeskräfte und unserer Kenntnis der Natur nie einer *Demonstration fähig*, und selbst der *Glauben* an sie kann doch dem *reinen Vernunftglauben* an allgemeiner Gültigkeit nicht an die Seite gesezt werden, aber wenn eine Offenbarung gewisse *Criterien* an sich trägt, welche sie des Namens einer *göttlichen* würdig machen, so kann der Glaube an sie sehr ehrwürdig, vernünftig und wohlthätig seyn. Und wie viele Menschen giebt es, die ohne einen solchen Glauben auch ohne alle Religion seyn würden! Wie schwach und langsam ist nach den Zeugnissen der Geschichte die

Digitized by Google

ſich ſelbſt überlaſſene Vernunft in der Entdeckung der wahren Religion! Jene *Criterien* aber ergeben ſich aus dem reinen Begriffe von Gott und von einer Offenbarung von ſelbſt. Eine übernatürliche Offenbarung muſs den ſtrengſten Begriffen von Sittlichkeit und Heiligkeit gemäſs ſeyn, weil in ihr Alles unmittelbar von Gott kommt, wobei jedoch auch auf den Grad der Empfänglichkeit der Menſchen für das Gute und Wahre Rückſicht genommen werden muſs. *Perfektibel* kann ſie nicht inſofern ſeyn, als ſie etwa ſelbſt Fehler und Irrthümer enthalten könnte, wohl aber inſofern, als ſie zwar lauter, aber nicht gerade alle Vollkommenheiten und Religionswahrheiten in ſich enthält, dem menſchlichen Verſtande ſelbſt Manches noch hinzuzuſezen und zu entwickeln überläſst und ſubjectiv von den Menſchen nach und nach vollkommener erkannt und beurtheilt werden kann.

§. 42.

Digitized by Google

§. 42.

Von den Geheimnissen der Religion und Offenbarung, und statutarischen Verordnungen.

Zu der Offenbarungstheorie gehört eigentlich auch die Frage: ob eine Offenbarung auch unbegreifliche und aus der Vernunft unerweisliche Lehren enthalten könne? Dies leitet uns zugleich auf die Lehre von den Religionsgeheimnissen überhaupt. Das Wort *Geheimniss* hat verschiedene Bedeutungen sowohl im gemeinen Leben, als auch im Sprachgebrauche der Gelehrten und in der Schrift.

Kant Relig. S. 208 ff. Suicer. Thesaur ecclesiast. T. II. 380 sqq. *Casauboni* Exercitatt. Antibaron. XVI. §. 43.

Hier reden wir nur von *Religionsgeheimnissen*, und verstehen darunter nicht etwa blos solche Religionslehren, welche nur gewissen Menschen bekannt sind und nicht allen bekannt werden dürfen, auch nicht solche, welche lange Zeit hindurch unbekannt waren, und denn erst bekannt gemacht wurden, sondern solche, von welchen uns zwar etwas bekannt und verständlich, aber etwas An-

Digitized by Google

Anders ganz und gar unbegreiflich ist. Geheimnisse, die der Vernunft widersprechen, und an welchen gar nichts begreiflich ist, sind nicht für uns und können uns gar nicht inhäriren, es wäre denn dass durch ein Wunder ein besonderer Sinn für sie in uns geschaffen würde, wobei es aber keine sichere und übereinstimmende Gesetze des Denkens mehr geben könnte. In allen unsern Forschungen kommen wir zulezt auf Unbegreiflichkeiten. Es giebt *psychologische, physische, metaphysische Geheimnisse*, und eben so ist es im *Praktischen:* denn wer hat je die *Freiheit* nach ihrem lezten Grunde erforscht? Die *Religionsgeheimnisse* (mysteria, nicht etwa blos arcana oder secreta) müssen als eine besondere Classe von Geheimnissen angesehen werden. Das, was uns in Religionssachen blos unbekannt ist, und auch wohl immer unbekannt bleiben muss, z. B. die innere Natur Gottes, was er an sich selbst ist, kann zwar auch ein *Geheimniss* genannt werden, aber *eigentliches Religionsgeheimniss* ist es nicht: denn es hat aufs Praktische keine Beziehung, und kann gar nicht geoffenbart werden. Religionsgeheimnisse

niſſe ſind ſolche Lehren, die ſich auf unſere Beſtimmung und unſer Verhältniſs zu Gott beziehen, und welche wir in praktiſcher Rükſicht ganz gut verſtehen, aber in theoretiſcher nicht begreifen können. Daſs wir freie moraliſche Weſen, daſs wir zur Sittlichkeit und Glückſeeligkeit beſtimmt ſind, daſs wir dieſer unſerer Beſtimmung nachſtreben können, das iſt uns ganz klar, ſelbſt daſs wir von Gott abhängen, und daſs er uns zur Erreichung unſerer Beſtimmung helfe, verſtehen wir noch, aber wie ſich unſere Abhängigkeit von Gott und ſein Beiſtand zur Erreichung unſerer Beſtimmung mit unſerer Freiheit vereinigen laſſe, und wie er uns ohngeachtet des Misbrauchs unſerer Freiheit, ohnerachtet unſerer unauslöſchlichen moraliſchen Schwäche, Unlauterkeit und Verkehrtheit doch zur Erreichung unſerer höchſten Beſtimmung, zur reinen Moralität und Glückſeeligkeit leiten könne, dies iſt ein unergründliches Geheimniſs. Wir verſtehen wohl, daſs ein Geheimniſs da iſt, können es aber nicht durchdringen. Dieſes Undurchdringliche iſt etwas Theoretiſches, das, was an der Sache klar iſt, iſt etwas Praktiſches.

Dies

Dies ſind *Geheimniſſe der Vernunftreligion.* Was nun die *Geheimniſſe der geoffenbarten Religion* betrift, ſo kann ſie auch die *Geheimniſſe* der Vernunftreligion enthalten, ſie wohl auch in ihrer Unbegreiflichkeit und Heiligkeit *ſinnlich* und *ſymboliſch darſtellen*, ſie kann ſelbſt Lehren, die an ſich nicht geheimnifsvoll ſind, ſondern wohl auch von der Vernunft entdeckt und eingeſehen werden können, als vorher verborgene und nun von ihr geoffenbarte Geheimniſſe vorſtellen, aber die *eigentlichen Geheimniſſe der geoffenbarten Religion* ſind ſolche Lehren, welche aus der Vernunft nicht entwickelt und erwieſen werden können. Es iſt nicht unmöglich, dafs eine Offenbarung dergleichen Lehren enthalte, und ſolche Lehren können allein durch Wunder bekannt gemacht und beglaubigt werden. Dieſelbige Receptivität, welche wir für die Lehren der Vernunftreligion haben, können wir auch für diejenigen haben, welche uns eine Offenbarung mittheilt. Beide machen uns mit überſinnlichen Gegenſtänden bekannt, die freilich *nicht durch Anſchauung, aber doch im allgemeinen Sinne des Worts erkannt werden können.* Wer will

erwei-

erweiſen, daſs es nicht noch auſſer den überſinnlichen Objecten, welche uns ſchon die Vernunft zu erkennen giebt, noch andere geben könne, welche wir gleichfalls im weiterm Sinne des Worts zu erkennen im Stande ſind, und deren Realität anzunehmen, wir Gründe haben können, oder daſs es nicht ein Mittel gebe, durch welches uns ſelbſt dasjenige Ueberſinnliche, was wir ſchon durch Vernunft kennen, in neuen, uns vorher unbekannten Beziehungen kenntlich gemacht werde, oder daſs uns das, wovon ſchon in unſerer Vernunft und in unſerm Herzen eine Ahnung, ein Wunſch liegt, durch irgend ein Mittel verſichert werde? Eine ſolche Erkenntniſs wäre deswegen noch keine Erkenntniſs der Dinge an ſich, und könnte uns demnach allerdings inhäriren. Bei einer Offenbarung von Geheimniſſen laſſen ſich ſelbſt wichtige göttliche Zwecke denken. Nur ſolche Geheimniſſe, welche ganz unverſtändlich und vernunftwidrig ſind, kann Gott nicht offenbaren. Auch *ſtatutariſche Verordnungen* oder Vorſchriften in Anſehung der *Gnadenmittel* kann eine Offenbarung enthalten, indem dadurch verkehrte und ſchädliche

liche Gnadenmittel abgehalten, die Menſchen dadurch auf einer gewiſſe Stuffe allein zur Religiöſität und Sittlichkeit erzogen, und kirchliche Vereinigungen dadurch geſtiftet und befördert werden können.

Malebranche Recherche de la verité L. I. chap. 2. 5. 2. Eclairciſſement 3. *Bahrdts* Apologie der Vernunft. Baſel. 781. Meine Ideen §. 67 ff. *Kant* Relig. S. 207 ff. 217 ff. *Tieftrunk* Cenſur I. 103 ff. II. 201 ff. 275 ff. *Schmid* Philoſ. Dogmat. §. 187-191. *Bergers* Aphorismen, §. 100 f.

§. 43.

Von einer natürlichen göttlichen Offenbarung.

Wer an eine allesumfaſſende, allgütige und allweiſe Vorſehung Gottes glaubt, der wird auch zuverſichtlich von ihr erwarten, daſs ſie in dieſer Welt Alles veranſtalten wird, was zur Beförderung der Religionserkenntniſs, der Religiöſität und der Moralität dient. Nun iſt eines der wirkſamſten Mittel zu dieſen Zwecken das, daſs Männer als Geſandte und Vertraute der Gottheit in ihrem Namen auftreten, die Wahrheiten der Religion unter göttlicher Autorität mit Wärme und Eifer, verkündigen, und auf dieſe Art kirchliche Vereinigungen unter den Menſchen

ſchen ſtiften. Die Vorſehung wird ohne Zweifel dieſes Mittel anwenden, und wenn ſie es thut und durch einen glücklichen Zuſammenfluſs von Umſtänden die Abſichten eines ſolchen Mannes begünſtigt, ſo kann man ſagen, daſs ſie nicht nur den Offenbarungsglauben unter den Menſchen befördere, ſondern auch ſich offenbare. Alles geſchieht zwar nach den Geſezen der Natur, aber ſo, daſs es unausbleiblich an eine höhere Hand erinnert, und auf den Gedanken führt, daſs Menſchen allein ſo etwas nicht hätten zu Stande bringen können. Wenn Männer, die eben keine Gelehrte und Philoſophen ſind, von einem reinen und warmen Enthuſiasmus für religiöſe und moraliſche Wahrheit ergriffen werden, wenn ſie ſelbſt von der Gottheit berufen und geſandt zu ſeyn glauben, um die Menſchen zu belehren und zu beſſern, und in moraliſch religiöſen Geſellſchaften zu vereinigen, wenn ſie, ohne langes und künſtliches Nachdenken, ihr Zeitalter durch neue, überzeugende Wahrheiten überraſchen, wenn eine ſeltene Vereinigung von Umſtänden und Gründen ihre Abſichten begünſtigt, wenn ihre Lehre und Anſtalt die

herrlichſten und ausgedehnteſten moraliſchen Wirkungen hervorbringt und ſo beſchaffen iſt, daſs ſie eine Tendenz zur allgemeinen Ausbreitung unter den Menſchen, und zu einer allgemeinen Vereinigung derſelben unter den Lehren der Religion und den Geſezen der Tugend in ſich enthält, ſo wird der Gläubige darinn eine *Offenbarung der Gottheit* und zwar von noch höherer Art, als in den todten Werken der Natur, und in den übrigen Theilen der Geſchichte unſers Geſchlechts mit Verehrung wahrnehmen. Hier vereinigen ſich *Natur* und *Gnade*, *göttliche* und *menſchliche Thätigkeit*. Es kann aber wohl geſchehen, ja es wird ohne Zweifel geſchehen, *daſs eine ſolche natürliche Offenbarung als übernatürlich und Wundervoll, von den Menſchen, ſelbſt von denjenigen, durch welche ſie geſchieht, gedacht und vorgeſtellt wird.* Dies iſt in gewiſſen Zuſtänden der Menſchen *nothwendig und nüzlich*. Mit einer ſolchen Offenbarung können allerlei menſchliche Unvollkommenheiten, Schwächen, Irrthümer, Beweiſe, die nicht ſtreng beweiſen, verknüpft ſeyn, ſie erreicht doch ihre Zwecke, und enthält doch göttliche unver-

Digitized by Google

vergängliche Keime, ſowohl zu ihrer eigenen inneren Vervollkommnung, als auch zur Vervollkommung der Menſchheit. Sie ſelbſt kann den Menſchen ſo weit führen, daſs er des *Glaubens* an ſie nicht mehr zu ſeiner Religion und Tugend bedarf, aber doch einen freien Glauben an ſie feſthält, weil er niemals aufhört, an eine Vorſehung zu glauben, und dieſer Glaube ihm durch ſich ſelbſt, durch ſeine Vernunftmäſigkeit heilig iſt. Nur diejenige, welche ſich vorſtellen, der Glaube an Gott habe bloſs inſofern einen Werth, als er ein Tugendmittel ſei, und der Offenbarungsglauben ſei bloſs ein Bedürfniſs für den groſſen Hauffen, um irgend eines Grads von Moralität fähig zu ſeyn, ja der Glaube an Gott als an ein wirklich exiſtirendes und wirkſames Weſen ſei widerſprechend, überflüſſig und der reinen Sittlichkeit ſchädlich (die Denkart der neuen Idealiſten) werden freilich auch dem reinſten und vernünftigſten Offenbarungsglauben nur einen ſehr relativen und vorübergehenden Werth zuſchreiben. In einer ſolchen Offenbarung giebt es auch *Wunder*, *Geheimniſſe*, *Weiſſagungen*, *Eingebungen*, *ſtatutariſche Verordnungen*,

aber in einem andern Sinne, als in einer übernatürlichen. *Wunder* ſind nun Begebenheiten, welche nach den Geſezen der Natur erfolgen, aber zugleich etwas Auſſerordentliches und in Erſtaunen Sezendes an ſich haben, und auf Gottes Veranſtaltung zurückgeführt, auf göttliche Abſichten, und beſonders auf die Beglaubigung eines Mannes bezogen werden, der Religionslehre im Namen der Gottheit verkündiget. Diejenige, vor welchen und für welche vornehmlich dieſe Wunder geſchehen, können aber und werden ohne Zweifel ſie doch von einer übernatürlichen Cauſalität ableiten. *Geheimniſſe* hat ſie nicht nur mit der natürlichen Religion gemein, ſondern inſofern ſie doch vornehmlich für Menſchen beſtimmt iſt, welche auf einer niedrigern Stuffe ſtehen, enthält ſie deren noch mehrere, u. ſ. w. Sie muſs ſich *accommodiren*, ſie iſt ihrer Natur nach *perfektibel*, ſie kann mit *Selbſttäuſchungen* verknüpft ſeyn, ſie bleibt aber wegen der reinen, ewigen religiöſen und moraliſchen Wahrheit, die ſie als Offenbarung enthalten muſs, und wegen ihrer Tendenz zur allgemeinen Ausbreitung und Vereinigung des Menſchenge-

geſchlechts, auch für den ſtrengſten Forſcher und auf der höchſten Stuffe der Cultur der Menſchheit, *doch wahre göttliche Offenbarung.*

Auſſer den bereits angeführten Schriftſtellern ſ. noch *Bonnet* Palingeneſie T. II. — *Seiler:* der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Chriſtenthums; Erlangen 1795. Ebend. über die göttlichen Offenbarungen, 2 Thle. Erlangen 1796. 97. *Lange* Verſuch einer Apologie der Offenbarung, Jena 1794. *Eckermanns* theologiſche Beiträge III. B. 1. St. VI. B. 3. St. *Krug* über das Verhältniſs der kritiſchen Philoſophie zur moraliſchen, politiſchen und religiöſen Cultur des Menſchen, Jena 798. S. 196 ff. Die Schrift: Ueber Offenbarung und Mythologie. Berlin 799. folgt den Grundſazen des neuen Idealismus.

Man wird bereits aus dem bisherigen ſehen, daſs ich nicht ſo geringe von der theoretiſchen Vernunft und ihrem Anſehen in Religionsſachen denke, als jezt häuffig geſchieht. Die Gründe dafür können hier nicht ausgeführt werden, aber etwas wird in der Folge vorkommen.

Digitized by Google

V.

Ueber jüdiſche und chriſtliche Religion und Offenbarung.

§. 44.

Ob das Judenthum eine Religion enthalte?

Der jüdiſche Glaube iſt zwar vornehmlich in dem *Moſaiſchen Geſeze* enthalten, aber dieſes Geſez iſt eines Theils auf ältere religiöſe Vorſtellungen und Ueberzeugungen, auf den uralten *Glauben der Patriarchen* gebaut, und andern Theils iſt es von nachfolgenden ebräiſchen Weiſen weiter entwickelt, angewandt und ſelbſt veredelt worden. Gewiſſermaſſen iſt alſo der jüdiſche Glaube nicht nur im Moſaiſchen Geſeze, ſondern im ganzen A. T. enthalten. In der einen und der andern Rückſicht kann man ſagen, daſs das *Judenthum* eine *Religion* und zugleich eine *moraliſchreligiöſe Anſtalt* enthalte. Schon der *patriarchaliſche Glaube* enthielt die Keime einer allgemeinen Religion und Moral. *Moſes* hat deutlich die Abſicht, ſeinem Volke nicht

nicht nur eine bürgerliche Verfaſſung zu ſchenken, ſondern es moraliſch zu bilden, es zur Verehrung Gottes durch ein frommes Herz und Leben anzuleiten, durch Cärimonien und ſymboliſche Handlungen ihre Vernunft und ihr Nachdenken über religiöſe Gegenſtände zu beſchäftigen, und zu ihrem Herzen zu ſprechen. Auch der *Begriff von Gott*, welcher in dieſem Geſeze herrſcht, macht es des Namens einer Religion würdig, und der Mangel der Unſterblichkeitslehre in demſelben, ſo wie ſeine Grundſäze in Anſehung der Abſonderung des Volks von andern können ihm den Anſpruch auf dieſen Namen nicht rauben. Wenn man vollends das zum Judenthum rechnet, was nachfolgende ebräiſche Weiſe, Propheten und Dichter an das Geſez anknüpften und in Schriften verfaſsten, die das Volk gleichfalls als *heilig* verehrte, ſo kann man um deſtoweniger leugnen, daſs es ohngeachtet des nie ganz verſchwindenden Partikularismus, eine vortrefliche Religion und moraliſchreligiöſe Anſtalt enthielt. Dogmatik und Theologie aber war in demſelben faſt gar nicht enthalten.

Morgan Moral Philoſopher Vol. 3. — *Bolingbroke* Eſſays and fragments. — *Toland* Origg. Judaic. — Adliſidaemon — Nazarenus — *Kant* Religion etc. 2. A. S. 186 ff.

Mendelſohns Jeruſalem oder über religiöſe Macht und Judenthum, Berlin 1783. Meine Geſchichte der Sittenlehre Jeſu I. Bd. *Eckermanns* theol. Beyträge IV, 2. *C. C. Flatt* in *J. F. Flatt* Magaz. 3 St. 76 ff. Sendſchreiben an *Teller* zu Berlin von einigen Hausvätern jüdiſcher Religion und *Tellers* Antwort, Berlin 1799.

§. 45.

Ob das Judenthum eine Offenbarung enthalte?

Das Judenthum iſt nach den Erzählungen der heiligen Bücher der Juden unter beſtändigen Offenbarungen bekannt gemacht und ausgebreitet worden. Gott offenbart ſich ſchon dem erſten Menſchenpaare im Paradiſe, er unterredet ſich mit den Erzvätern, macht ihnen ſeinen Willen bekannt und ſchlieſst ihnen die Zukunft auf, er ſendet ſeine Engel an die Menſchen, um ſeine Befehle zu vollziehen, er erſcheint ſelbſt, er offenbart ſich in *Träumen*, er läſst den Moſes Wunder in Egypten und in der Wüſte thun, und thut ſelbſt Wunder für die Iſraeliten, er offen-

fenbart ſich auf dem Sinai, in der Stiftshütte, im Tempel, er macht ſein Geſez bekannt und ſpricht es aus, er begeiſtert und erleuchtet die Propheten, verſezt ſie in den Zuſtand der Viſion und Entzückung, thut Wunder durch ſie und für ſie, und die Dichter ſelbſt fühlen ſich durch Gottes Geiſt zu Liedern begeiſtert. Freilich leitete der Ebräer auch das Natürliche ſehr oft unmittelbar von Gott ab, allein nichtsdeſtoweniger findet ſich auch der ſtrenge Begriff des Uebernatürlichen und Wundervollen ſehr oft in den Erzählungen des A. T. Man muſs übrigens geſtehen, daſs nicht ſowohl *Dogmen*, *theoretiſche Religionslehren*, als *Geſeze*, *Gebote*, *Lebensregeln* und *Geſchichtswahrheiten*, *Nachrichten von der Vergangenheit* und *Zukunft* unter göttlicher Autorität geoffenbart werden. Die Dogmen werden mehr vorausgeſezt und entwickeln ſich natürlich, als ſie zum *Glauben* verordnet werden, ſie werden mehr durch gewiſſe *Symbole* und *Cärimonien* dem *Nachdenken empfohlen*, als *vorgeſchrieben*. Wenn ſich auch die Idee einer übernatürlichen, unmittelbaren göttlichen Offenbarung mit vielen Bekanntmachungen, Veranſtaltungen und Be-

fehlen, die als ſolche Offenbarungen beſchrieben werden, durchaus nicht vereinigen läſst, wenn ſich von Manchem eine ganz ungezwungene natürliche Auflöſung geben läſst, wenn ſelbſt manche wohlgemeinte Täuſchung mit unterläuft, wenn man oft Urſache hat, zu glauben, daſs die Sache ſelbſt nicht ſo wundervoll war, als es die Erzählung und Darſtellung von derſelbigen iſt, ſo wird doch der glaubige Forſcher in dem Judenthum um ſo mehr die göttliche Vorſehung und eine Offenbarung derſelben verehren, da es, ohngeachtet aller menſchlichen Flecken und Unvollkommenheiten, die ihm anhängen, die Erkenntniſs und Verehrung des Einigen Gottes und eine geſunde Moral am meiſten auf der Erde verbreitete und da das Chriſtenthum ſammt ſeinen herrlichen Wirkungen aus demſelben hervorgegangen iſt. Selbſt die groſſe Menge *ſtatutariſcher Verordnungen*, die es enthielt, kann aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet werden. Eigentliche *Geheimniſſe* aber enthielt das Judenthum gar nicht, wiewohl ſie ſpäterhin mit demſelbigen vereiniget wurden.

The

The divine legation of Moſes demonſtrated on the principles of a religious Deist from the omiſſion of the doctrine of a future ſtate of reward and punishment in the Jewish diſpenſation, in nine books — 3 edit. By W. *Warburton* London 1742. ein eben ſo ſonderbares als gelehrtes Buch. *Jeruſalem* Briefe über die Moſaiſche Schriften und Philoſophie. Braunſchweig 1762. *Heſſens* Geſchichte der Patriarchen, Moſis der Heerführer, der Könige u. ſ. w. *Leß* üb. d. Religion 1 Theil §. 20 ff.

Mendelſohn a. a. O. Meine Geſchichte der Sittenl. Jeſu 1 Bd. —

Die Schriften des Wolffenbüttler Fragmentiſten — *Hezel* Geiſt der Philoſophie und Sprache der alten Welt 1 Th. Lübeck 794. Von den verſchiedenen Offenbarungen im A. T. ſ. *Maimonides* More nevoch. II. 45. *Witſii* Miſc. Sacr. I, 1, 1. *Buddei* Inſtitutt. theol. dogm. p. 80 ſqq. *Ammon* Abhandl. I. 1, 119 ff. *Hänlein* im N. theol. Journ. Nürnb. 793. II, 1-3. St. *Stahl* in *Eichhorns* Bibl. VII. 156. ff. Theologie des A. T. §. 47 ff.

§. 46.

Verhältniſs des Judenthums und Chriſtenthums.

Die Grundlehren der Chriſtenthums, die Lehre von dem einigen wahren Gotte und dem Sittengeſeze, waren ſchon im Judenthum enthalten, und hatten ſich ſelbſt ſchon

zur

Digitized by Google

zur Zeit Jeſu bei einem groſſen Theile der Nation ſo veredelt und vervollkommnet, daſs Jeſu wenig mehr hinzuzuſezen übrig blieb. Da noch auſſerdem das Chriſtenthum die *Hoffnung eines Meſſias* in ihrer gröſten Idealiſirung und Verfeinerung *realiſirte*, ſo kann es um ſo mehr für die Vollendung des Judenthums und die Ausführung eines ſeit uralten Zeiten angelegten und ſich allmählig entwickelnden göttlichen Plans gehalten werden. Uebrigens beſteht das Hauptverdienſt Jeſu darinn, daſs er vollends die *Religion* von der *Politik* ſchied, daſs er den jüdiſchen *religiöſen Partikularismus* bekämpfte, daſs er es auf die Abſchaffung des *Cerimonialgeſezes* anlegte, und die *reineren religiöſen und moraliſchen Lehren des Moſaiſchen Geſezes und der heiligen Schriften* ſeiner Nation heraushob und für das wichtigſte erklärte, daſs er der Stifter einer *wahren Kirche* wurde, und daſs er wirklich theils durch Eingebung ſeines göttlichen Genius theils durch eine weiſe Auswahl aus dem Inhalte der Bücher des A. T. und aus den ſelbſt entgegengeſezten Grundſäzen der Secten ſeines Zeitalters eine beſſere Religionslehre zu Stande brach-

brachte, als vorher vorhanden war und mit einer in ihrer Art einzigen Geiſtesgröſſe und Zuverſicht einen Plan zur moraliſchreligiöſen Aufklärung und Vervollkommnung des menſchlichen Geſchlechts entwarf, der zwar lange vorher ſchon, vornehmlich durch die *Propheten* vorbereitet war, aber von keinem ſo deutlich gedacht und noch weniger von irgend einem *gefaſst* wurde. Jeſus und die Apoſtel erklären alſo ſehr natürlich das Judenthum von der einen Seite für *göttlich*, für *heilig*, für eine wahre *göttliche Anſtalt* und *Vorbereitung* und ſprechen davon mit der gröſsten Verehrung, von der andern Seite aber erklären ſie es für *unvollkommen* und *vergänglich*, indem ſie dem Chriſtenthume *Vollkommenheit* und *ewige Dauer* zuſchreiben. Namentlich behaupten ſie, daſs das *Judenthum doch die Gemüther nicht vollkommen habe beruhigen, den Menſchen keine volle Verſicherung von der Vergebung ihrer Sünden und der Gnade Gottes habe verſchaffen, daſs es doch die Herzen nicht wahrhaftig habe beſſern können, und daſs es keine allgemeine Gnade Gottes gegen alle Menſchen angekündigt habe.* Indem ſie dieſs als weſentliche

Män-

Mängel des Judenthums ausgeben, ſchreiben ſie dem Chriſtenthume die entgegengeſezten Eigenſchaften als eben ſo weſentliche und unterſcheidende Vorzüge zu.

Meine Tugendl. §. 18. und die daſelbſt angeführten Schriftſtellen. Der ächte Chriſt kann das Judenthum nicht verachten, und der ächte Jude muſs das Chriſtenthum hochſchäzen. Das Judenthum hatte ſeine Hüllen und Eingangsmittel, wie das Chriſtenthum, die Tendenz beider gieng auf eine reine natürliche Religion. Der vernünftige Jude kann anders nicht wohl Chriſt werden, als ſo, daſs er das Charakteriſtiſch-Jüdiſche, was noch im Chriſtenthum übrig iſt, gleichfalls aufgiebt, und der vernünftige Chriſt wird ihm deshalb den Zutritt zu ſeiner Geſellſchaft nicht verſagen. Vielleicht iſt es im Plane der Vorſehung, daſs die Juden wiederum, wie ſchon in alten Zeiten, Veranlaſſung zu einer wohlthätigen Veränderung in der öffentlichen Religion werden.

§. 47.

Ob das Chriſtenthum eine Religion enthalte?

Das Chriſtenthum enthält unſtreitig eine Lehre von Gott, von der Freiheit, von der Unſterblichkeit, von der Verehrung Gottes und dem göttlichen Geſeze, welche den Namen einer *Religion* verdient. Wenn damit noch

noch manche *sinnliche Vorstellung* und selbst ein gewisser *Particularismus* verknüpft seyn sollte, so muss man bedenken, dass keine unserer Religionsvorstellungen ganz rein und frei von Sinnlichkeit ist, und dass Jesus die Religion an den Messiasglauben anknüpfen musste, theils um seine Absichten an seinen Zeitgenossen zu erreichen, theils um dem unwiderstehlichen Gefühle seiner göttlichen Sendung und Bestimmung Genüge zu thun. Paulus kennt eine natürliche Religion und eine innere moralische Selbstgesezgebung, Röm. 1, 18 - 32. 2, 14. 15.

Kant Relig. S. 236. ff. Meine Gesch. d. Sittenl. Jesu 1 Bd. S. 553 ff.

§. 48.

Ob das Christenthum eine Offenbarung enthalte?

Das Christenthum enthält einen Supernaturalismus von ganz eigener Art. Es wird nicht nur in allen seinen Theilen, auch in dem, was es von der natürlichen Religion enthält, und was zur Zeit Jesu schon bekannt war, von Gott abgeleitet und gar nicht als Resultat menschlichen Nachdenkens beschrieben, sondern es ist auch voll von Wundern

Digitized by Google

dern und Geheimniſſen. Jeſus, ſein Urheber, wird durch eine übernatürliche Einwirkung Gottes im Leibe einer Jungfrau erzeugt und ſeine Empfängniſs und Geburt iſt mit Engelserſcheinungen, mit ominöſen Viſionen und Träumen, und Wundern begleitet. Schon als Kind ahnet er ſeine hohe Beſtimmung und überraſcht jedermann durch ſeine Weisheit. Auf einmal verſchwindet er vom Schauplaze der Geſchichte und erſcheint plözlich wieder als reifer Mann, ſpricht im Tone eines göttlichen Sohns und Geſandten, wofür er auch durch himmliſche Stimmen erklärt wird, legt ſich Eigenſchaften bei, die ſonſt keinem Sterblichen zukommen, verrichtet die erſtaunendſten und unerklärlichſten Wunder, ſpricht als Lehrer, Erlöſer und Beglükker der geſammten Menſchheit, weiſs gewiſs, daſs ſeine Lehe ſich allgemein ausbreiten und ewig beſtehen wird, beſtimmt ſich zum Opfer für die Welt, ſtirbt um ſie zu entſündigen und von den Strafen der Sünde zu befreien, unter Wundern, durch welche gleichſam die ganze Natur ihre Theilnehmung an dieſem Tode bezeugt, und durch welche auch Tode aus ihren Gräbern geweckt werden,

Digitized by Google

den, nachdem er am Kreuze getödtet und begraben ist, geht er wieder lebendig aus dem Grabe hervor, und nachdem er sich noch eine Zeitlang auf der Erde aufgehalten hat, wird er durch die Luft zu den himmlischen Höhen entrückt, aber auf der Erden gehen die Wunder fort, diejenige, welche er bestimmt hat, seine Lehre weiter auszubreiten, werden durch göttlichen Einfluss erleuchtet, begeistert und gestärkt, und thun selbst Wunder, unter den Christen entwikkeln sich neue Talente und Fertigkeiten, welche gleichfalls von Gott abgeleitet werden, und Jesus wird nun von seinen Anhängern als das Organ verehrt, durch welches den Menschen alle geistige Wohlthaten zu Theil werden, und von welchem das ganze Schicksal der Menschheit abhängt. Er will selbst einst sichtbar vom Himmel wieder kommen, die Todten erwecken, die Auferstandenen richten, und nach einer gewaltsamen Revolution, die mit Erde und Himmel vorgeht, die Guten in eine ewige Seeligkeit einführen, die Bösen aber zur ewigen Strafe verdammen. Alsdann wird er auch das unsichtbare Oberhaupt der bösen Geister, mit

welchem er ſchon auf der Erde zu thun hatte, welches von jeher moraliſches und phyſiſches Elend aller Art auf der Erde verbreitete, und ſelbſt ihn durch anlockende Verſprechungen zum böſen verleiten wollte, vollends beſiegen und beſtrafen. Dieſe Thatſachen beziehen ſich nicht nur auf gewiſſe Dogmen, ſondern werden auch den Chriſten als Gegenſtände des Glaubens vorgehalten und eingeſchärft. Endlich auch die Beſſerung der Menſchen wird als eine beſondere Wirkung der göttlichen Gnade beſchrieben. Das Chriſtenthum ſcheint alſo vorzugeben, daſs es eine Offenbarung im ſtrengſten Sinne des Worts enthalte. Ehe dieſs weiter unterſucht wird, muſs von den Erkenntniſsquellen des Chriſtenthums geſprochen werden.

§. 49.

Von den Erkenntniſsquellen des Chriſtenthums.

1) Die *ſogenannten Bücher des N. T.* vorausgeſezt, daſs ſie ächt und glaubwürdig ſind.

2) Die *Bücher des A. T.* inſofern Jeſus ſelbſt ſie für eine Erkenntniſsquelle der wah-

Digitized by Google

wahren Religion ausgab, ihnen eine hohe Autorität beilegt, Beweise aus denselben hernimmt, insbesondere seine Messianische Würde aus ihnen beweist, verschiedene Dogmen aus ihnen geradezu voraussezt, und selbst von ihnen als inspirirten Büchern redet.

3) Die *Vernunft*, weil Jesus selbst oft aus der Vernunft, und zu der Vernunft der Menschen spricht, die Vernunftreligion in seine Lehre aufnimmt, und aus Vernunftgründen raisonnirt.

§. 50.

Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des N. T.

Dass die Bücher des N. T. wirklich von den Verfassern sind, deren Namen sie tragen, also nicht nur aus ihrem Zeitalter, lässt sich bei einem Theile derselben so streng beweisen, als bei irgend einem Buche aus dem Alterthum, bei andern lässt es sich wenigstens bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit darthun.

1) Heidnische Schriftsteller bezeugen zu einer Zeit, wo ihnen das Christenthum

gar wohl bekannt seyn konnte, dass die Christen ihre eigene heilige Religionsbücher unter sich gehabt haben, und zwar gerade solche, als wir noch jezt übrig haben, namentlich unsre 4 Evangelien, die Apostelgeschichte und den Brief an die Galater.

Lucian de morte Perigrini C. 11. *Celsus* in den Fragmenten bei *Origenes*, *Porphyrius*, in den Fragmenten bei *Hieronymus*, (man vergl. die Sammlung von Stellen bei *Storr* doctr. christ. pars theoret. §. 1.) *Amelius* nach dem Bericht des Euseb. Praepar. evangel. XI, 18. 19.

Tertullian. Apologet. c. 31. "inspice Dei voces, litteras nostras, quas neque ipsi supprimimus et plerique casus ad extraneos transferunt".

Lardners large collection of ancient jewish and heathen testimonies to the truth of the christian religion, London 1764. 4 Voll.

Die *Geschichte der Traditoren* kann gleichfalls hieher gezogen werden, s. *Walch* üb. d. Gebr. der heil. Schr. in den 4 ersten Jahrh. 64 ff. 182. ff.

2) *Origines* und *Eusebius* erklären die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, dreizehn Briefe Pauli, den ersten Brief Petri,

Digitized by Google

tri, und den ersten Brief Johannis, samt der Kirche ihres Zeitalters, für ganz unzweifelhaft ächte Schriften, und haben nach den genauesten und gelehrtesten Untersuchungen gefunden, dass schon vor ihnen das christliche Alterthum übereinstimmend eben so geurtheilt hat. Und wenn wir ihre Allegationen aus jenen Büchern vergleichen, so können wir nicht anders glauben, als dass sie dieselbigen Bücher vor sich haften, welche wir noch jezt übrig haben.

Euseb. H. E. III. 25. (vergl. 3. 4. 24.) VI, 25. *Stroth* in den Noten zu seiner Uebersezung dieser Kirchengesch. *Rösler* Biblioth. d. Kirchenvv. IV. 354-414. *Schmid* Histor. antiq. et vindic. canon. p. 354 sqq. *Wehers* Beyträge zur Geschichte des neutestamentlichen Canons Tüb. 791. *J. E. C Schmidt* über den Kanon des Eusebius in *Henke* Mag. V, 3. 16.

3) Wenn wir die Schriften der Kirchenväter *vor* Origines und Eusebius untersuchen, so finden wir allerdings, dass aus denselben bei weitem nicht so viele Zeugnisse für die Aechtheit derjenigen Bücher angeführt werden können, welche

che jene beiden Kirchenväter für unzweifelhaft ächt ausgeben, als man wohl erwarten ſollte. Allein dafür laſſen ſich ganz gute Gründe angeben, und die Zeugniſſe eines *Polycarpus*, *Papias*, *Juſtinus*, *Irenäus*, *Theophilus von Antiochien*, *Athenagoras*, *Clemens von Alexandrien*, *Tertullianus*, *Cajus* und anderer ſind doch immer zahlreich und bedeutend genug.

Folgende Schriften gehören ſowohl hieher, als zu dieſer ganzen Materie: *Millius* und *Wettſtein* in Prolegom. in N. T. *Lardners* Credibility of the goſpel hiſtory P. I. Vol. 1 et 2, London 741. P. II Vol. 1 - 12. Lond. 748-55. Supplement — Lond. 756. *Leß* über die Religion etc. I. 467 ff. *Kleukers* ausführliche Unterſuchung über die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der ſchriftlichen Urkunden des Chriſtenthums 3 Bde 793. 95. 98. *Storr* doctr. chriſt. pars theoret. L. I. §. 1 - 3. *Hänleins* Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. I. S. 35 ff.

4) Der Inhalt, die Sprache, der Geiſt, der Ton, die Beziehungen auf Geſchichte, Geographie, Archäologie und eine Menge kleiner unabſichtlicher Umſtände in dieſen

ſen Schriften ſtimmen ganz mit der Vorausſezung überein, daſs wir ſie noch unter dem Namen ihrer wahren Verfaſſer übrig haben.

Auſſer den ſo eben angeführten Schriften: *Paley* Horae Paulinae, London 1790. Deutſch, mit Anmerk. von *Henke*, Helmſtädt 1797.

5) Eines dieſer Bücher wirft immer ein Licht auf die Aechtheit des andern, das Evangelium Johannis auf die Aechtheit der drei andern Evangelien, der 1 Brief Johannis auf das Evangelium Joh., die Apoſtelgeſchichte auf das Evang. Lucä und die Pauliniſche Briefe und umgekehrt, der erſte Brief Petri gleichfalls auf dieſe Briefe.

Storr über den Zweck der evangeliſchen Geſchichte und der Briefe Johannis, Tübing. 786. *Id.* de epiſtolar. catholicar. occaſione et conſilio Tub. 790. *Semler* Prolegg. ad epiſt. cathol.

6) Die Gegner verſchiedener dieſer Schriften im Alterthum, die *Marcioniten* und *Ebioniten*, griffen nicht die Aechtheit derſelben, ſondern ihre Integrität und die Autorität ihrer Verfaſſer an, diejenigen

aber, welche ihre Aechtheit angriffen z. B. die *Aloger* und *Fauſtus*, thaten es nicht mit hiſtoriſchen und kritiſchen, ſondern mit dogmatiſchen Gründen.

Loeffler Diſſ. qua Marcionem Pauli epp. et evang. Luc. adulteraſſe dubitatur 1788. *Schelling* de Marcione Paullinar. epiſtolar. emendatore Tub. 795. *Storr* a. a. O. und doctr. chr. pars theor. p. 15 ſqq. Das ächte Evang. des Lucas eine Vermuthung von *I. E. C. Schmidt* in *Henke* Magaz. V, 3. 17.

7) Die vielen *Apokrypha* ſind mehr ein Beweis für als wider die Aechtheit dieſer Schriften.

Hänlein a. a. O. 97 ff. *Kleukers* Einleitung in Apokryphen des N. T. Hamb. 798. *Beauſobre's* Abhandl. überſ. in *Cramers* Beiträgen I. 250 ff.

8) Die Unterſuchungen über den *Urſprung der Evangelien*, welche beſonders in neueren Zeiten angeſtellt worden, ſind ſo weit ich ſie nach unpartheiiſcher Prüfung gegründet habe befinden können, der Aechtheit unſerer vier Evangelien nicht zuwider, ſondern beſtätigen ſie am Ende vielmehr.

Nicht

Digitized by Google

Nicht leicht können Bücher des Alterthums mehrere Gründe der Aechtheit für sich haben, als die Evangelia Lucä und Johannis, meines Erachtens sezen beide den Mathäus und Marcus voraus, jener ist ein griechisches Original, welches wahrscheinlich durch Einverständniss und Mitwirkung mehrerer Apostel verfasst wurde, Marcus ist meist aus dem Mathäus geschöpft, und für eine gewisse Gemeine eingerichtet, Lucas schöpft aus beiden und noch aus andern Quellen. Diese Behauptungen mit Gründen zu unterstüzen, ist hier nicht der Plaz. Die Hypothese von einem syr. chald. Urevangelium hat mir nie einleuchten wollen, so oft und so scharfsinnig sie auch vertheidigt worden ist s. *Lessings* theol. Nachlass S. 1 ff. *Hatfeld* de orig. 4 evangel. Goett. 794. eine Preisschrift, *Eichhorn* Bibl. V, 5. 6. *Rußwurm* Unters. üb. d. Ursprung der Evangelien und ihre canonische Autorität. Razeb. 797. Noch ungegründeter dünkt mich *Eckermanns* Hypothese Theol. Beitr. V, 2. 147 ff. vergl. meine Beiträge zur Philos. und Gesch. der Relig. und Sittenl. V, 155 ff. In *Hugs* sehr selbstgedachter Einleitung in die Bücher des N. T. 1. Heft, Basel 797. habe ich über diesen Gegenstand verschiedene Bemerkungen gefunden, welche mit meinen eigenen Ideen übereinstimmen. Man findet noch andere Hypothesen bei *Storr* vom Zwecke der evang. Gesch. etc. Notitiae hist.

ad interpret. epiſt. ad Corinth. u. de fontibus evangelii Marci, Tub. 796. bei *Griesbach* Progr. Marci evang. totum e Math. et Luc. comment. decerptum eſſe -- Jen. 789. vermehrt und verbeſſert in Commentatt. theol. Vol. I. bei *Herder* vom Erlöſer der Menſchen— u. von Jeſu der Welt Heiland — Beiträge zur Beförderung des vern. Denkens in der Religion 16. Heft.

9) Was den *Brief an die Ebräer*, den *Brief Jakobi*, den *zweiten Brief Petri*, den 2 *u.* 3 *Brief Johannis*, den *Brief Judä* und *Apokalypſis* betrifft, ſo wurden ſie ſchon vor dem Zeitalter des Origines und Euſebius in Anſehung ihrer Aechtheit theils bezweifelt, theils beſtritten und verworfen und erſt nach und nach kamen ſie in ein gröſſeres und allgemeineres Anſehen. Das Lezte war ſchon im Zeitalter des Euſebius der Fall, und er ſelbſt ſcheint mehr ſeine Vorliebe für die Bücher und das Urtheil der katholiſchen Kirche in ſeinem Zeitalter zu Rathe zu ziehen, wenn er verſichert, daſs doch die allermeiſten ältern Lehrer

Digitized by Google

rer die Aechtheit dieſer Bücher anerkannt haben. Wenn man jedoch die Gründe und Veranlaſſungen zur Bezweiflung, Beſtreitung und Verwerfung dieſer Bücher in den erſten Jahrhunderten genauer erforſcht, ſo zeigt ſich, daſs ſie gröſſentheils wenig oder nichts wider die Aechtung dieſer Bücher entſcheiden, daſs der Natur der Sache nach dieſe Aechtheit erſt ſpäter anerkannt werden konnte, und der Mangel des frühern Anerkennens eine gewiſſe Scrupuloſität in dieſer Sache beweist, daſs endlich dieſe Gründe zum Theil nur bis zu einer Ungewiſsheit in Anſehung des Verfaſſers führen, aber doch immer einen ſehr hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit zurücklaſſen, daſs dieſe Bücher entweder von einem apoſtoliſchen Verfaſſer herrühren oder mittelbar aus einer apoſtoliſchen Quelle abgefloſſen ſind. Zu jenen Veranlaſſungen und Gründen gehören vornehmlich: Mangel der Ueberſchrift und der Addreſſe bei gewiſſen Briefen, daſs es zum Theil encycliſche und Privatbriefe waren, daſs ſie zum

Theil

Theil an ſehr entfernte Gemeinen geſchrieben waren, welche mit den übrigen in keiner oder geringer Verbindung ſtanden, daſs ihr Inhalt den Kezern günſtig oder ausgemachten Lehren der Apoſtel zu widerſprechen ſchien, daſs endlich Juden- und Heiden-Chriſten, Schüler des Petrus und Paulus in beſtändigem Streite lagen und jede Parthie lange Zeit hindurch diejenige Schriften verwarff oder bezweifelte, oder gar nicht kannte, welche die andere Parthie am allgemeinſten annahm und verehrte.

Semleri Proleg. in epiſt. catholicas et praecipue illam Jacobi. — *Hänleins* Einleitung 2 Kap. §. 14-20. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

Was die *Integrität* dieſer Bücher des N. T. betrift ſo beweiſen allerdings die Codices, welche von ſo verſchiedenem Alter und Urſprung ſind, die Allegationen in den Kirchenvätern, die alten Ueberſezungen, die innere Beſchaffenheit der Bücher, die Commentare über dieſelbige ſeit dem zweiten Jahrhundert, die ſtrenge Aufmerkſamkeit der orthodoxen und häreti-

Digitized by Google

retiſchen Parthieen auf alle Verſuche, dieſe Bücher zu verfälſchen, die ganze kritiſche Geſchichte ihres Texts, daſs es in der Hauptſache noch dieſelbige Bücher ſind, welche aus den Händen ihrer Verfaſſer kamen. Dieſem ſtehen nicht entgegen die Verfälſchungen einzelner Bücher, welche ſich gewiſſe Secten z. B. die Artemoniten, Marcioniten erlaubten oder erlaubt haben ſollen, nicht der Umſtand, daſs wir von gewiſſen Büchern des N. T. nur noch griechiſche Ueberſezungen übrig haben ſollen, daſs es ſo viele Varianten im N. T. giebt, und daſs hie und da etwas in den Text eingeſchoben oder aus demſelben ausgefallen iſt, noch endlich die fabelhafte Sage, daſs unter dem Kaiſer *Anaſtaſius* die Evangelien verfälſcht worden ſeien.

Vorwürfe von Verfälſchung des N. T. kamen häuffig unter den Parthieen im chriſtl. Alterthum vor. *Euſeb.* H. E. IV, 29. V, 28 Auguſt. adv. *Fauſtum* 32, 2. 33, 36. und die Sammlungen in *Barthol. Germonii* de veteribus haereticis eccleſ. codicum corruptoribus LL. 2. Paris 1718.

Erneſti

Ernesti Instit. Interpr. N. T. p. 91 sqq. *Leß* über die Religion I. S. 634 ff.

Griesbach Curae in histor. text. epp. Paulin. Spec. I. Jen. 777. Ejusd. Symbolae crit. und edit. N. T. 1796. Proleg. *Mathaei* N. T. vornehml. Praefat. ad 7. epp. cathol.

Victor. Tunon. Chronic. ad a 506. *Collins*, Discourse of freethinking p. 85. sqq. vergl. *Wesseling* Diss. de evangeliis jussu imperatoris Anastasii non emendatis in dessen Diatribe de Archontibus Iudaeor. Traj. ad Rhen. 738. p. 110. sqq. und *Philelcutheri Lipsiensis* (Bentley) remarks on a late discourse of freethinkeng Cambridge 6 edit. 1725.

Von der verschiedenen Bedeutung des Ausdruks: *Authentie.*

§. 51.

Von der Aechtheit und Integrität der Bücher des A. T.

Zwar wissen wir bei weitem nicht bei allen Büchern des A. T. den Verfasser mit Gewisheit anzugeben, verschiedene führen den Namen Eines Verfassers, ob sie gleich von mehrern herrühren, und absichtlich wurde zuweilen späteren Büchern der Namen früherer Verfasser vorgesezt, eins und das andere Buch scheint auch später überarbeitet zu seyn. Nichts destoweniger sind diese

Bü-

Digitized by Google

Bücher so alt als sie seyn sollen, und nicht von späterer Hand unterschoben, keines ist ein Werk des Betrugs, dafür zeugt ihre Sprache, ihr Inhalt, ihr Geist, ihr Ton, ihre Beziehung und ihr Verhältnifs untereinander, und zu den Nachrichten der Profanschriftsteller, und selbst die freimüthigsten Untersuchungen über diese Bücher haben doch bei keinem auf einen absichtlichen Betrug geleitet, selbst bei dem Buche Daniel nicht. Mit der *Integrität* dieser Bücher hat es ohngefähr dieselbige Bewandnifs, wie mit den Büchern des N. T. Die Juden hatten selbst eine aberglaubische Verehrung für dieselbige, sie wurden theils unter öffentlicher Autorität verfafst, theils rührten sie von allgemein verehrten Männern her, und man wachte über ihre unverlezte Erhaltung mit desto gröserer Vorsicht, da an diesen Büchern die Religion, der Cultus, die Staatsverfassung, die Rechte, die Hoffnungen, die Schicksale des Volks hiengen. Dazu kommen die Zeugnisse und Anführungen, Jesus des Siraciden, Jesu des Messias und der Apostel, Philos und Josephus, welche zusammengenommen allerdings ein schönes Licht auf die Aechtheit

und

und Integrität aller dieſer Bücher zurückwerfen. Daſs aber ſeit dieſem Zeitalter kein Betrug und keine Verfälſchung mit dieſen Büchern vorgegangen ſei, beweiſst die zeitherige Geſchichte des Texts derſelben.

Sir. 44 - 49. Joſeph. Contr. Apion. I, 6 — 8. δῆλον δ'ἐστι, heiſst es unter andern, ἔργῳ, πως ἡμεις τοις ἰδιοις γραμμασι πεπιστευκαμεν· τοσουτῳ γαρ αιωνος ηδη παρωχηκοτος οὐδε προσθειναι τις ὠδεν, οὐδε αφελειν αυτων, οὐδε μεταθειναι τετολμηκε. Auch berichtet er, daſs nur Propheten die öffentliche Geſchichte haben ſchreiben, und nur Prieſter die hiſtoriſchen Bücher haben abſchreiben dürfen. Was den Philo betrift, ſehe man die Sammlungen von *Hornemann* in Obſ. ad illuſtr. doctr. de Canone V. T. ex Philone Havn. 775. Sonſt ſind hier überhaupt die kritiſchen Arbeiten und Einleitungen von *Walton*, *Carpzov*, *Michaelis*, *Kennicott*, *de Roſſi*, *Eichhorn*, *Bauer* u. a. zu vergleichen mit den Schriften von *Morinus*, *Spinoza*, *Capellus*, *Richard Simon*, *Whiſton*, *Nachtigall*, *Ilgen etc.*

§. 52.

Von canoniſchen und heiligen Schriften überhaupt, Bemerkungen über die Geſchichte derſelben.

Wo eine Offenbarung verkündiget und geglaubt wird, da finden ſich gewöhnlich auch

auch heilige Schriften, in welchen ſie aufbewahrt wird, und welche ihren Urſprung wohl gar in einer neuen Offenbarung haben. Dies iſt auch wirklich der Weeg, auf welchem eine eigentliche Offenbarung am ſicherſten und kürzeſten fortgepflanzt werden kann: denn durch mündliche Tradition lauft ſie Gefahr, verfälſcht zu werden, oder gar verloren zu gehen, und wenn Gott ſie immer aufs neue wieder bekannt machen wollte, ſo würden die Wunder ohne Noth vervielfältigt werden. Ein ſolches Buch wird ſchon deswegen für heilig gehalten und mit Ehrerbietung betrachtet, weil es die heilige Offenbarung in ſich faſst und dieſen Begriff von Heiligkeit trägt man dann leicht auch auf den Actus des Aufzeichnens und auf Worte, Sylben und Buchſtaben über. Wenn aber vollends der göttliche Geſandte ſelbſt ſeine Lehre aufzeichnet, oder wenn Gott andere antreibt und regiert, um die göttliche Lehre aufzuzeichnen, alsdann wird ſich ein ſolches Buch um ſo leichter die gröſte Verehrung unter den Gläubigen erwerben. Durch ein ſolches heiliges Buch wird die Lehre, welche darinn geſchrieben ſteht,

gleichſam noch heiliger, und erwirbt ſich ein höheres Anſehen, es theilt gleichſam denjenigen, welche ſich vorzüglich damit beſchäftigen, Heiligkeit mit. Es giebt Veranlaſſung, daſs man alle ſeine Kräfte anſtrengt, und allen Schäzen der Gelehrſamkeit aufbietet, um es auszulegen. Es erwirbt ſich nicht nur eine Superiorität und Oberherrſchaft über alle andere Bücher und Wiſſenſchaften, ſondern man wird auch nach und nach dahin gelangen, daſs man aus ihm als einer Urquelle, alles eigentlich Wiſſenswürdige und Wahre ableitet, und unzäliche geheime Schäze des Wiſſens in ihm entdeckt. Ein Buch, das urſprünglich nicht dazu beſtimmt war, kann doch nach und nach, wegen ſeines Inhalts und ſeiner Verfaſſer heilig in den Augen der Gläubigen werden, und wenn es auch urſprünglich bloſs für gewiſſe Menſchen gelegentlich verfaſst wurde, allmählich als ein an die geſammte Menſchheit gerichtetes Buch betrachtet werden. Ein heiliges Buch wird die *Norm*, der *Canon des Glaubens und der öffentlichen Kirchenlehre*, ein Stoff der öffentlichen und Privatandacht. Wenn von mehr

als

als Einem heiligen Buche die Rede iſt, ſo wird die *Sammlung* und die *Zuſammenſtellung ſolcher Bücher*, gleichfalls als etwas höchſt Wichtiges und Heiliges betrachtet werden, und man wird ſich ſorgfältig hüten, daſs nichts Unreines und bloſs Menſchliches unter das Reine und Göttliche komme. Wo dieſe Bücher auch nicht ganz harmoniren, wird man ſich alle Mühe geben, ſie in Harmonie zu bringen. Wenn unter den Glaubigen neue Kenntniſſe und Einſichten ſich verbreiten und Beifall finden, ſo wird man ſie, ſo weit ſie irgend eine Beziehung auf den Inhalt des heiligen Buchs haben, nun auch in dem Buche ſelbſt entdecken, und das Buch ihnen gemäſs, auch wohl *myſtiſch* und *allegoriſch*, deuten, und ſollten die moraliſchen Einſichten und Kenntniſſe ſich ausbreiten, und einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichen, ſo wird man die heilige Schrift *moraliſch* und *zu moraliſchen Zwecken*, deuten! denn wie könnte man in dieſem Falle glauben, daſs der göttliche Geiſt, welcher ſie eingegeben hat, etwas offenbare, was gar keine Beziehung auf Moralität hatte, oder andere höchſte Zwecke

als moraliſche habe? Der Glaube, welcher auf ein ſolches Buch gegründet iſt, wird nicht leicht, auch durch die ſchrecklichſten Revolutionen nicht ganz ausgerottet werden können, und wenn es auch die Laien nicht leſen können oder dürfen, ſo wird doch ſchon das, daſs es da iſt, und daſs man an ſeinen göttlichen Urſprung glaubt, daſs der Clerus aus demſelben berichtet, und der Cultus demſelben gemäſs eingerichtet iſt, die erſtaunendſten Wirkungen hervorbringen. Das Anſehen eines ſolchen Buchs kann ſinken, aber ganz wird es ſich nicht leicht verlieren, vielleicht ſich bald wieder heben, ſollte es aber ſehr tief ſinken und wohl gar verſchwinden, ſo wären davon eben ſo erſtaunende Veränderungen anderer Art vorauszuſehen. Heilige Bücher können durch Revolutionen nicht leicht um ihr Anſehen gebracht werden, aber ſie können ſelbſt bald durch ihr ſteigendes, bald durch ihr ſinkendes Anſehen dazu beitragen. Wenn ſolche Bücher zugleich neben ihren poſitiven Lehren und Geheimniſſen eine reine Moral und Religion enthalten, wenn ſie gute und weit ausgedehnte moraliſche Wirkungen hervorge-

gebracht haben, und wenn man ſich ihren Urſprung und ihre Wirkungen nicht wohl nach natürlichen Geſezen erklären kann, ſo kann man ſie nicht nur als Urkunden einer Offenbarung, ſondern ſelbſt als Offenbarung anſehen und behandeln, ja dies ſoll unter gewiſſen Umſtänden geſchehen.

Eine Bearbeitung der *Geſchichte der vornehmſten heiligen Bücher* für die allgemeine Religionsgeſchichte wäre allerdings noch zu wünſchen und könnte ungemein lehrreich und anziehend werden. Die *alten Orakel* antworten oft auch *ſchriftlich durch die Hand der Prieſter und Prieſterinnen* ſ. die von *Meiners* Geſch. der Religion S. 161 angeführten Schriftſteller. Die kumäiſche Sibylle ſchreibt ſelbſt ihre Weiſſagungen auf Baumblätter, die ſibilliniſchen Bücher wurden als Heiligthum im Capitol und dann im Tempel des Apollo verwahrt, und die quindecimviri wurden aufgeſtellt, um ſie nöthigenfalls um Rath zu fragen und zu erklären. Sehr merkwürdig iſt die Art, wie Virgil die *Inſpiration dieſer Sibylle* beſchreibt Aeneid. VI, 45-51. 78-81. Aeneas verſpricht ihr, ihre Orakel in *heiligen Büchern* aufzuzeichnen, und ſie in einen Tempel niederzulegen. Dem *Zoroaſter* ſoll ſein *Zendaveſt* von der Gottheit eingegeben ſeyn. Die *Indier* haben eine Menge *heiliger Bücher*. Der *Vedam* iſt von Gott, der auf einen Berg herabſtieg, dem *Brama* ge-

 geben.

geben. *Brama* lehrt seinen Sohn *Menu* ewige Gesetze, dieser, der Stammvater eines Menschengeschlechts, unterrichtet darinn seine 10 Söhne, einer von diesen *Bhrigu* ist der eigentliche Bekanntmacher von *Menus Gesetzen* unter den Menschen. Man s. die Nachrichten von *Roger, la Croze, Holwel, Dow, de Guignes, Sonnerat, Paulinus à St Bartholomeo*, auch die von *Jones* herausgegebene Institutes of Hindu Law or the ordinances of Menu - Calcutta 1794. und den schon vorher von *Halhed* herausgegebenen Codex of Gentoo - Laws, Lond. 777. Die *Sinesen* haben fünf canonische Bücher, von welchen der *T-King* und *Schu-King* für die heiligsten und ehrwürdigsten gehalten werden. Der *Koran* besteht aus Reden *Muhammeds*, welche bald vom Himmel gefallen, bald ihm vom Engel Gabriel eingegeben sind, diese Reden pflegte Muhammed bei wichtigen Veranlassungen zu dictiren. Die Muhamedaner stellen sich vor, dass der Koran vorher im Himmel geschrieben lag, ehe er auf die Erde kam, aber darüber stritten sie aufs heftigste und theilten sich in Secten, *ob er Gottes geschaffenes oder ungeschaffenes, von Ewigkeit existirendes Wort sei; s. I. H. Hottinger* Histor. oriental. p. 416 sqq. Sie beweisen diesem Buche immer die tiefste Ehrfurcht, sie pflegen auf die Exemplare desselben aussen die Worte zu schreiben: لا يمسه الا المطهرون *"Niemand berühre ihn als ein Reiner"*. Wenn sie Stellen aus demselbigen anführen, so gebrauchen sie die

die Formel: "*Das ſind Worte des höchſten Gottes*" *Hottinger* l. c. p. 504. 136. Von heiligen Büchern überh. ſ. *Leß* über die Religion §. 22. ff. *Bergers* Aphor. §. 102. ff. Solche Bemerkungen wie die bisherigen, können Licht auf die Lehre von den heiligen Büchern der Juden und Chriſten und die Geſchichte derſelben werfen. Von der Inſpiration überhaupt ſ. *Kant* Religion S. 152. ff. Streit der Facultäten S. 101. ff.

§. 53.

Allgemeine Theorie der göttlichen Eingebung heiliger Schriften.

Es kann eben ſo viele verſchiedene Theorieen von der göttlichen Eingebung heiliger Schriften geben, als es Theorien von Offenbarung giebt: denn die Eingebung iſt eine Art von Offenbarung. Die Eingebung kann verſchieden ſeyn, je nachdem man entweder auf die *Art und Weiſe*, wie Gott dabei wirkt, oder auf *das*, *was* eingegeben wird, oder auf den *Zuſtand und das Verhalten des Menſchen*, des Schriftſtellers, welchem etwas eingegeben wird, Rückſicht nimmt. So können verſchiedene *Grade* von *Inſpiration* gedacht werden, und ſo laſſen ſich durch Combinationen leicht ſpeculative Theorien derſelben weit ausſpinnen. Eine Inſpiration im

Digitized by Google

ſtrengſten Sinne des Worts iſt nur durch *Wunder* möglich, und kann nur durch *Wunder* bezeugt und beglaubigt werden. Wenn wir übrigens den Urſprung einer Schrift aus natürlichen Urſachen nicht zu erklären im Stande wären, wenn ſie nicht das Product des Studiums und Nachdenkens wäre, wenn ſie von einen wahrem und vortreflichen moraliſchen und religiöſen Inhalte wäre, wenn ſie die herrlichſten Wirkungen auf Sittlichkeit und Religiöſität des menſchlichen Geſchlechts hervorbrächte, wenn wir in dem Zuſammentreffen der Umſtände, durch welche das Schreiben einer ſolchen Schrift möglich wurde, eine höhere Hand zu ahnen Urſache hätten, wenn der Verfaſſer derſelben reinen Eifer für göttliche Wahrheit verriethe und er ſelbſt überzeugt wäre, daſs Gott ihn ſende, und die wichtigſten Abſichten in Anſehung der Religionserkenntniſs und der Religiöſität durch ihn erreichen wolle, ſo würden wir eine ſolche Schrift mit Recht eine *göttliche*, *von Gott eingegebene*, von *göttlicher Kraft belebte*, ja eine *Offenbarung* nennen.

§. 54.

Digitized by Google

§. 54.

Von den heiligen Schriften der Juden und der Chriſten, ihrem canoniſchen Anſehen und ihrer göttlichen Eingebung überhaupt.

Keine von den heiligen Schriften der Juden und der Chriſten iſt urſprünglich als eine von Gott eingegebene, heilige Schrift mitgetheilt, und als ſolche für Mitwelt und Nachwelt beſtimmt worden. Keine will vom Himmel gefallen ſeyn, alle ſind gelegenheitlich für gewiſſe Menſchen und Zeiten verfaſst, allen aber wird eine gröſsere Heiligkeit, und eine allgemeinere Beſtimmung zugeſchrieben, je älter ſie werden, und am höchſten ſteigt die Verehrung, welche man ihnen weiht, nachdem ſie in *Sammlungen* gebracht, und dadurch von allen andern Büchern unterſchieden werden. Ohngeachtet das Judenthum von dem Chriſtenthum geſtürzt und verdrängt wird, ſo fahren doch die Chriſten fort, die heilige Schriften der Juden gleichfalls als ſolche zu verehren und dadurch ſelbſt zur Fortdauer des Judenthums auf der Erde beizutragen, und der Begriff von Inſpiration geht von den heiligen Büchern der Juden auf die chriſtlichen über,

Digitized by Google

und verſchaft dadurch den lezten hinwiederum ein deſto gröſſeres Anſehen. *Canoniſche Bücher*, auch den *Canon der Juden und der Chriſten* nennt man theils ſolche, welche wegen ihres Urſprungs oder ihres wichtigen Inhalts für heilig und für Vorſchriften des Glaubens und Lebens gehalten, theils ſolche, welche zum Vorleſen und Erklären in den chriſtlichen Kirchen gebraucht, theils ſolche, welche durch eine, unter öffentlicher Autorität oder Beiſtimmung veranſtaltete Zuſammenſtellung mit andern Büchern ihrer Art, durch eine beſondere Sammlung, von andern Büchern ähnlichen Zwecks und Inhalts abgeſondert und ausgezeichnet wurden. Wenn auch *canoniſch* nicht ſo viel als *inſpirirt* heiſst, ſo ſezte man doch gewöhnlich bei canoniſchen Büchern voraus, daſs ſie inſpirirt ſeien, ja man lieſs den Canon durch eine beſondere Inſpiration veranſtalten, wodurch auch urſprünglich nicht inſpirirte Bücher den Rang und das Anſehen inſpirirter erhielten. Juden und Chriſten ſind übrigens, wie ſich auch ſchon aus der Natur und den Schickſalen ihrer heiligen Bücher vermuthen läſst, niemals vollkommen einig gewe-

gewesen, welche zu ihrem Canon gehören, oder nicht.

Ueber die Bedeutungen des Worts, κανων s. die Ausleger bei Gal. 6. 16. 2 Kor. 10, 13. (hier besonders *Morus*) *Buddei* Institutt. Theol. dogm. p. 134 f. *Suicer.* Thesaur. eccles. II. 40.

Hier will ich die Schriften anführen, welche sich zugleich auf den Canon des A. u. N. T, beziehen: *Carlstadt* de canonicis scripturis Viteb. 1520. eine zum bewundern kühne Schrift. (Vergl. die unschuldigen Nachrichten auf das J. 1707. S. 548. *Plank* Geschichte des protestant. Lehrbegr. II. 30 f.) *Hody* de textibus biblior. originalibus L. IV. c. 4. *Maastricht* Canon scripturae sacrae — jen. 725. ist eine trockene Sammlung von kanonischen Verzeichnissen nach der Ordnung der Jahrhunderte, mit wenigen Anmerkungen. *Semlers* Abhandlungen von freier Untersuchung des Canons 4 Bde. Halle 771 - 775. *C. F. Schmid* historia antiqua et vindicatio Canonis sacri V. et N. T. Lipsi. 775. Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons, 2 Bdchen, Halle 792.

§. 55.

Von dem Canon und der Heiligkeit der Bücher des A. T.

Moses hat wenigstens seine Gesetze ohne Zweifel selbst aufgezeichnet und gesammelt, sie

ſie den Leviten als ein helliges Buch, welches von Gott geoffenbarte Geſeze enthalte, übergeben, und geboten, daſs ſie an die Seite der Bundeslade niedergelegt würden, 5. Moſ. 31, 24 - 26. Auch Joſua legte eine Schrift jener Lade bei, und weihte ſie dadurch Joſ. 24, 26. Die Pſalmen Davids und anderer Sänger wurden unſtreitig zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienſte geſammelt, und wegen dieſer Beſtimmung, ſo wie wegen ihres Verfaſſers und der Wärme der Empfindung, von welcher ſie durchdrungen waren, für heilige, von Gott eingegebene Lieder gehalten. Wenn und wie der Pentateuchus, die Pſalmen, die Sprüchwörter geſammelt worden ſeien, davon hat man wohl Spuren, theils auch deutliche Nachrichten, aber dies ſind keine öffentliche Sammlungen, keine eigentliche Canones. Die Schriften der Propheten aber müſſen bald theils von ihnen ſelbſt, theils von andern in Sammlungen gebracht, und zugleich als von Gott eingehaucht betrachtet worden ſeyn: denn ſie deuteten auf die Zukunft hin, und ſollten mit der Erfüllung verglichen werden können, auch enthielten ſie oft die beſtimmteſten

testen Vorschriften zur Nachachtung, und betraffen das Schicksal des ganzen Staats — damit stimmt denn auch die Geschichte überein. — Selbst die Geschichte des Volks wurde wegen ihrer Verbindung mit der Religion desselben als etwas Heiliges angesehen, die Geschichtbücher wurden daher nur von Männern geschrieben, welche sich als Propheten hatten geltend machen können, und ohne Zweifel wurden sie mit einer gewissen Sorgfalt öffentlich aufbewahrt. Die ganze Religion und Staatsverfassung, ja das ganze Schicksal des Volks hieng an heiligen Schriften, diese sind also ohne Zweifel auch frühe, noch vor dem Exil, unter öffentlicher Autorität in Sammlungen gebracht worden, aber die ganze Sammlung ist erst nach dem Babylonischen Exil zu Stande gekommen; man kann annehmen, dass *Esra* und *Nehemia* daran Antheil hatten, und dass der lezte wirklich eine Tempelbibliothek von heiligen Schriften anlegte 2. Macc. 2, 13. ohne dass man die Erzählung von der *grosen Synagoge* glaubt. Das Buch Daniel, die Bücher der Chronik und Kohelet leiten übrigens dahin, dass der Canon nicht vor den Zeiten der Maccabäer geschlossen worden.

Man

Man ſ. die Genealogieen der Bücher der Chronik, *Zirkel* über den Kohelet, *Eichhorns* und meine Abhandlungen über den Daniel u. ſ. w.

Titus Veſpaſianus bringt eine Sammlung heiliger Bücher aus dem Tempel zu Jeruſalem nach Rom.

Joſeph. bell. jud. VII, 5. *Reland* de ſpoliis templi hieroſol. p. 51.

Freilich ſtieg die Meinung der Juden von der Heiligkeit dieſer Bücher immer höher und am höchſten, nachdem ein Canon derſelben veranſtaltet, die lebendige Stimme der Propheten verſtummt, und keiner mehr im Stande war, ſich das Anſehen der alten Seher und Volkslehrer, und ſeinen Ausſprüchen den Rang und die Kraft göttlicher Ausſprüche zu verſchaffen. Jezt wurden die heiligen Schriften Alles — die Lehrer der Nation hörten auf, Propheten zu ſeyn, ſie wurden Schriftgelehrte, Ausleger der heiligen Schriften, —

Sirach 38, 33. 39, 1 - 11. meine Geſchichte der Sittenlehre Jeſu I, 405 f. 354 ff.

Allein auch ſchon vorher wurden wahrſcheinlich dieſe Schriften für inſpirirt gehalten:

Digitized by Google

ten: denn sie waren alle von Männern geschrieben, von welchen man aus irgend einem Grunde glaubte, dafs Gottes Geist auf ihnen ruhe, dafs sie unter besonderer göttlicher Leitung stehen. Die Propheten machen sogar ausdrücklich auf Inspiration Anspruch. Sie versichern öfters, dafs sie auf Gottes Befehl reden, weissagen, ihre Orakel aufzeichnen, und dafs sie durch ihn begeistert und erleuchtet seien, Jes. 1, 2. Jer. 1, 6-10. 23, 21. Jes. 41, 17-27. 42, 9. 44, 15. 16. 8, 1. 30, 8. Habak. 2, 2. u. s. w. Auch die Sammler nahmen darauf, so wie auf moralische und religiöse Beziehung und Beschaffenheit dieser Bücher Rücksicht, welche sie denn auch alle mehr oder minder haben. Nicht Liebe zur Literatur, sondern Religion und damit verbundene Politik, haben die Sammlung und Auszeichnung dieser Schriften veranlafst, und die frühzeitigen hohen Begriffe von ihrer Heiligkeit machten auch, dafs man den Canon bald als geschlossen betrachtete, und den zahlreichen und zum Theil vortreflichen Büchern, welche nachher geschrieben wurden, keinen Zugang mehr in denselben verstattete, und sie auch nicht öffent-

Digitized by Google

öffentlich in den Synagogen vorlas und erklärte (*Apokrypha*). *Jesus, Sirachs Sohn, Philo, Josephus, Jesus von Nazareth, die Apostel — die übrigen Verfasser des N. T. die Talmudisten haben die höchsten* Begriffe von der Inspiration der alttestamentlichen Bücher, man sieht dies theils aus ausdrücklichen Urtheilen, theils aus den Allegationsformeln, theils aus der Erklärungsart, welche eben deswegen oft mystisch und allegorisch ist. Ob alle die Bücher, welche wir heutzutag zum A. T. rechnen, schon vor und zur Zeit Jesu zum Canon der heiligen Bücher der Juden, und zwar sowohl in Palästina als in Egypten, gehörten, ist bezweifelt worden, aber dass es doch wirklich der Fall gewesen sei, ergiebt sich, wenn man nur jüdische, und keine reinere Begriffe von Inspiration und Canonicität zum Grunde legt, und die Zeugnisse *Jesus Sirachs, des N. T. des Josephus, Philo, Origines, Melito, Hieronymus* und *des Talmuds* sorgfältig und unpartheiisch mit einander vergleicht. Auch wir können diesen Büchern noch mit Recht *Göttlichkeit* und *Heiligkeit* zuschreiben, insofern sie durchaus lehrreiche und merkwürdige

dige Urkunden zur Entwicklung eines groſſen Plans der Vorſehung für die Bildung des Menſchengeſchlechts, und zu einer vortreflichen und fortgehenden moraliſchreligiöſen Anſtalt enthalten, inſofern alle dieſe Bücher eine nähere oder entferntere Beziehung auf Moral und Religion haben und Eifer dafür athmen, inſofern mehrere derſelben in Anſehung ihres moraliſchen und religiöſen Inhalts alles übertreffen, was man ſonſt aus dem Alterthume übrig hat, und dieſer ihr herrlicher Inhalt nicht Reſultat des Nachdenkens, der Anſtrengung der Gemüthskräfte, der Cultur, ſondern vielmehr von einer Vorſehung abzuleiten iſt, welche durch ihre Verfügungen es möglich machte, daſs dieſe Bücher unter dieſer Nation geſchrieben werden konnten, welche dann auch die Nation nicht nur auf den Weltlehrer vorbereiten, ſondern auch ſonſt die wichtigſten Wirkungen hervorbrachten, inſofern endlich dieſe Bücher moraliſche und religiöſe Reden, Lieder und Weiſſagungen in ſich faſſen, die ein wahrer göttlicher Geiſt durchdringt, ſo daſs man ſelbſt manche von den lezten, bei einer nicht zu bezweifelnden Aechtheit, und

nach den freimüthigſten Unterſuchungen noch nicht in natürliche Urſachen hat auflöſen können.

Sir. I, 1-6. 49, 12.

Philo de Vit. Mos. p. 681. 656. de Monarch. p. 222. de Opif. p. 1. quod omnis probus liber p. 877. quis rerum divin. p. 510. praem. et poen. p. 417. u. ſ. w. *Stahl* in *Eichhorns* Bibl. IV. 5. S. 785 ff. und die ſchon angeführte *Hornemanniſche* Schrift. Joſeph. Contr. Apion. I, 8. eine Stelle, die nicht bloſs ein Privaturtheil enthält, und die nicht weniger wegen der Lehre von der Inſpiration, als vom Canon merkwürdig iſt. ε γαρ heiſst es unter andern μυριαδες βιβλιων εισιν παρ' ἡμιν ασυμφωνων και μαχομενων, δυο δε μονα προς τοις εικοσι βιβλια τε παντος εχοντα χρονε την αναγραφην, τα δικαιως θεια πεπιστευμενα ἀπο Αρταξερξε μεχρι τε καθ'ημας χρονε γεγραπται μεν εκαστα, πιστεως δε ουχ' ομοιας ηξιωται της προ αυτων, δια το μη γενεσθαι την των προφητων ακριβη διαδοχην· δηλον δ'εστι εργω, πως ημεις τοις ιδιοις γραμμασι πεπιστευκαμεν· τοσατε γαρ αιωνος ηδη παρωχηκοτος ουδε προσθειναι τις ουδεν ουδε αφελειν αυτων, ουδε μεταθειναι τετολμηκε. Παστ δε συμφυτον εστιν ευθυς εκ της πρωτης γενεσεως Ιουδαιοις, το νομιζειν αυτα θεου δογματα και τουτοις εμμενειν, και υπερ αυτων, ει δεοι, θνησκειν

κειν ηδεως — Archaeol. XII, 2 coll. *Philo* de vit. Mos. p. 660.

Im N. T. heifst die ganze Sammlung ιερα γραμματα, νομος και οι προφηται, ὁ νομος, οι προφηται και οι ψαλμοι, νομος, γραφη und die meiften Schriften des A. T. werden daſelbſt wirklich angefürt. Jeſus und die Apoſtel leiten aufs deutlichſte den ganzen Inhalt des A. T., das Moſaiſche Geſez, die Weiſſagungen, die Religion und Moral, ſo wie die hiſtoriſchen Theile von Gott ab, legen dem ganzen, ſo wie den einzelnen Theilen göttliche Autorität bei, und reden überall vom A. T. ſo, daſs man nicht verkennen kann, ſie wollen nicht nur dem Inhalte Wahrheit und Göttlichkeit zuſichern, ſondern ſie ſezen voraus, daſs Gott die Schriftſteller auch beim Schreiben regiert habe .Joh. 10, 35. 2 Tim. 3, 14-17. 1 Petr. 1, 10-12. 2 Br. 1, 19-21. Röm. 1, 1. 2. Tit. 1, 2. Math. 5, 17-19. 15, 4. 11, 13. 22, 43. 1 Kor. 9. 8. 9. Gal. 3, 8. 16. 4, 21. Röm. 4, 23. Joh. 5, 39. 46. Geſch. 2, 24-31. 3, 18-21. 26, 22. 23. Math. 11, 2-4. Geſch. 13, 20-21. u. ſ. w. Jede Stelle iſt ihnen göttlich, Alles hat Gott geſagt und ſie deuten und gebrauchen das A. T, nach dieſen Grundſäzen ganz conſequent *moraliſch*, auch wohl zuweilen allegoriſch. Es iſt aber nicht wohl möglich mit Gewisheit zu beſtimmen, wie weit daſs ihre eigene Grundſäze waren, und wie weit ſie

sich darinn nach einer herrschenden Meinung accomodirten. Unstreitig aber schreibt Jesus den reinen moralischen und religiösen Theilen des A. T. eine höhere Wichtigkeit und gleichsam einen höhern Grad von Göttlichkeit zu, als den übrigen.

Origines bei Euseb. H. E. VI, 25.

Melito Ebendas. IV. 26.

Talmud בבא בתרא Cap. 1. fol. 14.

Hieronym. Prolog. galeat. Praefat. in L. L. Sam. et Reg. Epist. 2. ad Paulin de studio Scripturar. Ueber die Apokrypha des A. T. s. die in meiner Geschichte der Sittenl. Jes. zahlreich angeführten Schriftsteller S. 361. und diese Geschichte selbst S. 361-416. Fast alle Kirchenväter schon in den ersten Jahrhunderten citiren diese Apokrypha so, dass man sieht, sie haben ihnen einen gleichen Rang mit den übrigen Schriften des A. T. beigelegt, und sie für inspirirt gehalten. Dies kam wohl vornehmlich daher, weil sie diese Bücher bei der alexandrinischen Uebersezung des A. T., welche sie, wie die Juden für inspirirt hielten, hatten und sie als Theile des A. T. betrachteten. Vergl. *Münscher* Dogmengesch, I, 196. ff.

Diejenigen Dogmatiker, welche die Inspiration des A. T. in einer übernatürlichen Einwirkung des Geistes auf die Seelen seiner Verfasser bestehen lassen, handeln am consequentesten, wenn sie sie auf das Zeugniss Jesu, als eines göttlichen

Digitized by Google

chen Gesandten und Lehrers und der inspirirten Apostel gründen, und damit die innere Criterien in diesen Schriften verknüpfen. Vergl. *Reuß* de recta ratione modoque divinam scripturae sacrae originem et auctoritatem probandi Tub. 772. Sect. I. *Planck* Einleitung in die theologischen Wissenschaften I. 400. ff. Nur muss alsdann zuerst die Inspiration Jesu und der Apostel bewiesen werden. Ausser den Einleitungen ins A. T, und bereits angeführten Schriften s. noch (Oeders) freie Untersuchung über einige Bücher des A. T. Halle 771. *Müller* Belehrung vom Canon des A. T. Lpz. 774. *Fulda* Resultat freimüthiger Untersuchungen über den Canon des A. T. in *Paulus* Memorab. VII. 1.

§. 56.

Von der Glaubwürdigkeit der Bücher des A. T. und der Wahrheit der jüdischen Religion und Offenbarung.

Es ist zwar gar kein Grund vorhanden, irgend einem Verfasser von einem Buche des A. T. absichtlichen Betrug zuzuschreiben, aber wer will sie davon lossprechen, dass sie bald sich selbst getäuscht haben, bald durch falsche Nachrichten, Sagen, und Urkunden getäuscht worden sind? Ihre geringen psychologischen und physikalischen Kenntnisse, bei den meisten ihre weite Entfernung von den Zeiten, deren Begebenhei-

Digitized by Google

ten ſie beſchrieben, ihr und ihrer ganzen Nation Hang zum Wundervollen und zum Aberglauben ſchränken inſofern ihre Glaubwürdigkeit ſehr ein. Daſs dieſe Bücher wahre Religion enthalten, und daſs das Ganze eine ſchöne moraliſchreligiöſe Tendenz hat, iſt unverkennbar, aber die Wahrheit der Wunder und Offenbarungen (im ſtrengern Sinne des Worts) welche dieſe Bücher erzählen, iſt nicht zu erweiſen, vielmehr läſst ſich bei manchen das Gegentheil erweiſen, manche löſen ſich durch Kenntniſs der Zeiten und Gegenden ganz natürlich auf, manche ſind bloſs durch Ueberlieferung, Sprache und Darſtellung, Wunder und Offenbarungen geworden, manche enthalten Unſittlichkeiten und ſchon bei Moſes dem Hauptwunderthäter und dem Hauptorgan der göttlichen Offenbarungen leuchtet der Grundſaz nicht undeutlich hervor, daſs zur Erreichung frommer Zwecke auch Täuſchung anderer erlaubt ſei, und daſs die Mittel, welche man dazu in Händen habe, ſelbſt als Geſchenke und Aufforderungen Jehovas, von denſelben Gebrauch zu machen, anzuſehen ſeien, daſs man alſo auch in einem ſolchen Falle von

Wun-

Digitized by Google

Wundern und göttlichen Offenbarungen ſprechen dürfe.

S. meine Geſchichte der Sittenl. Jeſu 1. Bd. in vielen Stellen.

§. 57.

Von der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Verfaſſer der Bücher des N. T.

Iſt die Geſchichte Jeſu, insbeſondere ſofern ſie die Wunder enthält, wirklich ſo vorgefallen, wie ſie die Verfaſſer des N. T. erzählen? Haben die Verfaſſer die Religion Jeſu, vornehmlich inſofern ſie geoffenbarte und geheimniſsvolle Lehren enthält, getreu und unverfälſcht beſchrieben und dargeſtellt? — Von dieſen Fragen muſs noch vorher die Rede werden, ehe von der ſogenannten Theopnevſtie dieſer Schriften, von der Wahrheit und der ganzen Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion weiter geſprochen werden kann. Der umgekehrte Weeg, ob er gleich oft eingeſchlagen wird, bleibt immer verkehrt. Wenn alſo jene Schriften ächt ſind, ſo iſt unſtreitig, daſs ſie lauter ſolche Verfaſſer haben, welche ſich ganz in der Lage befanden, eine glaubwürdige Geſchichte Jeſu zu ſchreiben, und eine wahr-

Digitized by Google

hafte Nachricht von ſeiner Lehre zu geben. Eben ſo ſind ihre Schriften durchaus ein Abdruck der reinſten Redlichkeit und Geradheit und der vollſten Ueberzeugung. Auch muſste die Aufopferung ihres alten Glaubens, ihrer alten Verhältniſſe, ihrer Neigungen, ihrer Ruhe und Bequemlichkeit, ſo wie die Gröſſe und Menge der Leiden, womit das Bekenntniſs und die Verkündigung des Chriſtenthums für ſie verknüpft war, ſie natürlich veranlaſſen, doch auch die Wahrheit desjenigen zu unterſuchen, was ſie bekannten, und verkündigten. Dieſe Wahrheit konnten auch ihre meiſten erſten Leſer noch ſelbſt unterſuchen. Das Erhabene, das Groſſe, das Göttliche, was jeder Menſch von geſunder Vernunft und unverdorbenem Gefühle in der Geſchichte, dem Character und der Lehre Jeſu anerkennen muſs, iſt von der Art, daſs es von Männern, wie die Apoſtel und die übrigen Verfaſſer des N. T. nicht geſchaffen, nicht erdichtet, ſondern bloſs aus der Geſchichte hergenommen werden konnte, und mit welcher rührenden Simplicität und Naivität wird es von dieſen Männern beſchrieben, welche weder Gelehrte, noch Weltweiſe, noch ſchöne Schrif-

Schriftſteller waren! Was das Wundervolle betrifft, ſo erzählen ſie es eben ſo unbefangen und in demſelbigen Tone der Ueberzeugung, wie das Uebrige, als etwas, was ſie geſehen und gehört haben, und wovon meiſtentheils nebſt ihnen viele ihrer Zeitgenoſſen Zeugen waren. Die erſten vertrauteren Freunde und Schüler Jeſu wurden von ihm mit gröſſer Sorgfalt gewählt, Jahre lang unterrichtet und gebildet, beides durch Belehrung und Beiſpiel, ſelbſt praktiſch im Unterrichte anderer geübt, und waren mit der tiefſten Verehrung gegen ſeine Perſon und Lehre, ſo wie mit der ſtrengſten Aufmerkſamkeit auf alle ſeine Belehrungen erfüllt; ihre Einſichten ſteigen nach und nach, ihr Glaube und ihre Ueberzeugung wächſt, ſie wiſſen und glauben nicht Alles ſogleich, Paulus wird durch ſeine Verfolgung der Chriſten mit ihrer Lehre und Anſtalt bekannt, ein überzeugter Freund und der einſichtsvollſte und thätigſte Beförderer derſelben in der Welt. Die übrigen waren wiederum Schüler, Freunde und Gehülfen der Apoſtel. Alle Schriften des N. T. ſtimmen in der Geſchichte und Lehre Jeſu überein, und die

Verſchiedenheit betrift entweder nur das *Mehr* und *Weniger*, oder *Nebenſachen*. Bei dieſen Umſtänden müſste man theils alle Geſeze des vernünftigen Denkens in hiſtoriſchen Sachen, theils das Zutrauen, welches man der Menſchheit ſchuldig iſt, aufgeben, wenn man dieſe Verfaſſer entweder durchaus für Betrogene ausgeben, oder ſie beſchuldigen wollte, daſs ſie die Geſchichte und Lehre Jeſu abſichtlich verfälſcht haben. Aber von der andern Seite muſs man, wenn man unpartheyiſch ſeyn will, auch geſtehen, daſs dieſe Verfaſſer von manchen der wundervollſten und unbegreiflichſten Begebenheiten, welche ſie erzählen, nicht ſelbſt Zeugen waren, und nicht ſeyn konnten, daſs hie und da ihre Nachrichten aus Volksſagen gefloſſen zu ſeyn ſchienen, welche die wahre Geſchichte ſchon entſtellt und ins Wundervolle ausgebildet hatten, daſs ſie öfters Viſionen und Träume wie wahre Geſchichte darzuſtellen ſcheinen, daſs ſie von ihrem angebeteten Meiſter alles Auſſerordentliche und Ungewöhnliche glaublich finden, daſs ſie mit ihrer Nation den Hang zum Aberglauben theilen, daſs man in ihren Erzählungen

Digitized by Google

gen oft nicht mehr enträthſeln kann, was Geſchichte oder bloſse Einkleidung iſt, daſs ſie in manchen Stellen einer unleſerlichen und unverſtändlichen Handſchrift gleichen, daſs manche ihre Erzählungen ſo beſchaffen ſind, daſs ſie nur durch eine eigentliche Inſpiration glaubwürdig werden können, welche aber dann freilich eines neuen Beweiſes bedürfen würde: u. ſ. w.

Die Hauptſchriftſteller ſind *Lardner* und *Leß*, in deren Behauptungen und Beweiſen doch Manches einzuſchränken ſeyn möchte. Eben ſo in *W Paleys* Ueberſicht und Prüfung der Beweiſe und Zeugniſſe für das Chriſtenthum aus dem Engliſchen 2 Bde. Lpzig 797. Vergl. noch *Töllner* Verſuch eines Beweiſes der chriſtlichen Religion für jedermann Mietau 772. *Wizemanns* Geſch. Jeſu nach d. Math. als Selbſtbeweis ihrer Zuverläſſigkeit Lpz. 789. Vom Zwecke Jeſu und ſeiner Jünger Wolfenb. 778. vergl. mit *Semlers* Beantwortung der Fragmente Halle 779. *Toblers* Gedanken und Antworten zur Ehre Chriſti und ſeines Reichs. Zürich 780.

§. 58.

Einleitung zur Unterſuchung über die Göttlichkeit und Heiligkeit der Schriften des N. T.

Man muſs bei dieſer ganzen Unterſuchung I. unterſcheiden a) die Apoſtel und

zwar

zwar hier wiederum diejenige, welche mit Jesus gelebt haben, von dem Paulus b) die nicht apostolischen Verfasser c) die erweislich- und die blos wahrscheinlich apostolische Schriften: II, a) die Göttlichkeit des Inhalts dieser Bücher und das damit verknüpfte göttliche Ansehen derselben: b) die Offenbarungen, welche etwa diese Verfasser vor der Abfassung ihrer Schriften empfangen, den höhern Einfluss, welchen sie etwa vorher erfuhren, um inspirirte Schriften abfassen zu können: c) die Inspiration während der Abfassung ihrer Schriften: d) die verschiedenen Bedeutungen, in welchen dies Wort genommen werden kann. Hernach muss man bei dieser Untersuchung wohl daranf achten, ob man sich nicht in einem Zirkel herumdrehe und die Inspiration unvermerkt vorausseze, indem man sie erweisen will, oder den Beweis ins Unendliche zurückschiebe, indem man für die Inspiration als eine übernatürlich gewirkte Thatsache eine andre, als Beweis, und für diese wieder eine solche und so ins Unendliche zurück etc. bedarf. Die Frage von der Inspiration ist für die strengen blos theoretischen Dogmatiker

tiker und Supernaturaliſten von der äuſſerſten Wichtigkeit, weniger iſt ſie es für die moraliſchen Dogmatiker und Rationaliſten. In jedem Falle verdient der ganze Gegenſtand exegetiſch, philoſophiſch und hiſtoriſch aufs ſorgfältigſte unterſucht zu werden.

Reuß a. a. O. *Griesbach* Stricturae in locum de theopneuſtia librorum ſacrorum Jen. 784-88. *Hänleins* Einleitung ins N. T. I. 254 ff.

§. 59.

Von der Beſtimmung und dem Amte der Apoſtel.

Die Beſtimmung und das Amt der Apoſtel war einzig in ſeiner Art und es iſt nicht nur, um die Beſchaffenheit, den Werth und Zweck ihrer Schriften richtig zu ſchäzen, ſondern auch in manchen andern Rückſichten lehrreich und intereſſant, ſich näher damit bekannt zu machen.

Von den verſchiedenen Bedeutungen des Worts αποστολος ſ. *Cauſaboni* Exercitatt. p. 227. *Rumpaei* Commentat. crit. ad libros N. T. p. 30.

Jeſus, welchen ſie ſelbſt für einen untrüglichen Geſandten der Gottheit ausgeben, wählt ſie ſelbſt zu ſeinen Geſandten Luc. 6,

Digitized by Google

6, 13. Marc. 3, 13-19. Joh. 6, 70. läſst ſie ſchon während ſeines Lebens Proben ihrer zukünftigen Beſtimmung ablegen, Math. 10. und beſtimmt ſie, nach ſeinem Hinſcheiden, *an ſeine Stelle zu treten* und *allen Völkern* ſeine Lehre zu verkündigen, Math. 28, 18-20. Marc. 16, 15-20. Joh. 20, 22. Luc. 24, 47. 48. Geſch. 1, 8, Er unterrichtet ſie ſelbſt vorher aufs genaueſte, und macht ſie in derſelbigen Abſicht zu Zeugen ſeiner Handlungen und Schickſale, Joh. 15, 22. 27. Geſch. 1, 8. 21. 22. Luc. 24, 44-48. Joh. 17, 6-8. 14. Er weiſs, daſs ſie ihre Zwecke, obgleich unter tauſend Schwierigkeiten und Leiden, erreichen werden, Math. 10, 16. ff. Joh. 15, 16. 27. aber er baut dieſe Hoffnung nicht bloſs auf das, was er ſelbſt an ihnen gethan hat, ſondern auf den *Geiſt*, der als ein neuer Lehrer und Freund an ſeine Stelle treten werde wenn er ſelbſt ſie werde verlaſſen haben, der ihnen noch eine beſſere Erkenntniſs der Lehre Jeſu einflöſſen, der ihnen ſelbſt das, was ſie ſchon wiſſen, deutlicher machen, der ihnen frohe Blicke in die Zukunft eröffnen, und ſie mit der Fähigkeit, ihre Beſtimmung

zu

Digitized by Google

zu erfüllen, vollends ausrüſten Joh. 14, 16. 25. 26. 15. 26. 16, 12-14. der ihnen vor den Richterſtühlen ihrer Feinde Muth und Worte einflöſſen werde, Math. 10, 19. 20. und ihnen als eine göttliche Kraft mitgetheilt werden ſollte, Luc. 24, 48. 49. Geſch. 1, 8. Mit dieſem Geiſte fühlen ſie ſich nicht nur auf einmal bei einer Verſammlung bis zur Begeiſterung erfüllt 2, 1. ff. ſondern er begleitet ſie bei der ganzen Führung ihres Amts — er iſt nichts anders als ihre erhöhte Einſicht in die Lehre Jeſu, ihr erhöhter Muth, ihr wärmerer Eifer, ihre ganze vermehrte Fähigkeit zur Erfüllung ihrer Beſtimmung, inſofern alles dies von Gottes Vorſehung abgeleitet wird. Darauf und auf die innere Kraft ſeiner Lehre und ſelbſt auf die Kraft ſeiner Verheiſſung traute Jeſus. — Es iſt der Mühe werth, hier anzuführen, was Paulus, welcher durch eine himmliſche Offenbarung von Jeſus zum Apoſtel berufen worden zu ſeyn verſichert, von ſeinem und dem apoſtoliſchen Amte überhaupt in ſeinen Briefen ſagt. Gott hat ihn von Ewigkeit zum Apoſtel beſtimmt und in der Zeit aus bloſſer Gnade berufen, um unter

ter allen Völkern Glauben an das Evangelium und Gehorſam gegen daſſelbige auszubreiten, Röm. 1, 1. 5. 6. 8. 15, 15. 16. er iſt ſtolz auf ſein apoſtoliſches Amt 17. alles, was er lehrt, mündlich oder ſchriftlich, wirkt Chriſtus durch ihn 18. Er iſt nicht von Jeſus ausgeſandt, zu tauffen, ſondern das Evangelium zu lehren, richtet ſich aber darinn gar nicht nach den gewöhnlichen Begriffen der Menſchen von Weisheit, ſonſt hätte er nichts vom gekreuzigten Jeſus lehren dürfen, 1 Kor. 1, 17. ff. 2, 1. 2. auch durch das Aeuſſerliche des Vortrags, durch Redekunſt ſuchte er die Lehre Jeſu nicht zu empfehlen, ſondern erwartete Alles vom Geiſte und von der Kraft 2, 3. 4. 5. Er trägt eine ihm von Gott durch ſeinen Geiſt geoffenbarte Lehre vor 7-14. Die Apoſtel ſind nur Diener Jeſu, nicht Herrn über die Chriſten 3, 5. Mitarbeiter Gottes 9. Diener Chriſti und Haushalter über Gottes Geheimniſſe, von welchen nichts als *Treue* gefordert wird 4, 1. 2. aber dabei die unglücklichſten Menſchen 9-13. Paulus lehrt überall daſſelbige, ſeine Lehre iſt ſtets mit ſich ſelbſt übereinſtimmend 4, 17. 7, 17. 2 Cor. 1, 13-

20.

20. Er will den Blutſchänder zu Korinth *vermöge der Kraft des Herrn dem Satan übergeben zu einer tödtlichen Krankheit* 1 Br. 5, 3-5. Er *erlaubt* den Eheſtand, *gebietet* ihn nicht 7, 6. Er unterſcheidet ausdrücklich *Gebote Jeſu von ſeinen eigenen* 10-12. ſchreibt aber ſeiner Meinnng Autorität zu, weil er ein Apoſtel iſt und den *Geiſt Gottes beſizt* 25. 40. Er hätte als Apoſtel das Recht, ſich von den Gemeinen unterhalten zu laſſen, bedient ſich aber deſſelbigen nicht, ſondern will ſein Amt ganz uneigennüzig verwalten, dieſen Ruhm will er ſich nicht nehmen laſſen 9, 1-18. 2 Br. 11, 8-12. Er richtet ſich nach Juden, Heiden, Schwachen in der Art zu lehren und zu handeln, um das Evangelium zu befördern 19-23. Verſagt ſich Vieles, und legt ſich ſelbſt bittere Aufopferungen auf, um ſeine Beſtimmung zu erfüllen, 24-27. Obgleich der unwürdigſte, Apoſtel zu werden, wurde er doch aus Gottes Gnade dazu erwählt, und that mehr, als alle übrige Apoſtel, 12, 9. 10. Er will nicht über den Glauben der Chriſten herrſchen, ſondern ihren Glauben an die Lehre Jeſu befeſtigen, und dadurch

zu ihrem Beſten mitwirken, 2 Kor. 1, 24. Nur als von Gott erleuchtete Männer, konnten die Apoſtel die Lehre Jeſu als eine ſolche verkündigen, deren Anhänger ſeelig, deren Verächter unſeelig werden, 2, 15. 16. Paulus verfälſcht die Lehre Jeſu nicht aus Gewinnſucht, 17. Gott hat ihn zum Diener des neuen Bundes fähig gemacht, er für ſich ſelbſt iſt nicht im Stande, etwas zu erfinden, ſeine Fähigkeit kommt von Gott, 3, 5. 6. Der Glanz Jeſu ſtralt gleichſam an ihm wieder und hört nie auf, nimmt vielmehr ſtets zu, 18. Unter allen Schwierigkeiten und Leiden in der Führung ſeines apoſtoliſchen Amts wird er nicht müde, 4, 1 ff. verkündigt nicht ſich ſelbſt, ſondern Jeſum und ſich, als Diener der Chriſten, 5. *Gott hat in ſeinem Innerſten Licht gemacht, wie er einſt bei der Schöpfung Licht werden lieſs*, 6. unter ſeinen Leiden kann ſich Gottes und Jeſu Beiſtand deſto kräftiger an ihm beweiſen, 7. ff. Er ſucht zwar die Menſchen auf ſeine Seite zu bringen, jedoch mit der gröſsten Gewiſſenhaftigkeit und Redlichkeit, 5, 11. rühmt ſich nur, um Stoff zu ſeiner Vertheidigung an die

Hand

Hand zu geben, um die Ehre auf Gott zurückfallen zu laſſen, und um deſto mehr Gutes bei den Chriſten bewirken zu können, 12. 13. Aus Dankbarkeit gegen Jeſus, der für die Menſchen ſtarb, rühmt Paulus ſeine Bemühungen und Verdienſte, 14. und leitet ſie alle von Gott ab, 18. *Gott hat ihm aufgetragen*, die Verſöhnungslehre zu predigen, 19. Im Namen Jeſu verwaltet er das Amt eines Geſandten, und Gott ermahnt die Chriſten durch ihn, und im Namen Jeſu bittet er die Chriſten, ſich mit Gott zu verſöhnen, 18. 20. Paulus ſucht, in keinem Stücke andern einen Anſtoſs zu geben, damit ſein Amt nicht geläſtert werde, ſondern ſich in allen Lagen und Leiden, durch Tugenden aller Art, als Diener Gottes zu empfehlen, und froh und gemeinnüzig zu ſeyn 6, 3 - 10. Er kämpft fürs Chriſtenthum nicht mit ſchwachen menſchlichen, ſondern mit göttlichen Waffen, räumt auf dieſe Art alle Hinderniſſe aus dem Weege, und iſt bereit jeden Ungehorſam der Korinther zu beſtrafen, 10, 3-6. Er will ſich bloſs des Herrn rühmen, nicht ſeiner ſelbſt, 17. 18. hat den Korinthern den wahren Je-

Digitized by Google

ſus verkündigt, den wahren Geiſt und das wahre Evangelium mitgetheilt, 11, 1-4. ſteht im Nichts den gröſsten Apoſteln nach, 5. hat Leiden aller Art fürs Evangelium ausgeſtanden, 22. 28, bequemt ſich nach den Schwachen, und iſt betrübt, wenn andre geärgert werden, 29. will ſich nur ſeiner Leiden rühmen, weil dabei doch der Ruhm auf Jeſum, der ihn unter Leiden unterſtüzt, zurückfällt, 30-32. 12, 9. 10. *hat alle Wunder eines Apoſtels gethan*, 12. iſt bereit, ſich für die Chriſten aufzuopfern, 15. *Schreibt Einiges nicht auf Befehl des Herrn*, 11, 17. *hat erhabene Offenbarungen und Viſionen* gehabt, wobei er ganz auſſer ſich war, und ins Allerheilichſte des Himmels, ins himmliſche Paradies entrückt wurde, und unausſprechliche Dinge hörte, inſofern iſt er ganz andrer Menſch, 12, 1-6. Er empfängt Offenbarungen von Jeſus, 9. will, wenn er kommt, die Korinther wegen ihrer Laſter *richten* und dadurch *Beweiſe geben, daſs Jeſus durch ihn ſpricht*, 13, 2 ff. Er iſt kein Abgeſandter von Menſchen, ſondern von Gott und Jeſus, Gal. 1, 1. Das Evangelium, welches er lehrt, hat er nicht

von

von Menſchen empfangen und gelernt, ſondern durch eine Offenbarung Jeſu, 11. 12. Dieſs erhellt aus ſeiner ganzen Geſchichte: denn plözlich wurde er aus einem Verfolger der Chriſten ein Apoſtel, *Gott offenbarte ihm ſeinen Sohn, ihn unter den Heiden zu verkündigen, dieſs that er ſogleich, ohne vorher Menſchen zu Rathe zu ziehen, oder ſich von Apoſteln unterrichten zu laſſen*, 13-23. Aus Offenbarung reiſst er nach Jeruſalem, trägt dort das Evangelium vor, und es findet ſich, daſs ſeine Lehre mit der Lehre der dortigen Apoſtel und Chriſten übereinſtimmt, 2, 1-3. behauptet die Freiheit der Chriſten gegen Jüdiſchgeſinnte, 4. 5. giebt den gröſsten Apoſteln nichts nach, hat auch nichts Neues von ihnen gelernt, und hat mit ihnen einen Bund der Freundſchaft geſchloſſen, 6-9. hat ſelbſt den Petrus wegen ſeines Betragens getadelt, und ihn eines Beſſern belehrt, 11, 21. Er hält es für des gröſste unverdienteſte Glück, unter den Heiden die unausſprechliche Wohlthaten Jeſu verkündigen zu dürfen, Eph. 3, 7. ff. Er wünſcht, daſs die Chriſten beten ſollen, *daſs ihm die Worte eingegeben werden*,

den, wenn er das Evangelium vertheidige, Eph. 6, 19. Er ſucht durch Ermahnung und Belehrung jeden zu einem vollkommenen Chriſten zu machen, und dieſen Zweck unter Kämpfen und Schwierigkeiten vermöge der in ihm mächtig wirkenden Kraft Jeſu zu erreichen, Col. 1, 28. 29. Er hat den Theſſalonichern das Evangelium verkündigt, wie er es empfangen hat, und nicht als Lehre eines Menſchen, ſondern als Lehre Gottes, 1 Theſſ. 2, 4. 13. Wer ihn verachtet, verachtet nicht einen Menſchen, ſondern Gott, welcher ihm ſeinen Geiſt gab, 4, 18.

In ein paar andern Stellen leitet es Paulus von dem *heiligen Geiſte* ab, wenn einer Jeſum würdig verehre und ihn für das einige Oberhaupt der Kirche anſehe, und wenn er die Gebote Pauli als Gebote Chriſti anſehe, 1 Cor. 12, 1-3. 14, 37. Er ſcheint alſo jedes wahre Urtheil in Anſehung der Lehre Jeſu von einem höheren Einfluſſe abzuleiten. Eben ſo leitet er alle Fähigkeiten, Talente und Fertigkeiten, welche zur Erbauung, Belehrung, Beſſerung, und überhaupt zum Beſten der Gemeine dienen, *von Einem guten, göttlichen Geiſte* ab, 1 Kor. 12,

Digitized by Google

4-30. Eben so wie Paulus dachten auch Petrus und Johannes von ihrer apostolischen Bestimmung, wie sie denn auch in demselbigen Tone einer höheren Autorität schrieben.

§. 60.

Von der Göttlichkeit und Heiligkeit der apostolischen und der N. T. Schriften überhaupt.

Diejenige, welche einen unmittelbaren Einfluss Gottes auf die Apostel beim Schreiben oder eine strenge Inspiration behaupten, verfahren noch am consequentesten, wenn sie davon ausgehen, dass Jesus nach dem glaubwürdigen Zeugnisse der Apostel selbst wegen seiner Wunder für einen durchaus untrüglichen göttlichen Gesandten und Lehrer zu halten sei, und dass er seinen Aposteln unter dem Geiste einen übernatürlichen Beistand bei allen ihren apostolischen Verrichtungen verheissen habe, wenn sie dann weiter schliessen, dass diese Verheissung nothwendig habe in Erfüllung gehen, und dass jener Einfluss auch bei der Abfassung ihrer Schriften habe Statt finden müssen, wenn sie dann auch den Paulus durch eine übernatürliche Offenbarung bekehrt und erleuch-

tet, und bei der Schreibung ſeiner Briefe inſpirirt werden laſſen, wenn ſie endlich damit die eigene Verſicherungen der Apoſtel von dem Geiſte, den ſie beſizen, und die Criterien ihrer Schriften, welche zur Vorausſezung einer Inſpiration ſtimmen, oder ſie beſtätigen, verbinden. Sie handeln conſequenter, wenn ſie die apoſtoliſchen Schriften durchaus für inſpirirt erklären, als wenn ſie hier ein Stückchen für ein inſpirirt, dort ein anderes für ein eigenes Product des Apoſtels halten. Ueberhaupt gewinnt dieſe ganze Theorie von Inſpiration nichts durch Milderung und Abziehen, ſondern verliert vielmehr dadurch, nur muſs man ſie nicht ſo hoch ſteigern, daſs nicht dieſe Schriften doch gemeinſchaftliche Werke des göttlichen Geiſtes und der Apoſtel ſelbſt bleiben.

Vergl. z. B. *Reuß* l. c. Sect. II. *Storr* doctr. chriſt. pars theoret. §. 9. ſqq. mit *Mori* Epitome Theol. chriſt. p. 14 ſq. 23 ſqq. *Döderleins* chriſtl. Relig. Unterr. II. 83 ff. *Hönleins* Einleit. I. 274. ff.

Es iſt übrigens für ſich ſelbſt klar, wie viel Lücken jener Beweis hat, und wie er das ſtets Unerweisliche, daſs etwas Uebernä-

natürliches im Gemüthe des Menschen oder in der Sinnenwelt geschehen sei nur immer weiter zurückschiebt und nie erweist Nichts destoweniger aber kann man jene Schriften in einem andern Sinne für heilig und göttlich erklären Zwar sind sie nicht in wildem Enthusiasmus, nicht in poetischer Begeisterung, auch nicht mit Genie geschrieben, und können also insofern keineswegs für inspirirt gehalten werden, aber

1) sie enthalten die Lehre eines Mannes, welcher in einem sehr reinen philosophischen Sinne ein Gesandter der Gottheit, und ein Kirchenstifter war; seine Lehre ist göttlich, die Schriften in welcher sie rein aufbewahrt ist, können eben deswegen auch göttlich genannt werden:

2) sie sind von Männern, welche die Vorsehung gleichsam selbst erzog und bildete, um Bücher verfassen zu können, welche für die Religion und Moral wichtiger und seegensvoller in der Welt geworden sind, als irgend ein anderes Buch. Nicht Studium, nicht Kunst, nicht Gelehrsamkeit hat diese Männer so weit geführt, son-

dern der gute, göttliche Genius, der über ihnen waltete.

3) Diese Männer sind durch die Bildung des Himmels und die sich mächtig entwickelnde Kraft ihrer gesunden moralischen Vernunft, ohne Philosophie der Philosophie zuvorgekommen, haben die heiligsten Wahrheiten der Religion vorher in ihren Schriften niedergelegt, ehe philosophisches Nachdenken sie entdeckte und verstand, haben in der grösten Einfachheit und Bescheidenheit ihres Vortrags die Philosophie der Religion befördert und bereichert, sie wurden von ihren eignen Einsichten überrascht und leiteten sie, wie alles Gute und Unerklärliche, unmittelbar von Gott ab. —

4) Diese Schriften sind die Grundlagen und die Mittel der Fortpflanzung der wahren Kirche auf Erden geworden, ihre Verfasser wusten sich, ihren Reden und Schriften göttliche Autorität zu verschaffen, und haben dadurch freie moralischreligiöse Gesellschaften unter den Menschen hervorgebracht.

5)

Digitized by Google

5) Eine ſanfte, edle Wärme für moraliſche Religion und religiöſe Moral durchdringt dieſe Schriften, und eine vortrefliche Reinheit des moraliſchen Characters drückt ſich in denſelben ab — ſie ſind ein lebendiger Abdruck der wahren Religion, welche unabhängig von Talenten und Gelehrſamkeit, mild und ſanft iſt.

6) Ob ſie gleich alle gelegenheitlich geſchrieben, zunächſt nur für gewiſſe Zeiten und Menſchen geſchrieben waren, ſo enthalten ſie doch eine Religion, welche ihr Stifter der ganzen Welt widmete, welcher er und die Verfaſſer dieſer Bücher ſelbſt allgemeine Ausbreitung und ewige Dauer verſprachen, und ſollen inſofern auch noch den ſpäten Anhängern dieſer Religion heilig ſeyn und von ihnen als heilige Urkunden betrachtet werden, die auch ihnen, ja der Welt angehören.

Die Schriften von nichtapoſtoliſchen oder ungewiſſen Verfaſſern theilen doch dieſe Eigenſchaften mehr oder minder.

Die Vertheidiger der eigentlichen Inſpiration laſſen ſie dem Evangelium Marci und Lucä durch die Beiſtimmung des Petrus, Paulus und Johannes zu Theil werden ſ. z. B. *Storr* l. c. §. 12. §. 61.

Digitized by Google

§. 61.

Vom Kanon des Neuen Teſtaments.

Unter *Kanon* im kirchlichen Sprachgebrauche, verſteht man bald eine Sammlung oder Verzeichniſs von Büchern, bald Bücher ſelbſt, und dann wiederum bald Bücher, die beim Cultus der Chriſten vorgeleſen und erklärt wurden, bald bloſs alte und ächte, von Apoſteln oder ihren Schülern und Gehülfen verfaſste Urkunden der chriſtlichen Religion, bald inſpirirte Schriften, zuweilen vereinigte man auch dieſe drei Bedeutungen unter dem Namen kanoniſcher Schriften. Dieſe Bedeutungen des Worts wechſelten ab, und diejenige, welche den Kanon beſtimmten, giengen nicht immer von denſelbigen Begriffen aus. Eben ſo waren die Beſtimmungen, welche Bücher zum Kanon oder nicht gehören, in verſchiedenen Zeiten und Gegenden ſehr verſchieden, und muſsten es der Natur der Sache nach ſeyn. In den erſten Zeiten waren die chriſtlichen Gemeinen ohne heilige Bücher, die des A. T. etwa ausgenommen. Nach und nach gelangten Evangelien und apoſtoliſche Briefe an ſie, und wurden von Gemeinen an Gemeinen mitgetheilt, ſo entſtanden klei-

Digitized by Google

kleine Sammlungen, welche man verehrte und beim Gottesdienſte gebrauchte, das lezte geſchah aber doch vermuthlich nur mit den Evangelien.

Iuſtin. Mart. Apol. maj. p. 98. ed. Colon.

Die Leſer, an welche die Briefe Iacobi und Petri gerichtet ſind, hatten ohne Zweifel ſchon Sammlungen Pauliniſcher Briefe in Händen. Durch die vermehrte Communication und Verbindungen der Gemeinen vermehrten und vergröſserten ſich die Sammlungen und je älter die chriſtliche Kirche wurde, deſto dringender wurde das Bedürfniſs heiliger Schriften und zuverläſſiger Sammlungen derſelben. Gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts wurden die canoniſchen Bücher 1) in ευαγγελιον oder ευαγγελικον und 2) in αποστολος, αποστολικον, apoſtolicum inſtrumentum abgetheilt und wahrſcheinlich wurden darunter die ſogenannte ομολογεμενα des N. T. begriffen; es gab aber auch bald Chriſten, welche zugleich die αντιλεγομενα in ihren Kanon einſchloſſen.

Griesbach Curae p. 60 ſqq. *Storr* über den Zweck der evangeliſch. Geſchichte und der Briefe Johannis S. 401 ff. und die daſelbſt geſammelte Stellen der Kirchenväter.

Sol-

Solche Sammlungen bewahrten die Presbyteri bey den Kirchen auf.

Iren. adv. haer IV, 32, 1.

Auf die Beſtimmung des Kanons hatte zufälliges Bekanntwerden, Tradition, die angeſehene Kirchenlehrer, hernach die Concilien, endlich das Beſtreben auch in ſofern Einheit in der Kirche zu bewirken und überhaupt hirarchiſche Abſichten im Ganzen mehr Einfluſs, als die innere Beſchaffenheit der Bücher ſelbſt und gelehrtes Nachforſchen über ihren Urſprung. Auch die Anführungen der Bücher des N. T. gehören zur Geſchichte des Canons, aber vornehmlich ſind die Verzeichniſſe ſelbſt merkwürdig und unter dieſen folgende:

bei *Muratori* Antiquitatt. Ital. medii aevi T. III. p. 854.

Origines bei Euſeb. H. E. VI, 25.

Euſeb. l. c. III, 25.

Cyrill. Hieroſol. Catech. IV.

Gregor. Nazianz Opp. T. II. p. 194. Colon. 1690.

Concil. Laodic. ſ. *Manſi* T. II. 563 ſqq.

Carthag. circa. 397. ſ. *Manſi* T. III. 915 ſqq.

Auguſtin de doctr. chr. II, 8.

Richardſon Canon of the N. T. vindicated London 1700. *Stoſch* Comment. hiſt. crit. de libror. N. T. canone Frcf. ad Viadr. 755. *Schröckhs* Kirchengeſch.

geſch. IX. 5 ff. *Röslers* Biblioth. der Kirchenv. IV. 394 ff. *Fuchs* Bibliothek der Kirchenverſamml. II, 336 ff. III. 63 ff. *Storr* a. a. O. §. 76 ff. *Häntein* Einl. I. 290. ff. *Münſcher* Dogmengeſch. I. 190 ff.

Spittlers krit. Unterſuchung des 60. Laodiconiſchen Kanons Bremen 777. vergl. mit Schröckhs K. G. VI. 261 ff.

J. E. C. Schmidt über den Kanon des Euſebius in *Henke* Magaz. V, 3, 16.

§. 62.

Wort Gottes Bibel. Ob das Chriſtenthum eine auf heilige Schriften gegründete Religion ſeyn ſollte?

Man hat unter Vorausſezung einer eigentlichen übernatürlichen Inſpiration beides die Bücher des A. und des N. T. *das Wort Gottes*, auch die *Bibel* in einer heiligen Bedeutung genannt. Man konnte ſagen, daſs ſie Wort Gottes d. i. göttliche moraliſche und religiöſe Wahrheit enthalte, aber daſs ſie und zwar durchaus Gottes Wort ſey, war eine eben ſo falſche als in ihren Folgen ſchädliche Behauptung. Daneben hätte man wegen des hohen Werths, welchen man auf das äuſſere Wort Gottes ſezte, den Werth und die Kraft des inneren, jedem Menſchen beywohnenden göttlichen Worts, die Stimme

des

des Gewiſſens und der Vernunft nicht herabſezen, ſondern vielmehr äuſſeres und inneres Wort Gottes miteinander in Harmonie bringen, und das eine durch das andere beſtätigen ſollen. Die Myſtiker haben die Lehre vom inneren Worte Gottes ſehr miſsbraucht und verkehrt, aber oft war in ihren Behauptungen eine dunkel gefühlte Wahrheit, und wenn ſie irrten, ſo irrten diejenigen nicht weniger, welche alle wahre Religionserkenntniſs allein von einem äuſſeren Worte Gottes abhängig machten. Zwar wurden durch das Leztere manche Schwärmereien abgeſchnitten, aber es wurden auch Schwärmereien anderer Art dadurch hervorgebracht, und das ausſchlieſſende, ſteife Hängen an der Bibel, war doch der freien Sittlichkeit und Religiöſität nachtheilig. Dabei bleiben übrigens die heiligen Bücher der Chriſten in ihrem hohen Werthe. Zwar waren ſie urſprünglich nicht dazu beſtimmt, daſs die chriſtliche Religion allein aus ihnen erkannt und auf ſie gegründet werden ſollte. Weder Jeſus noch die Apoſtel glaubten, daſs zur Fortpflanzung des Chriſtenthums eine heilige Schrift erfordert werde. Beide trauten auf Gottes Vorſehung und die in-

innere Kraft der Lehre und die Apoſtel ſo wie die erſten Chriſten hofften auf die Macht und die baldige Wiederkunft Jeſu, wodurch ein ſolches Mittel der Fortpflanzung überflüſſig gemacht wurde. Nichtsdeſtoweniger wurden dieſe Schriften, die Erhaltung, das Studium, die Verehrung derſelben, in der Folge ein ganz unentbehrliches Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung des urſprünglichen Chriſtenthums, vernehmlich inſofern es auch geoffenbarte und geſchichtliche Dogmen enthielt, und ſie konnten auch beim Cultus und den kirchlichen Geſellſchaften als Vereinigungspuncte, als Urkunden, als Vehikel der fruchtbarſten Belehrung und Erbauung durchaus nicht entbehrt werden. Der Geiſt des Chriſtenthums wird dadurch nicht entſtellt, und ſeine wohlthätigen Wirkungen werden nicht gehemmt, wenn man nur das Chriſtenthum nicht eigentlich bloſs auf eine heilige Schrift gründet, ganz und gar von ihr abhängig macht, und keine abergläubige Begriffe von Inſpiration vorausſezt. Auch jezt noch verdienen dieſe Bücher als ehrwürdige, heilige Reliquien und Urkunden, ohngeachtet der Flecken und Unvollkom-

menheiten, die eine aufgeklärte Nachwelt an ihnen entdeckt hat, öffentlich verehrt und beim Cultus der Chriſten, bei welchem ohnehin von etwas Geſchichtlichem ausgegangen werden muſs, zum Grunde gelegt zu werden.

Töllner vermiſchte Aufſäze B. I. Th. 2. S. 85 ff. Ueber *Schwenkfelds* Unterſcheidung zwiſchen dem innern und äuſſern Worte Gottes ſ. vornehmlich *Planck* Geſchichte des proteſtant. Lehrbegr. V, 1, 102 ff. 171 ff.

Ammons bibl. Theol. S. 469 ff. wiſſenſch. prakt. Theol. §. 211 ff. Neue Erklärung des höchſtwichtigen Pauliniſchen Gegenſazes Buchſtabe und Geiſt. Zur endlichen Entſcheidung der Frage: Worinn beſteht das Weſen des Chriſtenthums Jena 799. Die Stellen Röm. 2, 27 - 29. 7, 6. 2 Kor. 3, 6 - 8. beweiſen zwar, daſs die chriſtliche Religion nicht wie die Jüdiſche vom Buchſtaben eines geſchriebenen Geſezes abhängen, daſs ſie nicht bloſs gewiſſe Handlungen, worunter auch manche willkührliche wären, vorſchreiben, ſondern daſs ſie das Herz beſſern, zugleich das Gute gebieten und Kraft zur Ausübung deſſelben mittheilen, endlich zu dieſem Zwecke Gottes Beiſtand verheiſſen, daſs ſie alſo inſofern Geiſt nicht Buchſtabe ſeyn ſollte — aber das beweiſen ſie nicht, daſs es dem Geiſte und Weſen des Chriſtenthums zuwider ſei, wenn ſolche Schrif-

Schriften, als die neuteſtamentliche ſind, zur Erhaltung, Fortpflanzung und Anwendung des Chriſtenthums unter den Menſchen auf eine vernünftige Art gebraucht werden.

Aus den Symboliſchen Büchern der lutheriſch-proteſtantiſchen Kirche iſt die Hauptſtelle, welche hieher gehört Artic. Smalcald. p. 331-333. (Rechenb.) In his, heiſst es unter andern, quae vocale et externum verbum concernunt, conſtanter tenendum eſt, Deum nemini ſpiritum vel gratiam ſuam largiri, niſi per verbum et cum verbo externo et praecedente, ut ita praemuniamus nos adverſum *Enthuſiaſtas* i. e. ſpiritus, qui jactant, ſe ante verbum et ſine verbo ſpiritum habere et ideo ſcripturam ſive vocale verbum judicant, flectunt et reflectunt pro libito ut faciebat Monetarius et multi adhuc hodie, qui acute diſcernere volunt inter ſpiritum et literam, et neutrum norunt, nec, quid ſtatuant, ſciunt. Quid quod etiam *Papatus* ſimpliciter eſt merus Enthuſiasmus, quo papa gloriatur omnia jura eſſe in ſcrinio ſui pectoris, et quicquid ipſe in eccleſia ſua ſentit et jubet, id ſpiritum et juſtum eſſe, etiamſi ſupra et contra ſcripturam et vocale verbum aliquid ſtatuat et praecipiat. — In hoc nobis eſt conſtanter perſeverandum, quod Deus non velit nobiscum aliter agere, niſi per vocale verbum et ſacramenta, et quod quicquid ſine verbo et ſacramentis jactatur, ut ſpiritus, ſit ipſe diabolus —

§. 63.

Geſchichte der Lehre von der Inſpiration der Bibel unter den Chriſten.

Die überſpannten Begriffe der Juden von der Inſpiration des A. T. und ſelbſt der Alexandriniſchen Ueberſezung deſſelben gieng nicht nur auf die Chriſten über, ſondern wurde von ihnen auch auf die Bücher des N. T. übergetragen, ſeitdem dieſe in den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten vorgeleſen und erklärt, geſammelt, und den Büchern des A. T. beigefügt wurden. Die *Kirchenväter* nehmen durchaus die Inſpiration der bibliſchen Bücher an und haben ſehr hohe Begriffe von derſelben, mehrere behaupten gar deutlich die Inſpiration der Worte, nur muſs man dabei bemerken, daſs die älteſten am meiſten und ſtärkſten von der Inſpiration des A. T. ſprechen, daſs ſie zwar alle feſt von der göttlichen Eingebung der Bibel überzeugt waren, daſs aber keiner ſeine Vorſtellung davon deutlich und beſtimmt entwickelte, daſs ſie nicht ſelten auch andern, als den bibliſchen Büchern Inſpiration zuſchrieben, jedoch dieſen den höchſten Grad derſelben, daſs einige

Digitized by Google

nige die Erkenntniſs alles Guten und Wahren von dem göttlichen Geiſte ableiten, und daſs einige derſelben behaupten, die heiligen Schriftſteller ſeien zuweilen vom Geiſte ſich ſelbſt überlaſſen, und von Irrthümern beſchlichen worden. Selbſt die *Gnoſtiker* nahmen eine wiewohl eingeſchränkte Inſpiration an. *Origines* war der erſte, welcher die Lehre beſonders in der Dogmatik unterſuchte, ſonſt aber möchten die Vorſtellungen des *Irenäus*, *Euſebius*, *Epiphanius*, *Auguſtinus* und *Chryſoſtomus* für die Geſchichte noch die merkwürdigſten ſeyn.

Man ſehe die Stellen bei *du Pin* Prolegomenes ſur la bible p. 48 ſqq. *Töllner* von der Theopneuſtie S. 24 ff. *Schröckh* K. G. IX. S. 75 ff. *Münſchers* Dogmengeſch. I. S. 290 ff.

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten wurden immer ſehr ſtrenge Begriffe von Inſpiration vorausgeſezt, aber da niemand ſie beſtritt, die *Tradition* in ein ſtets gröſseres Anſehen kam und der Gebrauch der Bibel ſelbſt vermindert wurde, ſo unterſuchte auch niemand den Inſpirationsgeiſt genauer oder unterſchied ihn ſchärfer von verwandten Begriffen.

Digitized by Google

Ich will nur einige Stellen zum Beweiſe anführen, daſs man die tiefſte Verehrung gegen die Bibel in einem Zeitalter hatte, wo die Traditon ihrem Gebrauche und Anſehen den gröſsten Abbruch that, wo man das göttliche Anſehen der Schrift nach und nach vom Anſehen der Kirche abhängig machte und wo man über die Inſpiration derſelben nichts genaueres beſtimmte. *Iohan. Damaſc.* de orthod. fid. IV, 18. oder *Röſler* VIII. 497 ff. In dieſer Stelle findet ſich zugleich ein Canon der bibliſchen Bücher. *Albert. M* Summa theol. tract. I. quaeſt. 1. Vornehmlich aber ſind verſchiedene Stellen des *Thomas* Aquin. merkwürdig, von welchen ich einige excerpiren will Summa theol. Pars I. quaeſt. 1. artic. 9. 10. edit. Genev. 1626. p. 3. 4. Conveniens eſt ſacrae ſcripturae divina et ſpiritualia ſub ſimilitudine corporalium tradere, Deus enim omnibus providet ſecundum quod competit eorum naturae, eſt autem naturale homini ut per ſenſibilia ad intelligibilia veniat, quia omnis noſtra cognitio a ſenſu initium habet. — Radius divinae revelationis non deſtruitur propter figuras ſenſibiles, quibus circumvelatur, ſed remanet in ſua veritate, ut mentes, quibus fit revelatio, non permittat in ſimilitudinibus permanere, ſed elevet eas ad cognitionem intelligibilium — Cum ſacrae ſcripturae auctor Deus ſit, qui omnia ſimul ſuo intellectu comprehendit, ea ipſa doctrina ſub una litera plures ſenſus habet, literalem multiplicem, ſpiritualem triplicem, videlicet allegoricum, moralem

et

et anagogicum etc. — 1, 68, 1. Veritas ſcripturae inconcuſſe teneatur - et cum ſcriptura divina multipliciter exponi poſſit, nulli expoſitioni aliquis ita praeciſe inhaereat, quod ſi certa ratione conſtiterit hoc eſſe falſum, quod aliquis ſenſum ſcripturae eſſe aſſerere praeſumat, ne ſcriptura ex hoc verbo ab infidelibus irrideatur — I, 102, 1. In omnibus, quae ſcriptura tradit per modum narrationis hiſtoricae, eſt pro fundamento tenenda veritas hiſtoriae et deſuper ſpirituales expoſitiones fabricandae. ſ. noch II, 2, 171 - 175. de eſſentia, cauſa, modo, diviſione prophetiae, et raptu. — *Alexander Ales.* Summa univ. Theol. P. I. qu. 1. vergl. *Semler* Einl. zu Baumgart. Glaubensl. II. 120 ff. *Cramer* Boſſuet Fortſ. VII. 166 ff. *Gregor* Moral XX, 1. Epiſtt. in vielen Stellen. Vergl. *Baier* Theol. hiſtor. p. 81.

Luther hatte lange unbeſtimmte und ſchwankende Begriffe von der Inſpiration, und ſcheint überhaupt niemals zu beſtimmten und zuſammenhängenden Begriffen darüber gekommen zu ſeyn. Er beſtimmte den Grad der Göttlichkeit der bibliſchen Bücher nach dem Grade von Nachdruk, Kraft und Deutlichkeit, womit gewiſſe Lehren, als die von Chriſtus, vom Glauben, darinn enthalten wären. Er nahm eine Inſpiration an, wobey die Seelenkräfte der Verfaſſer ſo weit thätig

waren, dafs ſie ſelbſt auch manches nicht Inſpirirte und Fehlerhafte in ihren Schriften einmiſchten. Den Canon und das göttliche Anſehen der Schrift liefs er nicht mehr vom Urtheile *der Kirche* abhängen und für inſpirirt erklärte er alle Bücher, welche nach dem Zeugniſſe der *älteſten* Kirche von *einem Apoſtel verfaſst* oder als inſpirirt gebilligt wären.

Vergl. *Planck* Geſch. des prot. Lehrbegr. II. 94 ff. Ebendeſſ. Einleitung in die theol. Wiſſenſch. I. 417 ff. Auf eine ähnliche Art urtheilte *Erasmus* ſ. Nov. Teſt. ad Math. II. et Actor. X. Niemand nahm an dergleichen Aeuſſerungen viel Anſtofs. Im Sakramentsſtreite kam Luther übrigens oft auf die ſtrengſten Begriffe von der Inſpiration der Worte.

Die ſymboliſchen Bücher der lutheriſch-proteſtantiſchen Kirchen ſezten die Inſpiration der Bibel geradezu voraus und nur die Concordienformel ſezte ausdrücklich feſt, dafs die heilige Schrift die einige höchſte und untrügliche Norm und Richterin in Glaubensſachen ſey.

Epit. p. 570. 572. Declar. p. 631. ſeqq.

Bei dem hohen und ausſchlieſſenden Anſehen, welches die Proteſtanden der Schrift ſchenk-

ſchenkten, fanden ſie es jedoch bald für nöthig, die Lehre von der Inſpiration derſelben ſorgfältig zu entwickeln. Einer der erſten, welcher dies that, war *Chemniz*, inſpirirte Bücher waren ihm ſolche, die eine göttliche Lehre enthalten, oder auf Befehl und Antrieb Gottes oder Jeſu verfaſst wären oder deren Inhalt den Verfaſſern vor dem Schreiben geoffenbart worden wäre.

Chemnit. Examen concil. Trident. Praefat. T. I. Francof. 1606.

Dieſe Vorſtellung näher zu beſtimmen, gab es verſchiedene Veranlaſſungen: Dahin gehören die hiſtoriſchen und kritiſchen Unterſuchungen über den Canon und die einzelnen bibliſchen Bücher, vornehmlich die von *Richard Simon*, welcher auch ſelbſt eine gemäſigtere Inſpirationstheorie aufſtellte, die freimüthigen und neuen Grundſäze, welche die *Arminianer* und *Socinianer* und ſelbſt im Schooſe der Lutheriſchen Kirche *G. Calixtus* in Anſehung dieſer Lehre aufſtellten.

Rich. Simon Hiſt. critique du Vieux Teſtament a Roterdam 1685. Die beſte Ausgabe. Sentimens de quelques Theologiens de Hollande ſur l'hiſtoire crit. etc. a Amſterd. 1685. *Simon* Traite de l'inſpiration des livres ſacrés — Roterd. 1687. und

andere Streitſchriften. *Fauſtus Socinus* de autoritatae ſcripturae zuerſt Italien. 1570. Franzöſ. Baſel 1588. latein. Racov. 1611. cf. *Oederi* edit. Catech.' *Racov.* p. 22. f. *Epiſcopii* Inſtitut. IV, 1, 4. *Grotii* Opp. Theol. T. IV. Baſil 1732. vorzügl. im Votum pro pace eccleſiaſtica p. 672. *Calixti* Reſponſ. Moguntinis oppoſ. theſ. 22.

Jezt alſo wurde erſt ein conſequentere und beſtimmtere Theorie von Inſpiration feſtgeſezt und allmählig herrſchend, die Theorie vom *impulſus* und der *Suggeſtio*, von einer *übernatürlichen Eingebung der Worte* und *Sachen*, von der *Vollkommenheit*, *Hinlänglichkeit*, der *normativen und richterlichen Autorität*, der *Deutlichkeit* und *Kraft der heiligen Schrift*, wobei den menſchlichen Verfaſſern nur wenig Antheil an ihren Schriften übrig blieb. Damit hieng auch der Streit über das göttliche Anſehen der ebräiſchen Puncte, Vocale und Accente zuſammen.

Calovii Syſtema. Locor. theologicor. T. I. p. 528-718. *Hollaz* Exam. theol. p. 83 ſqq. ed. *Teller*. *Carpzov* Crit. Sacr. p. 42. *Quenſtedt* Syſt. Theol. P. I. p. 67 ſqq. *Gerhard* Loci theol. T. I. Loc. 1, 2. und faſt den ganzen T. II. der eine weitere Ausführung der Lehre von der heiligen Schrift enthält. *Buddei* Inſtitutt. Theol. Dogm. p. 89 ſqq. Vergl. *Planck* Einl. I. 433 f.

Unter

Unter den Fortſchritten der Kritik und Exegeſe ſo wie unter der fortgeſezten Streitigkeiten wurde dieſe Theorie von vielen gemildert und verſchieden modificirt. Bald ſollten nur die Sachen, nicht die Worte, bald nur die *Lehren*, bald auch die *Geſchichte*, wenigſtens ſofern ſie mit jenen in Verbindung ſtand, bald nur das, was die Verfaſſer ohne *Offenbarung* nicht wiſſen konnten, bald auch *das Uebrige* inſpirirt ſeyn, bald ſollte der göttliche Einfluſs nur vor dem Schreiben, bald auch während deſſelben Statt gefunden haben. Man unterſchied auf verſchiedene Art und zu verſchiedenen Zwecken zwiſchen *Inſpiration* und *Revelation*. Bei allen dieſen Unterſcheidungen lag jedoch immer noch der alte Inſpirationsbegriff zum Grunde, nur daſs verſchiedene Theologen neben derſelben auch den von einer *mittelbaren*, *natürlichen*, *leitenden*, *bewahrenden*, *ſtärkenden Inſpiration* ſtellten und Manches in den heiligen Büchern auch von dieſer ableiteteten. *Semler* ob er gleich die alten Begriffe nicht durchaus verwarff, leitete doch auf ein neues Merkmal der Canonicität und Inſpiration, nämlich auf die moraliſche Nüzlichkeit eines Buches. *Töllner* faſſte zuerſt

die

Digitized by Google

die ganze Materie in gröfserer Weite und Tiefe, und unterfchied die Gattungen und Grade der Inſpiration ſchärfer, als vorher geſchehen war. Die Fortſchritte der höhern Kritik und Exegeſe und die philoſophiſchen Unterſuchungen über die Möglichkeit, Wirklichkeit und Erweislichkeit eines übernatürlichen göttlichen Einfluſſes leiteten zulezt viele Theologen dahin, daſs ſie die Inſpiration bei unſern heiligen Büchern, als etwas Unterſcheidendes gänzlich ableugneten, wobei ſie jedoch zuweilen inconſequent und ungerecht gegen die exegetiſche Begründung des alten Begriffes wurden.

Zu dieſem Theile der Geſchichte dienen vornehmlich: *Doddridge* Abhandl. v. d. göttlichen Eingebung des N. T, im 9 Bde. des Engl. Bibelwerks. *Baumgarten* de diſcrimine revelationis et inſpirationis Hal. 745. Ebend. Glaubenslehre III. 35 ff. *Erneſti* Neue Bibl. III. 468 ff. Neueſt. B. II. 58 ff. *Gruner* de inſpirat. divinar. ſcripturar. judicio formando Helmſtad. 764. *Heilmann* Compend. theol. Dogm. p. 30.

Semler von freier Unterſuchung des Canons 4 Thle Halle 771-75. *Töllner* die göttliche Eingebung der h. Schrift Mietau u. Lpz. 772.

Zachariä bibl. Theol. I. 83 ff. *Danovii* Inſtitutt. theol. §. 30.

Damm

Damm Ueberſezung des N. T. bei 2 Tim. 3, 16. *Baſedows* freimüthige Dogmatik II. Abh. §. 11 ff. *Hencke* Lineam. Inſtitutt. ſid. chriſt. §. XV. *Eckermann* Compend. theol. chriſt. und deſſen Beiträge II, 1. 2. vergl. mit *Plancks* Einleit. I. 458 ff. u. Vorrede zum 2 Th. über den Inſpirationsbegr. in *Flatt's* Magaz. II, 1. *Kant* Streit der Facultäten S. 101 ff.

Noch andere Schriften ſind angeführt von *Planck* a. a. O. 434 ff. 446 ff. u. *Thieſſ* Einleitung in die neuere Geſchichte der Religion 126 f.

§. 64.

Von der Erklaerung der heiligen Schrift und der Nothwendigkeit oder Freiheit ſie zu leſen.

Wenn die heilige Schrift im ſtrengen Sinne des Worts inſpirirt iſt, ſo muſs ſie nach andern Regeln erklärt werden, als andere menſchliche Bücher, ſo iſt nichts natürlicher, als in ihr mehr als einen Sinn zu ſuchen, der Tradition in der Auslegung derſelben ein gewiſſes Anſehen zuzugeſtehen, anzunehmen, daſs eine neue Inſpiration erfordert werde, um ſie gehörig zu verſtehen, ſie moraliſch zu deuten, die Leſung und Erklärung derſelben nicht jedem freizuſtellen, ſondern dem Clerus anzuvertrauen und unter Aufſicht zu geben. Wenn man aber auch die Schrift

bloſs

blos in einem mildern Sinne für inspirirt, für heilig, für eine Offenbarungsurkunde ansieht, so mus sie doch sowohl im gelehrten als im Volksgebrauche, nicht blos grammatisch philologisch und historisch, sondern mit philosophischen und besonders moralischem Geiste erklärt werden.

Die Lehre von der Auslegung der Schrift ist allerdings auch ein Gegenstand der Dogmatik, nicht blos der Hermeneutik. Sie ist z. B. von *Gerhard* sehr ausführlich in der Dogmatik abgehandelt T. I. Loc. II. p. 42 sqq. Cotta. T. II. Loc. I. Von der neuen moralischen Schriftauslegung *Kant* Relig. innerh. der Grenzen 157 ff. Streit der Facultäten 44 ff und die im Versuche einer historischen Darstellung des bisherigen Einflusses der kantischen Philos. etc. I. 18 ff. II. 12 ff. zahlreich angeführten Schriften, zu welchen jezt noch hinzugesezt werden können *Henke* N. Mag. 1 Bd. 3 St. meine Beiträge zur Philos. u. Gesch. d. Rel. u. Sittenl. V. 336 ff. *Seiler* üb. d. göttl. Offenb. II. 374. ff. *Schmidt* Biblioth. f. krit u. Exegese des N. T. I. Bd. 4. St. Observationes ad philosophicum Kantii de hermeneutica sacra decretum auct. *J. T. Wurm* Tub. 1799.

Auch die Lehre von der *Lesung der Schrift*, der *Geschichte ihres Gebrauchs unter den Christen, insbesondere in den ältesten Zeiten, des Bibelverbots, der Authentie der Vulgata, der Bibel*

bei als Gnadenmittel etc. hat ein dogmatiſches Intereſſe. Vergl. *Gerhard* l. c. T. I. Loc. I. Cap. 8. 10. T. II. Loc. l. c. 13. 24. Sect. 5. *Cramer* Fortſ. von *Boſſuet* VI. 81 ff. *Schröckhs* Kirchengeſch. IX. 85 ff. *Walchs* krit. Unterſuch. vom Gebrauche der heil. Schrift unter den alten Chriſten in den 4 erſten Jahrhunderten Lpz. 779. Vergl. mit *Leſſings* theolog. Nachlaſs S. 113-154. Beiträge zur Beförderung des vern. Denkens in der Religion 1 Heft S. 160 ff. und *Münſchers* Dogmengeſch. I. 312 ff. — *Uſſerii* hiſtoria dogmatica controverſiae inter orthodoxos et pontificios de ſcripturis et ſacris vernaculis — notis atque auctario locupletavit H. *Wharton* Lond. 690. *Hegelmeier* Geſchichte des Bibelvortrags Ulm 783. *Onymus* — Wirzb. 786.

§. 65.

Ausſprüche Jeſu und Pauli von dem Urſprunge und der Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion.

Jeſus ſelbſt leitet ſowohl den *Auftrag*, ſeine Lehre bekannt zu machen, als auch den *Inhalt derſelben* von Gott ab. Deswegen fordert er Glauben von den Menſchen weil Gott ihn geſandt hat Joh. 3, 17. f. 5. 36-38. 6, 29. 40 ff. wer an ihn und ſeine Lehren glaubt, glaubt an Gott Luc. 10, 16. Joh. 5, 24. 12, 44. 13, 20. Gott hat ihm ſein Lehramt aufgetragen Joh. 17, 3. 4. 6-8. 18. 23. 25 ff. Im Namen Gottes, nicht in ſeinem

nem eigenen Namen lehrt er Joh. 5, 43. 7, 28 f. 8, 42. 12, 49 f. Er fühlt ſeinen göttlichen Ruf und Gott zeugt für ihn Joh 8, 14. ff.

Den *Innhalt ſeiner Lehre* hat er gleichfalls von Gott gelernt, was er von Gott empfangen hat, lehrt er andere wieder, Math. 11, 27. Joh. 8, 26. 40. 15, 15. 17, 8. 3, 11-13. es iſt nicht ſeine Lehre, ſondern Gottes Lehre die er verkündigt, und wer den von ihm verkündigten Willen Gottes annehmen und ausüben will, wird erfahren, daſs ſeine Lehre göttlich ſei Joh. 7, 15 ff. niemand kann ihn der Lüge bei ſeiner Lehre beſchuldigen 8, 46. ſie macht moraliſch frei und glücklich V. 32.

Vergl. *Süskind* Diſſ. qua quonam ſenſu ſuam Jeſus doctrinam divinam perhibuerit? diſquiritur P. I. Tub. 1798. §. IX. X.

Paulus urtheilt ſo: Die Lehre Jeſu iſt eine Kraft Gottes zur Beſeeligung aller Menſchen Röm. 1, 16. indem in derſelben eine allgemeine Gnade Gottes gegen alle Glaubige geoffenbart wird 17. Sie ſcheint vielen Thorheit zu ſeyn, für andere enthält ſie eine göttliche Kraft 1 Kor. 1, 18. ſie iſt göttliche, nicht

nicht menſchliche Weisheit 1, 9. ſie hat mehr ausgerichtet, als Philoſophie und jüdiſche Schriftgelehrſamkeit 20. ohnerachtet ſie weder die ſinnlichen Erwartungen der Juden, noch den Hang der Heiden zu philoſophiſchen Speculationen befriedigte 21. 22. ſie verkündigt einen Gekreuzigten 17. 23. einen Anſtoſs für die Juden, eine Thorheit für den Heiden, für die wahren Chriſten aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit 23. 24. ob ſie gleich den Menſchen, wie ſie gewöhnlich ſind, thörigt zu ſeyn ſcheint 25. Gott hat ſie auch meiſtentheils nur ſolchen geſchenkt, welche von der Welt für thöricht gehalten werden, hat ſie aber eben dadurch zur höchſten Würde erhoben und ihnen die herrlichſten Vorzüge zugetheilt 26-31. Nur beſſere Menſchen ſchenken dieſer Lehre Beifall, nicht gerade die Vornehmen 2, 6. 8. Die Lehre Jeſu war lange Zeit hindurch verborgen, aber von Ewigkeither zur Beſſerung und Beglückung der Menſchen beſtimmt, und wurde in der Zeit geoffenbart und enthielt ganz neue Dinge, welche vorher niemand in den Sinn gekommen waren — dieſe offenbarte Gott den Apoſteln

durch ſeinen Geiſt, und dieſen Geiſt empfingen ſie ſelbſt, dieſer Geiſt belehrte ſie 2, 7-14. eben deswegen kann auch die Lehre Jeſu nur bei ſolchen Beifall finden, und nur von ſolchen richtig beurtheilt werden, welche gleichfalls den Geiſt beſizen oder geiſtig ſind, 13-16. Jeſus und ſeine Lehre ſind und bleiben ſich ewig gleich, 2 Kor. 1, 19-22. Ebr. 13, 8. 9. Sie beweist ihre Kraft und Göttlichkeit ſowohl in Anſehung derjenigen, welche durch ihre Verwerfung zu Grunde gehen, als derjenigen, welche durch ſie ſeelig werden, 2 Kor. 2, 15. 16. Sie iſt wahren Chriſten durch Gottes Geiſt ins Herz geſchrieben, 3, 2. 3. Sie iſt nicht buchſtäblich, ſondern geiſtig, nicht tödtend, ſondern belebend, 6. herrlicher, als die Moſaiſche, 7. 8. nicht verurtheilend, ſondern begnadigend, 9. verdunkelt die Moſaiſche, 10. iſt nicht vergänglich, wie dieſe, ſondern ewig, 11-13. iſt geiſtig und verſchaft Freiheit, 17. ſie iſt durchaus unverträglich mit dem Heidenthum, 2 Kor. 6, 14-18. iſt unveränderlich, nur Irrlehrer verkehren ſie, Gal. 1, 6-9. Sie iſt eine Erkenntniſs der Wahrheit, die zur Frömmigkeit leitet, Tit. 1,

1.

1. 10 f. sie dringt aufs Praktische und weist unnüze theologische Speculationen und Streitfragen zurück, 3, 8. 9. sie leitet zu allen Tugenden an, und muntert durch Erklärung einer allgemeinen Gnade Gottes gegen alle Menschen zur Ausübung derselben und zur muthigen Bekämpfung des Bösen auf, 2, 1 ff. 11 ff. Sie ist keine menschliche, trügliche Philosophie, sondern Lehre des Sohns Gottes, und ein Gegenstand des Glaubens, Col. 2, 6-9. sie enthält keine willkührliche Vorschriften in Ansehung der Speisen und Getränke und Festtage, der Ehe, des Reinen und Unreinen, der Härte gegen den Körper, keine unfruchtbare Speculationen, z. B. über die Engel, ihre verschiedenen Gattungen und die Verehrung derselben, sie ist vielmehr eine Anweisung zum Streben nach dem Himmlischen und Ueberfinnlichen, 16-23. Sie ist nicht Lehre der Menschen, sondern Lehre Gottes, Thess. 2, 13. Es wird nicht nöthig seyn, noch Aussprüche anderer Apostel anzuführen.

§. 66.

Wesen des Christenthums. Perfektibilität desselben. Accommodation

Wie man auch sonst urtheilen mag, das Christenthum ist seinem *Zwecke* nach durchaus moralisch, auch das Historische und Wundervolle strebt dahin, die Tendenz des Ganzen geht auf Besserung und Beruhigung, und durch seinen gemischten Inhalt wurde es nur für desto mehrere Menschen zu jenen Zwecken tauglich. Auf Hierarchie, Pfaffenthum, Betrug, Selbstsucht, Eigennuz war es dabei gewiss nicht angelegt. Ob aber das Historische und Positive eben so wesentlich zu demselben gehöre, als das Natürliche und Reinvernünftige oder nicht, — diese Frage lässt sich nicht durch entscheidende und allgemeingültige Gründe beantworten, und hier muss man der subjectiven Ueberzeugung der Forscher freien Raum lassen. Dass viel Positives und Historisches von Jesus selbst ursprünglich mit dem Christenthum verknüpft wurde, dass diese Verknüpfung nicht erst von den Verfassern der Evangelien und den Aposteln in das Christenthum hineingetragen wurde, lässt sich nicht

nicht bezweifeln. — Aber so viel ist auch gewiss, dass das Positive und Historische durchaus aus dem Judenthum und herrschenden jüdischen Vorstellungen und Erwartungen her ist, und dass es äusserst treffend als Mittel der Einführung und Fortpflanzung einer reinen Religion betrachtet werden kann. Dass Jesus sich *negativ accommodiret* hat, dass er manche Wahrheit zurückhielt, welche seine Zuhörer nicht tragen und verstehen konnten, dass er hoffte, Manches werde sich bei seinen Anhängern in der Folge schon von selbst geben und aufklären, dass er seine Vorträge nach den Fähigkeiten seiner Zuhörer einrichtet, also Vieles anders einkleidet und vorträgt, als er bei andern Fähigkeiten seiner Zuhörer thun würde, ist augenscheinlich, und er sagt es selbst, Joh. 16. 12. Ob er es aber auch *positiv* gethan, ob er Dinge als Wahrheiten vortrug, billigte, bestätigte, welche er selbst nicht für Wahrheiten hielt, um seinen Zuhörern wirkliche Wahrheiten, von welchen er überzeugt war, desto nachdrücklicher und überzeugender vortragen zu können oder nicht — Dies ist deswegen sehr

zweifelhaft, weil es 1) schwer wird, zu glauben, dafs ein so erhabener einsichtsvoller Weiser als dieser, Alles was er vorträgt z. B. vom Teufel und seinen Wirkungen, von seiner eignen sichtbaren Wiederkunft vom Himmel, um die Todten zu erwecken und die Welt zu richten, selbst geglaubt haben sollte — 2) es doch wieder mit der erhabenen Redlichkeit, Geradheit und Freimüthigkeit seines Characters, die sich sonst in seiner Geschichte offenbart, zu streiten scheint, in irgend einem Falle eine Unwahrheit zu sagen, 3) eine göttliche Offenbarung solcher Lehren, als hieher gehören, nicht erweislich ist. Das muss man freilich gestehen, dafs wenn eine irrige Volksmeinung, die sich der Sprache tief eingedrückt hat, nur beiläufig, nur als Vehikel und Einkleidung einer Wahrheit vorgetragen wird, dieſs keine Lüge zu nennen sei, und dafs die Vernunft hier ein Erlaubnifsgesezt ertheile, den Irrthum bestehen zu lassen, (welches vom Billigen und Bestätigen verschieden ist) um die Wahrheit herbeizuführen, und zulezt durch sie jenen Irrthum auszurotten. Auch lassen sich wohl gewisse Kennzeichen angeben,

an

an welchen einzelne Accommodationen erkannt werden können. Aber jene Bemerkung ist nicht bei allen Ausprüchen Jesu, die hieher gezogen werden können, anwendbar, und allgemeingültige und entscheidende Kennzeichen lassen sich doch durchaus nicht angeben, wo Accommodation anfange, wo sie aufhöre, wo sie gar nicht, wo also Wahrheit oder Irrthum sei, wenn man anders nicht von ganz willkührlichen Voraussezungen ausgehen will. Was die Apostel betrift, so hat Paulus gewiss sich negativ und positiv, in Lehren und Handlungen, accommodirt, ob er gleich sonst äusserst freimüthig lehrte, und am tiefsten unter den Aposteln in den Geist der Lehre Jesu eindrang, und das Wesentliche derselben nicht entstellte, 1 Kor. 9, 20-22. 8, 9. ff. Röm. 14, 1. Gal. 2, 11 ff.

vergl. meine Geschte der Sittenl. Jesu I. 720 ff.

Von andern Aposteln s. Gesch. 15, 20. 21. Mir ist es nach oft wiederhohlten Forschungen das wahrscheinlichste geworden, dass der Zweck Jesu blos dahin gieng, Gesez und Propheten zu erfüllen, den Geist, die moralisch-religiöse Tendenz des Judenthums

herauszuheben, das Mangelhafte deſſelben, ſo wie die herrſchenden Vorſtellungen zu berichtigen, das Fehlende hinzu zu ſezen, eine moraliſche Religion aufzuſtellen und ſamt einer moraliſchen Anſtalt unter den Menſchen fortzupflanzen, daſs alles Poſitive und Hiſtoriſche bloſs als Mittel zu jenem Zwecke da iſt, daſs er ſich dabei auf eine weiſe und wohlwollende Art accommodirte, weil er ſeine Abſichten anders nicht erreichen zu können glaubte und daſs bei dieſen Accommodationen wenigſtens immer die reinſte Abſicht vorhanden war, welche auch, bei einem Irrthum in moraliſchen Grundſäzen, immer ehrwürdig und heilig bleibt. *Perfektibilität* muſs dem Chriſtenthum zugeſchrieben werden: denn 1) Jeſus hat ja ſelbſt zu verſtehen gegeben, daſs er ſeine vertrauteſten Schüler Manches noch nicht lehren könne, daſs ſie es aber in der Zukunft unter der Leitung der göttlichen Vorſehung erkennen, alſo als Theil ſeiner Lehre erkennen werden 2) Jeſus hat ſich accommodirt und vieles was bloſs zum Buchſtaben des Judenthums und zu den herrſchenden Nationavorſtellungen der Juden gehört,

an

an seine Lehre angeschlossen, um ihr Eingang zu verschaffen — alle diese Hüllen und Anhängsel sollte sie einst ausziehen. 3) Jesus hat seine Religion für die Welt, für Menschen aller Zeiten und Gegenden, für eine ewige Dauer bestimmt, mit der fortschreitenden Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen sollte auch seine Religion sich vervollkommnen, welche, wie er selbst sagt, weder in seinen eigenen Vorträgen, noch auch, wie der Augenschein lehrt, in den Vorträgen und Schriften seiner Apostel, den höchsten Grad der Vollkommenheit an sich trägt, dessen sie fähig ist. Also nicht nur die Einsichten der Menschen in die Religion Jesu, nicht blos die Darstellung derselben, sondern diese Religion selbst ist perfektibel, welches aber gar nicht hindert, dass nicht gewisse ewige, unwandelbare, keiner Vervollkommnung fähige Wahrheiten ursprünglich in denselben enthalten waren und dass sie ein Werk göttlicher Weisheit und Güte ist, vielmehr wird sie das Lezte durch diese Beschaffenheit noch weit mehr, als wenn sie auf einmal in ihrer gänzlichen unabänderlichen Vollkommenheit wäre dargestellt worden. Die Frage,

ob Jesus selbst in Ansehung seines Characters und seiner moralischreligiösen Einsichten perfektibel gewesen sey, thut zur Sache nichts, wenn er es auch nicht war, so konnte es nichtsdestoweniger seine Religion seyn. Der Apostel Paulus ahnt selbst hie und da eine Vervollkommnung und Einigkeit der Christen in moralischer und intellectueller Rücksicht, welche sich nicht wohl ohne Vervollkommnung der christlichen Religion selbst denken läßt.

Ueber die Accommodation, ausser den bey §. 19. angeführten Schriften: *Reinhard* Syst. d. christl. Moral II. 243 ff. 2 A. *Storr* de sensu historico Tub. 778. und in Opusce. I, 1. *Hauff* über die Lehrart Jesu mit Rükſicht auf Jüdische Sprache und Denkungsart 788. *Carus* Histor. antiquior Sententiarum ecclesiae gracae de accommodatione Christo inprimis et apostolis tributa Lipſ. 793.

Ueber die Perfektibilität; *Semler* Vorrede zu *Farmers* Briefen über die Dämonischen. Halle 1783. S. 22 ff. und Zusäze S. 132. 224. *Tellers* Religion der Vollkommenen Berlin 792. Ueber die heutige und künftige Neologie, von einem protestantischen Theologen Jena 792. Briefe über die Perfektibilität der geoffenbarten Religion Jena und Lpz. 795. *Vogels* Aufsäze theologischen Inhalts 2. St. 3. Abtheil.

§. 67.

Digitized by Google

§. 67.

Von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und Offenbarung überhaupt.

Wenn man die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums prüfen, vertheidigen, erweisen oder glaubwürdig machen will, so muss man 1) vorher bestimmen, was man unter dem Christenthum versteht: denn davon sind die Vorstellungen sehr verschieden und immer verschieden gewesen; insbesodere muss man bestimmen, ob man darunter etwa blos das versteht, was das Christenthum von der reinen Vernunftreligion enthält, oder das, was es von eigentlicher Offenbarung enthält, oder beides zugleich 2) muss man bestimmen, was man unter der Wahrheit und Göttlichkeit desselben versteht, ob blos die innre Wahrheit und Vortrefflichkeit desselben, welche freilich auch etwas göttliches ist, oder die äussere Beglaubigung desselben durch göttliche Autorität, welche sowohl bei der natürlichen, als der geoffenbarten Religion, die es enthält, Statt finden konnte 3) muss man das, was Christenthum sey, ohne alle Rücksicht darauf bestimmen, ob man nachher auch wird

bewei-

beweiſen können, daſs es wahr und göttlich ſei. Viele Theologen verfahren jezt folgendermaſen bei dieſem Beweiſe. Zuerſt rechnen ſie und zwar mit ganz entſcheidendem Tone nichts zum Chriſtenthum, als die reine natüliche Religion nach ihren Begriffen, alsdann zeigen ſie, daſs es wahr und gut ſei, und weil doch alles Wahre und Gute von Gott kommt, ſo ſchlieſſen ſie, daſs das Chriſtenthum göttlichen Urſprung habe. — Dieſen Beweis erklären ſie nicht nur für den vornehmſten, ſondern oft für den einigen überzeugenden. Wie unphiloſophiſch dies Verfahren ſey, leuchtet für ſich ſelbſt ein. Auf dieſelbige Weiſe lieſſe ſich die Göttlichkeit der Lehre vieler Weltweiſen, Volkslehrer, Religionsſtifter gleichfalls darthun. Wenn im ſtrengen Sinne der göttliche Urſprung der Lehre Jeſu dargethan werden ſoll, ſo iſt der *Wunderbeweis* ganz notwendig. Daſſelbige iſt der Fall, wenn von poſitiven und eigentlich geoffenbarten Lehren die Rede iſt, und dieſe mit zum Chriſtenthum gerechnet werden. Bei dieſen gehört es mit zu ihrer Natur, daſs ſie für uns aus inneren Gründen unerweislich ſind. Man muſs übrigens

allerdings zwiſchen den Beweiſen, welche für das Zeitalter Jeſu treffender waren und zwiſchen denjenigen, welche es für die nachfolgenden Zeiten und beſonders für uns ſind, einen Unterſchied machen. Die *Glaubwürdigkeit der Thatſachen*, durch welche das Chriſtenthum in die Welt eingeführt wurde, und welche zum Theil, wie der Tod und die Auferſtehung Jeſu, mit ſeiner Lehre ſelbſt, wenigſtens nach einer gewiſſen Theorie zuſammenhängen, wird auch zur *Wahrheit der chriſtlichen Religion* gerechnet oder ſo genannt. Wenn von *Beweiſen* dieſer Wahrheit geſprochen wird, ſo muſs man das Wort eben nicht im ſtrengen mathematiſchen Sinne nehmen. Jeſus ſelbſt legt ſeiner Lehre *göttlichen Urſprung und Inhalt und die ſtrengſte Wahrheit* bei. Wenn gefragt wird, in welchem Sinne Jeſus dieſs gethan hat, ſo muſs freilich auch dabei die bekannte Bemerkung gemacht werden, daſs die Juden oft auch das Natürliche unmittelbar von Gott ableiteten, daſs ſie insbeſondere die Stimme des Herzens und der Vernunft als Gottes Stimme, und alles *Wahre* als *göttlich*, darſtellten, und daſs ſie zwiſchen

ſchen mittelbarer und unmittelbarer Wirkung Gottes nicht genau zu unterſcheiden pflegten, aber mit dieſer Bemerkung iſt noch nicht Alles abgethan: denn 1) die Juden machten jenen Unterſchied doch, ob ſie ihn gleich nicht immer und genau machten und er kommt im N. T. ſelbſt vor, Röm. 2, 12-14. Gal. 1, 12. 1 Kor. 2, 7-13. 7, 12. 25, 40. 2 Petr. 1, 21. 1 Petr. 1, 10. 12. Bei den Erzählungen von den Wundern Jeſu liegt ganz offenbar ein ſtrenger Begriff von übernatürlicher, unmittelbarer göttlicher Einwirkung zum Grunde. Was von den Eigenſchaften der Perſon Jeſu ſo ſtark und ausſchlieſſend im N. T. geſagt wird, kann nicht bloſs von einer bloſs menſchlichen und natürlichen Gröſſe und Vortreflichkeit verſtanden werden. Die Frage iſt hier gar nicht die: ob nicht das Natürliche oft als etwas Uebernatürliches, das mittelbar von Gott gewirkte oft als unmittelbar von ihm gewirkt vorgeſtellt werde? Dieſs geſchah wirklich und doch unterſchied man beide Begriffe. Es geſchah und zwar nicht bloſs zur Einkleidung, ſondern im Ernſt — es konnte ja eine Selbſttäuſchung dabei eintreten.

ten. 2) es iſt ja immer noch die Frage, ob nicht Manches zur Lehre Jeſu gehört, was gar nicht aus der Natur und Vernunft abgeleitet werden kann, was alſo inſofern keine Göttlichkeit hat. Dergleichen Dinge haben die Vertheidiger der Hypotheſe, von welcher hier die Rede iſt, dadurch aus der Lehre Jeſu wegzuſchaffen geſucht, daſs ſie dieſelbige entweder für ſpätere Zuſäze zu den Evangelien oder für Abweichungen der Apoſtel von der urſprünglichen Lehre Jeſu ausgaben.

Seiler Theol. Dogm. polem. edit. 3. p. 35 ſq. *Döderlein* Inſtit. I. p. 4. *Eckermanns* theol. Beiträge faſt in allen Theilen, vornehmlich V, 2. *Plancks* Einleitung in die theol. Wiſſenſch. I. 241. 468 ff. II. Vorr. *Storr* über den Geiſt des Chriſtenthums in *Flatts* Magaz. I. 107 ff.

§. 68.

Von Wundern und Weiſſagungen überhaupt.

1, Was den *Begriff eines Wunders* betrifft, ſo muſs man, wenn er beſtimmt werden ſoll, vor allen Dingen unterſcheiden, ob man es *hiſtoriſch* oder *philoſophiſch* thun will. Wenn man den Begriff eines *Wunders überhaupt hiſtoriſch beſtimmen* will,

ſo

ſo muſs man den allgemeinen Begriff, in welchem alle verſchiedene Vorſtellungen und Definitionen vom Wunder übereinſtimmen, abſtrahiren, will man ihn aber *philoſophiſch* beſtimmen, ſo beſtimmt man die nothwendigen Eigenſchaften, welche eine Begebenheit an ſich haben muſs, um zum Unterſchiede von allen Begebenheiten anderer Art ein Wunder genannt zu werden. Von den bloſs uneigentlichen Bedeutungen des Ausdrucks kann hier gar nicht die Rede ſeyn. Im hiſtoriſchen Sinne nun heiſst jede Begebenheit ein Wunder, welche der eine oder der andere in dem ihm bekannten Laufe der Natur noch nicht angetroffen hat, und welche er auf die ihm bekannten Geſeze der Natur nicht zurückführen kann. So kann alſo dem einen ein Wunder ſeyn, was es dem andern nicht iſt, und ſo kann es gar vielerlei Gattungen von Wundern geben, nicht nur etwa *göttliche* und *Religionswunder*, wiewohl dieſe allerdings Wunder in einem andern ſo Sinne genannt werden. Wenn aber der Begriff entweder gar keiner beſondern philoſophiſchen

Aus-

Auseinanderſezung werth iſt, und nichts Unterſcheidendes von einer andern Begebenheit bezeichnet, oder daſs er ſo beſtimmt werden muſs: ein Wunder ſei eine Begebenheit, welche nach Geſezen erfolgt, die uns durchaus unbekannt ſind, und bleiben müſſen, worunter auch das gehört, wenn etwa bei einem Wunder die Natur von ihren uns bekannten Geſezen abweicht. Alles andere ſind Naturbegebenheiten, wenn ſie auch noch ſo auſſerordentlich und ungewöhnlich ſind, und wenn man ſich auch Gott, der doch überall wirkſam iſt, beſonders wirkſam dabei denkt. Die *Urſache der Wunder* muſs immer als überſinnnlich, übermenſchlich verſtändig, und unmittelbar wirkend gedacht werden, entweder iſt es *Gott* oder ein *böſer* oder ein *guter Dämon.* Hier reden wir vornehmlich von *Wundern Gottes* und zwar zur Belehrung in der Religion und für Beförderung der Religiöſität und Moralität. Sollte aber der ſtrenge und characteriſtiſche Begriff eines Wunders *nicht leer und widerſprechend ſeyn?* Nach den Grundſäzen der kritiſchen Philoſophie ſollen wir die Urſachen aller Begebenheiten, die in der Natur

erfolgen, in der Natur selbst aufsuchen und nicht im Uebernatürlichen, und wenn wir keine natürliche Ursachen finden, blofs gestehen, dafs wir sie nicht wissen. Nur *das Ganze der Natur* dürfen wir von einer übernatürlichen Ursache ableiten. Die Richtigkeit dieser Grungsäze auch vorausseżt, würde doch noch nicht folgen, dafs der Begriff eines Wunders undenkbar seyn; denn sonst müfste die Abhängigkeit der gesammten Natur von Gott gleichfalls undenkbar seyn: sondern nur, dafs man in keinem einzelnen Falle ein Wunder annehmen dürfe. Jene Grundsäze aber sind vornehmlich deswegen aufgestellt, um die Naturkenntnifs und Nachforschung überhaupt nicht durch Berufen auf Wunder zu hemmen, welches schwerlich geschehen dürfe, wenn man in verhältnifsmäfsig wenigen Fällen annähme, dafs Wunder zur Einführung der wahren Religion geschehen seyen. Dafs aber der Grundsaz der Causalität nur innerhalb der Sinnenwelt anwendbar sei, ist ohnehin eine unhaltbare Behauptung. Ein laxerer Begriff eines Wunders wäre der einer Begebenheit, welche zwar nach den Kräften und Gesezen

der

Digitized by Google

der Natur erfolgt, aber nach ſolchen, welche uns unbekannt ſind, und vielleicht immer bleiben müſſen, welche Begebenheit von Gott in das Ganze der Natur verflochten worden wäre, und von welcher wir nicht anders urtheilen könnten, als daſs er ſie zur Beglaubigung eines göttlichen Geſandten habe geſchehen laſſen. Der allgemeine Vorſehungsglaube würde hier auf einzelne Begebenheiten bezogen. Warum ſollte dieſs nicht geſchehen dürfen? Dem Menſchen dieſs verbieten, heiſst ihm gewiſſe unwiderſtehliche religiöſe Gefühle unterſagen, dergleichen ihn unzählichemale bei den Erfahrungen ſeines Lebens ergreifen. Und es iſt uns unmöglich, das Ganze von einer übernatürlichen Urſache abzuleiten, ohne an ſie bei einzelnen Begebenheiten gleichfalls zu denken, wenn wir bei dieſen auch die nächſten Gründe in der Natur ſelbſt annehmen.

Ueber den Begriff eines Wunders ſ. Neues theol. Journ. Jahrg. 797. 3. St. S. 284 ff. *Ammon* Abhandl. I, 2. 149 ff. *Süſskind* in *Flatt* Magaz. III. 40 ff.

Einige Definitionen des Wunders. *Thomas Aquinas* macht ſich ſehr viel mit der Lehre von den

Wundern überhaupt zu thun. Ich will nur einige Stellen herſezen: Miraculum dicitur, quaſi admiratione plenum, quod ſcilicet habet cauſam ſimpliciter et omnibus occultam; hac autem eſt Deus. Unde illa, quae a Deo fiunt praeter cauſas nobis notas, miracula dicuntur P. I. quaeſt. 105. artic. 7. Concluſ. — Nihil poteſt dici miraculum ex comparatione potentiae divinae, quia quodcunque factum divinae potentiae comparatum eſt minimum — ſed dicitur aliquid miraculum per comparationem ad facultatem naturae, quam excedit — artic. 8. conel. Non ſufficit ad rationem miraculi, ſi aliquid fiat praeter ordinem naturae alicujus particularis, ergo aliquid dicitur eſſe miraculum, quod fit praeter ordinem *totius naturae creatae*, hoc autem non poteſt facere niſi Deus — l. c. qn. III. art. 4. Concl. *Wolf* von Gott der Welt und der Seele des Menſchen §. 633 f. Eine übernatürliche Wirkung nennt man ein *Wunderwerk*. Der gemeine Mann und Leute, die in der Erkenntniſs der Natur nicht weit kommen, nennen es ein Wunderwerk, wenn ſie etwas Ungewöhnliches wahrnehmen. Daher hat *Spinoſa* tract. theol. polit. c. 6. gemeint, ein Wunderwerk ſei eine ungewöhnliche Begebenheit der Natur, und hierinn iſt ihm nach dieſem *Locke* Poſthumous Works p. 217. und durch deſſen Verleitung auch *Clarke* Epiſt. II. §. 12. p. 48. nachgefolgt. — Der gemeine Mann bildet ſich ein, daſs ungewöhnliche Begebenheiten nicht natürlich ſeien, ſondern die Natur überſchreiten. —

Er

Er hat selbst keinen andern Begriff von dem Wunderwerke, als es sei eine übernatürliche Wirkung, die keine natürliche Ursache habe. *Leß* Religionstheorie §. 11. Handlungen der Macht oder Kenntniss, von Menschen verrichtet, welche alle Kräfte der Menschen überstiegen *Döderlein* Institut. §. 9. I. omnis effectus, facultate agentis naturali major. *Mori* Epit. §. 18. p. 23. Effectiones quas e cognita nobis serie ordinis naturae explicare non possumus. *Seiler:* der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Christenthums S. 7. Ein Wunder ist eine zufällige ausserordentliche Begebenheit, die auf eine ungewöhnliche Weise nach einer bestimmten Vorherverkündigung sogleich erfolgt, und zwar um eines vernünftig - religiös - moralischen Zwecks willen. *Ammon* Abhandl. I, 2. 197 f. Das wahre oder Religionswunder ist eine ausserordentliche, auf den Willen Gottes zurückgeführte Thatsache, die sich zur Beglaubigung eines göttlichen Gesandten und seiner Lehre ereignet.

2. Es ist möglich, dass Gott Wunder thue und zwar kann er sie auf die mannichfaltigste Art thun (§. 41). Dass endliche höhere gute und böse Geister Wunder thun, ist dem gemeinen Glauben ganz gemäss und kann allerdings als möglich gedacht werden. Gott kann nur gute, wohlthätige Wunder thun, andere selbst auch gute

Digitized by Google

Geiſter, welche wegen ihrer Endlichkeit ſtets Irrthümern und Fehlern ausgeſezt bleiben, können auch ſchlimme ſchädliche Wunder verrichten. Ob die guten von Gott, oder einem endlichen guten, oder gar, aus Verſtellung und in irgend einer boshaften Abſicht von einem böſen Geiſte kommen, möchte ſich ſchwerlich durch irgend ein entſcheidendes Kennzeichen beſtimmen laſſen, jedoch kann die Ausſage des Wunderthäters, in Verbindung mit ſeinem Character und dem Inhalte ſeiner Lehre allerdings einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit hervorbringen, daſs das Wunder von Gott komme. Daſs ein höherer böſer Geiſt zur Beſtätigug, einer im Ganzen moraliſchguten Lehre Wunder thue, läſst ſich nicht denken.

Kant Relig. S. 107 ff. *Flatts* Magaz. II. 158 ff.

3. Daſs ein wahres Wunder geſchehen ſei, davon kann ſich kein Sterblicher je mit vollkommener Gewisheit überzeugen. Will er es ſelbſt entweder in ſeinem Gemüthe oder in der Sinnenwelt erfahren haben, ſo iſt immer eine Täuſchung möglich und ſo können immer geheime Kräfte und Geſez-

Digitized by Google

ſeze der Natur dabei wirkſam geweſen ſeyn. Glaubt er es auf das Zeugniſs anderer, ſo können dieſe andere ſich in demſelbigen Falle befunden haben und ſo ſteht das ganze Zeugniſs der Natur entgegen, Wenn übrigens eine Begebenheit durchaus ſo beſchaffen iſt, daſs man ſie aus den Geſezen und Kräften der Natur nicht erklären kann, daſs ſelbſt ausgemachte Geſeze der Natur dadurch aufgehoben werden, und es iſt Alles: die Lehre, zu deren Beſtätigung ſie geſchieht, die Begebenheit ſelbſt, der menſchliche Lehrer, ſein Character, ſein Zweck, ſeine Anſtalt, rein, wohlthätig, göttlich, und die Wunder ſind für Menſchen geſchehen, welche derſelben zum Religionsglauben nothwendig bedurften, ſo kann man allerdings vernünftiger Weiſe an Wunder glauben, um ſo mehr, wenn man dieſen Glauben bedarf, um ſeinem zuweilen wankenden Religionsglauben dadurch mehr Feſtigkeit zu geben. Merkwürdig iſt es übrigens, daſs man den Wunderglauben für verzeihlicher und vernünftiger hält, wenn er ſich auf längſt verfloſſene Zeiten be-

zieht und blofs in der *Theorie* ſtehen bleibt, als wenn man ſelbſt Wunder erfahren haben und davon in der *Praxis* Gebrauch machen will.

Hume Eſſay concerning human underſtanding X. *Rouſſeau* Lettres ecrites de la montagne in vielen Stellen — *Kant* a. a. O. An eſſay on *Mr. Hume's* Eſſay on miracles by *W. Adams* Lond. 752. Diſſertation ſur les miracles — par *G. Campbell* — traduit par — *Caſtillon* Utrecht 764. *Nöſſelt* Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichk. d. chriſtl. Religion §. 359. *Leſſ.* üb. Relig. II. 187. ff.

4, Was den *Zweck* und die *Kraft der Wunder* betrifft, ſo kann beides verſchieden gedacht werden. Es kann ſeyn, daſs ſie blofs wohlthätige Handlungen ſeyn ſollen. Es kann aber auch ſeyn, daſs ſie einem Religionslehrer Anſehen verſchaffen, daſs ſie die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ihn richten, daſs ſie ihn als einen göttlichen, untrüglichen Lehrer beglaubigen und ſelbſt Beweiſe ſeiner Lehren für die Menſchen ſeyn ſollen, in welchen Fällen aber dieſe Zwecke der Wunder ausdrückdrücklich erklärt ſeyn müſſen. Freilich beweiſen Geſchichtswahrheiten nichts für

Ver-

Digitized by Google

Vernunftwahrheiten, ſo wie auch kein Factum mich verbinden kann, meine nothwendigen und allgemeinen vernünftigen Begriffe und Ueberzeugungen aufzugeben, aber Wunder können doch *andere Geſchichtswahrheiten* und *Geheimniſſe* einer Offenbarung beweiſen. Sezet, daſs in einem Menſchen die volle Ueberzeugung entſteht, auf ſein Wort oder irgend ein anderes Zeichen werde ein Wunder geſchehen, und Gott werde dadurch ihm Anſehen und Glauben bei den Menſchen verſchaffen, daſs er es ankündiget, und daſs alsdann das Wunder wirklich geſchieht, ſo kann man vernünftiger Weiſe nicht zweifeln, daſs das Wunder die hiſtoriſche Wahrheit beweiſen ſoll, ein ſolcher Menſch ſei ein wahrer Lehrer, ein göttlicher Geſandter und daſs dadurch auch mittelbarer Weiſe ſeine Lehre durch einen äuſſeren Beweis als eine von Gott gebilligte Lehre beſtätigt werden ſoll. Wenn er vollends Lehren vorträgt, welche unſere Vernunft überſteigen, ſo kann er ſich keiner inneren, ſondern bloſs äuſſerer Beweiſe bedienen, um ihnen Glauben zu

verſchaffen. In beiden Fällen ſind freilich die Lehren ſchon vorher wahr, ehe ſie durch Wunder beſtätigt werden und auch bei den Geheimniſſen kann es immer Gründe geben, die nur wir nicht einſehen, jedoch läſst ſich auch denken, daſs das Wunder ſelbſt, welches geſchieht, in einer Offenbarung zugleich Grund des Dogmas und Gegenſtand des Glaubens wird, wie z. B. nach den gewöhnlichen Vorſtellungen Tod, Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu. Wenn erweislich iſt, daſs ein Wunder, welches zur Beglaubigung einer Lehre geſchieht, wahres göttliches Wunder iſt, ſo müſſen wir ſelbſt alle unſere vernünftige Begriffe aufopfern, um jene Lehre, wenn ſie ihnen widerſpricht anzunehmen: denn wo Gott geſprochen hat, da iſt bloſs demüthiges Glauben von unſerer Seite Pflicht. Wirklich haben auch die Menſchen, für welche Wunder zu geſchehen pflegen und welche ihrer bedürffen, gewöhnlich keine ſo reinen religiöſen und moraliſchen Begriffe, um aus der Beſchaffenheit der Lehren des Wunderthäters beſtimmen zu können, ob ſeine

Wun-

Digitized by Google

Wunder wahre göttliche Wunder seyn können, oder nicht. Bei all dem bleibt es doch wahr, dass wir Menschen vernünftiger an solche Wunder nicht glauben können, wenn die Lehre unsern vernünftigen Vorstellungen widerspricht und insofern wird schon vorausgesezt, dass die Lehre wahr und vernünftig sei, für welche Wunder geschehen, wenn wir diese als solche sollen ansehen können. In einem laxern Sinne beweisen Wunder gar nichts für eine Religion und einen Lehrer derselben, ein glaubiges Gemüth wird sie aber als Fügungen der Vorsehung zur Beförderung einer Religion betrachten, welche es schon aus andern Gründen für wahr erkannt hat.

Lessings Beweis des Geistes und der Kraft S. 9. f. Ebendess. Anmerkungen zu den Fragmenten in den Wolfenbüttler Beiträgen St. 5. Neues theolog. Journ. 797. 4. Stück S. 342 ff. *Mori* Epit Prol. Sect. 4. §, 21. *Leß* über die Relig. II. 204 ff.

5) Auf gewissen Stuffen der Cultur ist der Wunderglaube zur Religion und Sittlichkeit nothwendig, selbst bei cultivirten und aufgeklärten Menschen kann er unschäd-

ſchädlich und ſogar noch wohlthätig ſeyn, zuweilen iſt er ein Beweis von Unbeſcheidenheit und Vermeſſenheit, zuweilen von einem groſſen moraliſchen Unglauben.

6) Deutliche, beſtimmte, mit voller Zuverſicht ausgeſprochene und vollkommen erfüllte *Weiſſagungen* von Begebenheiten, welche durch menſchliche Erkenntnifskräfte unmöglich vorausgeſehen werden konnten, ſind gleichfalls als *Wunder* zu betrachten, und können entweder von einem göttlichen Geſandten ausgeſprochen werden oder ſich auf ihn beziehen. Es kann aber auch *natürliche Weiſſagungen* geben, welche etwas auſſerordentliches an ſich haben, und zur Erreichung religiöſer und moraliſcher Zwecke dienen können. Sie ſind Producte eines weitumfaſſenden Geiſtesblicks, einer glücklichen Combinationsgabe, eines tiefeindringenden Scharfſinns, einer richtigen Phantaſie, eines groſſen Schazes von Erfahrungen und Beobachtungen, ſtark ausgeſprochene Ahnungen der Zukunft, bedeutungsvolle Winke von dem, was bevorſteht. Sie gehen zuweilen ganz, zuweilen nur zum Theil, zu-

Digitized by Google

zuweilen gar nicht in Erfüllung, zuweilen veranlaſſen ſie aber auch gewiſſe Menſchen, ſie abſichtlich an ſich und durch ſich zur Erfüllung zu bringen.

Leß über die Religion II. 472 ff. *Eichhorn* Einleitung ins A. T. III. §. 512. *Ziegler* in *Henke* Magaz. I, 1, 57 f.

§. 69.

Von den Wundern, welche für Jeſum, an ihm und durch ihn, ſo wie durch die Apoſtel geſchehen ſind.

Es giebt mehrere Gattungen von Wundern, auf welche man ſich zum Beweiſe des göttlichen Urſprungs des Chriſtenthums berufen kann, 1) zu den Wundern für ihn kann man es rechnen, wenn etwa eigentliche beſtimmte Weiſſagungen auf ſeine Perſon, Handlungen und Schickſale vorhergegangen wären, auch die wundervollen Begebenheiten, welche vor und nach ſeiner Geburt vorgefallen ſeyn ſollen, die Sendung Johannis des Täufers, die Stimmen vom Himmel, durch welche er für den geliebten Sohn Gottes erklärt wird etc. 2) an ſeiner Perſon geſchah die wundervolle Auferweckung von den Todten 4) er ſelbſt that viele

viele Wunder, zwar leitet er sie selbst von Gott ab, aber sie geschahen doch auf sein Wort, auf eine Versicherung, auf ein Zeichen von ihm 4) die Apostel thaten gleichfalls Wunder, und auch andern Christen wurden in ihrem Zeitalter Wunderkräfte mitgetheilt, 5) Weissagungen Jesu selbst.

1) Unter den *Weissagungen* auf den Messias ist keine eine so bestimmte Weissagung auf Jesum, dass sie nothwendig als ein Wunder der Vorsehung und als ein Beweis der göttlichen Sendung Jesu und des götttlichen Ursprungs seiner Lehre betrachtet werden müsste, aber die Messianischen Orakel waren selbst bildend für Jesum, gaben ihm Gelegenheit, seine grosen Plane zu fassen und auszuführen, sie wurden nicht sowohl an ihm erfüllt, als er sie an sich zur Erfüllung brachte, so weit sie moralisch und religiös waren, sie enthielten schon viel Edles, er veredelte sie noch mehr, ohne sie hätte er seine Religion in die Welt nicht einführen und sie hätten ohne ihn das nicht werden und wirken können, wozu von jeher der Keim in ihnen lag. Sie sind wahr-

wahrhaft göttliche, ewig denkwürdige Orakel, obgleich mit ſinnlichen und eingeſchränkten Erwartungen und Vorſtellungen vermiſcht, ſie bilden und entwikeln ſich allmählig und modificiren ſich auf die mannichfaltigſte Art, ſie ſind die wichtigſte unter allen bekannten Orakelſprüchen, durch ſie hat die Vorſehung Chriſtenthum und chriſtliche Kirche vorbereitet und die herrlichſten Zwecke an der Menſchheit erreicht. Welche Orakel meſſianiſch ſeien oder nicht, welcke es urſprünglich waren und welche erſt hinterher dazu gemacht wurden, darüber wird immer Verſchiedenheit der Meinnngen bleiben. Es iſt aber äuſſerſt lehrreich die Geſchichte der meſſianiſchen Idee bis zur Zeit Jeſu hin zu verfolgen, das ganze Chriſtenthum in ſeiner urſprünglichen Geſtalt hängt an dieſer Idee und hat ſich mit derſelben in der Welt ausgebreitet.

S. 1. Moſ. 12, 2. 3. 22, 18. 26, 4. 5 B. 18, 15 ff. und den ganzen Typus Moſaiſcher Verheiſſungen und Drohungen in ſeinen Reden und Geſezen, 2 Sam. 7, 16 ff. 1 Kön. 11, 39. Pſ. 2. 110. 45. 16. 22. 40. Hoſ. 2, 2. 3, 5. 4, 4. 14, 2-10. Amos 9, 11-15. Mich. 3, 12. 4, 1-8 ff.

Jeſ.

Digitized by Google

Jeſ. 2, 2-5. 7, 13-17. 8, 23. 9, 6. 9, 1 ff. 11, 1 ff. 42, 1-4. 52, 11-53, 12. Kapp. 65. 66. Joel 3, 1-4, 3. Jerem. 23, 3-8. 33, 13-22. Zeph. 3, 9-20. Ezech. 34, 20-31. 37, 21-28. Kap. 36. Zachar. 3, 7-10. 6, 12-15. 8, 1-16. 9, 8-10. 12, 8-14. 13, 1-3. Malach. 3, 1-4. 4, 1-6. Dan. 2, 44. 7, 13. 14. 26. 27.

1 Macc. 14, 35-41. 49. 2 Macc. 2, 17. 18. Tob. 13, 10-21.

Joſeph de B. I. VI. 5, 4. Archaeol. X, 10, 4. 11, 7.

Philo de praem. p. 922 ſqq. de execrat. p. 935 ſqq. Mangey.

Sueton. vit. Veſpas. c. 4. *Tacit.* Hiſtor. V, 13.

Die Stellen des N. T. wo Vorſtellungen und Erwartungen vom Meſſias zur Zeit Jeſu vorkommen, führe ich hier nicht an, weil ſie doch in der Dogmatik ſelbſt angeführt und benuzt werden müſſen.

Von den Vorſtellungen im Talmud ſ. vornehmlich *Corrodi* Krit. Geſchichte des Chiliasmus I. Th. und *Eiſenmenger* entdecktes Judenthum II. Th.

Schoettgen de regno Coelor. in Horis hebr. et talmud. Vol. I. p. 1147 ſqq. Ebendeſſ. Jeſus der wahre Meſſias Lpz. 748. *Ziegler* in *Henke* Mag. I, 2. *Ammons* Chriſtologie des A. T. Erlangen. 794. *Eichhorns* Bibl. VI. Bd. *Seiler* die Weiſſagung und ihre Erfüllung aus der heil. Schrift dar-

Digitized by Google

dargeſtellt Erl. 794. *Eckermann* theologiſche Beiträge 1. u. 2. Bd. — Meine Abhandlung über den Urſprung der Idee eines leidenden und büſſenden Meſſias in der götting. Bibl. der theol. Literat. 1 Bd. Meine Geſchichte der Sittenlehre Jeſu 1 Bd. S. 298 ff. Theolog. des A. T. §. 195 ff. *Horſt* über den Prophetismus der alten Welt, und insbeſondere der bibliſchen Propheten bei ſeiner Ueberſ. Habakuks Gotha 798.

Die übrigen wundervollen Begebenheiten, welche für Jeſum vorgefallen ſeyn ſollen, (ſ. S. 301) bedürfen ſelbſt ſo ſehr eines Beweiſes, und ſind ſelbſt ſo verſchiedener Anſichten und Erklärungen fähig, daſs man ſie keineswegs mit Sicherheit als Beweiſe für den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums gebrauchen kann.

2) Wenn die *Auferſtehung Jeſu* wahre Belebung eines Todten iſt, ſo iſt ſie der ſtärkſte Beweis, daſs Gott Jeſum für ſeinen Geſandten gehalten wiſſen wollte, und daſs er mit ſeiner Lehre und ſeinen Werke zufrieden war, wofür ſie auch ausdrücklich ausgegeben wird. Röm. 1, 4.

Ditton Wahrheit der chriſtlichen Religion aus der Auferſtehung Jeſu a. d. Engl. 4. A. Braunſchw.

ſchw. 749. *Weſts* Betrachtungen über die Auferſtehung Chriſti a. d. E. Berlin 748.

3) Was die *Wunder Jeſu* ſelbſt betrift, ſo kann man vernünftiger Weiſe gar nicht zweifeln, daſs nicht Jeſus Handlungen verrichtet habe, welche er für wahre Wunder angeſehen wiſſen wollte. Man erwartete dergleichen vom Meſſias, und er that ſie, und ſie wurden auch das Hauptmittel der erſten Gründung und Ausbreitung des Chriſtenthums. Bloſſe Erdichtungen von den Apoſteln können ſie nicht ſeyn, ſie konnten es ſonſt nicht wagen, ſie öffentlich, wie ſie auch geſchehen ſeyn ſollten, anzukündigen, und ihr ganzes Leben ſo wie ihre Schriften ſind ein Abdruck ihres aufrichtigen und ehrlichen Characters. Freilich waren ſie und die erſten Zeugen dieſer Wunder überhaupt wunderſüchtig, und nur wenig mit den Kräften und Geſezen der Natur bekannt, ſie konnten alſo leicht ſich täuſchen oder getäuſcht werden, aber läſst ſich von einem Manne, wie Jeſus eine Täuſchung erwarten und erforderte das, was ſie erzählen, mehr als geſunde Sinne? Zudem

opfern

Digitized by Google

opfern sie für ihr Zeugniſs Alles auf, und selbſt die Feinde Jesu leugnen die Wahrheit seiner Wunder nicht ab. Die Wunder Jesu selbſt (welche es nach der Absicht der Erzählenden wirklich seyn sollen) sind durchaus von der Art, daſs sie als Wunder im strengen Sinne des Worts betrachtet werden können. Der Wunderthäter ist von einem untadelhaften Character, er drängt sich mit seinen Wundern nicht vor, er verrichtet sie mit gröſster Würde und Simplicität, ohne Zurüſtungen, überall, zu jeder Zeit, vor Freunden und Feinden, zur Bestätigung einer vortreflichen Religion und Moral und wenn man anders nicht von der Erzählung abgehen will, so laſſen sie sich durchaus nicht aus Kräften und Gesezen der Natur erklären. Sie werden als wahre, übernatürliche Wirkungen Gottes vorgestellt, und stehen unter dem strengsten Wunderbegriffe. Wenn man sie aus einem naturalistischen Gesichtspunkte auflöst, also aus geheimen Künsten erklärt, so sinckt der Character Jesu und die Glaubwürdigkeit der Apostel zu tief, als man

ſie aus andern Gründen ſinken laſſen darf. Wenn man ſie aus einem teleologiſchen Geſichtspuncte betrachtet, als auſſerordentliche Begebenheiten, welche die Vorſehung erfolgen lieſs, um einen Religionslehrer zu beglaubigen, ſo wird man doch immer geſtehen müſſen, daſs ſie nach Geſezen erfolgten, welche uns gänzlich unbekannt ſind, und daſs auch das Vorherſehen Jeſu immer etwas Unerklärliches behält. Der ſupernaturaliſtiſche Begriff eines Wunders ſchickt ſich am allerbeſten für dieſe Wunder und unter Vorausſezung dieſes Begriffs geſchah es auch ohne Zweifel, daſs Jeſus ſeine Wunder für Beweiſe der Göttlichkeit ſeiner Sendung und Lehre ausgab, Math. 11, 2-6. 20 ff. 12, 22-32. Joh. 11, 41. 42. 14, 10. 11. Math. 9, 6. womit die Stellen Math. 12, 38-42. 16, 1-4. Marc. 8, 11 ff. Luc. 11, 29 f. Math. 7, 22 f. Luc. 10, 20. 16, 31. Marc. 9, 38-40. Math. 17, 16. 19. 20. Marc. 6, 13. Joh. 9, 6. 7. gar nicht ſtreiten, wogegen es auch nichts beweist, wenn Jeſus zuweilen da, wo man es hätte erwarten ſollen, ſeinen

Wun-

Wundern in dieſer Rückſicht nicht ausdrückliche Beweiskraft beilegt. Wenn zum Chriſtenthum poſitive Lehren gehören, ſo giebt es für dieſe auch durchaus keine andere entſcheidende Beweiſe als Wunder und inſofern würde der Wunderbeweis für alle Zeiten gelten, aber auch ſelbſt für die Wahrheiten der natürlichen Religion, welche das Chriſtenthum enthält, Wunder zu thun, könnte die Vorſehung gewiſſe Gründe gehabt haben. Von der andern Seite muſs man aber auch unpartheyiſch geſtehen, daſs der Wunderglaube ſelbſt, das Vertrauen zu einem Wunderthäter, und beſonders die ungeheure, übermenſchliche Vorſtellung, welche man ſich vom Meſſias machte, ſelbſt wunderähnliche Begebenheiten, insbeſondere Heilungen hervorbringen konnte, daſs wir nicht genau beſtimmen können, wie weit die Begebenheiten, welche als Wunder dargeſtellt werden, urſprünglich rein aufgefaſst und aufgezeichnet wurden, was die Sage hinzuſezte oder wegliefs, wie weit das Natürliche als übernatürlich gedacht wurde, wie weit dem Wunderthä-

ter ſelbſt ſeine Handlungen erklärbar waren, was Vorherſehungsgabe, Scharfſinn und Zutrauen zu ſich ſelbſt bewirken könne etc. Immer waren die Wunder Jeſu nach ihren Abſichten und Wirkungen heilige, wohlthätige, zweckmäſſige Handlungen, welche man nicht zur Nahrung der Wunderſucht, zu Zänkereien und zur Herabſezung des Chriſtenthums gebrauchen muſs.

Diſcourſes on the miracles of our Saviour — by *Thom. Woolſton* unter andern London 1729. *Werenfels* de veritate miraculorum et num miracula certa ſint veritatis ſigna Opp. T. I. p. 70 ſqq. *Neumanns* Unterſuchung des Wunderbeweiſes als des lezten und entſcheidenden für die Wahrheit der chriſtl. Religion Büzow 779. *Ecks* Verſuch die Wundergeſchichten des N. T. aus natürlichen Urſachen zu erklären, oder der Beweis von den Wundern in ſeiner wahren Geſtalt Berlin 795. *Nitzſch* quantum Chriſtus miraculis tribuerit? Viteb. 796. *Eckermann* theol. Beitr. V. 2. Philoſ. und hiſtor. exeget. Bemerk. über d. Wunder Chriſti von *C. C. Flatt* in *J. F. Flatt* Magaz. III, 1. Hat Jeſus ſeine Wunder für einen Beweis ſeiner göttlichen Sendung erklärt? Eine hiſtor. Unterſ. von *Storr* Ebend. IV, 4. Man findet in der ganzen Geſchichte unzählige,

lige, aber keine ſo edle, anſtändige und für eine ſo vortrefliche Lehre geſchehene Wunder, als die Wunder Jeſu, manche andere möchten jedoch eben ſo ſehr beglaubigt ſeyn als ſie. Nimmt man bloſs Wunder Chriſti und im apoſtoliſchen Zeitalter an, ſo ſcheint das Chriſtenthum zu gewinnen, aber die Wunder ſelbſt ſcheinen dadurch weniger glaublich zu werden: denn man kann ſich alsdann doch keinen ganz entſcheidenden Grund anführen, warum die Wunder aufgehört haben, daher man denn auch in der chriſtlichen Kirche fleiſſig dafür geſorgt hat, die Wunder fortdauern zu laſſen. Giebt man aber auch andere Wunder, als die chriſtliche zu, ſo ſcheinen dieſe nicht mehr genug für die Wahrheit des Chriſtenthums zu beweiſen. Die Wunder des *Abbé Paris und der Appellanten* lehren deutlich, welche auſſerordentliche und wunderähnliche Erſcheinungen bei den Menſchen aus dem Wunderglauben entſpringen, und wie ſich die wahrſcheinlichſten Erzählungen von Wundern bilden und verbreiten können.

4) Den Apoſteln verheiſst Jeſus Wunderkräfte, ſie empfangen dieſelbe wirklich, ſie ſchreiben ſich dieſebe zu, berufen ſich auf ihre Wunder, theilen auch andern Chriſten Wunderkräfte mit und die neuteſtamentlichen Urkunden erzählen viel

von den Wundern der Apoſtel und den Wundergaben der erſten Chriſten. Man kommt immer noch am beſten mit dem ſupernaturaliſtiſchen Wunderbegriffe dabei aus, aber wer will enträthſeln, was es urſprünglich für eine Beſchaffenheit mit dieſen Dingen hatte? Von den natürlichen Erklärungen derſelben, wenn man ſie dem Texte anpaſſen und für die einzig richtigen ausgeben will, führt keine zum Zwecke. Die hohe Spannung und Exaltation der Gemüther, welche das Chriſtenthum in ſeiner erſten Ausbreitung hervorbringen muſste, konnte übrigens allerdings wunderähnliche Talente und Erſcheinungen hervorbringen. Marc. 16, 15-18. Joh. 14, 12. Geſch. 2, 1-11. 3, 6. 4, 10. 8, 4-17. 11, 27. 28. 19, 1-6. Röm. 15, 18. 19. 1 Kor. 12-14. Eph. 4, 1-16, ſ. §. 59.

In einer hieſigen Preisſchrift: *Kurzmann* narratio critica de interpretatione locorum N. T. in quibus donorum ſpiritus ſancti, quae vulgo extraordinaria dicuntur, mentio injicitur 1793. findet man die verſchiedenen Meinungen kurz angeführt und geprüft und auch die Literatur angezeigt.

Digitized by Google

5) Die *Weiſſagungen Jeſu ſelbſt*, wie ſie im N. T. vorkommen, ſind wahre Wunder der Vorherſehung Luc. 18, 31-33. Math. 26, 34. 69-75. 20, 19, Kap. 24. Luc. 21, 26-36. Nur kommt dabei zur Unterſuchung, ob nicht hinterher nach der Erfüllung Manches beſtimmter aufgezeichnet wurde, als es vorhergeſagt wurde.

Die im N. T. enthaltenen Weiſſagungen verdienen noch mit demſelbigen Geiſte unterſucht zu werden, womit dieſs ſchon bei den Weiſſagungen des A. T. geſchehen iſt.

§. 70.

Vom Glauben an das Chriſtenthum als eine übernatürliche Offenbarung. Von den Geheimniſſen und ſtatuariſchen Verordnungen deſſelben.

Man ſieht nun, auf welchen Gründen das Chriſtenthum, als eigentlicher Supernaralismus betrachtet, beruht (§. 48). Daſs es inſofern ſeine guten Gründe im N. T. habe und ſich durch eine gewiſſe Conſequenz empfehle, kann nicht geleugnet werden. Auch hat man das Chriſtenthum faſt in allen Zeiten für einen ſolchen Supernaturalismus gehalten und unzählige vernünftige und rechtſchaffene Menſchen haben an daſſelbe, als

Digitized by Google

einen ſolchen geglaubt. Man hat ſich auch vielfältig noch in unſerem Zeitalter bemüht, es inſofern vor der Vernunft zu rechtfertigen und mit der Aufklärung und den Fortſchritten der Wiſſenſchaften in Harmonie zu bringen, wobei ich nur an die Bemühungen eines *Leſs*, *Döderlein*, *Seiler* und *Storr* erinnern will. Die Ueberzeugung ſolcher Chriſten, welche auf dieſe Art an das Chriſtenthum glauben, verdient die gröſste Achtung und wenn es nur ein geläuterterter chriſtlicher Supernaturalismus iſt, an welchen ſie glauben, wer will beweiſen, daſs ihre Ueberzeugung falſch iſt? Auch kann ſie alsdann die ſchönſten moraliſchen Wirkungen hervorbringen. Bei dem groſsen Hauffen der Menſchen wird man dem Chriſtenthum nicht wohl anders Eingang und Dauer verſchaffen können, wenn man es nicht, wie auch im N. T. ſelbſt geſchieht, als Supernaturalismus vorſtellt. Auch *Geheimniſſe* und *ſtatuariſche Verordnungen* hat es von Anfang an gehabt. Nicht nur hat es in dem Sinne Geheimniſſe enthalten, als dadurch Lehren angezeigt werden, welche vorher unbekannt waren, z. B. die, daſs auch Heiden ins Reich Gottes

tes gerufen werden ſollen Eph. 3, 4. ff. 1, 9. Röm. 16, 25 - 27. 11, 25. ſondern auch Lehren, die etwas Unbegreifliches in ſich enthalten, und blos durch Offenbarung bekannt werden konnten 1 Kor. 15, 51. 1 Tim. 3, 16. und wenn es auch urſprünglich keine ſtatuariſche Verordnung enthielt, ſo enthielt es doch gewiſs die, in der Perſon Jeſu den Sohn Gottes und das Oberhaupt der Kirche zu verehren. Wie bald Taufe und Abendmal nicht nur für ſolche Verordnungen, ſondern für eigentliche Gnadenmittel gehalten worden ſind, iſt bekannt.

Von den verſchiedenen Bedeutungen des Worts μυστηριον ſ. auſſer dem §. 42. angeführten Schriftſtellern *Chemnit.* Exam. Conc. Trident. P. II. p. 420. ſq. *Wettſtein* N. T, ad Math. XIII, II.

§. 71.

Von den innern und natürlichen Beweiſen der Wahrheit und Göttlichkeit des Chriſtenthums.

Wenn wir 1) den erhabenen Character Jeſu, ſein untadelhaftes Leben, die Reinheit und den Adel der Geſinnung, welche ſich durchaus in demſelben offenbaren 2) die innere Wahrheit, Vortreflichkeit und Kraft deſ-

Digitized by Google

deſſen, was ſeine Lehre von der reinen Vernunft-Religion und -Moral enthält, zur Beſſerung und Beruhigung der Menſchen, 3) den groſsen Plan, welchen er mit ſo hoher Weisheit und ſo voller Zuverſicht für die geſammte Menſchheit entwirft und wodurch er der Stifter einer Kirche wird 4) die herrlichen Wirkungen ſeiner Lehre und Anſtalt und die glükliche Ausbreitung derſelben unter unzähligen Leiden und Schwierigkeiten 5) die Umſtände und Mittel, welche die Vorſehung zuſammentreffen lieſs, damit er ſeinen Plan faſſen und ausführen konnte 6) das hohe, unauslöſchliche Gefühl ſeines göttlichen Berufs, die Menſchen aufzuklären, zu beſſern, zu bilden, zu erlöſen und zu beglücken — in Betracht ziehen, ſo werden wir in dem Chriſtenthum Göttlichkeit und Wahrheit und ſelbſt eine Offenbarung erkennen (§. 43.) Joh. 7, 16. 17. 8, 29. 31. 32. 47. 14, 21. 23. 24. 5, 24. 2 Kor. 3, 1-4. Röm. 1, 16. 17. 1 Theſſ. 2, 13. Marc. 4, 26-29. Math. 13.

Die chriſtliche Supernaturaliſten thun wohl, wenn ſie dieſe Glaubensgründe gleichfalls

falls hoch in Anſchlag bringen und ſie mit den Wunderbeweiſen vereinigen.

Locke London 1695. und *Benſon* Lond. 743. reaſonableneſs of the chriſtianity. A view of the internal evidence of the chriſtian religion (*by Soame Jenyns*) Lond. 776. Deutſch Gött. 776. *Münter*: Unterhaltungen eines nachdenkenden Chriſten mit ſich ſelbſt über die Wahrheit und Göttlichkeit ſeines Glaubens aus innern Gründen Hamb. 775. 76. 2 Thle. *Reinhard* über den Plan, den der Stifter der chriſtlichen Religion zum Beſten der Menſchen entwarf, 4 Aufl. Wittenb. 798. *Kant* Religion innerhalb der Grenzen der bloſſen Vern. in vielen Stellen — Ebend. Streit der Facultäten S. 97-111. *Berger* in meinen Beiträgen I. S. 140 ff. Meine Geſchichte der Sittenlehre Jeſu I. 678-729.

§. 72.

Ueber die Geſchichte der Apologetik des Chriſtenthums.

Unter der Apologetik verſtehe ich hier nicht nur die Vertheidigung des Chriſtenthums wider ſeine Gegner, ſondern auch die verſchiedenen Beweiſe, welcher man ſich zur Begründung der Wahrheit und Göttlichkeit deſſelben bedient hat. Man hat aber gar vielerlei Grundſäze und Syſteme unter dem Namen des Chriſtenthums bewieſen und vertheidigt

und

und eben so waren auch die Arten der Beweise und Vertheidigungen, so wie die Anfeindungen des Christenthums, gar verschieden. Die meiste Zeit glaubte man gar keiner solchen Beweise zu bedürfen, man setzte die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums geradezu voraus, wie konnte man an Beweise denken, da die Ausbreitung desselben und die weltliche Macht, und der Reichthum und die stets fortgehenden Wunder laut genug für dasselbe sprachen? Desto merkwürdiger sind die verschiedenen Veranlassungen, an wirkliche Beweise zu denken. Dieß müssen die Hauptgesichtspuncte in einer Geschichte der Apologetik seyn. In diesem Grundrisse kann die Geschichte nicht erzählt werden, ich will aber der Zeitordnung nach diejenige apologetische Schriften nennen, welche entweder besonders merkwürdig oder vorher noch nicht genannt sind.

Nüzliche Vorarbeiten und Beiträge zu einer solchen Geschichte findet man in ff. Schriften: *Houteville* Discours historique et critique sur la methode des principaux auteurs qui ont ecrit pour et contre le christianisme depuis son origine vor seiner: La Religion chretienne prouvée par les faits

faits etc. Paris 722. *J. A. Fabricii* Delectus argumentorum et ſyllabus ſcriptorum, qui veritatem religionis chriſtianae adverſus etc. etc. — aſſeruerunt — Hamburg 1728. *Walch* Biblioth. theol. Vol. I. p. 745 ff. *Planck* Einleit. in die theolog. Wiſſenſch. I. 298 ff. *Flügge* Geſchichte der theol. Wiſſenſch. I. 1-246. II. 1-59. III. 3-70. *Nöſſelt* Anweiſung zur Kenntniſs der Bücher in der Theologie §. 188-198. 4. A.

Unter den Sammlungen der *älteſten Apologeten* iſt die beſte Ausgabe: Juſtini Opp. - nec non — Tatiani - Athenagorae - Theophili - Hermiae etc. opera et ſtudio unius e monachis congreg. S. Mauri (*Prudentii Marani*) Hag. Com. 742. vergl. Argumenta ab apologetis ſec. 2. ad confirmandam religionis chriſt. veritatem ac praeſtantiam contra gentiles uſurpata Auct. *C. F. Eiſenlohr* Tub. 797. *Clem Alex.* Cohortatio ad gentes — *Origines* contra Celſum - *Tertullian.* Apologeticus etc. vergl. *Fabric.* l. c. p. 208 ſqq. — *Minuc. Felic.* Octavius — *Cyprian.* de idolorum vanitate — *Arnobii* adverſus gentes LL. VII. — *Lactant.* Inſtitutt. divin. — *Euſeb.* Praeparatio und demonſtratio evangelica — *Cyrill. Alex.* de ſancta religione Chriſtianorum contra libros impios Juliani — *Auguſtin.* de civitate Dei LL. XXII. — *Johan. Damasc.* Diſceptatio chriſtiani et ſaraceni — *Iſidor. Hiſpal.* contra nequitiam Judaeor. — *Thomae Aquin* Summa adverſus gentiles cf. Fabric. p. 270 ſqq. — *Marſil. Ficin.*

Digitized by Google

Ficin. de relig. chriſt. et fidei pietate 1474. — *Vivis* de veritate religionis chriſt. LL. V. Baſil 1543. *Mornaeus* de verit. rel. chriſt. 1579. — *Hugo Grotius* de verit. rel. chr. 1622. — Penſées de Mſr. *Paſcal* ſur la religion et ſur quelques autres ſujets Paris 1669. — *Malebranche* Converſations chretiennes dans lesquelles on juſtifie la verité de la religion et de la morale de Jeſus Chriſt. Mons 1677. — *Abbadie* traité de la vérité, de la rel. chret. Rotterd. 1684. — *J. A. Turretini* Diſſertatt. de verit. relig. chriſt. Genev. 721. (Traité de la ver. de la rel. chret. tiré en partie du latin de chr. *J. A. Turretin* par *J. Vernet* Gen. 730-46.) — Die vielen Schriften wider die Juden vom 13. bis ins 18 Jahrh. herein ſ. b. Fabric. p. 573 ſqq. *Foſter* the uſefulneſs, truth aud excellency of the chriſtian. religion. ed. 3. Lond. 734. *Lilienthal* die gute Sache der in der heil. Schrift A. u. N. T. enthaltenen göttlichen Offenbarung — Königsb. 750 - 82. 16 Thle. *Butler* Analogy of religion natural and revealed to the courſe of nature 4. edit. Lond. 750. deutſch Lpz. 756. *Sacks* vertheidigter Glaube der Chriſten 2. A. Berlin 773. *Leland* View of the principal deiſtical writers of the laſt and preſent century Lond. 755. Voll. 2. *Bonnet* Recherches philoſophiques ſur les preuves du Chriſtianisme ed. 2. Geneve 771. deutſch von *Lavater* Zürich 769. *Hallers* Briefe über die wichtigſten Wahrheiten der Offenb. Bern 772. Ebend. Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freigeiſter Bern 775 - 77. 3 Thle. *Nöſſelts* Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit d. chriſtl. Religion 2. A. Halle 783. *Leß* Wahrheit der chriſtlichen Religion 5 A. Gött. 785. *Kleukers* Neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichſten Beweiſe für die Wahrheit und den göttlichen Urſprung des Chriſtenthums — Riga 787-94. 3 Thle. *Seiler* die Weiſſagung und ihre Erfüllung — Erlangen 794. Der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Chriſtenthums 795. über die göttl. Offenbarungen 2 Thle. 786. 97. *Schlegel* ſ. oben S. 150. *Vogel* theologiſche Aufſäze 1 Stück Nürnb. und Altdorf 796.

Digitized by Google

I.

Elementarlehre der Religion.

A.

Gott.

§. 73.

Vom Begriffe eines Gottes.

Man hat öfters in ältern und neuern Zeiten behauptet, dafs wir eigentlich keinen Begriff von Gott haben, welches in einem Sinne eben ſo wahr als in einem andern falſch iſt. Begreiffen können wir Gott nicht, aber einen Begriff haben wir von ihm. Wenn man dieſen Begriff angeben will, ſo muſs man die *hiſtoriſche* Beſtimmung von der *philoſophiſchen* unterſcheiden. In der erſten

Digitized by Google

Rückſicht iſt es unleugbar, daſs alle, welche an Gott geglaubt haben, ſich unter ihm ein wirkliches, auſſer ihnen exiſtirendes Weſen gedacht haben, welches in irgend einer Rückſicht über ſie erhaben ſei, von welchem ihr Schickſal abhänge, und welchem ſie eine Art von Verehrung weihen müſſen, welche ſie ſonſt keinem Weſen bezeugen. Darinn ſtimmen die roheſten und die edelſten Religionen miteinander überein. Wenn aber der Begriff philoſophiſch beſtimmt werden ſoll, ſo iſt die Frage die, wie wir uns Gott vernünftiger Weiſe zu denken haben. Der wahre unbeſtimmteſte Begriff iſt der eines *vollkommenſten Weſens*, ein Begriff, der in jeder Menſchenſeele liegt, von welchem wir alle Augenblicke Gebrauch machen, dem wir gar nicht entgehen können, und nach welchem auch die roheſten religiöſen Vorſtellungen hinſtreben. Wenn aber dieſer Begriff, wie es denn nothwendig iſt, näher beſtimmt werden ſoll, ſo muſs man ſich hüten, daſs er dadurch nichts von ſeiner Reinheit verliere, oder, wo dies etwa unvermeidlich wäre, doch bei uns die Vorſtellung und das Bewuſtſeyn nicht verſchwinde, unſer Begriff ſei zwar weit un-

Digitized by Google

unter der Würde seines Gegenstands, aber wir können uns Gott einmal nicht anders begreiflich machen, dafs wir nicht dabei die Schranken unsers Erkenntnifsvermögens überschreiten, und dadurch mehr verlieren, als gewinnen, dafs wir endlich den Begriff nicht auf eine Art bestimmen, wobei unsere Sittlichkeit leidet. In diesen Rücksichten nun ist es unstreitig am sichersten, den Begriff Gottes vor allen Dingen durch moralische Begriffe, welche wir so rein und so bestimmt haben, zu bestimmen, ihn zuerst als das moralisch vollkommenste Wesen, und als den Exekutor des Sittengesezes zu denken, und dann in theoretischer Rücksicht ihm Alles dasjenige zuzuschreiben, was bei ihm in jener Qualität vorausgesezt werden mufs, aber dabei alle sinnliche Vorstellungen so viel möglich zu entfernen, und ihn durch lauter reine Verstandesbegriffe zu denken. Wir werden ihn also als die höchste, unabhängige Ursache der Welt, aber als Ursache durch Vernunft und Freiheit, so wie als den höchsten Regenten derselben, welcher Alles zu dem Zwecke reiner Sittlichkeit und Glückseeligkeit seiner vernünftigen

Geſchöpfte hinleitet, denken und auf dieſe Art mit den Vorſtellungen der edelſten Weiſen aller Zeiten und Gegenden übereinſtimmen.

Man hat ſchon in ältern Zeiten darüber geſtritten, ob wir einen Begriff von Gott haben, und häufig aus der Unbegreiflichkeit Gottes für uns geſchloſſen, daſs wir einen ſolchen Begriff gar nicht haben, oder daſs jeder Begriff, jede Vorſtellung von ihm widerſprechend ſei, und dieſes Vorgeben wurde jederzeit für atheiſtiſch gehalten, ſ. *Buddei* theſes de atheismo c. 6. §. 7. *Walch* Grundſäze der natürlichen Gottesgelahrheit S. 95 f. Von manchen Vorſtellungen von Gott mag dies auch wahr ſeyn, aber nicht von allen und von ſo etwas ſollte man, nachdem *Kant Hume's* Philoſopheme in dieſer Rückſicht einer ſo treffenden und überzeugenden Kritik unterworfen hat, nicht mehr ſprechen. *Robinet* ſagt unter andern: nous n'avous d'autre notion des attributs divins, que celle qui ſe forme en nous de la connoiſſance de nos propres facultés-cette notion n'eſt que celle d'un Etre, qui n'eſt pas Dieu, celle de l'homme juſqu'à une extenſion chimerique ou affranchie par une illuſion de l'imagination des bornes, qui lui ſont neceſſaires. De la Nature Tome II. ch. 2. — Le fini aura beau croitre et s'etendre il n'ajoutera jamais que des quantités finies a des quantités finies, pour grandes qu'elles ſoient et quelque mul-

multiplicité d'additions que l'on faſſe, elles ne rempliront point la diſtance qui le ſepare de l'infini ch. 26. — Vous avouez que quelque grands que vous vous repreſentiez les attributs divins, ils ſont infiniment au de-là, vous ne concevez donc pas toute la perfection de Dieu, vous ne concevez donc rien de la perfection de Dieu ch. 27. So kommt *Robinet* auf Säze wie folgende: Dieu n'eſt point un etre intelligent ch. 53. S'il y a une intelligence infinie, il n'y a point d'autres intelligences qu'elle, s'il y a des intelligences finies, il n'y a point d'intelligence infinie ch. 58. Dieu n'ignore rien et ne ſait rien 62. Dieu eſt un etre plus qu'intelligent 64. Dieu n'eſt ni bon, ni ſaint, parcequ'il eſt un etre tout parfait 66. Dieu quoiqu'il ne ſoit ni bon ni ſaint, ſelon les idées que nous avons de la bonté et de la ſaintete fondées ſur les plus pures lumieres de la raiſon, n'eſt pourtant auſſi ni mauvais, ni mal faiſant, ſelon les memes lumieres 67. Dieu n'eſt ni libre, ni neceſſité 80. *L'etre n'eſt point univoque entre Dieu et la creature* 87. u. ſ. w. Solche Sophiſtereien und Verwirrungen fanden aber wenig Beifall, und wurden oft widerlegt und berichtiget, vergl. unter andern: *Ploucquet:* Propoſitiones Robineti de incomprehenſibilitate Dei ſub examen revocatae. Tub. 765. *Fichte* behauptet: Gott ſei gar kein Object eines Begriffs, ſondern bloſs einer intellectuellen Anſchauung oder eines Gefühls, im erſten Falle würde er aufhören, Gott oder

Digitized by Google

unendlich zu seyn, er seie keine Substanz, denn sonst würde er ein sinnliches Object seyn, habe keine Persönlichkeit, kein Bewusstseyn, er dürfe nicht als Austheiler der Glückseeligkeit betrachtet werden: denn es gebe keine Glückseelichkeit, und es sei unter seiner Würde, eine solche zuzutheilen, man dürfe ihm keine Existenz zuschreiben, welche immer ein sinnlicher Begriff sei, er sei die moralische Weltordnung, von welcher man gar keinen Grund anzunehmen brauche, dieser Gott werde von dem Ich gewirkt, sei nur in unserm moralischen Bewusstseyn, und unabhängig von demselben nicht vorhanden. Philos. Journal Jahrg. 98. 1 Heft Ebend. Appellation gegen die Anklage des Atheismus und gerichtliche Verantwortung — beide Jena u. Lpz. 799. Glauben an Gott ist, so wie ich es verstehe, nichts als Glauben an das Sittengesez, an seine alles übersteigende Würde, an sein Gelingen, seine Ausführbarkeit, seinen Sieg über alle Hindernisse. Die Prüfung dieser Vorstellungen, welche ich für unphilosophisch, für die Folge eines dogmatischen und unerwiesenen Idealismus, für unzureichend zur Religion, zum Trost, zur Ruhe und zur Sittlichkeit der Menschen halte, mag den Vorlesungen überlassen bleiben. Dass sie dem Buchstaben und Geiste der kritischen Philosophie ganz entgegen seien, habe ich in einer Prolusio, qua auctor ipse philosophiae criticae a suspicione atheismi vindicatur Goett. 799. zu zeigen versucht. Unter den

Schrif-

Digitized by Google

Schriften, in welchen ſie theils vertheidigt theils erläutert werden, verdienen vornehmlich genannt zu werden: *Reinhold* über die Paradoxien der neueſten Philoſ. Hamb. 799. Ebend. Sendſchreiben an Lavater und Fichte üb. d. Glauben an Gott Hamb. 799. *Schaumanns* Erklärung über *Fichte's* Appellation — 799. *Becks* Propädeutik zu einen jeden wiſſenſchaftlichen Studium Halle 799. *J. E. C. Schmidt* Nachricht an das ununterrichtete Publicum die Ficht. Ath. betreffend Gieſſen 799. Unter den Gegenſchriften aber: *Eberhard* über den Gott des Hrn. Prof. Fichte und den Gözen ſeiner Gegner Halle. — *Heuſinger* über das idealiſtiſch-atheiſtiſche Syſtem des — Dresden. — Vom Verhältniſs des Idealismus zur Religion, oder iſt die neue Philoſophie auf dem Weege zum Atheismus? — *Eberhard* Verſuch einer genauern Beſtimmung des Streitpuncts zwiſchen *Fichte* und ſeinen Gegnern Halle — *Jakobi* an *Fichte* Hamb. — alle 799. Ueber *Fichte* Lehre von Gott und der göttlichen Weltregierung in *Flatt* Mag. V, 1. Wenn verſchiedene Theologen Gott einen actus purus und perpetuus und Leibniz eine Kraft genannt haben, ſo nahmen ſie dieſe Ausdrücke in einem ganz andern, als dem Fichtiſchen Sinne, vergl. *Schmidt* a. a. O. S. 28.

Hier mag auch die Frage unterſucht werden: Ob durch den *Pantheismus* und *Spinozismus* der Begriff von Gott gänzlich aufgehoben werde?

Digitized by Google

ſ. *Buhle* Comment. de ortu et progreſſu Pantheismi inde a Xenophane Colophonio-uſque ad Spinocam in Commentatt. ſoc. Goett. Vol. X. 791. 791. B. v. S. Sittenlehre widerlegt von *C. Wolf* a. d. Lat. überſ. 744. *Jakobi* über d. Lehre des Spinoza in Briefen an *M. Mendelſohn* N. A. 790. Die Reſultate der Jakobiſchen und Mendelsſohniſchen Philoſ. kritiſch unterſucht von einem Freiwilligen Lpz. 786. Gott. Einige Geſpräche von *Herder*, N. A. Gotha 799. *Heydenreich* Natur und Gott nach Spinoza Lpz. 789. *Platners* Philoſ. Aphor. I. 402 ff. *Kant* Krit. d. Urtheilskr. 404 ff. 3. A. Die vornehmſten Begriffe von Gott welche die Weltweiſen aufgeſtellt haben, pflege ich bei der Geſchichte §. 11. anzuführen.

§. 74.

Von den bibliſchen Begriffen und Namen Gottes. Von der Geſchichte dieſes Begriffs nach der Bibel.

Der bibliſche Gott iſt von Anfang bis zu Ende ein lebendiges, wirkſames, menſchenähnliches Weſen, ein Aufſeher, Geſetzgeber und Richter der Menſchen. Uebrigens nimmt der Begriff von ihm daſelbſt verſchiedene Modifikationen, Geſtalten und Grade der Vollkommenheit an, windet ſich groſentheils an Thatſachen und Geſchichte ab, und behält immer bei dem Anthropomorphismus, welcher ihm abhängt, einen Grad von Wahrheit und

Digitized by Google

und Reinheit. Er wird aber nach und nach umfaſſender und reiner, und nachdem er lange Zeit hindurch unter der Leitung des Geſezgebers, der Propheten und Dichter ſtand, verband er ſich auch mit einer ausländiſchen Philoſophie, und wurde zulezt ſehr moraliſch. In keinen andern Büchern haben ſich urſprünglich ſo erhabene und edle Begriffe von Gott, und ſo vortreffliche Bezeichnungen derſelben gefunden, als in den bibliſchen. Er iſt der Schöpfer und Regente der Welt 1 Moſ. 1, 1. Jeſ. 45, 6 ff. Pſ. 96, 5. 146, 6. Geſch. 14, 15 ff. 17, 24 ff. unſichtbar, ein Geiſt und darf durch nichts Sinnliches vorgeſtellt werden 2 Moſ. 20, 4. Jeſ. 46, 5. Röm. 1, 20. Joh. 4, 24. der Starke und Furchtbare 1 Moſ. 17, 1. 2 B. 6, 3. der Höchſte 1 Moſ. 40, 17. 5 B. 26, 19. der Herr der Geſtirne 1 Moſ. 2, 1. 5 B. 4, 19. der Verehrungswürdige Hiob 3, 23. der Ewige, Unabänderliche und Zuverläſſige 2 Moſ. 3, 14. 16. 6, 3. Apok. 1, 4. 8. Baruch 4, 10. 14 ff. der Herr 1 Moſ. 15, 2 der Lebendige 1 Moſ. 16, 14. 5 B. 5, 23. Joh. 6, 57. der Vater und himmliſche Vater Math. 5, 16. 45. 48. 6, 1. 4. 6. 8. 9. 15. der Vater der Geiſter Ebr. 12, 9. der

Vater Jeſu — der Seelige, der Alleinherr, der allein Unſterbliche, der Allein Weiſe und Wahrhaftige 1 Tim. 6, 15. 16. Röm. 16, 27. der Retter Tit. 2, 10.

Hottinger Faſcic, diſſ. theol. philol. p. 249 ſqq. *Scheid* ſchediasm. philol. p. 1 ſqq. *Michaelis* Suppl. ad Lex. hebr. unter אלהים אל u. ſ. w. *Wahls* Habakuk I. Excurs. Umſonſt hat man in unſern Zeiten die Begriffe der Bibel von Gott und ſelbſt die Benennung *Jehova* mit den Fichtiſchen Vorſtellungen reimen wollen, wie wohl dieſe allerdings zum Theil bibliſch ſind, ſofern Gott dadurch nicht bezeichnet werden ſoll ſ. *Reinhold* üb. Paradoxien etc. Kann man — *Fichte* mit Recht beſchuldigen, daſs er den Gott der Chriſten leugnet? Kiel 799.

Ueber die Geſchichte der bibliſchen Begriffe von Gott ſ. Theologie des A. T. §. 12 ff. und die bibliſchen Theologien. auch *Ruperti* in *Henke* Mag. 5, 1, 2. 6, 1, 10. 18. u. Götting. theol. Bibl. II. 1-35. 682-717.

§. 75.

Von den Gründen des Glaubens an das Daſeyn Gottes und der Art, uns von demſelben zu überzeugen.

Man hat in ältern und neuern Zeiten öfters, jedoch in verſchiedener Bedeutung und Abſicht behauptet, es ſei beſſer das Daſeyn Gottes nicht zu beweiſen, wenn man es auch

Digitized by Google

auch könne, ſondern es als etwas Gegebenes und unmittelbar Gewiſſes geradezu vorauszuſezen.

S. die von *Petav* Dogm. theol. T. I. p. 30 ſqq. angeführten Schriftſteller *Thomas Aquin* 1. 2, 11. p. 4. und *Fichte* im Philoſ. Journ. a. a. O,

Demonſtrationen für dieſes Daſeyn kann es eben ſo wenig geben, als *ſinnliche Erfahrungen* von demſelben. Beides wäre dem Weſen der Religion zuwider, welche in einem *freien und frohen Glauben und Vertrauen*, nicht in einer durch geometriſche Beweiſe, die ohnehin nicht jeder faſſen kann, abgenöthigten Ueberzeugung, beſteht und ganz aufs Ueberſinnliche geht. Aber Gründe für dieſen Glauben müſsten in unſerer Vernunft, in unſerem Verſtande, in unſerer Natur nachgewieſen werden können, weil es ſonſt unſerer nicht würdig iſt, ihn anzunehmen und weil ſonſt zu befürchten ſteht, daſs er als bloſse Meinung, Vorurtheil, Wahn angeſehen und von den einen ganz verworfen werden, bei den andern aber viel von ſeiner Innigkeit und Feſtigkeit verlieren möchte. Bei dieſen Gründen iſt es nun unvermeidlich,

Schlüſ-

Digitized by Google

Schlüſſe zu machen und der Spott iſt hier ſehr übel angebracht, daſs man den Menſchen dieſen Glauben nicht durch Schlüſſe andemonſtriren könne. Der Glauben an Gott iſt vor der Philoſophie da, aber er iſt alsdann das Reſultat dunkel gedachter Schlüſſe, Folgerungen und Gründe, ſie aufzulöſen und abzuleiten iſt das Geſchäft der Philoſophie. Zwiſchen *Wiſſen*, *Glauben* und *Meinen* muſs in der ſirengen philoſophiſchen Sprache ein groſer Unterſchied gemacht werden, aber im gemeinen Leben wird zwiſchen den beiden erſten dieſer Unterſchied nicht ſo genau gemacht, und da thut man unendlichen Schaden, wenn man ſagt, *daſs ein Gott ſei, wiſſe man nicht, ſondern man glaube es bloſs.* Schon der Gedanke, daſs vielleicht ein Gott ſeyn könnte, leitet unausbleiblich zu der Ueberzeugung, daſs, wenn er wirklich exiſtire, *wir unſerer ganzen Natur nach in Beziehung zu ihm ſtehen werden, daſs uns alles zum Glauben an ihn leiten, alles an ihn erinnern und daſs er ſelbſt auf alle Weiſe dafür werde geſorgt haben, daſs wir und daſs Menſchen in allen Zuſtänden und Lagen, in allen Gegenden und Zeiten ihn möchten finden und füh-*

fühlen können. So ist es wirklich und es ist daher schädlich, zweckwidrig und am Ende doch vergeblich, wenn man nur Einen Beweis oder vernünftigen Glaubensgrund für das Daseyn Gottes gelten lassen und die verschiedene Gründe nicht so mit einander vereinigen will, dass einer den andern in der Natur des Menschen unterstüzt und bestätigt, wobei übrigens der Wissenschaft ihr Recht immer aufbehalten bleibt, die verschiedenen Beweise abzusondern und ihr Gewicht abzuwägen. Freilich darf man hier nicht jeden Einfall, nicht jede Meinung und Wahrscheinlichkeit für einen Beweis gelten lassen, aber sobald gezeigt werden kann, dass ein Grund vernünftig und in den Gesezen unsers Denkens gegründet sei, so muss ihm ein gewisses Ansehen zugeschrieben werden, und es ist auffallend, wenn man bei den einen Argumenten den Maasstab einer geometrischen Demonstration annimmt, um sie zu prüfen und zu verwerfen, bei einem andern aber nicht. Diese Argumente überhaupt können verschiedene Kraft und verschiedenes Gewicht haben, auch können mehrere derselben zusamen wirken, ja sie thun es gewöhnlich, die einen sind mehr

für

für dieſen die andern mehr für jenen Zuſtand und Grad der Cultur, keines iſt ganz zu verachten. Dieſe Grundſäze fordert das Intereſſe der Religion, die Humanität, die innige Vereinigung aller Kräfte und Anlagen im Menſchen, und der gemeine Menſchenverſtand, die entgegengeſezten Grundſäze können die ſchädlichſten Folgen für Glauben und Religiöſität haben und haben ſie ſchon gehabt. Die Argumente für das Daſeyn Gottes ſind entweder *philoſophiſch* oder *hiſtoriſch*. Die erſten ſind entweder *a priori* oder *a poſteriori* geführt, entweder *theoretiſch* oder *moraliſch*. Der lezte Ausdruck hat eine gewiſſe Zweideutigkeit. Man kann darunter ſolche verſtehen, die überhaupt auf unſer moraliſches Bewuſtſeyn und Sittengeſez gegründet ſind, aber doch durch die theoretiſche Vernunft wirken, indem dieſe das Moraliſche und ſeine Möglichkeit in uns zu Gegenſtänden ihrer Nachforſchung macht, und ſich gedrungen findet, das Daſeyn Gottes anzunehmen, *Kant* aber nennt ſein Argument in einem andern Sinne moraliſch, es beruht bloſs auf der praktiſchen, und gar nicht auf der theo-

reti

retiſchen Vernunft. Jene könnte man *theoretiſch moraliſch* dieſes *praktiſch-moraliſch* nennen. Wir wollen den Ausdruck *moraliſch* hier im allgemeinen Sinne nehmen. Die theoretiſchen Argumente ſind das *ontologiſche*, *cosmologiſche*, *phyſiſchtheologiſche*. Die Argumente a priori können ſowohl theoretiſch als moraliſch ſeyn. Einen Unterſchied zwiſchen der *theoretiſchen* und *praktiſchen Vernunft* giebt es und eben ſo einen Unterſchied zwiſchen theoretiſchen und moraliſchen Argumenten. Das Spotten über eine doppelte Vernunft im Menſchen beweiſt nichts. Es giebt nur Eine Vernunft und dieſe iſt das Vermögen der Principien, aber dieſe Principien ſind theils intellectuell, theils moraliſch nothwendig, drücken theils ein nothwendiges *Seyn*, theils ein nothwendiges *Sollen* aus; wie dieſe beiden Dinge *in Einem Begriffe* zuſammenſtimmen, dies können wir nicht ergründen, und die neue Wiſſenſchaftslehre hat es umſonſt zu ergründen verſucht. Es iſt aber für die ganze Religion und Moral von höchſter Wichtigkeit, daſs dieſer Unterſchied gemacht werde.

Digitized by Google

S. *Heuſinger* a. a. O. 46 ff.

Theils zur Darſtellung und Prüfung, theils zur Geſchichte der Beweiſe für das Daſeyn Gottes dienen, *Fabricii* bereits angeführter Delectus etc. *Kant* einzig mögl. Beweisgrund zu einer Demonſtration des Daſeyns Gottes, Königsb. 763. und in den von *Tieftrunk* herausgegebenen Schriften deſſelben 2 Bd. Ebend. Kritik der reinen Vernunft S. 595-732, *Tieftrunk* Cenſur des proteſt. Lehrbegr. II. 13-139. *Ammon* brevis recognitio argumentorum pro ſummi nominis exiſtentia Progrr. 2. Erlang. 793. Meine Beiträge zur Philoſ. 3 Bd. 315. ff. *Kern* die Lehre von Gott nach den Grundſätzen der kritiſchen Philoſophie, Ulm 796. *Schulz* Grundriſs der philoſ. Wiſſenſch. II. 164 ff. *Tiedemanns* Geiſt der ſpekulativen Philoſ. — *Zieglers* Beitrag zur Geſchichte des Glaubens an das Daſeyn Gottes, Gött. 792.

§. 76.

Von den theoretiſchen Beweiſen des Daſeyns Gottes.

1) Der *ontologiſche Beweis* geht von dem Begriffe eines vollkommenſten Weſens aus und legt ihm auch die Vollkommenheit der Exiſtenz, und zwar der nothwendigen bei. Dieſs iſt zwar kein eigentlicher Beweis, weil die Exiſtenz kein Prädicat eines Dings iſt, und alſo auch in ſeinem Begriffe nicht ſchon enthalten ſeyn kann, aber

Digitized by Google

es ist sehr merkwürdig, dass der Begriff eines solchen Wesens in unserer Vernunft enthalten ist, dass er allen unsern disjunctiven Schlüssen zum Grunde liegt, dass wir uns nicht enthalten können, diesen Begriff zu realisiren und zu personificiren, und uns ein solches Wesen als wirklich zu denken, dass endlich diese Idee das Mittel ist, unsern Begriff von Gott rein von sinnlichen Täuschungen und Vorstellungen zu erhalten. Und kann man die Denkart desjenigen unvernünftig nennen, welcher behauptet, er finde sich durch seine Vernunft gedrungen, das Daseyn dieses Wesens anzunehmen, und er stelle sich vor, dass diese Einrichtung seines Gemüths von Gott selbst komme?

Anselmi Cantuar. Monolog. c. 1-3. Prosol. c. 2-4. liber contra insipientem und Apologet. contra Gaunilonem s. Opp. Colon. 1573. T. I. und III. und *Tiedemann* IV. 253 ff. *Carte-* Meditat. V. Princip. philos. P. I. §. 13 sqq. Epist. P. I. 115. *Leibniz* hat diesen Beweis immer verworfen s. Opp. T. III. p. 554 sqq. *Wolf* aber Theol. nat. I, 1, 24 sqq. und die Leibnizisch-Wolfische Schule haben sich seiner desto mehr angenommen s. unter andern *Baumgar-*

garten Metaphyſ. ed. 3. §. 803 ſqq. *Mendelſohns* Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſeyn Gottes Berlin 786. Gegen dieſen Beweis aber *Gaſſendi* diſquiſit. metaph. contra Carteſ. Medit. V. T. III. Opp. *Cruſius* Entwurf der nothwendigſten Vernunftwahrheiten §. 235. *Kant* Krit. d. r. V. 64 ff. *Jakob* Prüfung der Mendelſohnſchen Morgenſtunden oder aller ſpeculativen Beweiſe für das Daſeyn Gottes Lpz. 786.

2) Der *cosmologiſche Beweis* geht von der Erfahrung aus. Er ſezt voraus, daſs die Welt oder überhaupt irgend etwas zufällig exiſtire, und ſchlieſst daraus, daſs ſie den Grund ihres Daſeyns und ihrer Beſchaffenheit nicht in ſich ſelbſt, ſondern in einer andern Urſache haben, und daſs man zulezt bei einer nothwendigen Urſache, welche den Grund ihres Daſeyns in ſich ſelbſt hat, ſtehen bleiben müſſe. Eine ſolche nothwendige Urſache müſſe aber zugleich als die vollkommenſte gedacht werden. Nun iſt freilich wahr, daſs wir nichts in der Welt auch uns ſelbſt nicht hinlänglich kennen, um die Zufälligkeit davon erweiſen zu können, daſs der Grundſaz der Cauſalität hier auf eine

Art

Art angewandt wird, welcher den Lehren der kritiſchen Philoſophie zuwider ſcheint und daſs das Argument ſelbſt höchſtens bis zu einem nothwendigen Weſen führt, und nur dadurch, daſs es insgeheim zum ontologiſchen übergeht, zu einem vollkommenſten Weſen gelangen kann, daſs wir endlich doch nicht beweiſen können, daſs dieſer Idee etwas auſſer uns entſpricht. Aber von der andern Seite muſs man auch geſtehen, daſs wir, es mag nun mit der innern Beſchaffenheit der Dinge ſtehen, wie es will, uns doch dieſelbe ſowohl der Subſtanz, als den Zuſtänden nach kaum anders, denn als zufällig vorſtellen können, daſs die Vorſtellung von der zufälligen Exiſtenz der Welt uns unvermeidlich bis zu einer nothwendigen und auſſerweltlichen Urſache zurückführe, daſs die kritiſche Philoſophie doch zulezt, wiewohl aus praktiſchen Gründen, einen ſolchen Gebrauch vom Grundſaze der Cauſalität machen müſſe, daſs wir faſt nicht umhin können, uns die nothwendige Urſache der Welt zugleich als die vollkommenſte zu denken, daſs dieſes Argument

Digitized by Google

ſelbſt den gemeinen Menſchenverſtande angemeſſen iſt, daſs es vernünftig iſt, anzunehmen, es entſpreche dieſer Idee etwas, und daſs das Argument in jedem Falle wenigſtens zu unſerer Ueberzeugung vom Daſeyn Gottes ſehr viel beiträgt.

Joh. Damaſc. de fide orthod. I, 3. *Wolf* l. c. I. §. 69 ſqq. *Clarcke's* Werk, unter andern mit folg. Titel, in der franzöſ. Ueberſezung: de l'exiſtence et des attributs de Dieu — Ts. 2. Amſterd. 1717. *Cruſius* Metaphyſ. §. 33. 206. *Ploucquet* ſolutio problematis Lugdunenſis: qua ex una hac propoſitione conceſſa: exiſtit aliquid, exiſtentia entis realiſsmi cum ſuis attributis efficitur Tub. 758. zum Theil auch *Garve* Anmerk. zu *Fergusons* Moralphil. 358 ff. *Kant* Krit. d. r. V. 455 ff. 631 ff. *Ulrich* Init. philoſ. de nat. div. p. 41 ſqq. *Parow* Grundriſs der Vern. Relig. I. 150 ff. *Maczek* Beweis vom Daſeyn Gottes, aus Gründen der theoret. Vernunft Wien. 799.

3) Das *philoſophiſche Argument* ſchlieſst aus den unzählichen Spuren von Einrichtungen nach beſtimmten Zwecken in der Natur, welche nicht von der Natur ſelbſt herrühren können, und aus der Harmonie des Ganzen auf Eine höchſte und vernünf-

Digitized by Google

nünftige Urſache des Ganzen. Nun iſt freilich wahr, daſs dieſs Argument eigentlich bloſs auf einen Bildner und Baumeiſter, nicht auf einen Schöpfer der Welt leitet, daſs es, um weiter zu kommen, zum cosmologiſchen und ontologiſchen ſeine Zuflucht nehmen muſs, daſs es von einer ſtets unendlichen Wirkung der Welt, auf eine endliche, vollkommenſte Urſache unrichtig ſchlieſst, daſs es eine Kenntniſs des Weltalls und ſeines Zuſammenhangs vorausſezt, welche wir nicht beſizen und nicht beſizen können, daſs es möglich bleibt, daſs wir die Zwecke bloſs in die Natur hineintragen, und ihr andichten, und daſs der höchſte Endzweck des Weltalls doch von uns nicht aus Beobachtung hergenommen werden kann. Von der andern Seite hat dieſer Beweis eine unwiderſtehliche Kraft über das menſchliche Gemüth, er wirkt, wenn man ſich auch der Unzulänglichkeit ſeiner Gründe bewuſst iſt, er hängt mit unſern ſüſſeſten Gefühlen, mit dem höheren Glücke dieſes Lebens und dem Intereſſe der Naturwiſſenſchaften zuſammen. Es iſt uns ganz

unmöglich, die Natur als etwas von uns ſelbſt geſchaffenes und Eingerichtetes und die Abſichten, welche wir in ihr wahrnehmen, anders denn als von einer verſtändigen Urſache bezweckt anzuſehen, wir können keinen Augenblick über die Einrichtung der Natur ſprechen, und raiſonniren, ohne es vorauszuſezen. Warum ſollte nicht der Urheber dieſer Einrichtung dadurch Ideen von ſeiner Weisheit und Güte in uns haben erregen wollen? Warum ſoll dieſer rührende Glaubensgrund die Schärfe einer geometriſchen Demonſtratione haben? Warum ſollen wir nicht andere Argumente damit verbinden dürfen? Warum ſollen wir nicht aus den uns bekannten Theilen der Welt ſchlieſſen dürfen, daſs der uns unbekannte ohne Zweifel eben ſo weiſe eingerichtet ſeyn werde? Warum ſollen wir bei der bloſſen *Idee* einer Gottheit ſtehen bleiben, wo der Glaube an ihre wirkliche Exiſtenz ſich uns aufdringt, und ſo aufklärend, ſo entzückend, ſo troſtvoll für uns iſt? Wir können freilich Gott in der Natur nicht durch die Sinne erkennen, eben ſo kön-

Digitized by Google

nen wir die Zwecke in der Natur nicht empfinden, selbst das Daseyn der Natur ausser uns können wir nicht beweisen, aber es ist den Gesezen des Denkens, der Vernunft, und des gemeinen Menschenverstandes gemäfs, anzunehmen, dafs Gott durch die Natur uns seine herrlichen Eigenschaften zu erkennen geben, durch sie Begriffe in uns erwecken wollte, und dafs eine Welt ausser uns da ist. Der Idealiste kann das Gegentheil nicht erweisen, und steht noch ausserdem im Widerspruche mit dem gemeinen Menschenverstande. Ueberhaupt wird nie ein Philosoph genau bestimmen können, welche Vorstellungen wir blofs aus uns selbst entwickeln, welche durch einen äussern Anstofs in uns hervorgebracht werden, und wie es mit dem lezten zugeht, ja ich bin selbst überzeugt, dafs weder der Idealismus, noch der Realismus, noch ein aus beiden zusammengesezter Systeme je streng werden *erwiesen* oder *widerlegt* werden. Immer aber ist das physischtheologische Argument in der Natur unsrer Vernunft gegründet und enthält Wahrheit für uns, nur

muſs es nicht zum Schaden der Phyſik miſsbraucht werden.

Wer wollte nicht die Schriften der vornehmſten Phyſikotheologen, auch ſammt ihren Fehlern, leſen? Wer ſich dieſes edle und reine Vergnügen verſagen? Wer kann es verkennen, welchen Schwung und welches Intereſſe die Religion dem Studium der Natur gab, und welche Kraft ſie ſelbſt wiederum aus ihm hernimmt? Wer kann ohne Rührung die ſchöne Vereinigung von Religiöſität und Naturforſchung bei ſo manchen Männern aus freilich faſt verfloſſenen Zeiten wahrnehmen? Und weſſen Gefühl wird nicht dadurch verwundet, wenn man ihm göttliche Zwecke in der Natur abſtreiten und überall in derſelben nur Unordnung und todten Mechanismus ſichtbar machen will? *Ray* on the wisdom of God manifeſted in the works of the creation London 1691. *Fenelon* demonſtration de l'exiſtence de Dieu tirée de la nature, oft z. B. Amſterd. 746. *Derhams* Phyſikotheologie a. d. Engl. neueſte Ausg. Hamb. 764. — Deſſ. Aſtrotheologie — 765. *Nieuwetyt* rechter Gebrauch der Weltbetrachtung zur Erkenntniſs — Gottes — überſ. und m. Anmerk. v. *Segner* Jen. 747. *Wolf* v. d. natürl. Abſichten der Dinge Frkf. u. Lpz. 723. *Bonnet* Contemplation de la nature Amſterd. 764. Deutſch von *Titius* 4. Aufl. Lpz. 783. 2 Bde. *Trembley* Inſtruction d'un pere a ſes

Digitized by Google

ſes enfans ſur la religion naturelle et revelée Geneve 779. 83. 2 Voll. Deutſch Lpz. 776-83. 6 Bde. *H S. Reimarus* Abhandl. y. d. vornehmſten Wahrheiten der natürlichen Religion 6. A. von *J. A. H. Reimarus* Hamb. 791. Deſſ. allg. Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptſächlich über ihre Kunſttriebe 3 A. Hamb. 773. *Kant* allg. Naturgeſch. u. Theorie des Himmels — 755. 8 Hptſt. Deſſ. Einz. mögl. Beweis 5. u. 6 Hptſt. Derſ. v. Gebrauche teleologiſcher Principien in der Philoſ. in den verm. Schriften III. 99 ff. *Götze* Natur, Menſchenleben und Vorſehung 6 Bde Lpz. 789-92. *Dahlenburg* Philoſophie und Religion der Natur 3 Thle Berlin 797. 98.

Vom doctrinalen Glauben überh. ſ. Krit. d. r. V. 854 f.

§. 77.

Von den moraliſchen Beweiſen für das Daſeyn Gottes.

Die moraliſche Gründe für den Glauben an das Daſeyn Gottes haben noch etwas Zwingenderes und Bewegenderes an ſich, als die theoretiſchen: denn ſie haben ihren Urſprung allein in uns ſelbſt, borgen von der Klarheit, Beſtimmtheit und Kraft des Pflichtgeſezes etwas, und hängen mit unſern Geſinnungen, Entſchlüſſen und Handlungen ſelbſt zuſammen. Auch unſer

moraliſches Bewuſstſeyn enthält eigentlich keine Demonſtration der Wirklichkeit Gottes, aber es leitet auf alle Weiſe zum Glauben an dieſelbige und ſowohl durch *theoretiſche Reflexion über daſſelbe*, als auch *durch ſich ſelbſt*.

1) Wenn wir, wie wir nicht anders können, über den Grund des Daſeyns des Sittengeſezes in uns, in ſeiner Herrlichkeit, Majeſtät und Allgemeinheit, ſo wie über den Grund eines exiſtirenden Syſtems moraliſcher Weſen, einer vorhandenen moraliſchen Geſezgebung nachforſchen, ſo können wir ihn ſchlechterdings nirgends anders ſezen, als in der Exiſtenz eines vollkommenſten Weſens, von welchem die Idee in unſerer Vernunft liegt, wir können dies, ohne aufzuhören, uns für frei zu halten.

Heydenreich Betracht. I. S. 174 ff. 72 ff. Meine Beiträge III. 246 f.

2) Das Bewuſstſeyn, daſs wir freie überſinnliche und doch ſehr abhängige Weſen ſind, daſs eine innere Geſezgebung und ein Richteramt, das Gewiſſen, in uns vorhan-

Digitized by Google

handen ist, treibt und disponirt unwillkührlich zum Glauben an das Daseyn eines höchsten freien Wesens, eines äussern moralischen Gesezgebers und Richters.

Crusius nothw. Vernunftwahrheiten §. 232. Meine Beiträge a. a. O. 340.

3) Mit dem Glauben an das Sittengesez und die Tugend ist zwar die Ueberzeugung unmittelbar verbunden, dass es auch ausführbar seye, dass ihm als dem Höchsten und Vornehmsten der oberste Rang und Preis, und der Sieg über das Böse in der Welt und alle Hindernisse gebühre, und wirklich finden wir auch auch durch Erfahrung, dass es in der Welt ausgeübt werden kann, aber *einmal* leitet schon diese Ausführbarkeit zum Glauben an ein höheres Wesen, welches die physische und moralische Welt einander anpasste, und dann so sind wir auch durch die physische Welt wiederum so sehr beschränkt, dass uns blosses Vertrauen auf dass Sittengesez keine Gewähr leisten kann, dass jene moralische Weltordnung über das Ganze gehe, und sich von

selbst

Digitized by Google

ſelbſt erhalten werde. Die Natur geht ihren Gang nach nothwendigen Geſezen fort, und der Menſch ſelbſt iſt viel zu ſchwach, um eine ſolche Ordnung herbeizuführen, er bedarf alſo des Glaubens an ein höchſtes Weſen, welches jene Ordnung allmächtig erhält und ausführt, welches die Ausführbarkeit des Sittengeſezes, ſein Gelingen, ſeinen Sieg, ſeine Oberherrſchaft in der Welt ſichert, um nicht am Sittengeſeze und ſeinen Verheiſſungen zu verzweifeln.

Fichte bleibt bei der moraliſchen Weltordnung ſtehen, ſie hat bei ihm keinen Grund und keine Gewähr, ſie geht, man weiſs nicht warum und wie, von ſelbſt ihren Gang fort, und dieſs ſoll verſtändlicher ſeyn, als ein höchſtes verſtändiges Weſen, welches die moraliſche Weltordnung hervorgebracht hat und ſichert? Gott als moral. Weltordnung d. i. als *Accidenz der Welt*, ſoll begreiflicher ſeyn, denn als *Subſtanz* d. i. als ein für ſich beſtehendes, unabhängiges, von der Welt verſchiedenes Weſen? Gott, als Ordnung gedacht, ſoll ein Gedanke ſeyn, welcher meine moraliſche Geſinnung mehr veredelt und belebt, denn Gott, als wirkſames, perſönliches Weſen gedacht? Und am Ende ſoll man ſich bei die-

diesem ganzen Glauben blos auf ein *Gefühl, auf eine intellectuelle Anschauung* berufen dürfen?

Parow a. a. O. I. 188 ff. Briefe über die Wissenschaftslehre, nebst einer Abhandlung über die von derselben versuchte Bestimmung des religiösen Glaubens Jena 1800.

4) Reine Sittlichkeit und eine durch sie zu erreichende reine Glückseeligkeit sind unsere höchste Bestimmung, unser höchstes vollständiges Gut. Diese Ueberzeugung, welche unstreitig in unserer Natur gegründet ist, und jedem Menschen dunkler oder deutlicher beiwohnt, ist unmittelbar mit der andern verbunden, dass wir jene Bestimmung, wo nicht erreichen, doch wenigstens uns derselben ins Unendliche nähern können und sollen, dass wir ins Unendliche fortdauern werden, und dass ein unendliches Wesen unserer Tugend die Glückseeligkeit zutheilen wird, welche ihr gebührt, und welche sie doch weder von der todten Naturordnung, noch von uns schwachen Menschen zu erwarten hat.

Dieses Argument ist sicher, wenn man es nicht für das allein geltende und wirksame, nicht für objectiv, nicht für eine Demonstration ausgiebt.

Digitized by Google

giebt. S. *Kant* Krit. d. rein. Vern. 848 ff. 2. A. — Der prakt. Vern. 255 ff. Der Urtheilskraft 448 ff. Was heifst, ſich im Denken orientiren? Berl. Monatſchr. 786. 304 ff. Relig. innerh. d. Grenzen Vorr. *Jakob* üb. d. moral. Beweis f. d. Daſeyn Gottes Liebau 791. *Fichte* Kritik aller Offenb. S. 40 ff. 2 A. Meine Beiträge III. 326 ff. *Ritters* kurze Darſtellung der Hauptmomente des Glaubens an Moraltheol. in *Henke* Mag. V, 1, 3. *Deſſelb.* kurze Darſtellung der Hinderniſſe des Glaubens an Moraltheologie Ebend. VIII, 2, 11. — *Flatt* über den moraliſchen Erkenntnifsgrund der Religion Tüb. 789. *Schulz* Aenefidemus S. 425 ff.

§. 78.

Reſultat.

Die Vernunft leitet ſowohl durch *theoretiſche*, als durch *praktiſche* Gründe zum Glauben an das Daſeyn Gottes. Alle Gründe, ſobald ſie den Geſezen des Denkens gemäſs ſind, müſſen vereinigt werden, um dieſen Glauben feſt und lebendig zu erhalten. Nicht leicht wird eines dieſer Argumente allein für ſich denſelben hervorbringen. Wenn Demonſtrationen für das Daſeyn Gottes möglich wären, ſo würde es eigentlich wie für jeden tranſcendentalen Saz nur Eine geben

ben können, und dieſe müſste aus dem Begriffe eines vollkommenſten Weſen hergeleitet werden, oder die ontologiſche ſeyn. Aber unſere Ueberzeugung von Gottes Daſeyn ſollte nicht auf Demonſtration beruhen, jedoch ſollte uns alles zu Gott leiten, alle unſere Gedanken, Gefühle, Ausſichten, Hoffnungen, Bedürfniſſe, Zwecke, Eindrücke ſollten uns an ihn erinnern. *Er iſt nicht ferne von einem jeden unter uns — Wir ſind ſeines Geſchlechts — in ihm leben, weben und ſind wir.*

Krit. d. r. V. 465 ff. 815 ff. 769 f. *Vogel* in *Gablers* theolog. Journal 2 B. 1 St. f.

§. 79.

Von den hiſtoriſchen Gründen für den Glauben an das Daſeyn Gottes.

Die Geſchichte kann zwar nie einen Beweis für einen allgemeinen philoſophiſchen Saz abgeben. Auch giebt es weder eine *Einſtimmung der Völker im Glauben an Einen Gott*, noch wird irgend jemand allein durch das *Nachdenken über die Geſchichte unſers* Geſchlechts zu dieſem Glauben gebracht werden, jedoch wird die Bemerkung, daſs nicht leicht ein Volk auf

der

der Erde ohne alle Religion iſt, uns von ſelbſt zu dem Gedanken leiten, daſs die Religion in der menſchlichen Natur gegründet und Bedürfniſs derſelben iſt, und uns dadurch ſelbſt in unſerm Glauben ſtärken können, ſo wie auch das Nachdenken über die Schickſale unſers Geſchlechts dieſe Wirkung bei uns wird hervorbringen können. Eine *Offenbarung* aber wird entweder das Daſeyn Gottes geradezu vorausſezen, und nur zu ſtärkerer Verſicherung deſſelben gewiſſe *Thatſachen* gebrauchen, oder ſie wird mit Vorausſezung einer Idee von Gott bei den Menſchen, ſein Daſeyn durch Thatſachen bekannt machen.

Ueber den Conſenſus gentium ſ. die von *Fabricius* Delect. c. 8. und *Parow* §. 58. angeführten Schriftſteller. Die alten griechiſchen und römiſchen Philoſophen hielten ſehr viel darauf.

§. 80.

Beweiſe des Daſeyns Gottes aus der Bibel, den apokryphiſchen Schriften und Philo.

Nachdem Gott das erſte Menſchenpaar und zwar als ſein Ebenbild geſchaffen hat, ſo ſpricht er mit ihnen, als ihr und der Erde Schöpfer und Herr, und weist ihnen

ihnen ihre Beſtimmung an, (1 Moſ. 1, 26 - 30.). Der Verfaſſer der Urkunde will ohne Zweifel ſagen, daſs Gott dem erſten Menſchen wirklich *erſchienen* ſei, und zwar in menſchlicher Geſtalt und daſs er ihm auf dieſe Art ſein Daſeyn zuerſt zu erkennen gegeben habe. Ob der Menſch ſchon vorher einen Begriff von Gott und welchen er gehabt habe, wird nicht geſagt, vermuthlich glaubte der Verfaſſer ohne Weiters vorausſezen zu dürfen, daſs der Menſch von Natur Empfänglichkeit für die Vorſtellung und Ueberzeugung gehabt habe, daſs es ein Weſen gebe, von welchem er hervorgebracht und abhängig ſei. Von der wirklichen Exiſtenz dieſes Weſens konnte er nur durch eine Erſcheinung überzeugt werden, mit welcher denn zuerſt jene Vorſtellung und Ueberzeuguug ſich entwickelte. Ob dieſes Weſen wirklich ihr Herr und Schöpfer ſei, darüber konnte den erſten Menſchen noch nicht einfallen zu grübeln. Die Erſcheinungen Gottes gehen fort, er ſorgt für den Menſchen, er ſucht ihm ſein Leben angenehm zu machen, er warnt und prüft, er unterrichtet und erzieht ihn, er verhört ihn, da

er ſein Gebot übertreten hat, und beſtraft ihn. So gehen die *Erſcheinungen Gottes* bei *Kain* und *Abel*, bei *Noah*, bei *Abraham*, *Iſaak* und *Jakob*, bei *Moſes* und *Joſua*, bei *Samuel* und *Elias* u. ſ. w. fort. Nur ändern ſie ſich nach Zeiten und Umſtänden. Bald erſcheint Gott ſelbſt als Menſch, bald läſst er nur ſeine Stimme hören, bald zeigt er ſich in Naturphänomenen, in Feuerflammen, in Sauſen des Windes, etc. bald dem Wachenden, bald dem Träumenden, bald dem Entzückten und Viſionair, (wobei jedesmal göttliche Gegenwart, nicht bloſs ein Spiel der Phantaſie angenommen wurde) bald durch Engel, zulezt nur noch in Stimmen und Viſionen. Wenn *Gott* und *der Bote Gottes* oft im A. T. verwechſelt wird, ſo dachte man ſich ohne Zweifel unter dem lezten nicht Gott ſelbſt, ſondern ſein ſichtbares Symbol, eine von ihm hervorgebrachte und angenommene Geſtalt, durch welche er erſcheine. Auf *dieſen Thatſachen* beruhte der Glaube an das Daſeyn Gottes, dazu kamen noch andere: *Verheiſſungen*, *Drohungen*, *Weiſſagungen überhaupt*, welche in ihrer Erfüllung nicht nur Beweiſe vom Daſeyn

seyn Gottes, sondern auch davon waren, dass der *Gott der Ebräer der allein wahre Gott sei*, und dass die Götter der Heiden entweder Undinge oder dem Jehova untergeordnete Wesen z. B. Dämonen seien, auch *Wunder*. 1 Mos. VI. VII. 15, 4-6. 17, 15 ff. vergl. XXI. 15, 7 ff. vergl. 2 B. 3, 6 ff. 6, 1-8. 7, 5. 16. 17. 14, 18. 8, 6. 18. 9, 14. 16. 10, 2. 5 Mos. 4, 32-39. Jos. 2, 11. 4, 23 f. 6, 20. 10, 12. 13. 1 Sam. V. 6, 19. 20. 1 Kön. 17, 7 ff. 18, 36 ff. 2 Kön. 1, 10 ff. 2, 1-11. Kap. IV. V. VI. Dan. II-VI. u. s. w. Jes. 41, 21 ff. 43, 8 ff. 45, 20 ff. XLVI. Was von solchen Beweisen zu denken sei, weiss der aufgeklärte Alterthumsforscher von selbst.

s. die oben §. 45. angeführten Schriftsteller, und *Heß* Biblioth. d. heil. Geschichte II. 119 ff.

So wie die Ebräer auf die Einrichtung der Natur aufmerksamer und mit ihr bekannter wurden, so entdeckten sie auch in ihr Spuren des Daseyns Gottes, Psalm VIII. XIX. CIV. Hiob XXXVII-XLI. Jesai. XL. Man dachte jedoch ohne Zweifel, dass man ohne vorhergegangene historische Offenbarungen Gott auch in der Natur nicht würde

haben erkennen können. Eben ſo berufen ſich ſpätere Schriftſteller der Nation auf Offenbarungen Gottes und die Natur ſ. z. B. Sirach 42, 15 ff. 43, 1 ff. Weish. 13, 1 ff. Beſonders merkwürdig ſind *Philos* Grundſäze: Gottes Daſeyn wird entweder durch fremde Zeugniſſe, insbeſondere die Erzählung von der Weltſchöpfung in der Geneſis, erkannt, oder durch eigene Forſchung. Das lezte geſchieht wieder entweder durch Betrachtung der Natur oder durch innere Anſchauung; auf dem erſten Weege gelangt man zwar zur Erkenntniſs eines die Welt erhaltenden und regierenden Weſens, aber ſie iſt doch noch ſehr unvollkommen und nur vorübend, wenn aber der Menſch ſich über alles Materielle zum Ueberſinnlichen erhebt, alsdann gewährt ihm Gott eine Anſchauung ſeiner Exiſtenz in ſeinem Innerſten, womit die andere Art der Erkenntniſs nicht zu vergleichen iſt, und aus welcher erſt die wahre Gottesverehrung entſpringt.

vergl. die Stellen bei *Stahl* S. 796. f.

Die *Wunder Jeſu* und der *Apoſtel* können zwar gleichfalls auf das Daſeyn Gottes bezogen werden,

f.

Digitized by Google

f. *Michaelis* Dogmatik §. 24. *Flatt* Beiträge zur chriſtlichen Dogmatik und Moral S. 7 ff. *Storr* l. c. p. 91 ſq.

und Paulus giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daſs ein Wunder von ihm allerdings ein Beweis des Daſeyns Gottes ſei, Geſch. 14, 9-11. vergl. 15. 17. aber dieſe Wunder geſchahen doch eigentlich zu einem andern Zwecke (§. 69.). Jeſus und die Apoſtel konnten dieſes Daſeyn bei Juden vorausſezen, beide, und beſonders die lezte bei Heiden, berufen ſich übrigens auf den phyſikotheologiſchen Beweis, und Paulus auch auf das *Gewiſſen*, welches uns auf einen unſichtbaren Richter und Vergelter hinweiſe. Im Briefe an die Ebräer wird die Natur des *Glaubens überhaupt* vortreflich erläutert. Math. 6, 26. 30. 10, 30 ff. Röm. 1, 19-21. 2, 14. 15. 16. Geſch. 14, 15-18. 17, 23 ff. Ebr. 11, 1 ff.

f. *Jakobi* ſämmtliche Schriften 2 Th. 3. u. 4. Abh. *Storr* l. c. p. 83 ſq.

§. 81.

Vom Atheismus.

Der Atheismus, vornehmlich der *dogmatiſche*, widerſpricht der menſchlichen Na-

Digitized by Google

tur, den Gesezen des Denkens, der Vernunft, dem moralischen Bewusstseyn, er ist trostlos, niederschlagend, schreckend und entehrend für die Menschheit. Wenn man ableugnen will, dass es je einen Atheisten im Ernste gegeben habe, so entehrt man übrigens die Menschheit fast noch mehr, als wenn man es zugiebt: denn in jenem Falle müsste er, was noch ärger ist, immer blosse Lüge und Maske gewesen seyn. Er kann aus verschiedenen Quellen entspringen, aus einem verkehrten Gange der Spekulation, einem Mangel an Kritik unserer Erkenntnisskräfte, hierarchischer Bedrükung und Verfolgung, aus Aberglauben, Sittenverderbniss, moralischer Schwärmerei etc. Man ist übrigens immer zu freigebig mit dem Namen eines Atheisten gewesen.

Buddei theses de Atheismo et superstitione Jen. 1716. *Reimanni* Hist. univ. Atheism. et Atheor. Hildesh. 1725. *Platners* Gespräch über d. Atheismus Lpz. 782. Meine Gesch. und Geist des Skeptic. — Meine Abhandlung über *Vanini* in meinen Beiträgen 3 B. 3 Abh. *Heydenreichs* Briefe üb. d. Atheismus Lpz. 796. *Hemsterhuis* Brief des Diokles an Diotime bei Jakobis Briefen über d. Lehre d. Spinoz. S. 307 ff. 2. A.

§. 82.

Digitized by Google

§. 82.

Von der menschlichen Erkenntniss Gottes, dem Anthropomorphismus, und den Eigenschaften, Wirkungen und Zwecken Gottes überhaupt. Biblische Lehre davon.

Wenn von Erkenntniss Gottes die Rede ist, so kann dies nicht so verstanden werden, wie wenn man von der Erkenntniss eines Gegenstandes spricht, welchen wir durch die Sinne empfinden können, auch wäre es ungereimt, wenn jemand Gott insofern zu erkennen behauptete, als er in sein inneres Wesen eingedrungen wäre und bestimmt hätte, was Gott an sich ist. Endlich würde es eine grosse Vermessenheit seyn, wenn jemand sich anmaassen wollte, er habe eine Vorstellung von Gott, welche dem Gegenstand ganz angemessen sei. Wir erkennen Gott, indem wir unsern Begriff von ihm zu bestimmen, uns sein Verhältniss zu uns richtig zu denken suchen, uns übrigens auch bei unsern reinsten Vorstellungen immer bewusst bleiben, dass sie tief unter ihrem Gegenstande sind. Unsere Vorstellungen von Gott bleiben immer *menschlich*, wir können es gar nicht vermeiden, uns ihn als ein uns ähnliches Wesen zu den-

ken, wenn wir aber nur von unſern Vorſtellungen alles Sinnliche, Unwürdige, Unvollkommene, ſo viel wir können, zu entfernen trachten, und dabei fühlen, daſs wir doch den Unendlichen mit unſerer Idee noch nicht erreicht haben, und daſs er nicht bloſs dem *Grade*, ſondern auch der *Qualität* nach von uns verſchieden ſeyn mag, ſo können wir vernünftiger Weiſe glauben, daſs doch etwas Wahres und Würdiges in unſerer Idee iſt und ſelbſt *das Gefühl ihrer Unzulänglichkeit als Annäherung zu ihrer Wahrheit und als Huldigung gegen den Unendlichen betrachten.* Es giebt eben ſo viele verſchiedene Quellen der Erkenntniſs Gottes, als es Gründe des Glaubens an ſein Daſeyn giebt, alſo *ontologiſche, cosmologiſche, phyſiſche und moraliſche*, und daher eben ſo viele *verſchiedene Eintheilungen der göttlichen Eigenſchaften*, (wobei aber wohl zu bemerken iſt, daſs auch verſchiedene Quellen zu einer und derſelbigen göttlichen Eigenſchaft leiten können). Dazu gehört eigentlich auch die Lehre von den Wirkungen oder Werken und Zwecken Gottes, welche übrigens ganz ſchicklich unter dem

Na-

Digitized by Google

Namen *Schöpfung* und *Vorſehung* abgehandelt werden. Der *Anthropomorphismus* iſt für uns ganz unvermeidlich, aber nichtsdeſtoweniger iſt es nothwendig, ihn ſo ſehr als möglich zu ſublimiren und zu reinigen. Wir müſſen uns Gott in demſelbigen Verhältniſſe zu ſeinen Wirkungen denken, in welchem wir uns zu unſern Wirkungen denken, und eben ſo müſſen wir uns in Gott Gründe ſeiner Wirkungen denken, welche den in uns ſelbſt liegenden Gründen unſerer Handlungen analog ſind. So iſt unſere Erkenntniſs Gottes *ſymboliſch*, *darſtellend*, *ſinnlich*, *anthropomorphiſtiſch*. — Der Anthropomorphiſmus iſt ſo weit erlaubt und philoſophiſch, als er im Weſen unſerer Vernunft und unſeres Verſtandes ſelbſt gegründet iſt — wenn er über dieſe Grenzen hinausgeht, wird er unphiloſophiſch, *Anthropopathismus*.

οτι μεν ȣν εςι θεος δηλον· τι δε εςι κατ'ȣσιαν και φυσιν, ακαταληπτον τȣτο παντελως και αγνωςον Joh. Damaſc. I, 4. *Cruſius* Entwurf der nothw. Vernunftwahrh. § 323. *Tetens* in *Cramers* Beiträgen II. 137 ff. IV. 1 ff. *Platners* Aphoriſm. I. S. 580 ff. *Kant* Proleg. S. 171 ff. *Tieftrunk* Cenſur II Bd 66 ff. III. 1 ff. *Heydenreich* Betracht.

tracht. II. 210 ff. 241 ff. *Bouterwek* Idee einer Apodiktik II. 327 ff. Dafs man Gott auf dem Weege der *Verneinung*, *Cauſalität* und *Erhebung* erkenne, wie die Scholaſtiker ſagten, war ganz richtig, nur war es noch nicht genug geſagt.

Zur Geſchichte ſ. *Gerhard - Cotta* T. I. p. 162-184. und ſchon vorher *Petav.* Dogm. T. I. ganz. *Münſcher* Dogmengeſch. I. 345 ff.

In der Bibel herrſcht zum Theil ein ſehr ſinnlicher Anthropomorphismus, ja Anthropopathismus, der ſich übrigens nach und nach veredelt, und ſelbſt alsdann oft *reiner* geworden iſt, wenn auch die Hüllen und Ausdrücke dieſelbige blieben. Im N. T. herrſcht in vielen Stellen ein ſehr edler und treffender Anthropomorphismus, in andern trägt er noch etwas von den weit unvollkommneren Vorſtellungen des A. T. an ſich. Immer aber iſt der bibliſche Anthropomorphismus unendlich beſſer, als der griechiſche römiſche und welcher nicht? und immer durfte Gott auch bei den ſtärkſten anthropopathiſchen Vorſtellungen unter keinem Bilde verehrt werden.

Ich führe keine Beweiſe an, wo faſt auf allen Seiten der Bibel Beweiſe ſind S. *Glaſſii* Philol. ſacra B. II. Tract. 1. Theologie des A. T. §. 19. ff.

Hier

Digitized by Google

Hier möchten auch die Vorſtellungen des Verfaſſers des Buchs des Weisheit und des Philo von den Eigenſchaften Gottes, ſo wie die Perſonificationen dieſer Eigenſchaften unter den Juden Aufmerkſamkeit verdienen. S. *Haſſe* 8. Abhandl. bei ſeiner Ueberſ. d. Buchs der Weisheit. *Eichhorn* Bibl. IV, 5. III, 2. V, 3. Ueber die *Audianer* u. a, Anthropomorphiſten ſ. *Cotta Gerhard* T. 1. p. 166. *Rösler* Bibl. IV. 424 ff. VI. 260 ff *Cyrill* von *Alexander* wider die Anthropom. Ebendaſ. VIII. 424. ff.

§. 83.

Von den ontologiſchen und cosmologiſchen Eigenſchaften Gottes nach der Lehre der Vernunft und der Bibel, nebſt hiſtoriſchen Notizen

Dieſe Eigenſchaften, welche auch tranſcendentale oder *metaphyſiſche* genannt werden können, ergeben ſich aus dem Begriffe des Allervollkommenſten *überhaupt* (denn wenn man den Begriff näher beſtimmen wollte, ſo würden alle Eigenſchaften Gottes ſchon hieher gehören) und der Vorausſezung von etwas Zufälligen, und vermöge derſelben wird die Vorſtellung von Gott entweder *negativ* oder *poſitiv* beſtimmt. Dieſe Eigenſchaften liegen allen andern zum Grunde und ſind gleichſam Eigenſchaften aller andern Eigenſchaften.

1) *Gott iſt einig.* Die Vernunft kann den Begriff

griff eines allervollkommeſten Weſens nur einmal denken, ſie bedarff nicht nur nicht mehrere, ſondern die Annahme mehrerer iſt ihr läſtig und unerträglich. Der Polytheismus, zu welchem der Menſch ſo geneigt iſt, iſt nur eine Vertheilung der Vollkommenheit unter mehrere. Den Nachrichten der Geneſis zufolge, glaubten ſchon die erſten Menſchen an Einen Gott und dieſe Lehre pflanzte ſich unter ihren Nachkommen fort, unter welchen vornehmlich *Abraham* ſich als den reinſten und eifrigſten Gottesverehrer auszeichnete, und *Moſes* die ganze Staatsverfaſſung und die moraliſchreligiöſe Bildung des Volks, welche er ſich zum Zwecke ſezte, auf dieſe Lehre gründete. Die älteſte Nachrichten der Geneſis ſind vielleicht nur Anſichten der ſpäteren Verfaſſer, nicht würklich beurkundete Geſchichte. Immer iſt es äuſſerſt merkwürdig, daſs der Monotheismus ſich ſo früh unter einem ſo wenig cultivirten Volke findet und ſich ohngeachtet ſeines Hangs und öftern Abfalls zum Polytheismus doch erhält. Die Form *Elohim* beweiſst nicht, das der Monotheismus aus

dem

dem Polytheismus entſprang. Nach dem Exil halten die Juden unabänderlich am Monotheismus feſt. Daſs Moſes, die Propheten und die weiſern Iſraeliten ſich unter ihrem Jehova nicht bloſs einen Nationalgott, wie andere Götter, ſondern ſtreng den *einigen Gott* gedacht haben, iſt ganz unleugbar, bei Jeſus und den Apoſteln wird es vollends klar. Die Lehre von der Einheit Gottes wird durchaus in der Bibel als *geoffenbart* vorgeſtellt. Moraliſch iſt dieſe Lehre äuſſerſt wichtig und es iſt ſehr falſch, daſs der Polytheismus in dieſer Rückſicht eben ſo gut ſei, wenn man ſich nur die Götter als gut vorſtelle. 1 Moſ. I-III. 2 Moſ. 20, 8-17. 5 Moſ. 4, 35. 39. 6, 4. 32, 39. 1 Kön. 8, 60 f. Jeſ. 44, 6. 45, 5 ff. 46, 9. Pſ. 86, 10. Marc. 12, 29. Joh. 17, 3. 1 Kor. 8, 4-6. Epheſ. 4, 6. Röm. 3, 29 f. 16, 27. 1 Tim. 2, 6. 1, 17. 6, 16. Jud. 25. Joh. 1, 1 ff? In einigen dieſer Stellen ſcheint auch auf den *Manichäismus* Rückſicht genommen zu ſeyn, der eine ſehr merkwürdige Erſcheinung iſt.

Philon. Lib. de Monarchia — *Athenagor.* Deprec. pro Chriſt. c. 6 ſqq. *Tertullian.* adv. Marcion. 1, 3. 4.

adv.

adv. Praxeam c. 3. *Lactant.* Inſtitutt. Div. I, 3. ſqq. *Töllner* vermiſchte Auff. IV. 2. *Jeruſalem* Betrachtt. IV. 2 Abſch. *Beauſobre* Hiſt. crit. de Manichèe et du Manicheisme Amſterd. T. I. 1734. T. II. 739. *Meiners* Hiſt. doctr. de vero Deo Lemgov 780.

2) Gott vereinigt in ſich alle *abſolute Realitäten* auf *einmal*, *durch ſich ſelbſt*, in *vollkommenſter Harmonie* und *Einheit*, und iſt inſofern *allgenugſam*, *einfach* und *abſolut frei.*

3) Gott iſt das *Urweſen*, das *Weſen* aller *Weſen*, er *exiſtirt nothwendig*, auſſer der Welt, und iſt der *Grund aller Realität auſſer ihm.* Joh. 5, 26. 1 Tim. 6, 16.

4) Gott iſt *negativ unermeſslich* und *unendlich*, alſo ohne alle Einſchränkung durch den Raum oder *allgegenwärtig*, ohne alle Zeitſchranken, oder *ewig*, ohne *Grade*, ohne *Zunahme* und *Abnahme*, *unveränderlihh*, *unabhängig.*

Bei dieſen Eigenſchaften fühlt man aufs deutlichſte daſs wir ſie nur menſchlich und ſinnlich, aber mit dem Bewuſstſeyn denken können, daſs unſere Vorſtellung dem Gegenſtande nicht angemeſſen ſei. Zur Geſchichte der Vorſtellungen 1) von der *Allgegenwart Gottes* 1 Moſ. 28, 16. 3 B. 26,

Digitized by Google

11 f. 1 Kön. 8, 27. 39. 43. Jes. 66, 1. 2 Sam. 22, 7. Psalm 11, 4. Ps. 139. 5, 8. 27, 4. Jer. 23, 23. 24. Amos 9, 1-6. Joh. 4, 20-24. 6, 31 ff. Gesch. 17, 24. 28. 1 Petr. 1, 12. *Cotta* l. c. p. 169. Geschichte der Lehre von der Unermeßlichkeit und Allgegenwart Gottes Lpz. 785. 2) von der *Ewigkeit* und *Unveränderlichkeit* Ps. 90, 1-4. 102, 25-29. 1 Mos. 6, 7. 5 Mos. 32, 40. Hiob 36, 25. Ps. 33, 10. 11 Dan. 12, 7. Röm. 1, 20. 23. 1 Tim. 1, 17. Jak. 1, 17. *Petav.* Dogm. I, 3, 1. 2. *Cotta* p. 168.

§. 84.

Von den physischen Eigenschaften Gottes.

Hier denkt man sich Gott in Beziehung auf die Natur, als ein System von Zwecken, also

1) als einen wirksamen, thätigen, lebendigen *Geist*, wovon wir freilich nur einen negativen Begriff haben, und wovon die biblischen Bücher vielleicht nicht einmal einen reinen negativen Begriff enthalten.

2 Mos. 20, 4 Jes. 40, 25. 46, 5. 44, 8-20. Jerem. 10, 9-16. Joh. 4, 24. Röm. 1, 20. 23. 1 Tim. 6, 16. 1, 17. *Cotta* p. 165 sq. Die Schriftsteller über die Bedeutung von רוח und πνευμα im A. und. N. T.

2)

2) als ein *verſtändiges Weſen*, welches die Urſache der zweckmäſigen Einrichtung der Natur, und uns als verſtändigen Weſen analog, aber zugleich unendlich über uns erhaben iſt. Wir ſchreiben ihm alſo inſofern die umfaſſendſte, deutlichſte, untrüglichſte, reinſte Erkenntniſs, *Allwiſſenheit* auch *Vorherwiſſen*, und auch eine ſolche Kenntniſs und Wahl der beſten Mittel zu ſeinen Zwecken oder *Allweisheit* zu, wobei wir uns übrigens beſcheiden, daſs ſein Verſtand von dem unſrigen auch wohl der Qualität nach verſchieden ſeyn mag.

Jeſ. 40, 28. 29, 15 f. 41, 21 ff. 43, 9 ff. 48, 3 ff. Pſ. 139. 145, 5. Math. 10, 29 f. 6, 4. 6. 8. 1 Joh. 3, 20. Ebr. 4, 13. Röm. 11, 33. 8, 27. Luc. 16, 15. Geſch. 1, 24. 2 Petr. 1, 20. 21. u. ſ. w. *Cotta* p. 171. f. 149. Hiob 28 ff. Sprüchw. 1, 20 ff. Kap. 8 9. Pſ. 104, 24. Jerem. 10, 12. Dan. 2, 20. 21. 1 Tim. 1, 17. Röm. 3, 3-8. 11, 33. 16, 17. Jud. 25. 1 Kor. 1, 19. 3, 19. Eph. 1, 8. 9. 3. 10.

3) als ein *Weſen mit einem verſtändigen Willen*, vermöge deſſen es beſchlieſst, und die Gegenſtände ſeiner Vorſtellungen zur Wirk-

Wirklichkeit bringt, seine Absichten ausführt. Dieser Willen muss als *unabhängig unabänderlich* und *allmächtig* gedacht werden, von seinen moralischen Eigenschaften ist hier noch nicht die Rede. Ps. 115, 3. Eph. 1, 11. Der Wille Gottes bestimmt sich also selbst, er ist keiner Nöthigung, keinen äussern Bestimmungsgründen unterworfen, er ist immer der erste unabhängige Grund seiner Handlungen Ps. 135, 6. Math. 11, 26. Röm. 9-11.

Zu der lezten Stelle s. *Nösselt* in Opusc. p. 125 sqq. u. *Koppe* N. T.

Wenn sich alles ausser diesem Willen ändert, so ändert er sich doch selbst nicht, Reue, Wankelmuth, Unentschlossenheit etc. findet bei demselben nicht Statt. 1 Sam. 15, 29. Ps. 33, 10. 11. 119, 89 ff. Sprüchw. 19, 21. Malach. 3, 6. Röm. 3, 4.

1 Mos. 6, 6. 4 Mos. 23, 19. Joel 2, 14. vergl. 12.

Die Beschlüsse seines Willens gehen jedesmal in Erfüllung, nichts kann ihnen widerstehen, nichts sie vereiteln, nichts ist ihm schwer, nichts unmöglich, sein Wille ist mit *Allmacht* gepaart. Er spricht, so geschiehts.

1 Mos. 1. Ps. 33, 9. 136, 4 ff. 147, 4 f. Jes. 40, 26 f. Hiob 38. 40, 9 f. Kap. 41. Jerem. 27, 5. 32, 17. 19. 20. 51, 15. Luc. 1, 34-37. 18, 27. Eph. 3, 20. 21. Röm. 4, 18-21. Die Bibel knüpft diese Lehre nicht nur an die Werke der Schöpfung, sondern auch an Thatsachen der Geschichte vergl. *Käppen* die Bibel ein Werk der göttl. Weisheit Th. I. 180 ff. *Cotta* p. 169-171.

Dieser Wille muss als Grund von Allem und wegen der göttlichen Allwissenheit auch als *vorherbestimmend* gedacht werden.

Jes. 41-48. Röm. 8, 28-30. 9, 6-29. 11, 7. 8. 11. Tim. 2, 1, 9. 10. Eph. 1, 4. 5. 9. ff. 3, 11. 2 Thess. 2, 11-14. Von der Geschichte der Prädestinationslehre und dem Verhältniss derselben zur Freiheit und zum Uebel in der Welt wird anderswo schicklicher geredet werden können.

Die physischen Eigenschaften Gottes werden nicht deswegen so genannt, als wenn sie aus der Natur Gottes an sich folgten, oder aus der äussern Natur abstrahirt wären, sondern deswegen, weil die Begriffe von denselben bei der Betrachtung der Natur in uns entstehen, und sie ein Verhältniss Gottes zur Natur bezeichnen. Durch diese Eigenschaften werden die metaphysischen näher bestimmt, das vollkommenste Urwesen ist nun nicht blos Ursache überhaupt, sondern Ursache durch Verstand und Willen.

§. 85.

Digitized by Google

§. 85.

Von den moraliſchen Eigenſchaften Gottes.

1) Gott iſt ein *an ſich heiliges* Weſen, ſein Wille iſt moraliſch frei, dem Sittengeſeze durchaus angemeſſen, durch keine Sinnlichkeit beſchränkt, er iſt das realiſirte Ideal der moraliſchen Vollkommenheit.

2) Er iſt *heilig in allen ſeinen Aeuſſerungen und Wirkungen*, als Schöpfer, Erhalter, Geſezgeber, Regente und Richter der Welt, als Wohlthäter und Vergelter, als der, welcher Glückſeeligkeit und Sittlichkeit, die höchſten Zwecke der Welt befördert, und in Harmonie bringt.

Die Heiligkeit Gottes iſt alſo ein ſehr umfaſſender Begriff. In der Bibel hat das Wort, welches ihn bezeichnet, verſchiedene Bedeutungen, worunter aber die angenommene auch, mehr oder minder, je nachdem die moraliſche Begriffe vollkommener oder unvollkommener waren, vorkommt. 3 Moſ. 11, 44 f. 19, 2. 20, 7. 8. 26. 21, 8. 4 B. 16, 5. 7. Jeſ. 6, 3. Ezech. 38, 23. Pſalm 22, 4. 99, 3. 5. 9. 111, 9. 86, 8-10. 89, 7-9. Jeſ. 5, 16. Luc. 1, 49. 1 Petr. 1, 15. 16. Aber auch unter andern Ausdrücken wird die Heiligkeit Gottes, und zwar ſehr treffend beſchrieben Pſ. 33, 4. 5.

18, 26 f. 5, 57. 5 Mos. 32, 4. Math. 5, 45. 48. 1 Sam. 15, 29. 1 Joh. 1, 5. 3, 3. Jak. 1, 13. 14. 1 Petr. 3, 10-12. 2 P. 1, 4. Eph. 4, 24. Ebr. 6, 17. 18. Vergl. *Zachariä* bibl. Theol. I. 240 ff. *Döderl.* Inſtit. I. p. 279 ſq.

Gott, als der Heilige, iſt *gütig* und *gerecht*, und beſizt überhaupt alle moraliſche Vollkommenheiten. Er verbreitet unendlich viel Wohlſeyn in der Welt und theilt uns ohne unſer Verdienſt unzählige Wohlthaten mit. Er liebt die Menſchen, und beglückt ſie durch Güter aller Art, er tröſtet die Unglücklichen, und kehrt ſelbſt die Leiden zu unſerm Beſten. Selbſt gegen Sünder iſt er gütig.

1 Moſ. 1, 27-29. 32, 9. 10. 34, 6. Vornehmlich gehören hieher viele Pſalmen 36, 6-10. 145, 9. CIV. CVI. CVII. CXXXVI. 147, 8 f. 103, 8-14. 130 ff. auch wohl Stellen der Propheten Joel 2, 13 f. Hoſ. 11, 9. Jeſai. 49, 15. 9, 7. Jerem. 1, 5. 31. 3. 20. Zachar. 1, 14. 14, 15. Vorher wurde Gott doch mehr als der Mächtige und Strafende gedacht. Jeſus und die Apoſtel ſtellen aus wichtigen Urſachen Jeſum am meiſten von Seiten ſeiner Güte vor, jedoch immer zugleich als den Heiligen, ſo daſs es nicht bloſs Güte der Neigung und des Affects, ſondern wahre moraliſche Güte iſt. Luc. 12, 24. 15, 11 ff.

6.

Digitized by Google

6. 7. Math. 6, 4. 6. 8. 30. 7, 9-11. 5, 16. 45. 48. Geſch. 14, 17. 17, 25. 28. Röm. 1, 7. 1 Tim. 4, 3 f. 6, 17. Tit. 3, 4. 1 Joh. 4, 16. Ebr. 12, 9-10. Epheſ. 1, 4 ff. Vergl. *Henke* Lineam. §. 35.

Der Begriff der göttlichen Güte wird eben ſo bald ſchwierig, als er an den Begriff der göttlichen *Gerechtigkeit* anſtöſst, welcher einer der ſchwerſten und ſtreitigſten Begriffe in der Dogmatik iſt und die Eingeſchränktheit unſerer Vorſtellungen von Gott aufs deutlichſte offenbart. Wie verhalten ſich Gottes Güte und Gerechtigkeit? Sind dieſelbige Eigenſchaft nur unter verſchiedenen Modifikationen? kann Gott ſo weit gütig ſeyn, daſs er Strafen der Sünden aufhebt? Iſt ſeine belohnende Güte auch Gerechtigkeit? Was iſt überhaupt göttliche Gerechtigkeit? Man findet daher über dieſe Puncte die verſchiedenſten Beſtimmungen. Schon unſere heiligen Bücher ſind darüber gar nicht mit ſich einig, eben ſo wenig die Kirchenväter, die Scholaſtiker, die neuen und neueſten Dogmatiker. Der Begriff iſt auch ſo nahe mit andern verwandt, die er entwedrr unmittelbar vorausſezt oder welche unmittelbar aus

Digitized by Google

ihm folgen, daſs es kein Wunder iſt, wenn er mit ſolchen Begriffen oft verwechſelt wird. Unter Menſchen nennt man es *Gerechtigkeit* 1) wenn einer den andern in der Ausübung ſeiner Rechte nicht ſtört, ſeien es nun allgemeine Menſchenrechte oder erſt erworbene Rechte 2) wenn diejenige, welche im Staate Vortheile, Auszeichnungen, Belohnungen auszutheilen haben, dabei unpartheiiſch und nach Verdienſt verfahren 3) wenn Richter dem Unſchuldigen Recht verſchaffen und dem Schuldigen entweder bloſs Unrecht geben oder ihn auch wegen einer Uebertretung der Geſeze ſtrafen. Dieſe Begriffe ſind klar und beſtimmt, aber ſobald wir ſie auf das Verhältniſs zwiſchen Gott und Menſchen übertragen, ſo ſcheinen ſie dieſe Eigenſchaften zu verlieren, ja gar widerſprechend zu werden. Bei Menſchen ſind Rechte und Pflichten gegenſeitig. Aber Gott hat gegen Menſchen keine Pflichten, ſondern lauter Rechte auf ſie und die Menſchen haben auf ihn keine Rechte, ſondern lauter Pflichten gegen ihn. Da nun Gerechtigkeit immer ein Recht von Seiten desjenigen vorausſezt, gegen welchen ſie ausgeübt wird, ſo ſcheint es keine Gerechtigkeit

Got-

Gottes gegen Menſchen zu geben. Gott wird uns freilich in der Ausübung unſerer Rechte nicht ſtören, unſere Tugend ohne Zweifel belohnen, am Ende ſiegen laſſen und inſofern uns Recht verſchaffen; aber da er uns eigenlich nichts ſchuldig iſt, ſo wird dies *nicht als Gerechtigkeit*, ſondern als *Güte* betrachtet werden müſſen. Die göttliche Strafgerechtigkeit allein ſcheint von dieſer Seite gerettet werden zu können; ſie iſt die Ausübung eines Rechts von Seiten Gottes gegen uns, die wir ſeine Geſeze übertreten haben und die Vernunft ſchon ſagt, daſs Uebertretung des Geſezes Strafwürdigkeit ſei. Aber der Begriff einer göttlichen Strafgerechtigkeit hat von andern Seiten groſse Schwierigkeiten 1) ſcheint er vorauszuſezen, daſs Gott in ſeinen Rechten von uns gekränkt worden ſei; wenn er uns ſtraft, ſo geſchieht es nicht nur, weil wir die Rechte anderer, ſondern weil wir ſein Recht verlezt haben, Gott aber iſt über alle dergleichen *Läſionen* weit erhaben 2) bringt dieſer Begriff mit ſich, daſs bloſs geſtraft werde, um zu ſtrafen, der Zweck der Beſſerung und der zukünftigen gröſseren Beglückung liegt über den Rechtsbegriff hin-

Digitized by Google

aus, und gehört gar nicht zur Strafgerechtigkeit, sondern zur Güte. Und doch kann man sich nicht wohl denken, dass Gott bloss strafe, um zu strafen, dass er sich bloss das Recht zum Zwecke mache, sondern man muss sich vorstellen, dass die Besserung und Beglückung seiner vernünftigen Geschöpfe der höchste Zweck bei allen seinen Verfügungen sei. 3) Wenn es eine göttliche Strafgerechtigkeit im reinen Sinne des Worts giebt, so muss alles Böse bestraft werden, aber alsdann können wir nicht wohl begreifen, wie irgend ein Mensch, da wir doch alle Sünder sind und moralich unvollkommen bleiben, je in seinem Innersten ruhig seyn, ohne Schauer und Schrecken an Gott und Ewigkeit gedenken und seelig werden könnte. Und doch müssen wir unsere Bestimmung in eine solche Seeligkeit sezen. 4) Dagegen scheint es, wenn gefragt wird: ob Gottes Güte durch seine Gerechtigkeit oder seine Gerechtigkeit durch seine Güte eingeschränkt werde? als ob der Gerechtigkeit der Vorzug gebührte; diese geht ja überhaupt nach den Grundsäzen der reinen Moral der bloßen Liebe, dem Wohlwollen vor. Aus

die-

Digitized by Google

diesen Bemerkungen folgt jedoch nicht, dass der Begriff einer göttlichen Gerechtigkeit widersprechend, sondern nur dass er menschlich, eingeschränkt sei. 1) In jeder Menschenvernunft liegt unstreitig der Begriff aufs deutlichste, dass alles Gute der Belohnung, alles Böse der Strafe würdig sei und dass am Ende jedem sein Recht widerfahren müsse, und von diesem Begriff geht sogar die Religion am meisten aus, ja es finden sich davon in allen verschiedenen Religionen die stärksten und ausgezeichnetsten Spuren. Dies geht soweit, dass der Mensch vornehmlich deswegen ein anderes Leben annimmt, dass er sich lieber ewige Strafe, als Begnadigung denkt, dass er, wenn er nicht einsieht, wie das Böse an dem Verbrecher selbst gestraft werden soll, oder auch sich eine Lossprechung von diesen Strafen verspricht, vorstellt, die Strafen werden auf andere Gegenstände, auf andere Menschen, als die Kinder und Nachkommen, die Familien, die Landsleute, auf Opferthiere, ja selbst auf die lebloſe Natur fallen, ja dass er gar alle Uebel in der Welt im Allgemeinen als Strafen für begangene Sünden ansieht, und alle Güter

als Belohnungen für Tugenden, mögen nun die Sünden und Tugenden von dem, welcher leidet oder glücklich ist, selbst begangen worden seyn, oder nicht. Allein diesen Vorstellungen liegt überhaupt der Begriff einer alles vergeltenden Gerechtigkeit zum Grunde, nur sind es freilich zum Theil sehr rohe, unmoralische Begriffe, bei welchen wohl der Hauptirrthum darinn bestehen möchte, dass das Sittengesez blos als ein *äusseres Rechtsgesez* betrachtet wird 2) dass Gott das wahrhaft Moralischgute an seinen Urheber belohne, nennen wir nach unsern menschlichen Begriffen eine *belohnende Gerechtigkeit*, nicht als wenn wir es als ein Recht von Gott fordern könnten, sondern weil das Bewusstseyn der Tugend unvermeidlich mit dem Bewusstseyn der Würdigkeit, glücklich zu seyn, verbunden ist und wir vernünftiger Weise diese Glückseeligkeit von ihm erwarten dürfen. Eben so enthält das Bewusstseyn der Sünde ein Gefühl von Schuld und Strafwürdigkeit und in einer moralischen Welt muss diesem Gefühle etwas entsprechen. Der Begriff einer *göttlichen Strafgerechtigkeit* fasst nicht in sich, dass Gott strafe,

um

um wehe zu thun, ſondern iſt ein reiner Rechtsbegriff, jeder Actus derſelben iſt etwas, was in ſich recht und gut iſt — ſo ſoll es ſeyn — ſo muſs es ſeyn — Recht muſs in der Welt Gottes herrſchen — Die Strafe iſt ſelbſt alsdann noch rechtmäſig, wenn auch der Sünder beſſer iſt: denn er hätte es immer ſeyn ſollen — Wodurch aber nicht ausgeſchloſſen wird, daſs dadurch zugleich andere Zwecke an uns erreicht werden können und ſollen 3) Es giebt viele Güter und Freuden in der Welt und wird ohne Zweifel in der ganzen Dauer unſer Exiſtenz dergleichen geben, welche wir nicht als Belohnungen unſerer Verdienſte betrachten können — eben ſo können wir viele Leiden und Uebel des Lebens nicht als Srafen unſerer Sünden betrachten, aber das können wir vernünftigerweiſe erwarten, daſs uns Gott doch *auch* für unſere Tugend und zwar mit ächter und dauerhafter Glückſeeligkeit belohnen werde, ſo wie wir auch für unſere Sünden Strafen von ihm zu fürchten haben 4) Wir ſind zur Tugend und Glückſeeligkeit beſtimmt und wenn beide auch nie ganz rein ſeyn ſollten, ſo können wir

uns

Digitized by Google

uns doch dieſer Reinheit nähern. Nun iſt es wenigſtens möglich und denkbar, daſs alle unſere Sünden an uns geſtraft und daſs wir doch einer ſtets wachſenden Tugend und Glückſeeligkeit theilhaftig werden 5) Sollte aber der ſtets ſchwache und ſündige Menſch die Möglichkeit und Wirklichkeit davon nicht faſſen können, ſo mag er getroſt die Hoffnung faſſen, daſs die verdienten Strafen unter der Bedingung der Beſſerung ihm werden erlaſſen werden und daſs entweder der göttlichen Gerechtigkeit auf eine ihm unbegreifliche Art doch Genüge geſchehen oder auf eine ihm gleichfalls unbegreifliche Art die göttliche Gerechtigkeit und Güte werde ausgeglichen werden 6) Die Belohnungen und Strafen der göttlichen Gerechtigkeit werden überhaupt in der ganzen Reihe unſerer Schikſale vorkommen, aber wir können nicht beſtimmt angeben, auf welche Art und Weiſe wenn und von welcher Beſchaffenheit ſie ſeien. Sie können nothwendige natürliche Folgen unſerer Handlungen, ſie können aber auch durch eine äuſſere Verbindung im Laufe der Weltbegebenheiten mit unſern Handlungen verknüpft ſeyn, ohne durch ſie ſelbſt her-

Digitized by Google

hervorgebracht zu seyn. Das Lezte hat man zuweilen positive Belohnungen und Strafen genannt, sollen aber die positiven den natürlichen strenge entgegengesezt seyn, so müsse jene als wundervoll gedacht werden. Die Idee von der göttlichen Gerechtigkeit windet sich in den biblischen Büchern um die bisher angeführten theils reineren theils unreineren Vorstellungen. Die Geschichte des Falls, der Sündfluth, des Untergangs von Sodom und Gomorra, die Lehre des Mosaischen Gesezbuchs von zeitlichen Gütern und Uebeln, von Opfern und Reinigungen, die in der Bibel vorkommenden Stellen von Uebertragung des Verdienstes und der Belohnung, der Schuld und Strafe und dann die ihnen entgegengesezten, die von Gottes Zorn und Rache und dann doch wieder von seiner Gnade und Barmherzigkeit, das Buch Hiob, die Ableitung des Glüks vom Seegen und den Seegenswünschen frommer Leute, und des Unglüks vom Fluch, die Vorstellungen von der Erbsünde, die Lehre vom Tode Jesu, dem Weltgerichte, der Hölle, dem Himmel sind eben so viele merkwürdige Belege zur Geschichte der Idee von der göttlichen

lichen Gerechtigkeit, welche der Geſchichte derſelben unter andern Völkern ziemlich analog ſind.

Beſondere Stellen ſind: 5 Moſ. 28, 63. Pſ. 7, 7-18. X. 18, 21-25. Hiob 34, 10-12. Malach. 2, 17. 3, 13-18. Nah. 1, 2. 3. Math. 18, 32 ff. 19, 17, 11, 22. 24. Luc. 18, 7 f. 19, 16-19. 24-26. 12, 47 f. 2 Theſ. 1, 6 f. 1 Petr. 2, 23. Röm. 2, 6-14. 1, 32. Gal. 3, 12. Eph. 6, 8. 2 Kor. 5, 10. 2 Tim. 4, 8.

Der angenommene Begriff iſt der einige beſtimmte und characteriſtiſche von einer göttlichen Gerechtigkeit. Andere bezeichnen andere göttliche Eigenſchaften, oder heben ſie gar den Begriff der Gerechtigkeit auf. *Leibniz:* juſtitia eſt bonitas ſapientis Theodic. p. 504. So auch *Wolf*, *Baumgarten* u. ſ. w. *Döderlein* und *Henke:* juſtitia eſt ſanctitas divina legibus et factis declarata — *Parow* 1. 246. Gerechtigkeit Gottes beſteht darinn, daſs er den Menſchen im Beſize des Unrechts, nämlich der Fähigkeit, von allen Umſtänden des Lebens einen moraliſchen Gebrauch zu machen, erhält, und die Umſtände eines jeden ſo leitet, daſs ihm niemals die Pflichterfüllung unmöglich gemacht wird. Dieſs, ſo wie die ſogenannte *geſezgebende Gerechtigkeit* wird bei der eigentlichen Gerechtigkeit vorausgeſezt.

Kant.

Digitized by Google

Kant Krit. d. prakt. Vern. S. 67. Relig. S. 97. Tugendlehre S. 183 ff. *Töllner* Theol. Unterſ. B. 2. Th. 1. No. 6. u. 232 ff. *Ammon* im N. theol. Journ. 4 B. 6. St. *Cramer* Beiträge IV. 249 ff. 291 ff. *Erneſti* Vindiciae arbitrii div. in Relig. Conſtit. in Opuſc. theol. p. 187 ſq. *Eberhard* Apol. d. Sokr. II. 258 ff.

Conz über die ältern Vorſtellungen vom Schickſal, Nothwendigk. und Strafgerechtigkeit mit Beziehung auf einen Aufſaz in den *Horen*, in m. Beiträgen IV, 2.

Theologie des A. T. §. 36. 76-78. *Storr* de ſenſu vocis δικαιος et cognatarum in N. T. Opuſc. acad.. T. I.

Wir werden oft auf dieſe Lehre zurückkommen müſſen, und dann werden noch andere Schriften angeführt werden.

Dieſe und andere moraliſche Eigenſchaften Gottes beſtimmen wir nicht aus der Erfahrung, welche ihnen zum Theil zuwider iſt, ſondern aus der Vernunft, deren Ausſpruch die Erfahrung in vielen Fällen beſtätigt. So müſſen wir uns auch in Gott, als einem moraliſch vollkommenem Weſen, eine unendliche *Seeligkeit* denken, 1 Tim. 1, 11. 6, 15.

Durch

Durch dieſe moraliſche Eigenſchaften wird nun der Begriff Gottes vollends beſtimmt. Es iſt äuſſerſt wichtig, daſs man ſich Gott ſogleich nach den reinſten moraliſchen Begriffen denke, auch kann man von der Begriffe des höchſten Guts zu allen Eigenſchaften Gottes gelangen, aber man muſs geſtehen, daſs man auch vom Begriffe des vollkommenſten Weſens dahin gelangen kann, wenn man nämlich von ſeiner Allgemeinheit zu den Eigenſchaften herabſteigt, welche wir als einzelne abſolute Realitäten betrachten.

Kann man aus jeder Eigenſchaft Gottes alle herleiten? S. *Eberhard* Vorber. 17. f. Abſichtlich werden hier viele unnüze und unbeantwortbare Schulfragen in Anſehung der Eigg. G. vorübergegangen. Einiges kann in den Vorleſungen hiſtoriſch angeführt werden.

Die Lehre von der *Schöpfung* und *Vorſehung* iſt eigentlich implicite in dem Vorhergehenden ſchon enthalten. Bei der Schöpfung denkt man ſich Gott als verſtändiges und vernünftiges Urweſen, bei der Vorſehung denkt man ſich alle ſeine höchſten Eigenſchaften in Thätigkeit, in Beziehung auf die Welt. Man nennt beide nach einem eben nicht ſehr glücklichen Sprachgebrauche *Werke Gottes*. Aber es iſt eine ganz nüzliche

liche Methode, von ihnen besonders in der Dogmatik zu handeln.

§. 86.

Von der Schöpfung der Welt. Von der Geschichte dieser Lehre.

Der Ausdruck *Welt* bezeichnet bald in einem unbestimmten, populären Sinne überhaupt die Erde, oder Himmel und Erde, oder alles, was man sich ausser Gott als existirend denkt, bald bestimmter ein verbundenes und vollendetes Ganzes von Wesen und Kräften, welches ausser uns durch Gott und zu einem gewissen höchsten Zwecke da ist. Dieser Begriff entwickelt sich an der Erfahrung, stammt aber, nicht aus ihr, sondern aus der Vernunft her. Je bekannter der Mensch mit dem Umfange, der Einrichtung, der unaussprechlichen Vollkommenheit der Welt wird, desto umfassender ist sein Begriff von der Welt und desto mehr wird seine Vorstellung von ihrem Urheber und ihren Zwecken belebt werden, aber den Begriff von ihrem Urheber und ihrem höchsten Zwecke wird er doch immer blos aus seiner Vernunft hernehmen können. Wir bemerken in der Welt lebloſe, organi-

ſirte, lebende, empfindende, vernünftige und moraliſche Weſen, und betrachten ſie im Verhältniſſe der Zwecke und Mittel, wie aber das Ganze zuſammenhänge, ob nicht das Ganze organiſirt und belebt ſei, ob es beſſer ſei, es ſich nach der gemeinen Vorſtellung, oder als eine Planze, oder als ein Thier zu denken, darüber kann es mancherlei ſchöne, reizende Hypotheſen geben, welche man ausſpinnen mag, nur muſs es nicht auf Koſten der Wahrheit geſchehen, daſs es in der Welt ſelbſt etwas Ueberſinnliches, daſs es freie, vernünftige Geſchöpfe, wie wir, giebt.

Man ſ. den *Hylozoismus* der Alten. *Kepler* in m. Abhandl. über ihn Beitr. I. 195 ff. *Leibnit* Princip. Monadol. §. 67 ff. *Robinet* de la Nature II, 7, 2. *Hume* Dialogues on natural religion — *Herders* Ideen — *Schelling* von der Weltſeele —

Wenn ein Gott iſt, ſo iſt er *Schöpfer der Welt.* Dieſs bringt ſchon der Begriff eines vollkommenſten Weſens mit ſich und die praktiſche Vernunft poſtulirt es, und zwar muſs Gott in dieſer zweifachen Rückſicht als erſte, höchſte, unabhängige Urſache, nicht nur der Form und Einrichtung

der

der Welt, ſondern der Subſtanzen, der Exiſtenz, des Urſprungs der Welt gedacht werden. Dieſs iſt die einige würdige Vorſtellung von der Weltſchöpfung. Nur ſo iſt Gott das wahre Urweſen, allmächtig, ganz von der Welt verſchieden, nicht durch ihren Stoff eingeſchränkt, und nur ſo können wir begreifen, *daſs* wir freie Weſen ſind. Dieſs iſt die *Idee einer Schöpfung aus Nichts.* So müſſen wir uns die Sache vorſtellen, ohnerachtet wir wohl wiſſen, daſs Gott eigentlich den Bedingungen der Zeit, welchen wir ihn dabei unterwerfen, nicht unterworfen iſt, und obgleich wir nicht begreifen können, auf welche Art und Weiſe der unendliche Geiſt etwas hervorbringe, wo vorher gar nichts vorhanden war. Das Weſentliche bleibt immer das, daſs Gott durch Verſtand, Vernunft und Freiheit vollſtändiger Grund des ganzen Weltalls iſt. Als Werk Gottes muſs die Welt in ihrem ganzen unermeſslichen Umfange die *beſte* ſeyn, und, ſo wie es unzählige untergeordnete Zwecke in ihr giebt, wozu auch die *Cultur* des Menſchen überhaupt gehört, ſo muſs *die Sittlichkeit und Glückſeeligkeit ver-*

nünftiger Weſen, oder, was einerlei iſt, die *Verherrlichung Gottes* als ihr Endzweck gedacht werden. In der Geſchichte dieſer Lehre machen 1) das Emanationsſyſtem, 2) der Pantheismus, 3) die Lehre von der Bildung der Welt aus einer ewigen Materie, 4) von einer Schöpfung aus Nichts, und bei dieſer beſonders die Leibniziſche Monadologie, 5) die verſchiedenen Deutungen und Anwendungen der Cosmoponie in der Geneſis die Hauptſtandpuncte aus.

Mosheim Diſſ. de creatione ex nihilo bei *Cudworth* Syſtem intellectual. Anhang. *Reimarus* Abhandl. v. d. Wahrheiten der natürl. Relig. III, 7. IV, 4. IX, 3. *Käſtners* Abh. üb. d. Lehre der Schöpfung aus Nichts. Göttingen 770. *Kant* Krit. d. prakt. Vern. 180. 236. Der Urtheilskr. 421 ff. Rechtslehre 112 f. *Heydenreich* Betr. II. 162 ff. *Ziegler* in *Henke* Mag. 2, 1, 1. *Bouterwecks* Apodikt. II. 319 f. Zur Geſchichte: *Kleuker* über die Natur und den Urſprung der Emanationslehre bei den Kabbaliſten Riga 786. *Schulz* Grundriſs der philoſ. Wiſſenſch. II. 329 ff.

§. 87.

Bibliſche Lehre von der Weltſchöpfung. Von der Geſchichte derſelben.

Die Baſis der bibliſchen Lehre ſind zwei alte Urkunden, die eine 1 Moſ. 1, 1-2, 4. התבראם

התבראם die andere 2, 4, ביום wahrſcheinlich biſs zu Ende des 3 Kap. Hier brauchen wir ſie nur, ſo weit ſie die Schöpfung überhaupt angehen. Vom wem dieſe Urkunden auch herrühren, wie ſie auch ſonſt erklärt werden mögen, ſo enthalten ſie doch deutlich folgende Lehren: 1) Ein Gott ſchuf die ganze Welt nach allen ihren Theilen, den kleinſten wie den gröſsten 2) Die Welt entſtand bloſs durch den allmächtigen Willen Gottes 3) Der Schöpfer iſt gut und eben ſo Alles was er geſchaffen hat. 4) Das Hauptgeſchöpf Gottes iſt der Menſch, um ſeinetwillen iſt alles übrige geſchaffen, er iſt ein gottähnliches, ſo wie Gott ein menſchenähnliches Weſen. 5) Der rohe Stoff der Welt wurde nach und nach durch wiederhohlte Einwirkung der göttlichen Allmacht ausgebildet. Die Lehre von der Schöpfung aus Nichts liegt zwar nicht ausdrücklich in dieſen Urkunden, aber ſie läſſt ſich ganz gut damit verbinden, die erſte gibt Gott für die höchſte, einige Urſache der Dinge aus, ſie erklärt das Chaos nicht für ewig, es kann wohl ſeyn, daſs ſie ſagen will, auch das Chaos ſei von Gott hervorgebracht. Man irrt ſich ſehr, wenn man

ſich vorſtellt, daſs der Begrif einer Schöpfung aus Nichts erſt ein ſpätes Product der Philoſophie ſei, er iſt dem ſehr frühen *Wunderbegriffe* ganz analog und wenn der Begriff von der Einheit Gottes einmal da iſt, ſo wird er leicht auch entſtehen. Wirklich iſt er urſprünglich aus der Bibel, nicht aus Philoſophie gekommen. Mit einem angenehmen Erſtaunen bemerkt man in jenen uralten Urkunden die wahrſten und erhabenſten Lehren, und neben denſelben doch wieder Vorſtellungen von Gott und Schöpfung, welche einen weit niedrigen Grad von Geiſt und Einſicht verrathen. Woher jene Lehren urſprünglich kommen, wird nicht geſagt, auch nicht zu verſtehen gegeben. Wenn die Urkunde eigentliche, wahre, gegründete Schöpfungsgeſchichte enthalten ſollte, ſo würde ihr Innhalt aus einer unmittelbaren Offenbarung abzuleiten ſeyn und ſo müſste man ſich auf alle Weiſe bemühen, ſie den uns bekannten Geſezen und Kräften der Natur anzupaſſen. Dā jenes nicht erweislich und dieſes unthunlich iſt, ſo wird es vernünftiger ſeyn, ſie für das Product eines alten Weiſen zu halten, der ſeine Vorſtellung

vom

Digitized by Google

vom Urſprunge der Welt darinn niederlegte, welche theils aus ältern Traditionen, die man vermuthlich von göttlichen Offenbarungen ableitete, theils aus eigenen Nachforſchungen, Erfahrungen und Beobachtungen z. B. von Ueberſchwemmung, gefloſſen war. Ich kann in dieſer Urkunde keine Poeſie, keinen Mythus, kein Philoſophem, keine wahre Geſchichte, keine Allegorie, keine Beſchreibung einer Hieroglyphe finden, ich verſtehe ſie buchſtäblich, wie es der Urwelt gemäſs iſt, wo ſo wenig phyſikaliſche Kenntniſs und Cultur in Wiſſenſchaften herrſchte. Die nachfolgenden Ebräiſchen Schriftſteller haben mehr auf das Religiöſe der Urkunden, als auf das Geſchichtliche Rückſicht genommen Pſ. 102, 26. 121, 2. Alles, was auch nach der erſten Schöpfung auf der Erde entſtanden iſt, wird als Gottes Geſchöpf beſchrieben, Hiob 33, 4. 38, 41. Hoſ. 2, 21. Pſ. 104, 27 f. 145, 15. 147, 8. 14. Jer. 5, 24. 14, 22. Die Vorſtellung einer Schöpfung aus Nichts, welche ohne Zweifel ſchon bei manchen Stellen des A. T. zum Grunde lag, hat ſich nachher beſtimmter entwickelt, 2 Macc. 7, 28. Ebr. 11, 3.

Apok. 4, 11. *Philo* läugnet die Ewigkeit der Welt, und allegoriſirt über die Schöpfungsgeſchichte, jedoch ſo, daſs er die Hauptſache eigentlich nimmt, (ſ. beſonders Allegor. leg. und de opif. mundi). Sonſt hat die Schöpfungslehre im N. T. keine Zuſäze erhalten, als den, daſs der Logos oder der Sohn Gottes Antheil an der Schöpfung habe. Joh. 1, 1-3. 17, 5, 24. Col. 1, 16. Geſch. 17, 24. 1 Kor. 8, 6. Röm. 11, 36. Die nachfolgende Geſchichte dieſer Lehre unter den Chriſten dreht ſich vornehmlich um die verſchiedene Deutung der Moſaiſchen Cosmogonie, den Zuſtand der Exegeſe überhaupt, die Schickſale der Lehre von Inſpiration und Offenbarung, um die Geſchichte der Phyſik, Naturgeſchichte und Aſtronomie, auch des Studiums der Cosmogonien anderer Völker.

Die Kirchenväter laſſen faſt alle die Körperwelt erſt lange nach der Geiſterwelt geſchaffen werden und leugnen, ja beſtreiten die Ewigkeit der Materie, welche dagegen einige andere Lehrer und beſonders die Gnoſtiker behaupteten. *Origines* nahm eine zahlloſe Reihe von Gott geſchaffener Welten vor- und rückwärts an, und trug ſehr ſcharfſinnige Philoſopheme über den Urſprung

ſprung und die Abſichten der Weltſchöpfung vor. Vergleiche *Rösler* Bibl. IV. 422 ff. *Münſcher* Dogmengeſch. II. 43 ff. Die ſtrenge Lehre von einer Schöpfung aus Nichts wurde herrſchende Kirchenlehre. *Lombard* L. II. Diſt. 1-18. und Thom. Aquin. Summa theol. P. I. qu. 45. halten ſie ſtrenge feſt folgen der Bibel und unterſtüzen ſie durch philoſophiſche Gründe. Der Lezte lehrt, daſs Gott die Welt *aus Liebe und Güte* geſchaffen habe. Dieſe Lehre wurde in der Folge durch die verdrungen, daſs Gott die Welt *zu ſeiner Ehre* geſchaffeu habe, welcher auch *Luther* und *Melanchthon* beiſtimmten. Dieſe Lehre erhielt zu Anfang des 18 Jahrh. einen groſſen Stoſs durch *King* in ſeiner Schrift de origine mali und durch *Bayle*, worauf viele zur alten zurückkehrten, bis man endlich beide Zwecke entweder identificirte oder die Ehre Gottes zum Hauptzwecke und die Glückſeeligkeit zum untergeordneten machte vergl. *Cotta Gerhard* T. IV. p. 50. Zur Geſchichte uud zur Beurtheilung der verſchiedenen Erklärungen und Anſichten der alten Schöpfungsurkunden dient vornehmlich: *Eichhorns* Urgeſchichte, herausgegeben mit Einleitung und Anmerk. von *Gabler* 1 Th. Altd. und Nürnb. 790. 2 Th. 1 Bd. — 92. 2 Bd. 93. Ebend. Neuer Verſuch über die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte. Ein Nachtrag zum 1 Th. 95. Ich ſeze hinzu meine Abhandlung über *Joh. Keplers* Religion und Theologie und das Schickſal ſeiner aſtronomiſchen Entdeckungen bei

Digitized by Google

seinen theologischen Zeitgenossen in m. Beitr. 1 Bd. 195 ff. *Ziegler* in *Henke* Mag. 6, 2, 21. *Bellermanns* Handbuch der bibl. Litteratur 1 Th. 2 A. Erfurt 796. 1 Kap. *Forster* Beobachtungen und Wahrheiten nebst einigen Lehrsäzen, die einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten haben, als Stoff zur künftigen Theorie der Erde Lpz. 798. *de Luc* Lettre aux auteurs Juifs d'un memoire addressé à Mſr. *Teller* Berlin 799. *Bergers* prakt. Einleit. ins A. T. I. 10 ff. *Döderleins* christl. Relig. Unterr. Fortſ. von *Junge*. VII. §. 123.

§. 88.

Von der göttlichen Vorsehung. Theodicee. Von der Geschichte der Vorsehungslehre.

Das Wort *Vorsehung*, *Providenz* wird in verschiedenem Sinne gebraucht. Bald bezeichnet es blos die *göttliche Weltregierung*, bald auch die *Welterhaltung*, bald selbst die *Weltschöpfung*.

Der Gebrauch des Worts ist sehr alt, und stammt bei uns aus der Bibel, den apokryphischen Schriften und den Kirchenvätern her. Im A. T. wird ראה, נבט, בקר gebraucht 1 Mos. 22, 8. Ezech 20, 6. 4 Mos. 27, 16. Ps. 33, 12. Judith 9, 7. τα μετεπειτα και τα νυν και τα επερχομενα διενοηθης V. 8. και κρισεις σε εν προγνωσει Weish. 6, 8. μικρον και μεγαν ο θεος εποιησεν, ὁμοιως τε

τε προνοει περι παντων 14, 3. η δε ση πατερ δικ. κυβερνα προνοια 17, 2. Φυγαδες της αιωνιε προνοιας εκειντο 12, 13. τω θεω μελει περι παντων Iren. adv. haer. 3, 41. *Euſeb.* Praep. ev. VI, 5. *Auguſt.* de Gen. ad lit. 5, 12. zuweilen begreift man unter der Providenz auch das *Vorherwiſſen* und *Vorherbeſchlieſſen* Gottes ſ. *Gerhard - Cotta* IV. 55 ſqq. *Kant* zum ewigen Frieden S. 47. ſpricht von einer *providentia conditrix*, einer *gründenden Vorſehung*, inſofern ſie beim Anfange der Welt thätig gedacht werde.

Der Glaube an das Daſeyn Gottes iſt unzertrennlich mit der Ueberzeugung verbunden:

1) daſs Gott die *Theile*, *Kräfte und Geſeze der Natur erhält*, daſs der Grund ihrer *Fortdauer* eben ſo wohl in Gott liegt, als der Grund ihres erſten Werdens. Dieſe göttliche Erhaltung können wir aus unſerer Kenntniſs der Natur nicht herleiten, es iſt vielmehr ein aus einem ontologiſchen und moraliſchen Grunde entſtandener Begriff, aber was wir von der Natur verſtehen und kennen, beſtätigt doch unſern Glauben an eine ſolche Erhaltung. Daſs Gott neue Kräfte und Geſeze der Natur ſchaft und alte verſchwinden läſst, wäre möglich, aber

aber er wird ganz gewiſs alle diejenige ewig erhalten, ohne welche das höchſte Gut in der Welt nicht erreicht werden kann.

2) Daſs Gott die *Zwecke* in der Welt zur Wirklichkeit bringe, daſs er alle Geſchöpfe ihre *Beſtimmung* erreichen laſſe, daſs er insbeſondere ſeine vernünftige Geſchöpfe erziehe und bilde, durch das Sittengeſez regiere, dieſes Geſez exequire und das höchſte Gut wirklich mache. Nie werden wir lebhafter an Gottes Vorſehung erinnert, als wenn wir ſehen, daſs irgendwo ein guter und wohlthätiger Zweck erreicht wird, den wir vorher gar nicht vermutheten und vorausſahen oder der überhaupt etwas Auſſerordentliches und Ungewöhnliches an ſich hat z. B. wenn uns ohne unſer Zuthun und Bemühen, wo wir uns gerade in Verlegenheit finden, ganz unvermuthet Hülfe und Rettung widerfährt, ohne daſs vielleicht ſelbſt der, von welchem ſie kommt, von unſerer Lage unterrichtet iſt, wenn wir auf manche Begebenheiten unſers Lebens zurückblicken, die uns Anfangs unbegreiflich

und

Digitized by Google

und zweckwidrig ſchienen, und nun die herrlichſte, wohlthätigſte Wirkungen für uns hervorgebracht haben, oder wenn wir hören, daſs das Holz den Eisküſten zugeführt wird, oder das Rennthier gewiſſen Gegenden geſchenkt iſt, für welche es ganz unentbehrlich iſt. In ſolchen Fällen denkt man an eine Providentia ſpecialis und wohl gar ſpecialiſſima, man denkt auch wohl beſondere Fügung und Wunder dabei. Zu ſo etwas ſind wir nun wohl nicht berechtiget, auch iſt es ein widerſprechender Begriff, daſs ein Theil der Vorſehung auf *Gattungen*, ein anderer auf *Individua* gehe, aber immer kann man *eine auſſerordentliche göttliche Vorſehung* unterſcheiden, welche, ob ſie gleich auch nach Naturgeſezen handelt, doch uns unmittelbar auf ſich aufmerkſam macht und Gefühle in uns hervorbringt, welche uns keine Spekulation rauben kann. Unſere Vorſtellungen von der göttlichen Vorſehung ſind gleichfalls ſehr unvollkommen. Wir können uns dieſelbige nur in der Zeit in unzähligen Handlungeu wirkend denken, ob wir gleich wiſſen, daſs ſie eigentlich nur

Ein

Ein Actus ist. Wir glauben, dass sie allmächtig in der ganzen Welt wirksam ist und doch sehen wir uns genöthigt, auch eine eigene Thätigkeit der Natur und besonders unserer selbst, als verständiger und vernünftiger Wesen, anzunehmen. Man nimmt daher gewöhnlich einen *Concursus*, einen *Beitritt Gottes* an und stellt sich dabei eine gemeinschaftliche Wirkung Gottes und der Natur vor, da doch auch die Natur ganz sein Werk ist. Immer müssen wir uns Gott als Urgrund von Allem, was geschieht denken und von ihm selbst das Begründete unterscheiden.

Wenn wir an das grosse Werk Gottes als des Unendlichen mit dem gebührenden Bewusstseyn unserer Eingeschränktheit und Schwäche denken, so werden wir schon zum voraus vermuthen, dass uns Vieles in der Welt *unvollkommen* und *zweckwidrig* vorkommen, und dass uns der Grund von vielen Einrichtungen und Begebenheiten verborgen seyn werde. So ist es auch wirklich und wenn eine *Theodicee* so viel heissen soll, als eine Theorie, durch welche vollständig und befriedigend gezeigt wird, dass alle Einrich-

tun-

Digitized by Google

tungen und Ereigniſſe in der Welt, daſs alle Uebel Unvollkommenheiten mit Gottes Verſtand und Weisheit, Gerechtigkeit und Güte harmoniren, daſs ſie nothwendig und durchaus vollkommen und zweckmäſig ſeien, ſo iſt ſie ein eitles, vergebliches Unternehmen. Für uns iſt es *Theodicee* genug, zu wiſſen, daſs Alles in der Welt am Ende zu unſerer moraliſchen Vervollkommung und Beglückung beitragen kann, daſs die Leiden des Lebens zu unſerer Entwicklung, und Erziehung und Bildung nothwendig ſind, daſs in einer Welt, worinn endliche freie Weſen ſind, die Möglichkeit zu ſündigen, nothwendig, und die Wirklichkeit der Sünde im höchſten Grade wahrſcheinlich war, uud daſs oft ſelbſt aus dem Böſen mittelbar wieder deſto mehr Gutes kommt. Und da wir auſſerdem ſo viele durchaus zweckmäſige und herrliche Einrichtungen in der Natur wahrnehmen, und faſt jede neue Entdeckung ein neuer Zuſaz zu denſelbigen iſt, ſo *glauben* wir zuverſichtlich, daſs alles, was Gott geſchaffen hat, gut ſei und daſs ſeine Vorſehung über Alles walte.

An-

Andere Unterſuchungen, welche gewöhnlich zur Vorſehungslehre gezogen werden, werden ſchiklicher anderswo in dieſer Schrift ihren Plaz finden. Was die *Geſchichte der Vorſehungslehre* betrifft, ſo iſt ſie nicht viel weniger, als eine Geſchichte der Religionslehre überhaupt. Hier nur ſo viel. In der Geſchichte dieſer Lehre, als Philoſophie betrachtet, ſind die wichtigſten Erſcheinungen 1) die Stoiſchen Grundſäze in Anſehung derſelben ſ. vornehmlich *Seneca* de providentia — *Cicero* de Nat. Deor. vergl. *Tiedemann* Syſtem der Stoiſchen Philoſ. II. 200 ff. 2) der erhabene Streit zwiſchen den beiden groſſen Männern *Bayle* und *Leibniz* ſammt ſeinen Folgen ſ. d. Literatur in *Fabricii* Delectus p. 382 ſqq. 3) die Berichtigung des Leibniziſchen Optimismus durch *Kant* und die hiehergehörigen Philoſopheme dieſes Weltweiſen überhaupt. Vieles zur Geſchichte dieſer Lehre Gehöriges findet man in *Wermanns* Verſuch einer Geſchichte der Meinungen über Schickſal und menſchliche Freiheit von den älteſten Zeiten an, bis auf die neueſten Denker Lpz. 793. Schriften über die Lehre ſelbſt: *Scherlock* on the providence Lond. 1694. Deutſch Hamb. 755. *King* de origine mali Lond. 1702. *Jaquelot* conformité de la foi avec la raiſon Amſterd. 1705. *Leibniz* Eſſais de Theodicée ſur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal Amſterd. 1710. und oft wieder aufgelegt. *Bilfinger* de origine et permiſſione mali — Tub. 724. Oeuvres de Ch. *Bonnet* T. XVIII.

Digitized by Google

193 ff. od. deutſch: Werke der natürl. Geſch. u. Philoſ. 4 B. 149 ff. *Jakobi* v. d. weiſen Abſichten Gottes beſonders 1 u. 3 Bd. *Kant* vom ewigen Frieden S. 47 ff. *Derſ.* üb. d. Mislingen aller philoſ. Verſuche in der Theodicee Verm. Schr. III. 145 ff. Anthropologie 321 ff. *Zollikofer* Betracht. üb. das Uebel in der Welt Lpz. 777. *Villaume* üb. d. Urſprung und die Abſichten des Uebels 3 Bde Lpz. 784-87. *Werdermann* neuer Verſuch zur Theodicee Deſſau 789. *Weishaupt* Apologie des Misvergnügens Regensb. 791. *Kindervaters* Skeptiſche Dialogen üb. d. Vortheile der Leiden Lpz. 788. *Maimon* üb. d. Theodicee in der deutſchen Monatſchr. Novemb. 791.

§. 89.

Geſchichte der Vorſehungslehre unter den Ebräern vor Jeſus. Lehre Jeſu und der Apoſtel. Von der Geſchichte derſelben unter den Chriſten.

Nach den heiligen Urkunden der Ebräer ſtieg die Gottheit in den älteſten Zeiten ſelbſt vom Himmel oder offenbarte ſich wenigſtens in ſinnlichen Erſcheinungen, um irrdiſche Angelegenheiten zu beſorgen und ſich der Menſchen anzunehmen. Nach und nach hörte ſie auf, ſo zu regieren, ſie bediente ſich der Engel, und wirkte unſichtbar vom Himmel aus. Jede Wirkung der Natur war

ihre Wirkung: der Donner ihre Stimme, der Sturmwind ihr Schnauben, die Blize von ihr geſchleuderte feurige Pfeile, der Froſt kommt von ihrem kalten Othem, der Regen fällt, wenn ſie die groſſen Waſſerbehältniſſe im Himmel öffnet, die Früchte kommen aus ihrer Hand, auch die phyſiſchen Uebel, Erderſchütterungen, Ueberſchwemmungen, Peſt, Tod, Mangel, Verwüſtungen etc. kommen von Gott Alles dieſs ſind nicht bloſs poetiſche Vorſtellungen, und bei dieſem Volke wurde die Poeſie oft ſelbſt zum Dogma. Der Hauptgegenſtand der göttlichen Vorſehung iſt der Menſch, ſie wacht über ihn im Mutterleibe, bei ſeiner Geburt, während ſeines ganzen Lebens beſonders über den Frommen, beſtimmt das Ziel ſeiner Lebenstage. Sie belohnt die Guten mit zeitlichen Gütern, und beſtraft die Böſen mit zeitlichen Uebeln. Oft trägt ſie Belohnungen und Strafen von denjenigen, welche ſie eigentlich verdient haben, auf andere über, oft richtet ſie ſich nach den Seegenswünſchen frommer Leute. Alle Talente, Kenntniſſe, Einſichten, alle körperliche Eigenſchaften, Stärke, Schönheit, u. ſ. w.

Digitized by Google

w., alle gute Gesinnungen und Entschlüsse kommen von Gott, beharrliche Sünder macht er sogar selbst zur Strafe noch hartnäckiger und reizt sie zum Bösen, damit sie hernach in desto schrecklichere Strafen fallen. Sich selbst betrachteten die Ebräer als den vornehmsten Gegenstand der göttlichen Vorsehung unter allen Völkern, als das auserwählte Lieblingsvolk Gottes, wodurch ihre Vorsehungslehre, so wie ihre Moral unaufhörlich eingeschränkt wurde. Dieſs waren die herrschenden Vorstellungen.

Ich habe absichtlich keine Stellen angeführt, weil man sie so leicht selbst in jedem Buche des A. T. finden kann. Ich verweise auf *Hezel* Philosophie und Sprache der alten Welt — und die Theologie des A. T. §. 70 ff.

Von diesen Vorstellungen haben sich hie und da weisere und gebildetere Ebräer zu allgemeinern und reinern erhoben, oder, wo dieſs auch nicht geschah, so treffen wir doch dergleichen bessere Vorstellungen öffters neben den andern an. 1 Mos. 50, 20. Ps. 104. 37, 3-8. Ps. 8. 19. 66. 90. 91. 139. 145. 148. 1 Chron. 29, 10-13. Jerem. 3, 27-29. Ezech. 18. 33, 10-20. Besonders aber

zeichnen ſich der Verfaſſer des Buchs *Hiob* und des *Kohelet* aus. Sie haben die Lehre von der Vorſehung, vom Urſprunge und Zwecke des Uebels ſchon zum Gegenſtande einer philoſophiſchen Nachforſchung gemacht, betrachten ſie freier von Nationalbegriffen und von mehrern Seiten, kommen auf die moraliſchen Zwecke des Uebels und auf die Pflicht, auch in der gröſsten Unbegreiflichkeit ſeiner Schickſale Gott demüthig zu verehren.

S. meine Unterſuchungen über dieſe Bücher in meiner Geſchichte des Skeptic. I. 366 ff. meinen Beiträgen zur Philoſ. II. 132 ff. meiner Geſch. d. Sittenl. Jeſu I. 260 ff. 283 ff.

Durch die *Meſſianiſche Idee*, in der Ausdehnung und Reinheit, wie ſie ſich bei manchen Propheten findet, wurde die Vorſehungslehre vortreflich erweitert. Jehova ſollte einſt alle Völker zu ſeiner Verehrung bringen, und ein Zeitalter der Gotteserkenntniſs, der Tugend, des Friedens, der Glückſeeligkeit herbeiführen. Das *Bekanntwerden der Juden mit ausländiſcher Philoſophie* brachte in ihrer Vorſehunglehre bedeutende Veränderungen hervor. Der Verfaſſer des

des *Buchs der Weisheit* lehrt eine allgemeine Liebe und Gnade Gottes gegen alle Menschen, einen sie alle durchdringenden göttlichen Geist, wiewohl Gott die, welche ihn erkennen und verehren, mehr liebe, als andere 11, 21-12, 1. Er lehrt, dafs zahlreiche Familie und hohes Alter nicht immer Belohnungen der Frömmigkeit seien 3, 12 ff. 4, 1. 7 ff.

s. meine Geschichte der Sittenlehre I. 366 ff.

Der *Siracide* lehrt, das Uebel in der Welt habe nicht fehlen können, wenn auch Gutes in ihr vorhanden seyn sollte, alles in der Welt sei gut und zweckmäfsig eingerichtet, auch das Uebel sei zu gewissen Zwecken gut, dem Frommen sei Alles gut, dem Sünder alles schädlich 33, 10-15. 39, 27. 33 f. 40. 28-31. Er erklärt sich wider diejenige, welche eine für die Individua sorgende Vorsehung ableugnen, 16, 15. Er läfst die Sünde aus der freien Wüllkühr des Menschen entspringen und behauptet, dafs Gottes alles thue, um sie zu verhindern, was mit der Freiheit des Menschen bestehen könne, 25, 24. 10, 18. 16, 11-15. 21, 27. Die *Pharisäer* suchten die göttlichen

liche Vorſehung mit der menſchlichen Willensfreiheit und den nothwendigen Naturgeſezen zu vereinigen. Die *Sadducäer* hatten ſo hohe Begriffe von der menſchlichen Freiheit, daſs ſie Gott allen Antheil an den guten und böſen Handlungen der Menſchen, ja ſelbſt an den Schickſalen des Menſchen abzuſprechen ſchienen, jedoch kann man nicht behaupten, daſs ſie die Vorſehung ganz abläugneten. Die *Eſſener* lehrten die gröſste Abhängigkeit der Menſchen von Gott, ohne ihre Freiheit aufzuheben.

S. a. a. O. 423 ff. 446 ff. 463.

Philo von Alexandrien wand ſich faſt ganz vom Jüdiſchen Partikularismus in der Vorſehungslehre los.

a. a. O. 501 ff. 526 ff.

Jeſus war ſelbſt mit einem unerſchütterlichen Vertrauen auf die göttliche Vorſehung erfüllt, betrachtete ſich unter allen Menſchen als denjenigen, durch welchen Gott die wichtigſten moraliſchen Zwecke in der Welt erreichen wolle, ſuchte ſeinen Glauben auch ſeinen Jüngern mitzutheilen, machte auf einen groſsen moraliſchen Plan fürs Beſte der Menſchheit aufmerkſam, der ſich allmählig

ent-

Digitized by Google

entwikeln werde, ſprach mit einer rührenden und einfachen Beredſamkeit von der Erhaltung und Verſorgung aller Geſchöpfe, beſonders der Menſchen und ſuchte dadurch ihre ängſtliche Sorgen niederzuſchlagen Math. 6, 24-34. 10, 28-31. Man kann nicht ſtärker und wahrer von Gottes Erhaltung und Weltregierung reden als *Paulus* zu *Lyſtra* und *Athen*, Geſch. 14, 15-17. 17, 22-29. und auch ſonſt 1 Kor. 8, 6. Col. 1, 16. 1. Tim. 1, 17. thut vergl. Ebr. 1, 3. 11, 3. 2 Petr. 3, 5. Und wie treflich urtheilen Jeſus, Paulus und andere Verfaſſer des N. T. von den Zwecken der Uebel des Lebens und der Unſchuld Gottes am Moraliſchböſen und verbinden die Vorſehungslehre mit der Unſterblichkeitslehre Math. 5, 10 ff. Röm. 5, 3. 8, 28. 2 Kor. 1, 3. 4. 9. 10. 2 Kor. 3, 17. 18. 2 Tim. 3, 12. 1 Theſſ. 3, 3. 4. Jak. 1, 13-17 Hebr. 12, 4-11. 13, 5. 6. Erſt ſo wurde die Vorſehungslehre vollendet. *Die Geſchichte dieſer Lehren unter den Chriſten* gehört groſſentheils zur Geſchichte der Philoſophie, inſofern ſie etwas Auszeichnendes hat, gehört ſie zur Geſchichte der Lehre von den En-

geln, den Dämonen, der Erbſünde und dem Tode Jeſu.

S. *Rösler* Bibl. IV. 423. *Münſcher* Dogmengeſch. II. 74 ff. Unter d. berühmten ſcholaſtiſchen Theologen haben zwar *Petr. Lombard.* Lib. II. Diſt. XXXV. und *Duns Scotus* Commentar. ad h. l. auch über die Vorſehung philoſophirt, aber am weiteſten und wiederhohlteſten breitet ſich darüber aus *Thomas Aquin.* Summ. P. I. qu. 22. u. in vielen andern Stellen. Unter den chriſtl. Werken über dieſen Gegenſtand iſt eines der berühmten: *Salviani* Maſſil. de gubernatione Dei et de juſto praeſentique ejus judicio ad S. Salonium Epiſc. LL. 8.

§. 90.

Geſchichte der Engellehre unter den Ebraern vor Jeſus.

Die Engellehre wird in der Bibel mit verſchiedenen andern in Verbindung geſezt, am meiſten aber mit der Schöpfungs- und Vorſehungslehre. Daher findet ſie hier ihren ſchiklichſten Plaz. Die Engellehre gehört allerdings in eine Dogmatik, wie die gegenwärtige. Sie iſt für viele Menſchen Religion geweſen und iſt es noch, ſie hat merkwürdige Wirkungen hervorgebracht, ſie ſtöſst an gewiſſe Vernunftideen an und iſt häufig für Offenbarung gehalten worden. Es wird am

be-

beſten ſeyn, zuerſt den Faden der Geſchichte zu verfolgen.

Nachdem Jehova das erſte Menſchenpaar wegen ſeines Ungehorſams aus dem Paradieſe vertrieben hat, ſtellt er *Cherube mit flammendem Schwerdte an den Eingang deſſelben*, damit es nicht zurükkehre, von dem Lebensbaume eſſe und der Sterblichkeit entgehe 1 Moſ. 3, 24. Dieſe Weſen ſind Diener Gottes, bewaffnete Wächter eines ſeeligen Wohnſizes, verſtändige Weſen, und zugleich Symbole der Kraft Gottes und anderer göttlichen Eigenſchaften, keine Donnerpferde, noch andere Thiere, ſo werden wir ſie auch ſpäterhin antreffen, wiewohl ihre Geſtalt und ihre Geſchäfte mit der Zeit beſtimmter und mannichfaltiger werden. Als die vertriebene Hagar ihr Knäbchen in der Wüſte niedergelegt hat und ſich thränend wegwendet, um daſſelbe nicht vor Durſt ſterben zu ſehen, wird Gott durch das Wimmern des Kindes gerührt *und ſendet einen himmliſchen Boten*, welcher der Mutter einen Brunnen weiſt 21, 16 ff. Schon vorher war ſie einmal entflohen, als der Engel des Herrn ſie anredete, ſie ermahnte, in Abrahams Haus zurükzukehren, ihr das Na-

turell ihres Sohns, ſeine zahlloſe Nachkommen und ihre Wohnſize weiſſagte 16, 7-12. *Hagar*, heiſst es, *nannte den mit ihr redenden Jehova den Gott der Erſcheinung.* Da Abraham ſeinen Sohn ſchlachten will, ruft ihm ein *Engel aus dem Himmel zu*, es zu unterlaſſen 22, 11 ff. Bei Abraham und Lot kehren Engel in Begleitung von Jehova ein und eſſen und trinken mit ihnen Kap. 18. 19. Da Abraham ſeinen Knecht ausſendet, um eine Frau für ſeinen Sohn zu hohlen, ſo iſt er überzeugt, daſs Gott ihn, *durch einen Engel auf der Reiſe ſchüzen werde* 24, 7. Jakob ſieht auf einer Reiſe im Traume Engel auf einer Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reicht und auf deren Spize Gott ſizt, auf und nieder ſteigen 28, 12 f. Ein andermal kommen ihm auf der Reiſse Engel Gottes entgegen 32, 2. und darauf kämpft er mit einem Manne, der ohne Zweifel gleichfalls für einen Engel zu halten iſt, ſiegt, aber verrenkt ſich die Hüfte v. 25 ff. In dieſem Zeitalter hielt man ohnzweifel oft Menſchen für Engel oder für Gott in Menſchengeſtalt, oder für ſichtbare Symbole derſelben. Selbſt ein brennender Buſch, welchen Moſes am Horeb

ſieht,

Digitized by Google

ſieht, heiſst ein *Engel Jehovas* und aus dieſem Buſche redet Jehova mit Moſes 2 Moſ. 3, 2 ff. Auf dem Zuge durch die Wüſte verſpricht Jehova den Iſraeliten einen *Geſandten*, der ſie beſchüzen, zu ihrem beſtimmten Wohnſize leiten, den ſie verehren, dem ſie gehorchen, den ſie nicht erzürnen ſollten, der ihren Ungehorſam nicht ungeſtraft laſſen werde, der ſeine Stelle bei ihnen vertreten werde, 23, 20 ff. Sehr wahrſcheinlich iſt darunter ein unſichtbarer Engel zu verſtehen, der ſich immer durch den Moſes offenbaren werde, vergleiche 32, 34. Auf zwei entgegengeſezten Enden des Deckels der Bundeslade ſollten zwei goldene Figuren von *Cheruben* abgebildet werden, ſie ſollten ihre *Flügel* über den Deckel ausbreiten, und ſich gegen einander niederbeugen, zwiſchen dieſen beiden Cheruben will Jehova gewöhnlich erſcheinen, und ſich offenbaren, 2 Moſ. 25, 18-22. Dieſe Cherube ſind zugleich Symbole der Gegenwart und Nähe Gottes und ihn anbetende Weſen — in dieſen Begriffen ſtimmen ſie mit den Engeln überein. Sonſt hat Moſes in ſeinem Geſeze nichts mit Engeln zu thun,

ohne

ohne Zweifel waren die Vorſtellungen von denſelben nicht ſo beſchaffen, daſs es nothwendig war, die Anbetung derſelben ausdrücklich zu verbieten. Dem auf einem Eſel reitenden Bileam tritt ein Engel unſichtbar in den Weeg, ſo daſs er nicht weiter kann, nachher wird er ihm ſichtbar und ſpricht mit ihm, 4 B. 22. 5 Moſ. 33, 2. ſind unter den Myriaden Heiligen ohne Zweifel keine Engel, ſondern Iſraeliten zu verſtehen, aber ſpäterhin hat man hier, ſo wie 32, 8. Engel geſucht.

Man ſ. in beiden Stellen die Alexandriniſche Verſion. Aus dieſer iſt in der erſten Stelle die Meinung hergefloſſen, daſs Gott das Geſez durch Engel gegeben habe, Geſch. 7, 53. Gal. 3, 19. Ebr. 2, 2. und in der zweiten, wo ſtatt בני־ישראל ſteht αγγελοι θεϑ, die Vorſtellung von 70. Schuzengeln über 70. Nationen der Erde Vergl. *Semler* Inſtit. ad doctr. chriſt. liberal. diſc. p. 339 ſqq.

Dem *Joſua* tritt bei Jericho ein Mann mit gezüktem Schwerdte in den Weeg, welchen er zuerſt für einen Soldaten hält, der ſich aber nachher für *den Anführer des Heers Gottes* ausgiebt, und vor welchem Joſua zur Erde

Erde niederſinkt und auf ſein Geheiſs, weil die Stätte heilig ſei, die Schuhe auszieht Joſ. 5, 14. 15. Ein Bote Gottes wirft den Iſraeliten ihre Trägheit in der Austreibung der Cananiter vor, Richt. 2, 1. Ein Engel ruft den Gideon zur Befreiung ſeines Volks auf, dieſer bringt ein Opfer, welches der Engel mit der Spize *des Stabes, den er in der Hand hält*, berührt, worauf Feuer aus dem Felſen fährt und es verzehrt, darauf verſchwindet der Engel. Da Gideon ſich jezt überzeugt hat, daſs es wirklich ein Engel ſei, welchen er ſah, ſo fürchtet er zu ſterben, Jehova, mit welchem er ſich jezt darüber unterredet, tröſtet ihn deshalb 6, 12 - 23. Der Frau des Manoa erſcheint ein Engel in furchtbarer Geſtalt, und verheiſst ihr, ob ſie gleich unfruchtbar war, einen Sohn, der dem Herrn geweiht ſeyn, und die Iſraeliten von ihren Feinden befreien ſoll, daſſelbige Weſen erſcheint nachher dem Manoa ſelbſt, dieſer fragt es nach ſeinem Namen, welchen es aber für ein Geheimniſs ausgiebt. Als Manoa darauf dem Jehova ein Opfer bringt, *fährt der Engel in der Flamme deſſelben empor* 13, 3 ff. Ein hoher Grad menſchlicher

Vor-

Vorzüge, z. B. von Weisheit und Schönheit werden *englisch* genannt 1 Sam. 29, 9. 2 B. 14, 17. 20. 19, 27. Ein Engel Jehovas erschlägt in Einer Nacht 185000 Assyrier 2 Kön. 19, 35. Ein Heer himmlischer Boten lagert sich um die Frommen her und rettet sie Ps. 34, 8. Um ihrentwillen giebt Jehova seinen Dienern Befehl, dass sie sie auf allen ihren Wegen begleiten, ja sie auf ihren Händen tragen, und mitten unter den grösten Gefahren schüzen 91, 11-14. Der Engel bedient sich Gott, so wie der stärksten und schnellsten Gegenstände und Erscheinungen in der Natur, zur Ausführung seiner Absichten 104, 4. 103, 20. 148, 2. 3. 8. Bei allen ihren hohen Vorzügen sind diese Wesen in Gottes Augen doch nicht rein, auch an ihnen bemerkt er Fehltritte Hiob 4, 18. 15, 15. So wie es Engel giebt, welche die Menschen bei Gott anklagen und unter Gottes Zulassung ihnen Uebels zufügen, und sie so zum Bösen reizen, eben so giebt es Andere, welche Fürbitten für die Menschen bei Gott einlegen, sie zu bessern suchen und ihr Glück wieder herstellen 1. 2. 33, 23-28. Die Engel sind Söhne Gottes, welche er zu-

wei-

weilen um sich her versammelt, um mit ihnen über die menschliche Angelegenheiten zu Rathe zu gehen 2, 1. Als Gott das Gebäude der Erde aufführte, da jauchzten die Engel zu 38, 7. Jesaias erblickt in einer Vision um den Thron Gottes geflügelte Wesen, mit zwei Flügeln bedecken sie ihr Angesicht, mit zweien die Füsse, mit zweien fliegen sie, und wechselweis rufen sie sich zu: "Heilig ist Gott, die ganze Welt zeugt von seiner Majestät", einer dieser Engel fliegt herbei, fasst mit einer Zange eine glühende Kohle vom Altare des himmlischen Tempels, berührt damit die Lippe des Propheten und entsündiget ihn, damit er die Gegenwart Gottes ertragen, und heilige Worte als Prophet aussprechen könne Jes. 6. In den Visionen des Ezechiel sind die Cherube feurige, aus Mensch, Löwen, Stier und Adler zusammengesezte Gestalten, Symbole des Verstandes, der schnellen Wirksamkeit, der Kraft und der Majestät Gottes und zugleich seine Diener 1, 5 ff. Ein andermal fasst den Propheten eine feurige Gestalt von hinten bei den Haarlocken und führt ihn im Sturme mit sich nach Jerusalem durch die Luft 8, 1-3. In derselbigen Vision erscheint

eine

eine Menſchengeſtalt in einem weiſen Talar, hat ein Dintenfaſs am Gürtel hängen und bezeichnet die beſſern Bewohner von Jeruſalem an der Stirne, damit ſie verſchont werden, darauf ſtreut ſie glühende Kohlen über die Stadt aus 9, 3-4. 10, 2. Dem Daniel erſcheint Gott als ein Greiſs auf einem flammenden Wagenthrone, um welchen her zahlloſe Schaaren von Dienern ſtehen 7. 10. Ein andermal erklärt ihm *Gabriel* die Viſion und bringt ihn durch eine Berührung wieder von der Ohnmacht zurück, in welche er aus Furcht vor ihm geſunken war 8, 16 ff. Derſelbige Engel erſcheint ihm, da er einmal betet und ſagt ihm, er komme auf göttlichen Befehl, um ihm, als dem Lieblinge Gottes die Zukunft aufzuſchlieſſen 9, 20 ff. *Gabriel* und *Michael* ſind Schuzengel der Juden, ſo wie auch Perſien und Griechenland die ihrigen haben 1, 10 ff. 12, 1. Dem Zacharias erklärt ein Engel ſeine Viſionen und macht ihm die Offenbarungen Jehovas bekannt 1, 9 ff. 2, 7 ff. 3, 3 ff 4, 1 ff. 5, 1 ff. Der Engel *Raphael* bringt die Gebete des Tobias und der Sara vor Gott Tob. 3, 25. begleitet den Sohn auf einer Reiſe, ohne daſs dieſer weiſs,

daſs

Digitized by Google

daſs es ein Engel iſt 5, 5 ff, rettet ihm das Leben, verſchafft ihm eine Frau, bannt einen böſen Geiſt, ſchenkt ſeinem alten blinden Vater das Geſicht wieder, und da er eine Belohnung empfangen ſoll, entdekt er, daſs *er einer von den ſieben Engeln ſei, welche vor Gott ſtehen, daſs es bloſs ſo ſcheine, als eſſe und trinke er mit ihnen*, er brauche aber eine *unſichtbare Speiſe, welche kein Menſch ſehen könne, daſs es jezt Zeit ſei, zu Gott zurückzukehren* — nun verſchwand er Kap. 6, 12. *Philo* betrachtet die Engel als Bewohner der Luft, als Weſen, ohne irdiſchen Körper; frei von allem Böſen und unſterblich. Er behauptet übrigens Grade der Vollkommenheit unter ihnen, für die vollkommenſten erklärt er die, welche der Gottheit am nächſten ſind, und ſich niemals nach Verbindung mit Körpern ſehnen. Er ſchreibt ihnen vornehmlich Geſchäffte zu, welche nach ſeiner Vorſtellung Gottes unwürdig ſind, als die Erſchaffung des menſchlichen Körpers und der unvernünftigen Seele, die Beſtrafung der Menſchen. Die Sadducäer leugneten die Exiſtenz der Engel, weil ſie überhaupt auſſer Gott, keinen reinen, kör-

perlosen Geist annahmen, Gesch. 23, 8. Die *Essener* rechneten die Namen der Engel zu ihren Ordensgeheimnissen. Das 4 B. Esr. 4, 1. kennt einen *Uriel*, der wahrscheinlich schon früher zu den drei bereits benannten Hauptengeln gehörte. Bei dieser Zusammenstellung konnte nicht genau unterschieden werden, was in jedem Zeitalter schon herrschende Vorstellung war, und was die Sage und der Geschichtschreiber später hinzusezten, auch nicht, was Poesie oder Volksmeinung war. Man wird übrigens ohne besonderes Erinnern bemerken, in welchen Puncten die Vorstellungen vom Anfang bis zu Ende übereinstimmten, und worinn sie abwichen, wie sie nach und nach bestimmter werden, und wie diese Diener Gottes immer das thun, wozu sie das Zeitalter am nothwendigsten brauchte, wie sie ihre Gestalten ändern, wie sie bald eine blosse Dienerschaft, bald ein Rath, bald ein Hofstaat Gottes sind u. s. w.

Jac. Ode Commentarius de angelis Traj. 1739. Dieses dicke, von holländischer Gelehrsamkeit schwere und abergläubische Buch gehört sowohl hieher, als zur ganzen Engellehre, im weitesten

Um-

Umfange. Sonſt ſ. über die altteſtamentliche Engellehre überhaupt die Theologie des A. T. §. 83 ff. *Herders* Ideen I. 177 ff. *Eichhorn — Gablers* Urgeſchichte 2 Th. 1 Bd. 239 ff. *Eichhorns* Einleitung. in die apokr. Bücher d. A. T. 407 ff. Meine neuen Beiträge zur Erläuterung der bibl. Propheten Gött. 791. in den Abhandlungen über die Viſionen und die ſymboliſchen Handlungen der Propheten, *Stahl* a. a. O. *Buxtorf* Lexic. chald. rabb. p. 46 ſq. *Eiſenmenger* entdecktes Judenthum 2 Th. 7. Kap.

§. 91.

Geſchichte und Lehre von den Engeln im N. T.

Die Empfängniſs und Geburt des Vorläufers des Meſſias, ſo wie des Meſſias ſelbſt wird durch den Engel *Gabriel* vorherverkündigt Luc. 1. Da Jeſus gebohren iſt, kündigt es den Hirten auf dem Felde in jener Gegend ein ſtrahlender Engel an, bei welchem ſich eine Menge himmliſcher Heerſcharen verſammelt, in deren Begleitung er wieder in den Himmel fährt 2, 8-15. Joſeph wird durch die Erſcheinung eines Engels im Traume benachrichtigt, daſs die Schwangerſchaft ſeiner Braut vom heiligen Geiſte komme, und ermahnt, ſie zu ſich zu nehmen Math. 1, 18 ff dann mit ihr

und dem Kinde nach Egypten zu fliehen 2, 13. Nachdem Jesus der Versuchung zum Bösen glücklich entgangen ist und sich vorher in der Gesellschaft eines bösen Geistes befunden hatte, kommen die Engel zu ihm und dienen ihm Math. 4, 11. Die Engel sind Himmelsbewohner, welche den Willen Gottes thun 6, 10. sie bedienen Gott im Himmel und nehmen sich der ersten niedrigen, schwachen und wehrlosen Anhänger Jesu an 18, 10. Der Himmel soll sich öffnen und die Engel über Jesu auf- und niedersteigen Joh. 1, 52. Der Messias wird einst seine Engel aussenden, um die unwürdigen Mitglieder seines Reichs abzusondern und sie in einen Feuerpfuhl zu stürzen Math. 13, 41 f. Die Engel freuen sich, wenn ein Sünder sich bessert Luc. 15, 10. Sie tragen die Frommen in den Schoos Abrahams 16, 22. Sie sind unsterblich und pflanzen ihr Geschlecht nicht wie die Menschen fort Math. 22, 30. Luc. 20, 34-36. Sie werden Jesum in grosser Menge begleiten, wenn er zum Gericht wiederkommt Luc. 9, 26. Math. 25, 31. sie werden alsdann durch Posaunenschall die Auserwählten aus allen Weltgegenden versammeln

meln 24, 31. Obgleich die Engel sonst sehr viel und weit mehr als der Mensch wissen, so wissen sie doch die Zeit des Gerichtstags nicht 36. Marc. 13, 32. Ihre Zahl ist sehr gross Math. 26, 53. Da Jesus im Garten seine Seelenleiden fast nicht mehr ertragen kann, sich aber dem Willen Gottes gedultig unterwirft, erscheint ein Engel vom Himmel und stärkt ihn Luc. 22, 43. Ein Engel kommt vom Himmel, wälzt den Stein von der Oeffnung des Grabes, in welchem Jesus liegt und sezt sich darauf, seine Gestalt ist blizend, sein Kleid ist schneeweis, sein Ansehen jugendlich, er sagt den Weibern, dass Jesus auferstanden sei, will, dass sie es seinen Jüngern auch sagen sollen, und giebt ihnen noch die Nachricht, dass sie Jesum in Galiläa finden werden Math. 28, 2-8. Marc. 16, 5. Bei Lucas sind es zwei Männer in glänzenden Kleidern, 24, 4. Indem die Apostel Jesum gen Himmel fahren sehen, stehen zwei Männer in weissen Kleidern auf einmal bei ihnen, welche ihnen sagen, dass Jesus eben so einst wieder kommen werde, Gesch. 1, 11. Ein Engel öffnet in der Nacht die Thür des Gefängnisses zu Jerusalem, in wel-

chen die Apoſtel faſſen, und führet ſie heraus, Geſch. 5, 19. Die Unſchuld und Heiterkeit, welche über die Mine des Stephanus mitten unter den härteſten Beſchuldigungen vor Gericht verbreitet iſt, heiſst eine *Engelsmine*, 6, 15. Dem Philippus befiehlt ein Engel einen gewiſſen Weeg zu nehmen 8, 26. Cornelius ſieht am hellen Tage einen Engel zu ſich treten, welcher ſich mit ihm unterredet, und ihm Verhaltungsbefehle ertheilt, 10, 3 ff. 22. Indem Petrus im Gefängniſſe ſchläft, kommt ein himmliſcher Bote, von welchem ein Glanz ausgeht, der das Gefängniſs erleuchtet, weckt den Petrus durch einen Schlag auf, die Ketten fallen von ſelbſt von ſeinen Händen, die Thüren des Gefängniſſes öffnen ſich, und nachdem Petrus herausgeführt iſt, verſchwindet der Engel, 12, 7-10. und als Petrus vor dem Hauſe, wo viele Chriſten verſammelt ſind, ankommt, und ſeine Stimme hören läſst, wollen ſie es nicht glauben, daſs er es iſt, und ſagen: es iſt ſein Engel (der ſie an ihn erinnern wolle, um für ihn zu beten), 12, 15. Herodes, weil er ſich einen Gott nennen läſst, wird von einem Engel

gel mit einer Krankheit geſchlagen, und ſtirbt 22 f. Dem Paulus erſcheint ein Engel in der Nacht und ſagt ihm, daſs weder er noch einer von ſeinen Schiffgefährten zur See umkommen werde 27, 22 ff.

Weiber ſollen bei gottesdienſtlichen Verſammlungen verſchleiert ſeyn, um der unſichtbaren Gegenwart der Engel willen. 1 Kor. 11, 10. Auch der Satan nimmt zuweilen die Geſtalt eines Lichtengels an 2 Kor. 11, 14. Es giebt unter den Engeln Rangordnungen, aber auch die erhabenſten Engel hat Gott durch ſeinen Sohn geſchaffen, und ihn zum Oberhaupte derſelben gemacht Col. 1, 16. 2, 10. Eph. 1, 21. 1 Petr. 3, 22. er iſt weit über ſie erhaben Ebr. 1, 4 ff. ſie ſollen ihre Kniee vor ihm beugen Phil. 2, 10. Sie nehmen an ſeiner Erſcheinung auf Erden frohen Antheil, und auch ihnen iſt die mannichfaltige Weisheit Gottes in der Stifftung einer Kirche, welche aus Juden und Heiden beſteht, bekannt gemacht worden 1 Petr. 1, 12. Eph. 3, 10. Jeſus wird einſt in Begleitung der vornehmſten Engel, an der Spize des himmliſchen Heers wiederkommen 1 Theſſ. 4, 16. 2 B. 1, 7. 10.

Die Chriſten ſind beſtimmt, einſt in die Verſammlung der Engel und der vollendeten Frommen verſezt zu werden Ebr. 12, 22. Den Timotheus beſchwört Paulus vor Gott, Jeſus und den auserwählten Engeln 1 Tim. 5, 21. Es ſcheint die Art und Weiſe zu ſeyn, wie die Eſſener die Engel verehrten, und ſich mit ihnen beſchäfftigten, welche Paulus Col. 2, 18. verwerfen will. Judas weiſs, daſs der Erzengel *Michael* ſich mit dem Teufel um den Leichnam *Moſis* geſtritten hat v. 9. In der *Apokalypſis* ſtehen ſieben Engel vor dem Throne Gottes, von welchen, ſo wie von Gott und Jeſus den ſieben Gemeinen Heil und Seegen gewünſcht wird 1, 4 f. 4, 5. tiefer unten befinden ſich Weſen, welche theils aus den Cheruben des Ezechiel theils aus den Seraphen des Jeſaias entſtanden ſind, und Gott unaufhörlich preiſen und anbeten 4, 6 ff. Da das Lamm das Buch des Schickſals empfängt, es zu öffnen, ſingen ſie, und viel tauſendmal tauſend Engel, überhaupt alle Bewohner des Himmels und der Erde ihm ein Loblied 5, 1 ff. Vier Engel an den vier Weltgegenden, vermuthlich Raphael,

Gabriel, Michael und Uriel, halten die Winde zurück, damit eine furchtbare Windstille vor dem Ausbruch der Strafgerichte entstehe 7, 1. ein anderer Engel zeichnet diejenige an der Stirne aus, welche von denselben verschont bleiben sollen 2 ff. Nachdem einer von jenen vieren glühende Kohlen auf die Erde ausgegossen hat 8, 3 ff. stossen sieben Engel nach und nach in die Tromete, und mit jeden Trometenklange brechen neue Plagen über Judäa aus 8, 7 ff. Ein Engel ist in eine Wolke gekleidet, ein Regenbogen ist um sein Haupt, sein Angesicht leuchtet, wie die Sonne, seine Füsse sind gleich Feuersäulen, er ist so ungeheuer grofs, dafs er den einen Fufs auf der Erde, den andern aufs Meer sezt, und die Hand in den Himmel streckt, da er sie zum Schwur aufhebt 10, 1-5. Ein Engel fliegt mitten durch den Himmel, und ruft eine Nachricht aus, welche alle Bewohner der Erde hören 14, 6. 7. Ein anderer sizt auf einer erleuchteten Wolke, ist einem Menschen ähnlich, hat eine goldene Krone auf dem Haupte, und in seiner Hand eine Sichel, mit welcher er die Gottlosen auf der

Erde abmäht v. 14-16. ein anderer ſchneidet ſie gleich Trauben ab, und wirft ſie in die Kelter des Zorns Gottes 17-19. Sieben Plageengel gieſſen jeder eine mit dem göttlichen Zorne erfüllte Schale über die Erde aus K. 16. Da Johannes vor einem Engel auf die Kniee fällt, ſagt ihm dieſer: thue es nicht, ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht, bete Gott an. 19, 10. 22, 8. 9. Ein Engel fährt vom Himmel, bindet den Teufel mit einer Kette und verſchlieſst ihn mit einem Schlüſſel in dem Abgrunde 10, 1-3. Die Engel, welche in der Apokalypſis Plagen verbreiten und göttliche Strafgerichte vollziehen, ſind lauter gute Engel, welche ſelbſt das Reich der böſen Geiſter zerſtören. In dem himmliſchen Jeruſalem befinden ſich auf den 12 Thoren 12 Engel als Wächter 21, 12.

§. 92.

Reſultat, Urtheil über die bibliſche Engellehre.

Die bisherigen Zuſammenſtellungen können mehr als alles andere ein richtiges Urtheil über die wahre Beſchaffenheit und den Werth der bibliſchen Engellehre begründen.

Im

Digitized by Google

Im Syſteme des Supernaturslismus und der eigentlichen Inſpiration müſſen wirkliche Erſcheinungen und Wirkungen der Engel angenommen werden, welche man durchaus nicht mit Grund und Fug wegexegeſiren kann, und da läſst ſich wirklich aus der Bibel und auch mit Zuziehung der Vernunft eine ganz artige Engeltheorie zuſammenſezen.

Man ſ. noch *Heilmann* Compend. §. 143 ſqq. *Döderlein* Inſtit. §. 131 ſqq. und *Junge* Fortſez. des chriſtl. Relig. Unterr. Th. 7. *Morus* Epit. p. 75 ſqq. *Storr* doct. chriſt. §, 47 ſqq.

Wer aber von andern Grundſäzen ausgeht, dieſe Lehre mit dem in der alten Welt faſt allgemeinen Glauben an höhere Geiſter vergleicht, den Gründen dieſes Glaubens nachforſcht, bemerkt, daſs dieſe Lehre in der Bibel nicht einmal als eine geoffenbarte vorgeſtellt wird, ſondern auf einmal da iſt, ohne daſs man erfährt, woher ſie kommt, den Urſachen ihrer Veränderung, und den Quellen der Erzählungen von Engeln nachdenkt, der wird anders urtheilen. Er wird es zwar weder mit Härte noch mit Spott thun. Er wird zugeben, daſs der Engelglaube ganz gute Grün-

Gründe in der menſchlichen Vernunft und Natur hat, daſs es uns ſehr natürlich iſt, höhere, vernünftige Geſchöpfe, als wir ſelbſt ſind, zu denken und zu glauben, damit andere Theile der Schöpfung zu bevölkern und gewiſſe beſondere Abſichten der Vorſehung durch ſie ausführen zu laſſen, wie dergleichen auch durch uns ausgeführt worden. Er wird in der bibliſchen Engellehre ſchöne Blüthen der Phantaſie, ſchöne Zweige des religiöſen Glaubens und eine ſchöne Verbindung derſelben mit dem Monotheismus wahrnehmen. Er wird ſich in die Zeiten zurük zu verſezen trachten, in welcher dieſe Lehre entſtand, ſich ausbreitete und Kraft hatte. Er wird daraus kein Dogma machen, wodurch ſie ganz verdorben und entſtellt wird. Er wird die bibliſchen Engel von der Geiſterwelt überhaupt unterſcheiden, übrigens die erhabenen Vorſtellungen der Bibel von den Engeln benuzen, um ſeine eigenen Vorſtellungen von der Würde eines Geiſtes, alſo auch ſeiner eigenen geiſtigen Natur deſto mehr zu beleben. Er wird den Volksglauben an bibliſche Engel ſchonen, um nicht dem Bibelglauben und der Religion überhaupt

haupt zu ſchaden, er wird aber auch einſehen, daſs jener Engelglauben ohne beträchtlichlichen practiſchen Nuzen iſt und gar leicht einen weit gröſeren praktiſchen Schaden hervorbringen kann, um deſto mehr, da er mit dem Glauben an böſe Geiſter ſehr enge verbunden iſt.

Petavii Dogm. Theol. T. III. p. 1-116. *Ode* lib. cit. Kritiſche Geſchichte des Chiliasmus I. 30 ff. Kritik über die Lehre von den Engeln in der Dogmatik in *Henke* Mag. III, 2, 8. Zur Kritik u. Aufklärung der Lehre v. d. Engeln VI, 1, 8. *Horſtig* Beurtheilung des kirchl. Dogma v. d. Engeln VI, 3, 13. *Abels* Philoſ. Unterſuchung über die Verbindung der Menſchen mit höheren Geiſtern — *Pölitz*: können höhere Weſen auf den Menſchen wirken und ſich mit ihm verbinden? Lpz. 794.

§. 93.

Geſchichte der bibliſchen Engellehre.

Es würde der Mühe nicht werth ſeyn, dieſe Geſchichte zuſammenhängend durch alle Jahrhunderte zu verfolgen. Die guten Engel haben auch bei weitem den Chriſten nicht ſo viel zu thun gemacht, als die böſen und man hat von jenen nie ſo viel zu erzählen gewuſst, als von dieſen. Jedoch be-

Digitized by Google

beſchäftigte dieſe Lehre die chriſtlichen Theologen in allen Zeiten und hat auch auf die Empfindungen, Geſinnungen und den Glauben der Chriſten Einfluſs gehabt. Es ſollen alſo wenigſtens die Hauptpuncte aus der Geſchichte ausgehoben werden.

1) Was die *Schöpfung der Engel* betrifft, ſo haben nicht nur die *Gnoſtiker*, ſondern ſelbſt verſchiedene alte ſonſt rechtgläubige Lehrer ſie ſich durch eine *Emanation* erklärt. Die meiſten Kirchenväter glaubten, die Engel wären vor der übrigen Welt erſchaffen worden, und viele Gnoſtiker meinten, ſie hätten darauf ſelbſt die Welt erſchaffen, wogegen ſich *Joh. Damaſc.* ſehr ſtark erklärt, II, 3. Einige Kirchenväter lieſſen ſie gleich am erſten Schöpfungstage erſchaffen werden, und ſo auch *Petrus Lombardus*, der überhaupt L. II. Diſt. 2-11. viel und weitläuftig über die Engellehre philoſophirt. Bei den *Sociniánern* und *Remonſtranten* und *Arianern* hat zum Theil aus anderweitigen dogmatiſchen Gründen die frühere Schöpfung viel Beifall gefunden, die am erſten Tage hingegen mehr bei den *Lutheranern* und *Re-*

for-

Digitized by Google

formirten, wiewohl *Calvin* die ganze Frage für unwichtig und unbeantwortbar erklärt.

Münschers Dogmengeschichte II. 10 ff. *Ode* l. c Sect. II. c. 4. 5. *Henke* Mag. III. 340 ff. *Calvin.* Instit. I, 14, 4.

2) Was die *Natur*, *Beschaffenheit und Eigenschaften der Engel* betrifft, so haben ihnen die Kirchenväter fast durchgängig Körper, und zwar feine, meist feurige, zugeschrieben. Die 2 Nicän. Synode J. 787. erklärte sogar diese Meinung allein für rechtgläubig. Eben so urtheilten *Leibniz* und viele seiner Anhänger, *Cudworth* und andere. Dagegen lehrten nicht nur schon verschiedene Kirchenväter, sondern *Johannes Damascenus*, *Lombardus*, *Mosheim* und andere, die Engel wären immaterielle blos geistige Wesen.

Petav l. c. 3, 5, 2. *Cudworth* Syst. int. 5, 3, 16. u. das. *Mosheim Leibnit.* Theod. p. 438 sqq. lat. *Ode* III, 1. *Joh. Damasc.* 2, 3.

Was die moralische Beschaffenheit der Engel betrifft, so hat man darüber gestritten, ob sie aus eigenem Verdienste oder durch die Wohlthat der Schöpfung

oder

oder durch den Einfluſs des Geiſtes und der Gnade urſprünglich gut waren und gut geblieben ſeien.

ſ. *Lombard.* l. c. *Ode* III, 4.

3) Verſchiedene *Ordnungen und Abtheilungen der Engel* anzunehmen, war ſchon in der Schrift ſelbſt Veranlaſſung, die Chriſten vervielfältigten ſie aber aus Nachahmung der Juden, aus Schwärmerei und Fürwiz ſehr. Keiner hat ſich dadurch berühmter gemacht, und mehr Einfluſs verſchaft, als *Pſeudo-Dionyſius.*

S. *Ode* VII, 1. *Joh Damaſc.* II, 3. f. Opp. *Dionyſii Areopagitae* cum Scholiis ſ. Maximi et paraphraſi Pachymerae a Balth. *Corderio* etc. Antwerp. 1634. de hierarchia coeleſti T. I. p. 1-228. *Lombard.* l. c.

4) Die *Geſchäfte der Engel* betreffend, ſo laſſen die Kirchenväter Gott die Völker unter die Engel vertheilen und das ganze Werk der Vorſehung im Einzelnen durch ſie ausführen, ja ſie weiſen ſelbſt beſtimmten Engeln einzelne beſtimmte Geſchäfte im menſchlichen Leben an, ſie reden von *Krankenengeln*, *Buſsengeln*, *Gebetsengeln* und geben jedem Menſchen einen beſondern

dern *Schuzengel*, geſtehen den Engeln ſelbſt Einfluſs auf das Gemüth des Menſchen zu — alles nach einer buchſtäblichen Auslegung der Schriftſtellen und einer Ausdehnung ihres Sinns auf entfernte Zeiten und Gegenden, und dieſe Meinungen haben ſich mehr oder minder auf die nachfolgenden Zeiten fortgepflanzt.

Münſcher a. a. O. 21 ff. *Ode* VIII, 1-4.

5) *Anbetung* haben die Kirchenväter den Engeln durchaus nicht zugeſtanden, aber eben ſo wenig *Anrufung*, *Invocation*. Nach und nach aber geſchah es, was ſchon vorher aus den Vorſtellungen vom Einfluſs der Engel zu vermuthen war, daſs die Engel, beſonders als *Fürbitter*, angerufen, und zulezt angebetet wurden. Eine Kirchenverſammlung zu Laodicea, welche ins J. 363. zu fallen ſcheint, verbietet ſchon den Chriſten, ſich zu Verſammlungen zu halten, wo Engel gottesdienſtlich verehrt werden. Da man vollends *Heilige* anzurufen anfieng, ſo wurde eben dadurch die Anrufung der Engel noch mehr befeſtiget, und ſo näherte ſich der chriſtliche Monotheismus dem Polytheismus.

Unter den dogmatiſchen und hiſtoriſchen Vertheidigern der Engelanrufung ſ unter andern *Petav* l. c. p. 79-83. unter den Beſtreitern *Dallaeus* adverſus Latinor. de cultus religioſi objecto traditionem — Genev. 1664 (dieſs Buch handelt zwar vorzügl. von der Anbetung der Euchariſtie, der Heiligen, der Reliquien, der Bilder und des Kreuzes, aber p. 541 ſqq wird doch auch von der Anbetung der Engel gehandelt) *Ode* Sect. IX *Manſi* Concil. T. II p 563 ſqq. der *Fuchs* II 330 Die Tridentiniſche Synode hat nichts über dieſen Punct beſtimmt, aber Cateches Trident P. III. c, 2. 5. 8. 9. Expoſit Decal. ad Praec. 1.

Die *Anabaptiſten* werden beſchuldigt, was vorher in der Chriſtenheit faſt ganz unerhört war, daſs ſie die Exiſtenz der Engel, als beſonderer Geſchöpfe ganz geleugnet nnd darunter nichts als Wirkungen Gottes verſtanden haben. S. *Chemnit.* Loci theol p 223. *Baier* Theol. hiſtor. p. 167. Ohngefähr dieſelbige Meinung führt ſchon *Juſtinus* an Dial. cum Tryph p. 358. ed. Colon.

Zur Geſchichte dieſer Lehre überhaupt dienen auſer einigen ſchon angeführten Schriften: *Rösler* Lehrbegriff der drei erſten Jahrhunderte S. 124 ff. *Cotta* Diſſertatt. 2. hiſtoriam ſuccinctam doctrinae de angelis exhibentes Tub. 765. f. Wer den *Lombard* nicht ſelbſt leſen kann, findet ſeine Gedanken über die Engellehre ausgezogen bei *Cramer* VI. 676 ff. u. *Heinrich* 153 ff. Noch

Cra-

Digitized by Google

viel ausführlicher aber auch beschwerlicher handelt *Thomas Aquinas* diese Lehre ab P. I. Quaest. 50. 108 und in einer grosser Menge anderer Stellen.

§. 94.

Ob es Spuren der Lehre von Vater, Sohn und Geist im A. T. und im Zeitalter vor Jesus gebe?

Die Frage ist nicht die: ob sich die Trinitätslehre in dem von der Kirche bestimmten Sinne des Worts oder einige Spur von derselben im A. T. oder vor Jesus finde: denn dieſs bedarff jezt keiner besondern Untersuchung mehr, aber ob nicht Spuren und Gründe der Entstehung der neutestamentlichen Lehre von Vater, Sohn und Geist vor Jesus vorhanden waren, dieſs ist allerdings eine Frage, welche noch einer besondern Untersuchung werth ist. 1) Gott heifst allerdings schon im A. T. in mehreren Stellen *Vater*, der Israeliten, einzelner Menschen, des Messias 5 Mos. 32, 18. 2 Sam. 7, 14. Ps. 89, 7. 82, 6. Esai. 1, 2. 63, 16. Mal. 1, 6. 2, 10. Ps. 2, 7. Jer. 3, 19. 1 Chron. 29, 10. und dieser Ausdruk deutet nicht immer auf Geburtsvorzüge hin, sondern hat zuweilen eine moralische Beziehung. Eben so ist öfters von einem *Sohne* oder *mehreren Söhnen*

Gottes die Rede, worunter bald fromme Menſchen, bald Weiſe, bald das Iſraelitiſche Volk, bald Könige, bald der Meſſias verſtanden wird. 1 Moſ. 6, 2. 2 B. 4, 22 f. Sprüchw. 30, 4. Jer. 31, 20. Pſ. 82, 6. 2, 7. 12. Vom *Geiſte Gottes* iſt unzähligemale die Rede, als von einer Eigenſchaft oder Wirkung Gottes, zuweilen wird auch wohl von ihm wie von einer Perſon geſprochen, zuweilen wie von einer Kraft oder Fähigkeit, welche Gott dem Menſchen ſendet und mittheilt. Von ihm werden beſonders Einſichten, Talente, Fähigkeiten, Wärme für Religion und Tugend, Orakel, gute Geſinnungen und Entſchlüſſe abgeleitet 1 Moſ. 41, 38. 2 B. 31, 3. 1 Sam. 10, 6. 10. Jeſ. 11, 1. 2. 42, 1. 61, 1. Pſ. 51, 13. 143, 10.

2) Als die Juden mit einer Philoſophie bekannt wurden, welche, wenn ſie's auch nicht ernſtlich meinte, wenigſtens von Gott ſo ſprach, wie wenn in ihm mehr als Ein Subject zu unterſcheiden wäre, welche auch jezt viel von ihrer erſten urſprünglichen Beſchaffenheit verloren hatte, und als damit gewiſſe Stellen der eigenen heiligen Schriften der Juden übereinzuſtimmen ſchienen, ſo

fien-

Digitized by Google

fiengen ſie ohne Zweifel an, über die innere Natur Gottes zu grübeln, und deuteten viele Stellen des A. T., welche darauf eigentlich keine Beziehung hatten, und welche man auch ſonſt ſo nicht erklärt hatte, zu demſelbigen Zwecke, um ſo mehr, da jezt die ächte Auslegungskunſt unter ihnen ſehr heruntergekommen war. Jezt wurden ſie alſo ohne Zweifel auf die Stellen aufmerkſam, wo von einem *Sprechen*, von einem *Worte Gottes*, wodurch alles geſchaffen ſei, die Rede war, 1 Moſ. 1, 2 ff. Pſ. 33, 6. auf die Stellen vom *Geiſte*, auf die Stellen, wo *Gottes Weisheit* perſonificirt wird, Sprüchw. 8. vergl. Weish. 9, 4. 9. Sirach 24, 1 ff. auf diejenige, wo von einem *Engel* die Rede iſt, und demſelben bald der Name Gottes, bald göttliche Wirkungen und Eigenſchaften zugeſchrieben werden, 1 Moſ. 16, 10. 2 B. 3. u. ſ. w. In ſolchen Stellen fanden ſie jezt etwas Geheimnifsvolles, und deuteten ſie nicht mehr im Geiſte des Alterthums. 3) *Philo* ſpricht viel von einem *Logos*, einer *perſonificirten Rede*, einer *idealiſchen Welt*, welche Gott aus ſich ſelbſt hervorbrachte, einem *älteſten*

Sohne Gottes, durch welchen er die Welt ſchuf, erhält und regiert, *einem Ebenbilde Gottes*, *einem Lehrer der Menſchen*, *einem Hohenprieſter*, *Fürbitter*, lauter Ausdrücke für Ein Subject, und dann noch beſonders von *einem Geiſte Gottes*, welcher als Weisheit den Menſchen mitgetheilt wird, wobei er ſelbſt ſo wenig verliert, als das Feuer, wenn es auch noch ſo viele brennbare Materie anzündet. 4) Die Perſonification der Kräfte Gottes nach Jeſ. 11, 2. die *Sephirot* ſcheinen zur Zeit Jeſu ſchon unter den Juden gewöhnlich geweſen zu ſeyn. — 5) Die *Targumim* ſcheinen zwar zu neu zu ſeyn, um hier etwas erklären zu können, und der Ausdruck מימרא דיי bezeichnet gewöhnlich *Gott ſelbſt*, aber der häufige Gebrauch dieſes Ausdrucks von Gott und auch von ſeiner Wirkſamkeit und ſeinen Engeln möchte doch wohl auch einen frühern und dogmatiſchen Grund haben. 6) Weish. 18, 14-18. fährt das *allmächtige Wort Gottes* vom Himmel auf die Erde, tödtet mit ſeinem Schwerdte, und ob es gleich auf der Erde ſteht, reicht es bis in den Himmel. Ohne Zweifel iſt dieſs ein Engel, aber

aber dafs er λογος θεος heifst, verdient immer hier befonders bemerkt zu werden. 6) Schon vor Jefus pflegten die jüdifchen Lehrer den Meffias *Jehova* zu nennen, die *Sephirot* auch dem Meffias beizulegen, in vielen Stellen des A. T. den Namen *Jehova* auf den Meffias zu deuten, Jef. 35, 10. 40, 3-5. Jef. 23, 6. 33, 15. Pf. 107, 1. Malach. 3, 1. Man erwartete, dafs er durch eine übernatürliche, jungfräuliche Empfängnifs und Geburt zur Welt kommen, Jef. 7, 14. und überhanpt übermenfchliche Eigenfchaften an fich haben werde. Die Grundidee fcheint fo gar die gewefen zu feyn, dafs Jehova als Menfch fichtbar auf die Erde niederfteigen, und dafs diefs der Meffias feyn werde. Dafs folche Vorftellungen fchon vor der Zeit Jefu vorhanden waren, kann man auch daraus fchliefsen, weil fie im N. T. geradezu vorausgefezt, nicht erft bekannt gemacht oder goffenbart werden, Luc. 1, 68. 76. 78. Joh. 5, 18. 10, 33. etc.

Souverain über den Platonismus der Kirchenväter I, 15. 16. *Löffler* im Anhang zur deutfch. Ueberfezung S. 94 ff *Calixti* Diff. de trinitate Helmft. 1645. Id. de myfterio trinitatis: an ex

ſolis V. T. libris poſſit demonſtrari? 1649. *Gerhard Cotta* T. III. p. 283 ſqq. *Koppe* N. T. ad Rom. 9, 5. *Hufnagel* bibl Theol. 1 Bd. *Eichhorn* Bibl. 3, 2, 1. *Löwe* Ebendaſ. V, 3, 1. *Stahl* Ebendaſ. IV, 5. S. 814 ff. 828. *Eckermanns* theol. Beitr. II, 2 S. 98 ff. *Paulus* über Joh. 1. in den Memorab. 7 St. *Ilgen* de notione filii Dei Ebendaſ.

§. 95.

Die Lehre von Vater, Sohn und Geiſt nach den drei erſten Evangelien.

Was zuerſt die *eigenen Ausſprüche Jeſu* betrifft, ſo nennt er Gott ſehr oft den *Vater der Menſchen* Math. 5, 45. 48. 6, 1 ff. 7, 11. 10, 20. 29. 11, 25. ff. Marc. 11, 25 f. Luc. 12, 30. 32. insbeſondere aber *ſeinen Vater* und zwar offenbar in einem Sinne, in welchen er es ſonſt von keinem Menſchen iſt. Math. 7, 21. 10, 33. 10, 27. 12, 50. 15, 13. 16, 27. 18, 10. Marc. 8, 38. 14, 36. Luc. 2, 49. 9, 26. 24, 49. Man kann aber überall in dieſen Stellen nichts anders finden, als daſs Gott den Menſchen Jeſus liebe, ſchüze, in die Welt geſandt habe, vor allen Menſchen auszeichne, für den Meſſias gehalten wiſſen wolle, an ein inneres geheimniſsvolles Verhältniſs in dem Weſen der Gottheit

iſt

ist dabei nicht zu denken. Sich selbst nennt er in einem sich nun von selbst ergebenden Sinne den *Sohn Gottes*, und den *Menschensohn* — das lezte deutlich in Beziehung auf das erste; obgleich von der einen Seite mehr als alle übrige Menschen, ist er doch von der andern ein niedriger hinfälliger Mensch wie andere Math. 8, 20. 9, 6. 10, 23. 12, 8. 32. 37. etc. Marc. 2, 10. 28. 13, 26. 14, 21. etc. Luc. 9, 22. 26. 44 etc. 21, 27 f. 22, 22. 48. 69 etc. Mag immer auch etwas Uebernatürliches durch diese Benennungen bezeichnet werden, sie gehen doch blos auf den Menschen Jesus. Vom *Geiste Gottes* sagt Jesus, dass er durch ihn die Dämonen austreibe Math. 12, 28. dass es unverzeihlich sei, ihn zu lästern v. 31. 32, dass er aus seinen Jüngern sprechen werde, wenn sie vor Gericht stehen 10, 20. Am merkwürdigsten und einflussreichsten sind aber die Worte, mit welchen er seine Apostel in die Welt aussendet Math. 28, 18-20. In diesen Worten will er den Hauptinhalt seiner Lehre kurz zusammenfassen und bestimmen, was für ein Glaubensbekenntniss erfordert werde, wenn man ein Christ werden wolle, wobei ihm der herrschende Sprach-

gebrauch zu Statten kam. *Glaube an Vater, Sohn und Geiſt und Beobachtung der Gebote Jeſu* ſollten den Chriſten ausmachen. Man ſieht voraus, wie verſchieden jene Beſtimmung gedeutet werden konnte. Dabei ſagt er noch: *ihm ſeie alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben und er werde bei ſeinen Jüngern biſs ans Ende der Zeiten bleiben*, ohnerachtet er jezt die Erde verläſst.

Der Engel *Gabriel* ſagt der *Maria*, ſie werde vom *heiligen Geiſte*, von *einer Kraft Gottes ſchwanger* werden, daher werde das Wunderkind ein *Sohn Gottes* ſeyn Luc. 1, 34 f. Bei der Taufe und der Verklärung Jeſu ruft es Gott ſelbſt vom Himmel, daſs Jeſus *der geliebte, ihm wohlgefällige Sohn ſei, welchem man glauben und gehorchen ſoll.* Math. 3, 16 f. 17, 1-8 etc. und bei der Taufe läſst ſich der *Geiſt Gottes*, als eine Taube, auf Jeſum nieder.

§ 96.

Die Lehre von Vater, Sohn und Geiſt nach den Schriften des Johannes und der Apokalypſis.

Jeſus ſelbſt: der *Vater* der Menſchen und Jeſu iſt der allein wahre Gott Joh. 20, 17.

17. 17, 3. Er wird den Jüngern Jesu *den Geist* senden, welcher die Stelle Jesu bei ihnen vertreten soll, den *Geist der Wahrheit*, den *heiligen* Geist, welcher sie belehren, ihre Einsichten in die Religion Jesu erhöhen, ihnen Blicke in die Zukunft eröffnen soll. 14, 16. 17. 26. 15, 26. 16, 7. 13. 14. er wird die Welt überzeugen, dass sie Unrecht that, nicht an Jesum zu glauben, dass Jesus Recht hatte und nun von seinem Vater belohnt werde, und dass er das Oberhaupt des Reichs des Bösen besiegt habe v. 8-11. *Jesus* ist der *Sohn Gottes*, er kann nichts unabhängig von Gott thun, Gott aber lässt ihn Dinge thun, die er selbst thut, er lässt ihn also Wunder thun, übergiebt ihm die Auferweckung der Todten und das Gericht, und will, dass die Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, 5, 18-32. Er ist der einzige Sohn Gottes 3, 16. 18. er war im Himmel, ehe er auf die Erde kam. 3, 13. 6, 62. er existirte vor Abraham 8, 58. vor der Weltschöpfung schon war er bei Gott verherrlicht 17, 5. 24. er und sein Vater sind Eins 10, 30. 17, 11. 21. 23. Der Vater hat ihn geweiht und in die Welt gesandt, deswegen

Digitized by Google

wegen kann er ſich den Sohn Gottes nennen 10, 36 f. Wer an ihn glaubt, glaubt an Gott, und wer ihn ſieht, ſieht Gott 12, 44. 45. 14, 9. Alle, die ihm angehören, gehören auch Gott an, und alle, die Gott angehören, auch ihm 17, 10. Der Vater iſt gröſſer als er. 14, 28.

Johannes lehrt ſo: der Logos war von Ewigkeit her mit Gott verbunden, ſo ſehr, daſs man ſagen kann, Gott ſei der Logos ſelbſt, (wie er die Liebe ſelbſt iſt 1 Joh. 4, 8.) durch dieſen Logos ſchuf Gott die Welt, durch ihn wurden die Menſchen beglückt und erleuchtet, ja er wurde Menſch in der Perſon Jeſu, des einzigen Gottesſohns, und gab uns Nachrichten von dem unſichtbaren Gotte 1, 1-5. 14. 17. Der beglückende Logos, der von Ewigkeit her beim Vater war, hat ſich in der Zeit geoffenbart 1 Joh. 1, 1 f. (1 Joh. 5, 20. iſt eine Erklärung möglich, nach welcher Jeſus ſelbſt ὁ ἀληθινὸς θεὸς καὶ ζωὴ αἰώνιος genannt wird). Der Vater hat Jeſu alles überlaſſen, von Gott iſt er ausgegangen, zu Gott kehrt er zurück Joh. 13, 3. Der *Geiſt* kam erſt, nachdem Jeſus verherrlicht war 7, 39. er erhöhte die Religions-

gionseinſichten der Chriſten, und verſchaffte ihnen vollkommene Wahrheit, Gewisheit und Feſtigkeit 1 B. 2, 20. 27. 3, 24. 4, 13. *Jeſus* iſt der König der Könige Apok. 1, 5. 17, 14. Der Ewige 1, 8. 14. 17. 2, 8. 21, 6. 22, 13. Das Lamm, welchem göttliche Verehrung von der ganzen Schöpfung gebührt Kap. 5. Herzenskündiger und Richter 2, 23. (*Thomas* Ev. Joh. 20, 28.). (1 Ioh. 5, 7.)

§. 97.

Spuren dieſer Lehre in der erſten Geſchichte der Apoſtel und der Chriſten.

Da ein neuer Apoſtel gewählt werden ſoll, ſo wird der erhöhte Jeſus als der Herzenskündiger angerufen, durchs Loos anzuzeigen, welchen von zweien *er* erwählt habe Geſch. 1, 24. Da *Stephanus* geſteiniget wird, kniet er nieder und ruft aus: *Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf! Herr! behalte ihnen dieſe Sünde nicht!* 7, 59. Die Hand Jeſu iſt mit den Apoſteln auf ihren Reiſen 11, 21. Er läſst durch ſie Wunder geſchehen 14, 3. Die Apoſtel werden am Pfingſtfeſte mit dem *heiligen Geiſte* erfüllt, welchen ihnen Jeſus vor-

vorher verheifsen hatte 2, 4. Dem Petrus fagt der Geift, dafs drei Männer ihn fuchen, welche er, der Geift, gefandt habe 10, 19 f. 11, 12. Die Apoftel werden überhaupt von ihm zu gewiffen Handlungen angetrieben und von andern abgehalten 13, 2. 4. 8, 29. 16, 6. 7. 18, 5. 20, 23. 21, 4. 11. Da Paulus den Jüngern zu Ephefus die Hände auflegt, kommt der heilige Geift auf fie, worauf fie mit Zungen reden und weiffagen 19, 6. vergl. 8, 17. 10, 44 ff 11, 15. Die Chriftengemeinen werden vom heiligen Geifte getröftet 9, 31.

§. 98.

Die Lehre des Paulus von Vater, Sohn und Geift. Brief an die Ebraeer.

Paulus wünfcht den Chriften die *Gnade des Herrn Jefus des Meffias, die Liebe Gottes und die Gemeinfchaft des heiligen Geiftes* 2 Kor. 13, 13. Er lehrt, dafs ohngeachtet der verfchiedenen Geiftesgaben nur Ein Geift, ohnerachtet der verfchiedenen Kirchenämter nur Ein Herr, und ohnerachtet der verfchiedenen Wunderkräfte nur Ein Gott fei, welcher Alles in allem wirke 1 Kor. 12, 4-6.

Die

Die Aelteſten der Gemeine zu Epheſus ermahnt er, mit gewiſſenhafter Sorgfalt die *Gemeine Gottes zu weiden, welche er ſich mit ſeinem eigenen Blute erworben hat* Geſch 20, 28. Auch ſonſt nennt er *Jeſum* nach der richtigſten Lesart oder Erklärung *Gott* oder den *in der menſchlichen Natur geoffenbarten Gott* Röm. 9, 4. 5. 1 Tim 3, 15. 16. Tit. 2, 13. Nach der Lehre Pauli konnte Jeſus herrlich und majeſtätiſch, wie Gott ſelbſt, erſcheinen, aber freiwillig erſchien er niedrig und arm, und wählte ſelbſt das unglücklichſte Loos, und deswegen hat ihn auch Gott zu einer Würde erhoben, in welcher er der Gegenſtand der tiefſten Verehrung aller Bewohner des Himmels, der Erde und des Todtenreichs ſeyn ſoll Phil. 2, 5-11. *Der Sohn Gottes* iſt das ſichtbare Bild des unſichtbaren Gottes, durch ihn und für ihn iſt die ganze Welt auch die Geiſterwelt geſchaffen, er exiſtirte vor der Welt, und erhält die Welt, die ganze Fülle der Gottheit iſt in ihm, und Gottes Herrlichkeit ſtralt an ſeiner Perſon wieder. Col. 1, 15-19. 2, 9. (πρωτοτοκος πασης κτισεως iſt ſehr vieldeutig). 2 Kor. 4, 4. 5 Eph. 3, 9. Durch ihn exiſtirt

ſtirt Alles, auch die Chriſten ſind es durch ihn (aber *aus* Gott und um ſeinetwillen iſt Alles) 1 Kor. 8, 6. Er ſtammt von David ab, als Menſch, wurde aber für den *Sohn Gottes* erklärt durch Gottes wirkſame Wunderkraft, insbeſondere durch die Auferſtehung Röm. 1, 3. 4. Er kennt die verborgenſten Handlungen und Abſichten, und kann eben deswegen Richter der Menſchen ſeyn 1 Kor. 4, 5. Geſch. 17, 31. Er kann die erweckten Körper umwandeln, und ſich durch ſeine Gewalt alles unterwerfen Phil. 3, 21. Die Chriſten beten Jeſum an 1 Kor. 1, 2.

Er iſt Herr über Alles Ebr. 1, 2. ein Abdruck von Gott, erhält Alles, nimmt nach geſchehener Verſöhnung an der Weltregierung Antheil v. 3, iſt weit mehr als die Engel und ſoll ſelbſt von den Engeln angebetet werden v. 5-7, heißt Gott und regiert ewig v. 8-9. iſt Weltſchöpfer v. 10-12. Mußte Menſch werden, um den Menſchen helfen zu können 2, 10 ff. iſt der Sohn in einer Familie, welche Gott höher ſchätzt, als die alte Iſraelitiſche und daher mehr als Moſes 3, 2-6. Jeſus, des himmliſchen Geſandten Stimme erſchütterte die Erde bei

der

Digitized by Google

der Sinaitiſchen Geſezgebung 12, 26. begleitete die Iſraeliten in der Wüſte als ein geiſtiger Felſe, 1 Kor. 10, 4. und wurde von ihnen verſucht v. 9.

Von dem *heiligen Geiſte* lehrt Paulus ſo: Er offenbart den Apoſteln die vorher unbekannte göttliche Lehre 1 Kor. 2, 7-10. erkennt auch die verborgenſten Abſichten Gottes, eben ſo wie der Geiſt des Menſchen das Innere des Menſchen kennt v. 10. 11. wird den Apoſteln mitgetheilt 12. belehrt ſie, damit ſie andere lehren können 13. und macht die Menſchen fähig, die Lehre Jeſu zu beurtheilen und zu billigen 14. 15. Chriſten ſind losgeſprochen durch Jeſum und den Geiſt Gottes 6, 11. Wer Jeſum als den Herrn, als den wahren Meſſias darſtellt, der redet durch den heiligen Geiſt, der iſt ein göttlich Begeiſterter 12, 1-3. Die Mittheilung des Geiſtes iſt ein Pfand der Erfüllung göttlicher Verheiſſungen 2 Kor. 1, 20-22. Jeſus iſt durch den Geiſt gerechtfertigt oder empfohlen worden 1 Tim. 3, 16. Der Geiſt hat Vorſteher über die Gemeinen geſezt Geſch. 20, 28. Er wohnt in den Chriſten 1 Kor. 3, 16. 6, 19. Gal. 4, 6. 1 Theſſ. 4, 8. Tit. 3, 6. etc. Er theilt mancherlei Gaben aus

1 Kor. 12, 4-11. Er flöſst dem Gemüthe Ueberzeugung von der Liebe Gottes und Hoffnung ein Röm. 5, 5. 15, 13.

§. 99.

Die Lehre des Petrus, Jakobus und Judas, von Vater Sohn und Geiſt.

Petrus: Jeſus weiſs Alles Joh. 21, 17. Er iſt der Herr aller Geſch. 10, 36. Seine göttliche Kraft hat den Chriſten Alles geſchenkt, was zu einem frommen Leben (oder zur Seeligkeit und Frömmigkeit) dient 2 Petr. 1, 3. *Der heilige Geiſt* hat durch den David geſprochen Geſch. 1, 16. Die Propheten ſprachen, von ihm angetrieben, nicht aus eigener Willkühr 2 Petr. 1, 21. Gott hat Jeſum mit dem heiligen Geiſte geſalbt Geſch. 10, 38. Der erhöhte Jeſus hat den verheiſſenen heiligen Geiſt ausgegoſſen 2, 33. 1 B. 1, 12. Indem Ananias die Apoſtel belog, belog er den heiligen Geiſt oder den Geiſt des Herrn, er log nicht Menſchen, ſondern Gott Geſch. 5, 2-4. 9.

Jakobus: Gott iſt der allgemeine Vater der Menſchen, von welchem alles Gute kommt 1, 27. 3, 9. 1, 17. Jeſus iſt unſer verherrlichter Herr 2, 1. Gott iſt Vater,

Jeſus

Jesus ist Herr Jud. 1, 4. Durch den Geist sollen die Christen beten 21.

Die ausführliche Erläuter. der Hauptstellen bleibt den Vorlesungen vorbehalten. Hier will ich einige mehr exegetische als dogmatische Schriften, (diese werden nachher in der Geschichte vorkommen) über diese Lehre anführen: *Storr* über den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis 3. Absch. *Löffler* a. a. O. S. 379 ff. Ueber 1 Joh. 5, 7. *Bengel* Gnomon ad h. l. *Lüderwalds* Anmerkungen — Braunschw. 767 *Knittels* Kritiken Braunsch. 785. *Semlers* historische und kritische Samml. über die Beweisstellen in der Dogmatik 1 u. 2 St. Halle 764. *Griesbach* N. T. ad h. l. und die Streitschriften von ihm, *Hezel*, *Travis*, *Horslig* *Henke* Mag. 2, 1. 3. *Hänlein* Einl. II, 2 S. 477. Ueber Math. 28, 16 *Eichhorns* Repert. für biblische und morgenländische Literat. X. 278 ff. *Paulus* Repert. II. 284 f. *Schmidt* Bibl. f. Krit. u. Exeg. des N. T. I. 1, 141 ff. Ueber 1 Tim. 3, 16. *Griesbach* N. T. und Symbol. crit. I. p. IX sqq. *Ernesti* Opusc. philol. p. 335 sqq. *Woide* Cod. Alex. *Storr* Progr. ad h. l. Tub. 788. *Paulus* a. a. O. I. 197 ff. Memorab. I. 97 ff. *Zirgler* in *Henke* Mag. VII. 49 ff. Ueber Joh. 1. ausser den schon von *Döderlein* Instit. I. p. 322 sq. angeführten Schriftstellern, *Eckermann* theol. Beitr. II. 1 ff. *Paulus* a. a. O. I. und 7 St. *Löffler* a. a. O. Ueber. Röm 9, 5. *Nösselt* Opusc. I, 6. *Koppe* N. T. *Eckermann* I, 3, 156

ff. *Jufti* in Memor. I, 1. *Storr* doctr. p. 144 ſq. Ueber Sohn Gottes: *Heilmann* Opuſc II 530 ſq. *Koppe* N. T. Exc. 2. ep. ad Gal. *Ilgen* ſ. oben. *Henke* Mag. 1, 2, 1. — Ueber die Weltſchöpfung durch den Sohn: *Griesbach* de mundo a Deo patre condito per filium Jen. 781. *Hezel* Schriftforſcher II. 549 ff. Ueber den heil. Geiſt: *Koppe* l. c. Excurſ. 5. *Lang* zur Beförderung des richtigen Gebrauchs des Telleriſchen Wörterbuchs II. 41 ff. *Schleusner* Comment. de ſenſu voc. πνευμα im N. T. Goett. 791. Ejuſd. Lexic. N. T. h. v.

§. 100.

Reſultat. Urtheil über den Sinn und Werth dieſer Lehre.

1) Der Fond der ganzen Lehre iſt die ſogenannte Taufformel, deren Sinn ohne Zweifel der iſt, daſs diejenige, welche ſich taufen laſſen, ihren *Glauben* an Gott, als den Vater Jeſu und der Menſchen, an Jeſum, als den Sohn Gottes oder den wahren Meſſias, und an eine Wirkſamkeit Gottes zur Beſſerung und Beglückung der Menſchen bekennen ſollten. Der *Geiſt* war zwar eigentlich ſchon im *Vater* enthalten, aber muſste beſonders herausgehoben werden, weil es ganz weſentlich im Chriſtenthum war, daſs Gott als *Geiſt*

und

Digitized by Google

und geiſtig wirkſam, nicht etwa blos als Schöpfer und König verehrt werden müſſe. Paulus verbindet daher in ſeinen apoſtoliſchen Seegenswünſchen zwar gewöhnlich nur den Vater und Sohn, jedoch auch mehreremale den Vater, Sohn und Geiſt. Ieſus konnte den Hauptinhalt ſeiner Lehre in der That nach dem hergebrachten Sprachgebrauche und den herrſchenden Vorſtellungen, nicht treffender ausdrücken.

2) Dieſe Lehre von Vater, Sohn und Geiſt wird nirgends als ein nun geoffenbartes Geheimniſs angekündiget, wiewohl jeder der einzelnen Säze, aus welchen ſie beſteht, daſs Gott moraliſcher Vater der Menſchen, daſs der wahre Meſſias nun da ſei, und daſs es eine allgemeine göttliche Wirkſamkeit zur moraliſchen Beſſerung und Beglückung der Menſchen gebe, neu war und allerdings in andern Stellen des N. T. als geoffenbart vorgeſtellt wird.

3) Die Lehre ſelbſt in Ein Ganzes zuſammengefaſst kommt nur in einigen wenigen Stellen vor. In ſehr vielen aber wird die Lehre von Vater und Sohn miteinan-

der verknüpft. Im einzelnen wird die Lehre von der Würde des Sohns am ſtärkſten und wiederhohlteſten vorgetragen.

4) In Anſehung der Lehre vom Sohne findet ſich am wenigſten in den drei erſten Evangelien, welche vornehmlich die Abſicht haben, Jeſum in ſeinem Erdeleben als den wahren Meſſias darzuſtellen, am meiſten bei Paulus und Johannes, welche ihren Blick vornehmlich auf das Verhältniſs Jeſu zu Gott und ſeinen erhöhten Zuſtand richten, auch beide mit Gegnern in der Lehre von der Perſon Jeſu zu thun haben. Die weitere Ausführung *dieſer* Lehre aus *jenen* Geſichtspuncten durch *Johannes* und *Paulus* hat am meiſten zur Entſtehung der Trinitätslehre Veranlaſſung gegeben.

5) Man kann es zwar als ausgemacht anſehen, daſs Sohn Gottes in keiner Stelle des N. T. erweislich eine Kraft, ein Subject, eine Eigenſchaft, eine Perſon Gottheit anzeigt, der Ausdruk iſt in den meiſten Stellen ſynonym mit Meſſias, mit welchem er oft verwechſelt und durch welchen er oft erklärt wird, aber eben ſo unleugbar iſt es, daſs Jeſu, dem Sohne Got-

Gottes, der Namen, die Eigenſchaften, die Werke Gottes zugeſchrieben worden. Kein Saz iſt bibliſch wahrer, als der: *Jeſus der Sohn Gottes, iſt Gott.*

6) Der *Logos* des Johannes iſt nicht einerlei mit dem Sohne Gottes. Jener gehört von Ewigkeit her zum Weſen der Gottheit, und nur inſofern, als er ſich mit dem Menſchen Jeſus vereiniget und in ihm die Quelle des Heils und des Lichts in der Finſterniſs wird, nur inſofern iſt der Logos Sohn Gottes oder vielmehr macht er mit dem Menſchen Jeſus den Sohn Gottes aus. Dieſer Logos iſt ohne Zweifel Gottes Weisheit, Macht und Güte, als Grund und Urbild der Welt gedacht. Die Vorſtellung von dieſem Logos liegt mehreren Stellen des N. T. zum Grunde, wo auch deſſen nicht ausdrüklich gedacht wird.

7) Die Lehre von der *Gottheit Jeſu*, wie ſie unleugbar im N. T. gelehrt wird, kann keinen Sinn haben, welcher mit der Lehre von *der Einheit Gottes, der ihm als dem allein wahren Gotte ſchuldigen Anbetung, nnd ſeiner Geiſtigkeit nach Jüdiſchen Begriffen ſtreitet.* Zwar ſcheint ſie einen *zweifachen Gott* und *Menſchen-*

anbetung in ſich zu ſchlieſſen, aber dieſs iſt nur ſcheinbar und man muſs die Lehre nach dem Geiſte, der Denkart, der Sprache jener Zeiten beurtheilen. Das Wahre iſt folgendes: a) Da der Logos Gottes als verbunden mit der Perſon Jeſu, da Jeſus ſelbſt als der perſonificirte, ſichtbar gewordene göttliche Logos vorgeſtellt wird, ſo konnte manches *ſeiner ganzen Perſon* zugeſchrieben werden, was eigentlich blos vom *Logos* galt, als die Weltſchöpfung Erhaltung, Regierung u. ſ. w. Dieſe Art zu reden iſt nicht nur in alten, ſondern auch noch in neuen Sprachen gewöhnlich b) Nach der Iſraelitiſchen Religion durfte zwar Gott unter keinem Bilde vorgeſtellt werden; nichts in der ganzen Natur war würdig, zum Bilde von ihm zu dienen, er war ein auſſerweltliches, und nach der Lehre Jeſu ein reines, geiſtiges, moraliſches Weſen, aber *dieſs hinderte den Iſraeliten nicht, zu glauben, daſs Gott erſcheinen, ſich durch ſinnliche Begebenheiten, Zeichen, Symbole zu erkennen geben und offenbaren könne.* So glaubte man, ſei Jehova im brennenden Buſche und auf dem Si-

nai

nai erſchienen, die Engel ſeien, auch wohl in Menſchengeſtalt, ſymboliſche Erſcheinungen von ihm, und er werde einſt in *Menſchengeſtalt auf der Erde ſich aufs herrlichſte darſtellen, und dieſs werde der Meſſias ſeyn.* Man glaubte all dieſs um deſto mehr, da man ſich ohnehin Gott ſo gerne unmittelbar in der Welt wirkſam dachte, und die Begebenheiten in der Welt als ſeine Handlungen zu betrachten pflegte. Bei dieſen Erſcheinungen Gottes unterſchied man immer noch *Gott* von der *Erſcheinung*, aber man glaubte doch auch von der Erſcheinung ſagen zu können, was von Gott galt, ja die Erſcheinug ſelbſt Gott nennen zu können. So heiſst der Engel Jehovas auch Jehova, ſo heiſst Jeſus der Meſſias auch Gott, ſo ſagt er von ſich ſelbſt, wer ihn ſehe, ſehe den Vater, ſo ſchreibt er ſich ſelbſt göttliche Handlungen zu etc., und die Apoſtel nehmen vollends keinen Anſtand, ihn zum Gegenſtande der Anbetung zu machen, beſonders nachdem er erhöht iſt. Auch in jenem Zuſtande bleibt er gleichſam das *Organ der Gottheit, Gott in menſch-*

Digitized by Google

menſchlicher Natur erſchienen, nur noch vollkommener und herrlicher, eine göttliche Erſcheinung für die Himmelsbewohner und für die Seeligen, die für den Himmel beſtimmt ſind. Ohne Gott, allein für ſich iſt er nichts, durch Gott iſt er Alles. Er iſt nicht ſowohl ein gottgewordener Menſch, als ein menſchgewordener Gott, oder Gott geoffenbart im Fleiſch. Nach der bibliſchen Lehre kann man weit eher zweifeln, ob er wahrer Menſch, als, ob er wahrer Gott war. Ob ihm gleich menſchliche Geſtalt, Bedürfniſſe etc. zugeſchrieben werden, ob er gleich ſogar einmal ſelbſt ſagt: er wiſſe die Zeit ſeiner Wiederkunft und des Gerichts nicht Marc. 13, 32. ſo möchte man doch nach anderweitigen Stellen glauben, er ſei mehr die Erſcheinung von einem Menſch, als ſelbſt Menſch, und es iſt gar kein Wunder, daß die Meinung der Doceten entſtanden iſt. Die ſogenannte Lehre von der *Gottheit Jeſu* konnte man vielleicht beſſer die *Lehre von der Menſchheit Gottes* nennen. Sie iſt übrigens gewiſs nicht bloſs eine Erfindung, oder ein Wahn, oder eine Phantaſie der Apoſtel.

Digitized by Google

Iesus spricht selbst in diesen Vorstellungen von sich und zwar in allen Evangelien, er stellt sich ja in allen als den Auferwecker der Todten, als den Weltrichter, als den durchaus untrüglichen Gesandten der Gottheit vor: ob dabei, so wie bei dieser ganzen Lehre von Seiten Iesu eine Accommodation Statt fand, ist eine andere Frage.

8) In Iesus ist nicht etwa blos eine einzelne Kraft oder Eigenschaft Gottes, sondern der *ganze Gott erschienen und geoffenbart*, dieſs ist übereinstimmende neutestamentliche Lehre. Da aber denn doch *Gott als Vater* und *Gott als Messias* oder der Sohn Gottes, so oft neben einander genannt, und von einander unterschieden werden, und zwar nach einer sehr zweckmäſsigen Lehrart, so war es *A*) kein Wunder, wenn man bald in Gott eine *zweifache Kraft, Wirksamkeit und Beziehung auf Welt und Menschen unterschied*; a) eine als Schöpfer und Vater der Welt und Menschen, b) eine als Messias, als Lehrer, Erretter, Beglücker, etc. Und eben so war es *B*) sehr natürlich, dafs man

man nun in Gott selbst innere Verhältnisse dieser zweierlei *Kräfte* etc. annahm, und C) den Sohn Gottes selbst als die zweite Kraft, Wirksamkeit oder wie man es nennen will, in der Gottheit dachte. Freilich war eigentlich darunter im N. T. der Mensch Jesus als Messias zu verstehen, aber da ihm doch göttliche Namen, Eigenschaften und Werke zugeschrieben werden, so wurde man darauf geleitet, ihn selbst als das Subject in der Gottheit zu denken, welches durch den Menschen Iesus lehre, rette, erlöse.

9) Der *heilige Geist* oder *Geist Gottes* wird bald als eine *Kraft* und *Eigenschaft*, bald als eine *Wirkung Gottes*, bald als etwas von *ihm Mitgetheiltes*, und oft als eine *Person*, beschrieben. Die Bemerkung, dass dies eine *Personifikation* sei, schlägt zwar allerdings hier an, es giebt eine grose Menge solcher Personificationen im A. und N. T. und es harmonirt mit der biblischen Lehre von Gott weit besser, wenn man auch hier eine solche annimmt, als wenn man sich vorstellt, dass dadurch eine innere Beschaffenheit des göttlichen

We-

Digitized by Google

Weſens bezeichnet werde. Nur muſs man geſtehen, daſs, wenn es eine Perſonifikation iſt, ſie von beſonderer Art und beſonders ausgezeichnet iſt, ſehr wichtige Zwecke hat und mannichfaltige Formen annimmt. *Der Geiſt iſt in Gott, Gott iſt Geiſt, der Geiſt iſt Gott, Gott ſendet den Geiſt, der Geiſt geht von ihm aus, Gott iſt für die Menſchen Vater und Geiſt.* Ich zweifle nicht daran, daſs jene ſchwebende Flammen am Pfingſtfeſte und jene Taube bei der Taufe Jeſu wirklich etwas Sinnliches waren, was man als Erſcheinung Gottes oder des Gottesgeiſts anſah, eben ſo wie der Meſſias als eine Erſcheinung des Vaters betrachtet wurde. Wenn man auch eine Perſonifikation annimmt, ſo läſst es ſich doch wohl damit vereinigen, daſs man ſich in Gott eine *beſondere Kraft* dachte, welche man *den Geiſt* nannte und deren Wirkungen man ſich wie ein *Ausgehen*, *Ausflieſsen*, *Ausſenden* dachte.

10) Der ſtrenge chriſtliche Supernaturaliſt, welcher ſehr conſequent überall in der Religion Jeſu eher etwas Geheimniſsvolles und Uebernatürliches, als Begreiflichkeit

und

und Natur ſucht und findet, wird auch bei dieſer Lehre| ſich dazu geneigt fühlen und deſto mehr, da man doch immer, wenn man von der Bibel abweichen will, etwas Uebernatürliches und Geheimniſsvolles wenigſtens in der Perſon Jeſu annehmen, und da er nach ſeinen Grundſäzen ſo genau als möglich, beim Buchſtaben der Bibel ſtehen bleiben muſs. Er wird ſich alſo in dem Einigen göttlichen Weſen etwas Dreifaches, eine dreifache innere und äuſſere Beziehung denken, dieſe Lehre als eine beſondere göttliche Offenbarung betrachten, ſie glaubig annehmen, vorausſezen, daſs Gott die wichtigſten Zwecke dabei haben müſſe, um welcher willen er ſie von ihm geglaubt haben wolle, daſs er vielleicht ſelbſt einſt mehr von dieſen Zwecken einſehen werde, geſtehen, daſs er die Art und Weiſe nicht genau beſtimmen könne, wie Vater, Sohn und Geiſt verſchieden ſeien, daſs er alſo auch dieſe Verſchiedenheit mit keinem Worte vollkommen ausdrücken und ihre Uebereinſtimmung mit der Einheit Gottes nicht erklären könne, und ſich darinn an das ihm

hei-

Digitized by Google

heilige Wort der Schrift halten. Er wird dieſer Lehre, da ſie geoffenbart iſt und das Weſen der Gottheit ſelbſt betrifft, das *höchſte Moment*, auch in praktiſcher Rückſicht zuſchreiben.

S. *Auguſtin.* de trinit. 5, 9. *Griesbath* popul. Dogm. §. 62 ff. *Storr* über den Zweck der evangel. Geſch. Joh. 470 ff. *Mori* Epit. P. I. c 2. *Flatt* Com. in qua ſymbolica eccleſiae noſtrae de deitate Chriſti ſententia probate et vindicatur Goett. 788. De Jeſu Chriſto vere Dei filio — auct. *Uhle* Hannov. 793.

Wenn man aber auch die Lehre ſo faſst, wie aus den vorher gemachten Bemerkungen hervorgeht, ſo enthält ſie immer groſſe, tröſtende Wahrheit, hat ein hohes praktiſches Moment und ſelbſt die Form, in welcher ſie in der Schrift vorkommt, iſt noch jezt ſehr brauchbar.

§. 101.

Geſchichte der Lehre vom Vater Sohn und Geiſt.

Einzelne Theile dieſer Geſchichte ſind bereits ſehr genugthuend und einige vortrefflich bearbeitet. Aber die ganze Geſchichte bis auf die neueſten Zeiten hat noch keinen würdigen und ausführlichen Bearbeiter gefunden. Kürzer

zer findet man ſie von *Cotta* bei *Gerhard* T. III. p. 324 ſqq *Döderlein* Inſtitut. I. p. 345 ſqq. Deſſ. chriſtl Relig. Unterricht von *Junge* VI. S. 148 ff. *Seiler* Theol dogm. ed. 3. p. 138 ſqq. *Beck* Inſtit. hiſtor. relig. chriſt. Lipſ. 795 Materialien zu mehreren Theilen dieſer Geſchichte in *Petav.* Dogm. theol. T. II. in *Clarke's* Schriftlehre von der Dreyeinigkeit — in *Buddei* Theol. dogm. p. 297 ſqq. in *Schlegels* erneuert. Erwägung der Lehre von der Dreyeinigkeit Riga 791. Hier kann nur ein Grundriſs Statt finden, der das vornehmſte aus dieſer Geſchichte zweckmäſſig zuſammen ſtellt.

So wie die Lehre von Vater, Sohn und Geiſt im N. T. enthalten iſt, konnte ſie zu den verſchiedenſten Vorſtellungen und Theorien Veranlaſſung geben, je nachdem man von dieſen oder jenen hermeneutiſchen und philoſophiſchen Grundſäzen ausgieng, und es war zu erwarten, daſs jede Parthie ihre Vorſtellung um deſto lebhafter vertheidigen würde, da man in dieſer Lehre nicht weniger als einen Aufſchluſs über das innere Weſen der Gottheit gefunden zu haben glaubte und da an ihr eigentlich das ganze theologiſche Syſtem hieng.

I. Pe-

I. Periode. Bis zu Arius und der Nicäniſchen Synode. 325.

Nachdem man eine Zeitlang bloſs bei den Worten und Vorſtellungen der Schrift ſtehen geblieben war, fiel die Unterſuchung auf die Lehre vom Logos. Die *Nazarener* und *Ebioniten* hielten in der Einfachheit ihres Glaubens Jeſum für einen bloſsen Menſchen, auf welchen Gottes Kraft herabkam und durch ihn wirkte. Die herrſchende Vorſtellung der allermeiſten Kirchenlehrer in dieſer Periode, ſelbſt der Gnoſtiker, war die, daſs der Logos von Ewigkeit her, als eine Kraft in Gott war, aber kurz vor der Weltſchöpfung aus Gott hervorgieng, von Gott auſſer ihm hervorgebracht wurde, (ohne daſs Gott etwas dadurch verlor) und nun eine für ſich beſtehende Perſon ausmache, welche Gott ähnlich, ſelbſt Gott und doch von dem Vater abhängig ſei. Dies war die Grundidee, welche nur bei Verſchiedenen verſchiedene Modifikationen annahm, beſonders bei *Origines*, welcher eine ewige Zeugung, ein ewiges Vorhandenſeyn des Sohns als beſonderer Perſon, annahm. Neben dieſen Vorſtellungen entſtand und verbreitete ſich die,

dafs der Logos und der Geiſt nur *Kräfte* oder *Wirkungsarten des Vaters* ſeien, welcher *Praxeas*, *Noetus*, *Sabellius*, *Paul von Samoſat*, *Theodot*, *Artemon* mit verſchiedenen Modifikationen anhingen. Dieſe beiden Hauptvorſtellungen kämpften miteinander, bis die erſte die meiſten Anhänger bekam. Eine weſentliche Veränderung in derſelben war die, dafs viele Egyptiſche Biſchöffe behaupteten, der Sohn ſei dem *Vater gleich*, alſo nicht mehr ſubordinirt, obgleich eine beſondere Perſon, und dafs der *Römiſche Biſchoff* Dionyſius auch das lezte aufhob, alſo einen *dem Vater gleichen* und in *dem Vater ſubſiſtirenden Sohn* annahm. Vom heiligen Geiſte wurde in dieſer Periode nicht viel geſprochen. Es fand zwar Verſchiedenheit der Meinungen Statt, bald wurde er als eine Kraft Gottes, bald als einerlei mit dem Logos, bald als Perſon betrachtet, aber man achtete wenig auf dieſe Verſchiedenheit. *Origines* ſpricht von drei *Hypoſtaſen*, Vater, Sohn und Geiſt, den lezten hält er für geringer als den Sohn, für geſchaffen durch den Sohn und doch für einen Gegenſtand göttlicher Verehrung.

Auf-

Digitized by Google

Auſſer den ältern Streitſchriften von *Bullus*, *Souverain*, *Clarke*, ſ. man die unpartheyiſcheren Unterſuchungen von *Semler* hiſtor Samml über d. Beweisſtellen der Dogmatik 2 St. Halle 768. *Oelrichs* Comment de vera et certa eorum qui medio 2. et ineunte 3. floruerunt patrum de ratione — filii — cum patre ſententia Goett 787. *Zieglers* theolog Abhandlung. I. 77 ff *Münſchers* Dogm. Geſch. I. 3. 6 ff. *Lange* Geſch. d. Dogmen 1 Th.

2) *Von Arius und der Nicäniſchen Synode bis zum Urſprung der Antitrinitarier.*

Die Vorſtellung des *Arius* eines Aelteſten zu Alexandrien, war theils aus den ältern zuſammengeſezt, theils neu. Er ſubordinirte den Sohn dem Vater und lieſs ihn in der Zeit entſtehen, wie man ſchon vor ihm gethan hatte, aber er lieſs ihn nicht von Ewigkeit als eine Kraft in dem Vater exiſtiren und aus ihm hervorgehen, ſondern wie ein anderes Geſchöpf von ihm aus Nichts geſchaffen werden, nur erklärte er ihn für das erſte und vornehmſte Geſchöpf. Der Logos war alſo nicht gleiches Weſens mit dem Vater, und von Natur dem Vater nicht gleich, aber nachdem Gott die Welt durch ihn geſchaffen hatte, theilte er ihm ſelbſt göttli-

che Namen, Ehre und Würde mit. Den Geiſt ſcheint er für ein Geſchöpf des Sohns gehalten zu haben. Es iſt bekannt, welche heftige Streitigkeit darüber zuerſt zwiſchen ihm und zwiſchen ſeinem Biſchoff Alexander ausbrach, wie ſie immer allgemeiner und lebhafter wurde, wie viele Anhänger ſich Arius erwarb, wie zulezt der Kaiſer *Conſtantin* ſich darein legte und die Synode zu *Nicäa* 325. zur Beilegung der Streitigkeiten und Unruhen verſammelte Arius war ſelbſt gegenwärtig, trug ſeine Lehre vor und wurde vornehmlich von dem Biſchoff *Euſebius* von *Nicomedien* und ſeiner Parthie unterſtüzt. Auf der Seite *Alexanders* ſtritten vornehmlich *Athanaſius* und *Marcellus von Ancyra.* Die lezte Parthie ſiegte und das *Nicäniſche Symbolum* kam zu Stande, welches

1) Die Säze *verdammte:* ην ποτε, οτε ουκ ην· πριν γεννηθηναι, ουκ ην· εξ ουκ οντων εγενετο· εξ' ἑτερας υποστασεως η ουσιας εστι· τρεπτον η αλλοιωτον εστι

2) feſtſezte: πιστευομεν εις ενα θεον, πατερα, παντοκρατορα, ποιητην ορατων τε παντων και αοράτων· και εις ενα κυριον Ιησουν χριστον τον υιον του θεου

θεο τον γεννηθεντα εκ τε πατρος μονογενη, τετεστι εκ της ουσιας τε πατρος, θεον εκ θεε, φως εκ φωτος, θεον αληθινον εκ θεε αληθινε, γεννηθεντα, ε ποιηθεντα, ομοουσιον τω πατρι, δι' ε τα παντα εγενετο, και εις το αγιον αυτε πνευμα.

f. *Athanas* de decretis ſynod. Nicaen. *Socrat.* H. E. I, 8. *Theodoret.* H. E. I, 12.

Ueber den Sinn dieſer Beſtimmungen kann noch geſtritten werden, und iſt geſtritten worden. Sehr wahrſcheinlich hat die Synode wirklich ſie noch nicht in dem Sinne genommen, in welchem man ſie in der Folge nahm und für allein rechtgläubig erklärte, und die Beſtimmungen lauten wirklich ſo, daſs alle verſchiedene Parthieen ihre Vorſtellungen damit vereinigen konnten, nur die Arianer und diejenige ausgenommen, welche die Gottheit Jeſu beſtimmt ableugneten. Daſs drei verſchiedene Subjecte in dem Einen ungetheilten göttlichen Weſen ſeien, davon ſagt das Symbolum nichts Genaues, man hat es erſt durch eine ungewiſſe Conſequenz herausgebracht. Erſt *Athanaſius* lehrte beſtimmt, und zwar als Sinn des Symbolums, daſs nur Eine Gottheit, Eine

göttliche Subſtanz dem Vater und Sohn gemeinſchaftlich, und daſs die Zeugung des Sohns ein *ewiger*, *innerer*, *nothwendiger*, *unbegreiflicher Actus in der Gottheit* ſelbſt ſei. Er brachte die Lehre von der Gottheit des Sohns wenigſtens in eine weit beſſerer Harmonie mit der Lehre von der Einheit Gottes, als man vorher gethan hatte. Die Worte ουσια, υποστασις, ομοουσιος und προσωπον (welches ſchon ſehr frühe in dieſer Lehre gebraucht worden war) verurſachten durch ihre Vieldeutigkeit lange und mannichfaltige Streitigkeiten, bis endlich die Bedeutung derſelben feſter und zu allgemeinerem Beifall beſtimmt wurde. Das Athanaſianiſche Syſtem trug nach langem Kämpfen und nach öfterm Unterliegen, doch endlich den Sieg über den *Arianismus*, *Sabellianismus* und andere ähnliche Syſteme, vornehmlich durch die Uneinigkeit ſeiner Gegner und die Macht einiger Kaiſer, vorzüglich des *Theodoſius*, davon. Unter den Arianern waren die ſogenannten *Semiarianer* entſtanden, welche im Grunde dem Nicäiſchen Symbolum gemäſs lehrten, aber das Wort ὁμοουσιος verwarf-

warffen, dafür ομοιουσιους wählten und den Sohn dem Vater ſubordinirten, eine Vorſtellung, die viel Ausbreitung und Beifall fand. *Marcell von Ancyra* war in ſeinem Eifer wider die Arianer in den Verdacht des Sabellianismus gerathen, ſeine Hauptabweichung beſtand darinn, daſs er den *Logos* vom *Sohne Gottes* unterſchied, wodurch er freilich auf Behauptungen geleiwurde, welche den hergebrachten ſehr wider ſprachen. Beſtimmter hatte *Photinus*, zu Sirmium, 341 gelehrt es ſei in der Gottheit nur eine Perſon, der Logos ſei der Verſtand, der Geiſt auch eine Kraft Gottes, Jeſus ein bloſser Menſch, der einen beſondern göttlichen Beiſtand genoſſen habe. Dieſe Behauptungen erregten unter allen Parthieen Aufſehen und Widerſtand, zu dieſen Unruhen kamen noch diejenige, zu welchen *Macedonius* Biſchof zu Conſtantinopel Veranlaſſung gab, welcher ſammt ſeinen Anhängern, unter welche auch Semiarianer gehörten, die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes in Gott leugnete. Einige erklärten ihn für eine Kraft Gottes, andere für eine vom Vater durch den Sohn erſchaffene

Digitized by Google

und auſſer Gott exiſtirende Perſon. *Athanaſius*, *Baſilius* der *Groſse*, die *Gregore* zeichneten ſich beſonders als Beſtreiter dieſer Grundſäze aus, der erſte, hielt ſich in ſeiner Behauptung der Gottheit und Conſubſtantialität des heil. Geiſtes ganz an die Schrift, ohne ſich in weitere Erklärungen und Speculationen darüber einzulaſſen. Im J. 381. wurden endlich zu *Conſtantinopel* auf einer Synode zu dem Nicäniſchen Symbolum einige Stellen hinzugeſezt, und andere weggelaſſen: 1) ερανε και γης nach ποιητην 2) μονον του εκ τε πατρος γενηθεντα προ παντων των αιωνων nach εκ της ουσιας τε πατρος 3) ſtatt αγιον το πνευμα wurde geſezt: πνευμα το αγιον, το κυριον, το ζωοποιον, το εκ τε πατρος εκπορευομενον, το συν πατρι συμπροσκυνεμενον και συνδοξαζομενον, το λαλησαν δια των προφητων. Weggelaſſen wurde beim Sohn: θεον εκ θεε und am Ende die Anathematiſmen. Weiter durften und konnten keine Veränderungen vorgenommen werden, aber die *Athanaſianiſche Erklärung des Symbolums* wurde doch ſo viel als mit geſtempelt. So wurde das Symbol als allgemein verbindlich für die Kir-

che

Digitized by Google

che erklärt, und Theodos ſorgte, ſo gut er konnte, dafür, daſs es die orientaliſche Kirchen annehmen muſsten.

Socret. H. E. 5, 8. *Sozom.* 7, 7-9. *Harduin.* Concil. I. 807.

Das Symbolum lieſs den Geiſt *nur vom Vater* ausgehen, aber viele, beſonders in der Lateiniſchen Kirche, glaubten und vermuthlich ſchon vor Abfaſſung des Symbolums, daſs *er auch vom Sohne* ausgehe, und im Occident wurde wie es ſcheint, zuerſt im 6 Jahrhundert den Arianern zum Troze *Filioque* ſogar in das Symbolum eingerückt, und dieſer Zuſaz wurde immer allgemeiner. Darüber entſtand ein langer Streit mit der griechiſchen Kirche, welcher ſich, da noch die Eiferſucht und Herrſchſucht der Biſchöffe zu Conſtantinopel und Rom hinzukam, vorzüglich ſeit dem 11 Jahrh. in einer Trennung von der Lateiniſchen endigte, die bis auf den heutigen Tag fortdauert. Der Vorwurf, welche ſchon die Arianer den andern Partheien oft mit groſsem Scheine machten, daſs ſie *drei Götter* annehmen, konnte gegen das Ende des ſechsten und den

fang des 7. Jahrh. einem Syrischen Monophysiten *Ascosnages* und seinem Schüler *Philoponus* noch mit grösserm Rechte gemacht werden, wiewohl sie mehr den Ausdrücken, als dem Sinne und der Absicht nach Tritheiten waren: denn sie schrieben den Dreien wenigstens ein gemeinschaftliches Wesen zu. Die Beschuldigung *Muhameds* in demselbigen Zeitalter, dass die Christen an drei Götter glauben, war gewiss nicht bloss von diesen Männern hergenommen. Im achten Jahrhundert erklärte sich *Johann von Damascus* über diese Lehre auf eine Art, wie es des ersten Urhebers eines dogmatischen Systems würdig war. Er stellte die rechtgläubige Nicänisch-Constantinopolitanische, Athanasianische Lehre bestimmt und ausführlich dar, suchte sie so deutlich zu machen, als er konnte, und nahm dabei auf die verschiedene Meinungen seiner Vorgänger Rücksicht. Er suchte sie selbst philosophisch nach seiner Weise zu begründen, ohngefähr im Geiste der Scholastiker.

Daher

Daher heifst auch die Aufschrift I, 6. περι τε λογε και υιε τε θεε συλλογιστικη αποδειξις welches ein Beweis aus dem Begriffe Gottes selbst sein soll, s. *Rösler* VIII. 259 Der ganze hieher gehörige Abschnitt 1 B. 6-13. Kap.

Da überhaupt die kirchliche Orthodoxie in Ansehung dieser Lehre, den Hauptpuncten nach jezt ganz bestimmt war und sich festgesezt hatte, so hörten die Streitigkeiten darüber immer mehr auf und einzelne Abweichungen konnten doch nicht leicht neue Secten hervorbringen. Einem der vornehmsten *Nominalisten* im 11. Jahrhundert, *Roscelin* wurde von seinen Gegnern der Vorwurff gemacht, dafs aus seinem Nominalismus folge, die drei Personen in der Gottheit seien nicht *wirkliche Dinge*, sondern blosse *Namen*. Er antwortete, die drei Personen in Gott gehören nicht zu den Universalien, sie seien *drei von einander abgesonderte Naturen*, wie drei Engel oder Seelen: doch so, dafs die drei in Gott *nur einen Willen und eine Kraft* hätten. Der Hauptvertheidiger dieser Meinung wurde *Gilbert* von Poitiers. Dawider schrieben vornehmlich *Anselm von Canterbüry*

Digitized by Google

büry und Peter Abälard, geriethen aber dadurch in den Verdacht des Sabellianismus, den lezten machte der *heilige Bernhard* zu einem Arianer. In den Sentenzen des *Petrus Lombardus* handelt das ganze erſte Buch de myſterio trinitatis ſeu de Deo uno et trino, eigentlich gehören aber zu dieſer Lehre nur Diſtinct. 2. 4-7. 9-34. Dieſer Scholaſtiker faſst hier das wichtigſte zuſammen, was zeither in der Kirche über dieſe Lehre geſagt und geſchrieben war. Er bleibt dem als orthodox geſtempelten Lehrtypus getreu, aber er will ihn philoſophiſch begründen. Er findet Spuren der Dreieinigkeit in allen Körpern, in der Seele des Menſchen, er beantwortet alle Einwürffe der Gegner wider dieſe Lehre, er wirfft Fragen über dieſelbige auf, welche vorher noch nicht aufgeworfen worden waren, er erklärt ſich ausführlich und beſtimmt über die mannichfaltigen Ausdrücke, deren man ſich bisher in dieſer Lehre bedient hatte. Er lehrt, daſs der Geiſt vom Vater und Sohn ausgehe und daſs die griechiſche Kirche darinn dem Sinne, wiewohl nicht dem Worte nach mit

der

der Lateiniſchen übereinſtimme. Ein franzöſiſcher Abt, *Joachim*, nahm Anſtoſs an einigen Säzen Lombards und verfiel darüber auf die Behauptung, daſs in Gott ein dreifaches Weſen und drei Perſonen, und nur eine moraliſche Einheit derſelben vorhanden ſei, welche Meinung auf einem Lateraniſchen Concilium 1215. verdammt wurde.

Unſere ſymboliſchen Bücher wiederhohlen das Nicäniſche und apoſtoliche Symbolum, berufen ſich auf das Athanaſianiſche und verdammen ausdrücklich die Lehren der *Arianer*, *Eunomianer* und der alten und neuen *Samoſatener* Aug. Conf. p. 9. Hier: Una eſſentia, tres perſonae — et nomine perſonae utuntur (eccleſiae) ea ſignificatione, qua utuntur in hac cauſa ſcriptores eccleſiaſtici, ut ſignificet non partem aut qualitatem in alio ſed quod proprie ſubſiſtit. Artic. Smalcald. 303. Catech. maj. 400.

Was die Literatur dieſes Zeitraums betrifft, ſo verweiſe ich vornehmlich, auſſer den bereits angeführten allgemeinen Schriftſtellern, auf *Walchs* Hiſtorie der Ketzereyen und Spaltungen und in Anſehung der Scholaſtiker auf *Cramer*- *Boſſuet*

Juet V. u. VI. des Ausgangs des [illegible]es auf *Walch* hiſt. controv. de proceſſione ſpir. S. Jen. 751. *Ziegler* a. a. O. 204 ff.

3) *Vom Urſprunge der Antitrinitarier bis auf gegenwärtige Zeiten.*

Jahrhunderte hindurch war das athanaſianiſche Dogma nicht angetaſtet, unter den lebhafteſten dogmatiſchen Streitigkeiten nicht angegriffen, vielmehr überſpannt worden, als die alte längſt entſchlafene Secten der Sabellianer, Samoſatenianer, Photinianer wieder aufzuwachen ſchienen. Es waren theils Wiedertäufer, theils italieniſche Gelehrte, welche wahrſcheinlich durch die Gerüchte von der Reformation in Deutſchland veranlaſst, die Ideen einer noch vollkommenern Reinigung des Chriſtenthums von fremden Zuſäzen faſsten, und dabei zuerſt auf die Lehre von der Dreieinigkeit ſtieſſen, von welcher ſie behaupteten, daſs ſie der Einheit Gottes widerſpreche. Die etwas wilde Reformationsmanier dieſer *Antitrinitarier*, *Unitarier*, und der Geiſt des Zeitalters zog ihnen ſchreckliche Strafen zu. *Ludwig Hezer* wurde zu *Coſtniz*, *Valentin*

Gen-

Gentitis zu *Bern* enthauptet, *Johann Campanus* in Cleve zu ewiger Gefangenschaft verdammt, *Michael Servede* zu Genf verbrannt, wobei Männer, wie *Melanchthon* und *Calvin* nicht nur nicht unzufrieden waren, sondern selbst Veranlassung gaben oder mitwirkten. Glücklicher waren die beiden *Sozzini* aus Siena, welche es dahin brachten, dafs von ihrem Namen benannte Secten und Gemeinen entstanden.

Die Antitrinitarier dachten und lehrten sehr verschieden. *Servets* Vorstellung ist dunkel und verworren. Sabellianismus war sie gewifs nicht. Seine Schriften: de trinitatis erroribus LL. 7. 1531. Dialogor. de trinit. LL. 2. de justicia regni Christi capitula 4. 1532. Christianismi restitutio 1553. Vergl. *Junge* a. a. O 212 ff. Mehrere z. B. *Gentilis*, *Gribaldus*, *Alciatus*, *Farnovius* &c. dachten *arianisch*. *Faustus Socinus* brachte die Unitarische Lehre zuerst in einen systematischen Zusammenhang, und schmückte sie mit Kunst und Gelehrsamkeit aus. Er hob die Trinität gänzlich auf, aber in Jesu statuirte er etwas Übernatürliches und Uebermenschliches, und machte ihn selbst zum Gegenstande der Anbetung, jedoch so, dafs eigentlich nur Gott in ihm angebetet werde, indem andere Socinianer ihm diese Ehre verweigerten. Der heil. Geist war einigen

nigen eine Kraft Gottes, andern eine von Gott erſchaffene Perſon. Bibliotheca fratrum Polonor VI. Voll. Amſterd. 1656 ſqq. Catech. Racov. p. 79 ſqq. edit *Oeder* Francf. et Lipſ. 1739. Der Socinianismus hat in England und vorzüglich in Deutſchland unter den Proteſtanten viel Beifall gefunden, ſich aber bei vielen in Naturalismus aufgelöſet, was er ſelbſt niemals war A review of the life, character and writings of *John Biddle*, who was banished to the isle of Scilly in the protectorate of Oliver *Cromwell*, by *Joſ. Toulmin* Lond. 789

Melanchthon hatte in den erſten Ausgaben ſeiner Locorum die Trinitätslehre abſichtlich ganz übergangen, weil er ſie für gar keinen Gegenſtand wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen hielt. *Servet* war die Veranlaſſung, daſs er ſie in den Ausgaben von 1535. an weitläuftig abhandelte; ſelbſt eine philoſophiſche Erklärung der Gottheit des Sohns verſuchte er, durch welche in der That die reine Athanaſianiſche Lehre aufgehoben wurde, welche aber vor *Flacius* von niemand für kezeriſch gehalten wurde. Durch die Antitrinitarier wurden überhaupt die Reformato-

matoren zuerſt in eine genauere Unterſuchung dieſer Lehre hineingezogen.

S *Strobels* Literatgeſch. der locor. &c. 27 ff 83 f 237 ff. In ſeinem Teſtamente von 1540 bekannte ſich Melanchthon namentlich zum apoſtoliſchen und nicäniſchen, nicht aber zum athanaſiſchen Symbolum. Vergl. *Plank* Geſch. IV. 36 ff.

Es war ſehr in der Ordnung, daſs, nachdem der Unterſuchungsgeiſt über dieſes Dogma wieder rege geworden war, auch die verſchiedenen alten Syſteme wieder kamen und zum Theil weiter ausgebildet und verfeinert wurden. Das Lezte war beſonders in Anſehung des *Arianismus* der Fall, welcher vorzüglich in England geſchikte und glüchliche Vertheidiger an *Whiſton*, *Jackſon*, *Harwood*, *Whitby*, *Clayton*, *Watts*, *Jones*, *Benſon* und am meiſten an dem gelehrten, ſcharfſinnigen und edlen *Clarke* fand, der übrigens in ſeiner Hypotheſe nicht die reinſten Begriffe von Gott offenbarte.

The ſcripture doctrine of the trinity Lond. 712. Deutſch mit *Semlers* Vorrede Frkf. u. Lpz. 774 Hierher gehören auch *I. Verneti* Diſſertatio de Chriſti Deitate Genev. 777. iterum edita cum

obſervationibus a *T. G. Hegelmaier* Tub. 782 *Oertels* Chriſtologie etc.

Unter den Engliſchen Unitariern iſt *Prieſtley* der berühmteſte und thätigſte geweſen. Die *Arminianer* haben ſich mehr auf die Seite des Arianismus als des Socinianismus geneigt.

Epiſcop Inſtit rel. chriſt. II, 32. *Curcellaeus* Inſtit. II, 19, 9. *Limborch.* Theol. chriſt. II, 17. 25.

Die mannichfaltigen Verſuche, die Dreieinigkeit zu erklären und philoſophiſch zu begründen, weichen entweder unvermerkt von der nicäniſch-athanaſianiſchen Lehre ab und verfallen gewöhnlich in den Sabellianismus oder Tritheismus, oder erklären ſie gar nicht. So lange man von der Lehre nicht ganz abweichen will, iſt es unſtreitig am beſten, ſie als ein Geheimniſs zu betrachten, von welchem wir kaum ſo viel verſtehen, um nur einigen Begriff damit verbinden zu können, und bei den Worten der Schrift zu bleiben, und ſie alſo höchſtens in den Ausdrücken mehr zu ſimplificiren, wie auch in unſern Zeiten von verſchiedenen Vertheidigern derſel-

Digitized by Google

ſelben geſchehen iſt. Eine andere Anſicht gewinnt die Lehre, wenn man bei ihr die hiſtoriſche Auslegung zum Grunde legt, auf jüdiſche Vorſtellungsarten Rückſicht nimmt, mildere Begriffe von Inſpiration vorausſezt, und der Vernunft das Primat in Glaubensſachen einräumt. Zu einer dieſer Claſſen werden immer folgende Schriftſteller gehören:

Leibnit. Defenſio logica SS trinitatis per nova inventa logica contra Wiſſowatium u. Theodic. p. 472 ſq *Reuſch* Introd. in theol. revel p. 118. ſqq. *Töllner* vermiſchte Aufſäze 2, 1. — *Meiers* philoſ. Betrachtungen über die chriſtl Religion 3 St. *Urlſpergers* kurzgefaſstes Syſtem ſeines Vortrags von Gottes Dreyeinigkeit Augſp. 777 *Seiler* üb. die Gottheit Chriſti Lpz 775, *Leſſing* in der Erziehung des Menſchengeſchlechts und dem theologiſchen Nachlaſſe. *Semler* Inſtit §. 111. *Schlegels* erneuerte Erwägung der Lehre von der Dreyeinigkeit 2 Thle. Riga 791. Ebendeſſ vereinfachte Darſtellung der Lehre von Gott als Vater, Jeſu dem Sohne Gottes und dem heil. Geiſte Berl. u. Stralſund 795. *Kant* Relig. 196 ff. Streit der Facultäten S. 50 ff — *Tieftrunk* Cenſur 1. 231 ff III 1 ff Vergl. *Junge* a. a. O. S. 270 ff die lehrreiche Ueberſicht der verſchiedenen Hypotheſen.

Das Chriſtenthum hat auch zur Anrufung, Verehrung, man kann faſt ſagen Anbetung *der Heiligen* Veranlaſſung gegeben (wovon hier anhangsweiſe geſprochen werden kann) und zwar trug dazu am meiſten bei, 1) Die Neigung des Menſchen überhaupt, verſtorbene Seelige zu vergöttern, 2) die Anrufung der Engel, welchen

chen man die Heilige analog dachte, 3) die Reliquien, 4) die alten christlichen Homileten und Dichter durch ihre Anreden und Lieder an die Heiligen, 5) die Verehrung der Maria, als der *Gottesgebärerinn* 6) die Märtyrer — Seit *Gregor M.* kamen sie in die öffentliche Litaneien, erhielten Altäre, Tempel, Festtage *Joh Damasc.* IV, 16 f *Petr. Lombard* IV, 45, 2 5 u a. Scholastiker dogmatisiren darüber ausführlich, und in vollem Ernste. Die Augsp Conf. art. 21 und die Apologie derselben art 9 erklären sich stark und treffend dagegen, und zeigen, wie sehr sie mehreren Lehren der christlichen Religion zuwider sei Concil. Trident. Sess. 25. verordnet sie, jedoch mit Einschränkungen. Vergl. *Dallaeus* adv Latinos de cultu religioso L. III. *Chemnit* Examen Concil. Trid. ad l. c. *Semler* Appar. ad LL. Symbol. p 105 sqq.

Einige den Sinn entstellende Druckfehler.

S. 261. Dritte Linie von unten: *Inspirationsgeist* l. *Inspirationsbegriff.*

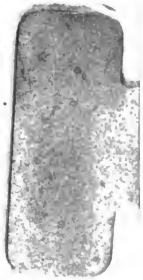
— 288. 3. L. von unten: *in einem andern so Sinne* l. *in einem eminenten Sinne*

Ebendas. l. 2 1 statt: *Wenn aber der Begriff entweder gar keiner* l. *Wenn aber der Begriff philosophisch bestimmt werden soll, so muß man gestehen, daß er entweder gar keiner etc.*

— 290. L. 18 *dürfe* l *dürfte.*

NB. Statt der Vorrede wird bei der zweiten Hälfte dieser Schrift, welche auf Ostern herauskommt, eine *Erinnerung*, jedoch mit besonderer Seitenzahl, so daß sie auch der ersten Hälfte vorgebunden werden kann, erscheinen.

Digitized by Google



Digitized by Google

chen man die Heilige analog dachte, 3) die Reliquien, 4) die alten christlichen Homileten und Dichter durch ihre Anreden und Lieder an die Heiligen, 5) die Verehrung der Maria, als der *Gottesgebärerinn* 6) die Märtyrer — Seit *Gregor M.* kamen sie in die öffentliche Litaneien, erhielten Altäre, Tempel, Festtage *Joh Damasc.* IV, 16 f *Petr. Lombard* IV, 45, 2 5 u a. Scholastiker dogmatisiren darüber ausführlich, und in vollem Ernste. Die Augsp Conf. art. 21 und die Apologie derselben art 9 erklären sich stark und treffend dagegen, und zeigen, wie sehr sie mehreren Lehren der christlichen Religion zuwider sei Concil. Trident. Sess 25. verordnet sie, jedoch mit Einschränkungen. Vergl. *Dallaeus* adv Latinos de cultu religioso L. III. *Chemnit* Examen Concil. Trid. ad l. c. *Semler* Appar. ad LL. Symbol p 105 sqq.

Einige den Sinn entstellende Druckfehler.

S. 261. Dritte Linie von unten: *Inspirationsgeist* l. *Inspirationsbegriff.*

— 288. 3. L. von unten: *in einem andern so Sinne* l. *in einem eminenten Sinne*

Ebendas. L. 2 1 statt: *Wenn aber der Begriff entweder gar keiner* l. *Wenn aber der Begriff philosophisch bestimmt werden soll, so muß man gestehen, daß er entweder gar keiner etc.*

— 290. L. 18 *dürfe* l *dürfte.*

NB. Statt der Vorrede wird bei der zweiten Hälfte dieser Schrift, welche auf Ostern herauskommt, eine *Erinnerung*, jedoch mit besonderer Seitenzahl, so dass sie auch der ersten Hälfte vorgebunden werden kann, erscheinen.

Digitized by Google

Digitized by Google